

II. DAS VARDAN-FEST IN WIEN, ISFAHAN UND ERIWAN

1. Die Diaspora-Gemeinde in Wien

1.1 Geschichte und Struktur der Gemeinde

Die Bedingungen der Entstehung der heutigen Gemeinde sind der Gegenstand dieses Unterkapitels. Mit einer umfassenden Darstellung des Lebens der Armenier in Wien haben sich hauptsächlich Autoren armenischer Herkunft beschäftigt. Die Forschung der nicht armenischen Wissenschaftler beschränkt sich auf die Behandlung einzelner Themen, wie z.B. die Geschichte des armenisch-katholischen Mechitaristen-Klosters in Wien (Neisser 1988) oder die Anfänge der Wiener Kaffeekultur (Teply 1980), in der auch armenische Händler erwähnt werden. Die folgende Einführung basiert größtenteils auf zwei Quellen, die die Entstehung und Entwicklung der armenischen Gemeinde in Wien behandeln. Die erste Quelle erschien auf Deutsch in Frankfurt am Main (Krikorian 1999). Der Autor Mesrob K. Krikorian war viele Jahre lang an der Universität Wien tätig und zugleich Erzbischof der armenischen Kirche in Österreich. Die zweite Quelle ist ein in Armenien und in armenischer Sprache erschiener Aufsatz in der Enzyklopädie der armenischen Diaspora, welcher die Geschichte, Institutionen und Tätigkeiten der Wiener Gemeinde zusammenfasst (Halachyan 2003). Auf der Webseite der Gemeinde sind außerdem einige Aufsätze zum gleichen Thema mit der einen oder anderen Präzisierung und Ergänzung zu finden. Die Autoren beziehen sich oft auf eigene Recherchen und Archivarbeiten. Diese Quellen geben Einblicke in das Selbstverständnis durch die Art, die Reihenfolge und die Akzente, die auf die Muster und Paradigmen des Gemeindelebens verweisen, welche auch noch heute nachvollziehbar sind.

Die Geschichte der Armenier als ethnische Gemeinschaft in Österreich beginnt im 17. Jahrhundert. Davor wird nur von einzelnen Personen armenischer Herkunft berichtet, die an der Befreiung von Armeniern aus der osmanischen und persischen Herrschaft mitwirken wollten und sich aus diesem Grund eine Zeit lang in Wien aufhielten. Sie zogen entweder durch Österreich nach Rom oder versuchten, den k.k. Hof für ihre Vorhaben zu gewinnen. Im 17. Jahrhundert ließen sich hingegen viele armenische Kaufleute aus Konstantinopel in Wien nieder. Die Auseinandersetzung zwischen der k.k. Monarchie und dem Osmanischen Reich bildete den Kontext der armenisch-österreichischen Begegnungen. Einige Armenier pendelten für die Interessen des kaiserlichen Hofes zwischen Polen, Ungarn und Österreich und beschafften wertvolle militärische Informationen oder erledigten Botengänge. Im September 1683 beteiligte sich das armenische Bataillon innerhalb der polnischen Truppen an der entscheidenden Schlacht gegen die Türken (Halachyan 2003: 92).

Quellen zufolge durfte der armenische Kaufmann Hovhannes Astvatcatrian im Jahr 1685 das erste Kaffeehaus in Wien eröffnen. Ferner ist bekannt, dass einzelne in Österreich lebende Armenier wichtige Posten innehatten: Im 17. Jahrhundert war Vardapet Nerses der Hofkaplan und im 18. Jahrhundert Ogustinos Aghamalian Hofdolmetscher. Diese ersten Erwähnungen der dauerhaften Präsenz von Armeniern in Österreich bzw. in Wien werden mit dem besonderen Geschick der Botengänge, den höheren Positionen bei Hof und den Erfolgen der Kaufleute, wie bei den Anfängen der Wiener Kaffeekultur, begründet. Diesen einzelnen, genannten tüchtigen Persönlichkeiten wird eine wichtige Rolle für die Geschichte Österreichs zugesprochen (Krikorian 1999: 14).

Israel Ori – ein armenischer Politiker der Unabhängigkeitsbewegung – führte um 1700 Verhandlungen mit dem österreichischen Kaiser Leopold I. Er wollte ein europäisches Bündnis gründen, das bei der Befreiung des armenischen Volkes aus der muslimischen Herrschaft helfen sollte. Für eine politische Unterstützung konnten die Armenier die österreichische Monarchie allerdings nicht gewinnen. Die Bemühungen von vielen Boten und Beauftragten aus Armenien blieben erfolglos, Unterstützung erfuhr Israel Ori vom Kaiser nicht. Im folgenden Jahr wandte er sich an Russland. Als erster nahm Ori daher eine an Russland orientierte politische Haltung ein, die später mehrmals aufgegriffen und fortgesetzt wurde. Über den Besuch von Israel Ori berichten zwar alle Autoren, die Bemerkungen über dieses Ereignis sind jedoch flüchtig und werden nicht als prägend für die armenische Geschichte in Österreich dargestellt. Die Ablehnung Österreichs und die daraus resultierende pro-russische Orientierung waren für Armenien als territoriale politische Einheit hingegen überaus prägend und bedeutsam. Diese Tatsache wird jedoch nicht reflektiert. Das Modell einer politischen Einheit wird hierbei vernachlässigt, stattdessen werden die einzelnen Erfolge in der Gemeinde betont und gefeiert (Halachyan 2003: 92).

Über die Bildung einer Gemeinde wird erstmals ab dem 18. Jahrhundert zu Zeiten von Kaiserin Maria Theresia gesprochen. In der Volkszählungsakte finden sich 21 armenische Familien, die damals in Wien wohnhaft waren. Mesrob Krikorian veröffentlichte eine vollständige Liste der armenischen Familien, die während der Volkszählung (vom 10. bis 14. Januar 1767) erstellt wurde (Krikorian 1999: 16). Diese Gemeinde aber war weder politisch bedeutsam noch wirtschaftlich erfolgreich. Auf der anderen Seite der Monarchie hingegen, in Suczawa, genoss die Armenisch-Apostolische Gemeinde das Wohlwollen von Kaiser Joseph II. (1765/80–1790). Dies kam der Stellung der Armenier in Österreich zugute. Als in den Jahren 1774/1775 die Bukowina unter österreichische Verwaltung kam, bestand die armenische Gemeinde in Suczawa aus etwa 120 Familien. Mit dem Hofkriegsratsdekret vom 4. Juli 1783 wurde

die Armenische Apostolische Kirchengemeinde auf dem Gebiet der Bukowina sowie in der gesamten Monarchie offiziell anerkannt (Krikorian 1999: 21).

Die Bedeutung, die die Gemeinde in Suczawa für das Leben der Armenier in Österreich gespielt hatte, ist insofern groß, als sie zu einem Selbstbewusstsein und der Akzeptanz einer armenischen Gemeinde mit einer eigenen Kirche in Österreich beitrug. Und somit gab es seit dem 18. Jahrhundert eine armenische Kirchengemeinde mit gutem Ruf in Österreich, die »sich den höheren Schichten der Bevölkerung akkommodiert; doch zeichnen sie sich auch jetzt noch durch große Einfachheit, Mäßigkeit und Keuschheit aus (...). Als besonders charakteristisches Merkmal dieses Volkes wäre noch der rege Handels- und Geschäftsgeist, der in ihm wohnt, zu erwähnen. Die Armenier sind ihres concilianten Wesens, ihrer Gastfreundschaft, ihres lautereren und ehrenwerten Charakters wegen in der Bukowina allgemein geachtet und geschätzt.« (Andreiz/Kvasezkij 1899 (2000): 158) Auch die spätere (Neu-)Gründung und Entwicklung der Wiener Gemeinde verlief mit ständiger Unterstützung durch und im Austausch mit Suczawa (Krikorian 1999: 24). Die Betonung bei den Schilderungen dieser Entwicklung liegt aber auf der Erlaubnis und Akzeptanz, was für in Österreich lebende Armenier neue Möglichkeiten brachte. Von höheren Ansprüchen, als eine selbstständige politische Einheit wahrgenommen zu werden, war keine Rede.

Ein wichtiges Ereignis für das armenische Leben in Österreich, welches die armenische Kultur nach Wien mit sich brachte, war die Übersiedlung eines Zweiges des Mechitaristen-Ordens aus Venedig nach Wien. Seit 1810 gibt es einen Zweig der Kongregation in Wien, 1811 wurde die Kongregation offiziell anerkannt. Im gleichen Jahr wurde die Druckerei des Ordens gegründet, die von großer kultureller Bedeutung werden sollte. Bis zu ihrer Schließung im Jahr 1999 wurden in der Druckerei der Mechitaristen nicht nur Werke in armenischer Sprache, sondern auch in rund 50 weiteren orientalischen Sprachen gedruckt. Nach und nach entstand eine beachtliche Büchersammlung. Der Orden verfügt über eine bedeutende Bibliothek, in der rund 2.600 armenische Handschriften sowie mehr als 120.000 Bücher in verschiedenen Sprachen und ca. 170.000 Zeitschriftenbände aufbewahrt werden.

Die Kongregation besitzt außerdem ein Museum mit Gegenständen, die in die armenische Kultur einführen (Sammlung der nationalen Trachten, armenische Münzsammlung, armenische Teppichsammlung). Die Leistungen des Ordens auf dem Gebiet der Schulerziehung und der Philologie werden besonders betont. Dadurch, dass zu der Ausbildung nur armenische Jugendliche zugelassen waren, fanden viele junge Armenier ihren Weg nach Wien. Die Schulen verbreiteten sich nicht nur in Wien, sondern auch in der ganzen Welt. Seit die Mechitaristen in Wien



angesiedelt sind, haben Armenier in Wien eine Anlaufstelle und ein Kulturzentrum. Die Wiener Mechitaristen sorgten auch für die Wahrnehmung und Anerkennung der Armenier in Wien. Ungeachtet dessen, dass es zu dieser Zeit Armenien als politische Einheit nicht gab, zeichneten sich bemerkenswerte Fortschritte in der Forschung ab. Für die wissenschaftliche Forschung in armenischer Sprache sind die Leistungen der Mechitaristen sowohl in Venedig als auch in Wien erstaunlich. Die wissenschaftliche Tätigkeit der Mechitaristen trug dazu bei, dass sich europäische Wissenschaftler mit der armenischen Sprache und Kultur beschäftigten und der Studiengang »Armenische Studien« an europäischen Universitäten etabliert wurde (Halachyan 2003: 95).

Wenn man die Berichte über armenisch-österreichische Begegnungen im 17. und 18. Jahrhundert zusammenfasst und insbesondere die Wirkung der Mechitaristen betrachtet, zeichnen sich einige Grundzüge eines Diaspora-Lebens ab. Die österreichische Monarchie war nicht bestrebt, die politischen Probleme zu lösen, die die armenische Bevölkerung zu dieser Zeit in den historischen armenischen Territorien hatte. Die Mechitaristen hegten ebenfalls keine Absichten in dieser Hinsicht. Es war ihnen jedoch möglich, Bedingungen für die kulturellen, geistlichen und intellektuellen Tätigkeiten im österreichischen Kontext zu schaffen. Einerseits bedeutete dies für die Armenier eine große Bereicherung in vielerlei Hinsicht, andererseits stellte es auch einen Versuch dar, auf einem anderen Wege weiterreichende Probleme zu überwinden. Die

Tätigkeitsbereiche der Mechitaristen gingen über die Handelsnetze hinaus und kamen dabei auch dem Handel zugute.

Im 19. Jahrhundert stieg die Anzahl der studierenden Armenier an der Wiener Universität und dem Konservatorium sowie im theologischen Mechitaristen-Seminar. Am 21. Dezember 1867 wurde das staatlich-kirchliche Gesetz Nummer 42 für Armenier bestätigt: Sie wurden ab diesem Zeitpunkt toleriert und durften ihre Religion frei ausüben (Halachyan 2003: 92).

Die Schilderung der armenischen Geschichte in Österreich könnte man als eine Geschichte der bestätigenden Gesetze, Dekrete, Privilegien und Genehmigungen lesen. Es wird konsequent von einer langen Erfolgskette offizieller Beschlüsse berichtet. Einerseits ruft eine solche Darstellung positive Wahrnehmungen der österreichischen Haltung hervor. Andererseits rückt sie die diplomatischen Fähigkeiten der Armenier in den Vordergrund. Ein derartiger Sieg wird groß gefeiert, und Niederlagen – wie z.B. die erfolglosen diplomatischen Versuche, politische Unterstützung für sich zu gewinnen – werden nicht thematisiert. Die armenische Gemeinschaft positioniert sich konfliktfrei innerhalb der Aufnahmegesellschaft als eine akzeptierte und tolerierte Kirchengemeinde. Ob diese Position aus der österreichischen Sicht zu bestätigen wäre, ist eher unwahrscheinlich, für die Armenier stellt sie jedenfalls eine Erfolgsgeschichte dar.

Die Armenisch-Apostolische Kirchengemeinde in Wien begann sich im Laufe des 19. Jahrhunderts zu formen. Erfolg hatte sie jedoch erst 1912–13, als sie ein geeignetes Grundstück in einem zentralen Stadtteil Wiens für den Bau der Kirche erwarb. 1913 wurde die Kapelle St. Salvator (*S. Prkitsch*) geweiht. Der eingeladene Seelsorger aus Suczawa brachte die notwendigen Utensilien und Bücher mit. 1965–68 wurde die Kirche St. Hripsime erbaut und 1968 geweiht (Halachyan 2003: 94). Im Dezember 1972 wurde die Armenisch-Apostolische Kirche als eine selbstständige Religionsgemeinschaft durch die Republik Österreich (Unterrichtsministerium) offiziell anerkannt (Krikorian 1999: 27). Mit der Entscheidung des Kirchenvorstandes wurde ein kulturelles Zentrum – ein Kulturhaus – bei der Kirche geschaffen. Die Räume des Gebäudes werden für verschiedene Veranstaltungen genutzt. Im gleichen Haus befinden sich neben der Hovhannes Schiraz-Samstagschule noch andere armenische Organisationen bzw. ihre österreichischen Zweige. Hier bekommen die österreichischen Armenier einen Raum, um armenische Themen zu diskutieren und die nationalen Feiertage gemeinsam zu feiern (Halachyan 2003: 94).

1984 wurde ein Denkmal für die Opfer des Völkermordes 1915 im Hof der Kirche St. Hripsime errichtet. Und 1998 wurde dank der Bemühungen der armenischen Gemeinde ein Denkmal für den österreichischen Schriftsteller und einen Freund des armenischen Volkes Franz Werfel

errichtet. 2001 wurde der Platz vor der armenischen Kirche in »Armenierplatz« umbenannt und dort ein aus Armenien importierter *Chatschkar*¹ – ein armenischer Kreuzstein – aufgestellt (Halachyan 2003: 93).

Im Jahr 2003 lebten etwa 4.000 Armenier in Österreich. Nach dem Ersten Weltkrieg (1914–18) fanden einige Dutzend Familien aus der Türkei und Westarmenien hier Zuflucht. Die größte armenische Zuwanderung nach Österreich trat jedoch in der zweiten Hälfte der 1970er Jahre aus dem Libanon (Bürgerkrieg) und dem Iran (Iran-Irak-Konflikt, Islamische Revolution) ein. In den 1970er und 1980er Jahren stieg die Anzahl der nach Wien zu Studienzwecken eingereisten jungen Armenier (aus dem Iran, der Türkei, dem Libanon, Ägypten etc.) an. Viele von ihnen entschieden sich nach ihrem Abschluss, in Wien zu bleiben. In den 1990er Jahren migrierten viele Armenier aus Aserbaidschan und Armenien nach Österreich (Halachyan 2003: 92).

Gegenwärtig ist der Großteil der Armenier in Österreich in Wien wohnhaft. Hier befindet sich das Mechitaristenkloster samt seiner Kirche, die apostolische Kapelle St. Prkitsch, die Verwaltungseinheiten

- 1 Im Armenischen werden kunstvoll behauene Steine mit einem Kreuz in der Mitte als Chatschkar bezeichnet, die wörtliche Übersetzung lautet Kreuzsteine. Diese gehören zu den eigenständigen Formen der armenischen Kunst. Es handelt sich um Stelen, Monolithen, bei denen das eingravierte Kreuz von anderen Figuren umgeben ist. Die Ursprünge werden noch in vorchristlichen Steinmonumenten und Obelisksen vermutet. Chatschkare haben unterschiedliche Phasen der Entwicklung in vorchristlicher Zeit und in den frühen Tagen des Christentums durchlebt. Im Zeitraum vom 4. bis 7. Jahrhundert finden sich die frühesten Versuche, das bis dahin hölzerne Kreuz durch ein steinernes zu ersetzen. Aus dem 9. bis 10. Jahrhundert stammen die ältesten bekannten Chatschkare. Sie sind interessant als künstlerische Objekte und vermitteln ein Gespür für Harmonie und Symmetrie. Ihren Höhepunkt finden Chatschkare in den 12.-14. Jahrhunderten, bis heute wird diese Kunst praktiziert (Azarian 1995: 113).

Chatschkaren werden mehrere Funktionen zugeschrieben: Sie finden sich als Grabdenkmäler, sollen jedoch auch zu Lebzeiten zur Sicherung des Seelenheils beitragen (gestiftete Steine). Als Zeichen der Vollendung schmückten sie Kirchen oder Brunnenbauwerke. Außerdem wurde den Steinen unheilabwehrende Kraft zugesprochen, manche sollten auf bedeutende geschichtliche Ereignisse verweisen. Sie galten als magische Mittel zur Sicherung des irdischen Lebens und um Trockenheit, Hagel und Erdbeben abzuweisen. Chatschkare sind auch aufgrund ihrer Inschriften wertvoll, die oft wichtige historische Informationen beinhalten (solche wie der Anlass, der Name des Errichters, des Stifters etc.). Chatschkare sind somit wichtige Dokumente der Geschichte Armeniens und ein wichtiger Bestandteil der armenischen Bildhauerkunst. Das für Armenien typische ästhetische Formempfinden, der christliche Glauben Armeniens sowie die an Gesteinen reiche armenische Landschaft finden in dieser typischen Kunstform zusammen, siehe (Azarian 1995), siehe auch (Loo 1995).

der armenischen Gemeinde, alle Organisationen sowie die einzige armenische Samstagsschule in Österreich. In Linz, Salzburg und Graz leben nur wenige armenische Bürger, wobei in Graz in den Jahren 1958–1978 eine Vereinigung armenischer Studenten einen eigenen Chor führte (Halachyan 2003: 93).

Über die Aktivitäten der Kirchengemeinde kann man sich auf der offiziellen Webseite informieren. Zum Zeitpunkt der Erhebung wurden dort die folgenden Vereine aufgelistet:

- Hovhannes Schiraz-Schule
- Elternverein der Hovhannes Schiraz-Schule
- Damenkomitee
- Österreichisch-Armenische Kulturgesellschaft (ÖAK)
- Allgemeiner Armenischer Wohltätigkeitsverein (AGBU)
- Österreichisch-armenische Studiengesellschaft
- HUYS – SPES (Beratungszentrum für Migrantinnen und Asylwerberinnen)
- Armenischer Sportverein Ararat
- Armenische Studenten Vereinigung (ASV)
- Armenischer Allgemeiner Sport-Pfadfinderverein
- *Nor Serunt* (Neue Generation)
- Armenien Fond Österreich Komitee
- Kinderspital Gümri²

Im Internet werden auch die aktuellen Termine, Informationen zu Veranstaltungen, den Tätigkeiten der Schule und anderen Gemeindestrukturen veröffentlicht.

1.2 Empirische Falldarstellung

Die Regelmäßigkeiten, die bereits in der Positionierung der Armenier in Österreich in der geschichtlichen Selbstdarstellung erkennbar sind, sehe ich in ähnlicher Weise in der Organisation des Gemeindelebens. Die Analyse der ethnografischen Daten verdeutlicht erneut die zentralen Abgrenzungsstrategien und das Gemeinschaftskonzept. Dies äußert sich im Umgang mit dem Raum, in der Einteilung der Zeit, in Empfangsritualen,

- 2 <http://www.armenia.at/oesterreich-armenische-gemeinde-mainmenu-5.html> (Zugriff: 21.02.2011). Heute findet man einige neue Vereine: Unter anderem die Theatergruppe Urartu ist hinzugekommen. Vier Vereine und Vereinigungen sind hingegen nicht mehr aufgelistet <http://www.armenia.at> (Zugriff: 30.08.2017): das Kinderspital Gümri, Huys, der Pfadfinderverein und die Neue Generation.

Gestaltung und Verwaltung des Gemeindelebens sowie in der Vorbereitung und Durchführung der Festlichkeiten in diesem Rahmen. Im Folgenden werden die ethnografischen Daten zu den Feierlichkeiten des Vardan-Tages von 2008 in Wien dargelegt, nachdem die innere Organisation der Gemeinde dargestellt wurde.

Räumliche Abgrenzung und Verortung. Gestaltung des Territoriums

Die Armenisch-Apostolische Kirchengemeinde in Wien ist Inhaberin mehrerer Immobilien (Rundbrief der Gemeinde 2007.08). In einer von ihnen ist das Gemeindezentrum untergebracht. Im Innenhof steht die armenische Kirche. Im Erdgeschoss befinden sich große Säle, die für Abendveranstaltungen und große Festlichkeiten, aber auch für den Tanz- und Gesangsunterricht der Schule genutzt werden. Ferner gibt es einen Raum mit Kochmöglichkeiten, den die Schule als Cafeteria oder auch für andere Zwecke wie Feste etc. nutzt. Man findet auch eine Bibliothek mit einer Sammlung von Büchern armenischer Autoren. Die Klassenzimmer befinden sich in den ersten zwei Stockwerken, das Lehrerzimmer und die Schulverwaltung im 1. Stock. Im 2. Stock liegen die Büros, unter anderem das der Gemeindeverwaltung. Außerdem sind in dem Haus auch private Mieter untergebracht. Der Seelsorger *Ter Andreas* und seine Familie wohnen ebenfalls im Gemeindehaus.

Büros

Das Gemeindebüro ist eines der drei Zimmer, die einen gemeinsamen Eingang zum Treppenhaus haben. Auf den ersten Blick könnte man meinen, dass es sich dabei um eine private Wohnung handelt mit ihrem engen Flur und der wohnlichen Einrichtung. Die einzelnen Zimmer und die kleinen Schilder mit der Bezeichnung einer Organisation weisen jedoch darauf hin, dass diese Räumlichkeiten einem anderen Zweck dienen. In derselben Wohnung haben noch drei Organisationen Quartiere: Die »Armenische Studenten Vereinigung Österreichs« und der »Armenische Allgemeine Sport-Pfadfinderverein« teilen ein Büro, dazu kam noch der *Huys-Spes-Verein*, ein Beratungszentrum für Migranten und Asylbewerber. Mit dem armenischen Wort für Hoffnung *Huys* in der Bezeichnung bot das Zentrum Beratung und Betreuung auf Armenisch und Russisch an. Das Beratungszentrum wurde im Januar 2006 gegründet, aber scheint heute nicht mehr aktiv zu sein.³

3 Während meiner Aufenthalte 2008 traf ich diese Organisation an, am 1.02.08 war ich im Gemeindehaus und im Büro, wo ich die beiden Mitarbeiterinnen

Im Folgenden werde ich diese zwei Büros beschreiben, um der inneren Ordnung dieser armenisch-österreichischen Organisationen näher zu kommen. Während das Gemeindebüro, wie die Gemeindeorganisation insgesamt, nur zu bestimmten Zeiten geöffnet ist, die in einem entgegengesetzten Verhältnis zur Arbeitswoche stehen, war das Beratungszentrum auch zu den üblichen Arbeitszeiten erreichbar.

Das Gemeindebüro vereint in sich mehrere Funktionen: Einerseits soll es ein Verwaltungszentrum sein sowie eine Anlaufstelle und Ansprechpartner für allerlei Angelegenheiten und Interessenten. Die notwendigen Voraussetzungen für die Büroarbeit sind vorhanden, eine Sachbearbeiterin bzw. Sekretärin wird beschäftigt, Öffnungszeiten in der Woche werden festgehalten und veröffentlicht. Ferner wird der Sachbesitz der Gemeinde hier aufbewahrt und von hier aus verwaltet: Wertgegenstände, aber auch einfachere Gebrauchsgegenstände. Der Raum wirkt vollgestopft mit Gegenständen, die nicht für den täglichen Gebrauch gedacht sind und gewinnt damit den Charakter einer Aufbewahrungsstätte und nicht nur eines Arbeitsplatzes. Im Raum stehen ein Schreibtisch mit einem Bürostuhl und ein Besucher-Stuhl vor dem Tisch. Durch die frontale Begegnung entsteht eine Beratungssituation, Austausch und Service. Der Schreibtisch ist zwar aufgeräumt, wenn aber im Hintergrund Kartons und zahlreiche Gegenstände ohne direkten Anwendungsbezug stehen (wie etwa ein Ventilator im Winter), ist die Ordnung keine gleichmäßige. In der Raumgestaltung lässt sich keine Konzentration auf die Arbeitssituation erkennen.

Einen anderen Kontrast zu dem aufgeräumten Tisch bilden die zahlreichen Teppiche. Während der Schreibtisch von der Arbeit, Verwaltung und Organisation erzählt, muten die Teppiche unpraktisch an: Ihre Reinigung verlangt zusätzlichen Arbeitsaufwand und Energie, die mit dem Büro und seinen Aufgaben direkt nicht verbunden ist. Die Teppiche sehen gepflegt aus und scheinen regelmäßig gereinigt zu werden.

Bevor ich zur Betrachtung übrigen Büroausstattung übergehe, möchte ich an dieser Stelle die Bedeutung der Teppiche für Armenier ansprechen. Die symbolische Bedeutung, die diesen in den Räumlichkeiten zukommt, wird dadurch begreiflicher, was auch zum Verständnis der späteren Falldarstellung beitragen wird. Teppiche waren und sind ein wichtiger Teil des Alltags der Armenier, wie zum Beispiel Dorfteppiche. Sie dienen dem Andenken an Verstorbene, dem Gedenken besonderer Anlässe und werden zur Fürbitte genutzt. In den Häusern und Wohnungen bedecken Teppiche

gesprochen habe (die Flyer mit ihrer Tätigkeitsbeschreibung und die Visitenkarte liegen mir noch vor). Einige wenige Einträge sind auch heute noch im Internet vermerkt, aber bei der Überprüfung der Quellen 2017 konnte ich das Zentrum nicht mehr finden. Trotzdem belasse ich die Information in meiner Falldarstellung.

Böden, Wände, Sofas, Stühle und Betten. Einerseits haben Teppiche praktischen Wert, indem sie zur Abdeckung beschädigter Stellen dienen. Andererseits stellen sie auch ein Zeichen des Wohlstands dar und sorgen für Bequemlichkeit und Gemütlichkeit. Oft handelt es sich zudem um ein religiöses Inventar: mit einem Teppich wird der Altar bedeckt und auch über dem Altar wird oft ein Teppich aufgehängt. Auf den Teppichen selbst finden sich häufig Abbildungen der Heiligen. Im Folgenden werde ich auf die Funktionen eingehen, die die Teppiche in verschiedenen Bereichen erfüllen. Teppiche werden als Symbole weltlicher wie auch geistlicher Macht des himmlischen Herrschers gesehen (Gantzhorn 1995: 325). Um Teppiche herzustellen, mussten armenische Kunsthandwerker verschiedene Techniken beherrschen. Es sind die Techniken der Farbenherstellung, die den Ausdruck dieser Teppiche einzigartig machen. Außerdem gehörten die Teppiche zu den wichtigsten Waren der armenischen Händler. Schließlich zeigen die Teppiche und die Teppichkunst die regionalen Besonderheiten und eine farbliche Palette. Durch ihre Farben und Muster sind Teppiche daher wichtige Elemente kultureller Sprache und fungieren zudem als Informations- und Traditionsspeicher. Ihre Muster spiegeln die armenische Kulturgeschichte in ähnlicher Weise wie die Chatschkare. Auch hier sind die Einflüsse der vorchristlichen Zeit und christliche Motive in vielem vereint, z.B. bei den Kreuzblüten-Teppichen. Die Teppichkunst der Armenier wird als christlich-orientalische Tradition bezeichnet, weist ihre eigenen Besonderheiten auf und ist gleichzeitig in vielerlei Hinsicht mit der orientalischen Teppichkunst vergleichbar (Gantzhorn 1995: 325). Die Kreuzform ist oft zu finden, aber auch armenische Buchstaben, die ebenfalls auf christliche Motive hinweisen und gleichzeitig mit vorchristlichen Elementen verbunden sind. So wird der Buchstabe »S« (Armenisch für »T«) ein sehr häufiges Muster auf den armenischen Teppichen. Die Entzifferung verlangt jedoch Sprachkenntnisse, die Kenntnis des Alphabets wird vorausgesetzt. In der Volkstradition werden diese Teppichmuster jedoch als Drachen gelesen, was Gantzhorn nach ein Symbol des Übergangs zum Christentum darstellt. Gantzhorn sieht in der Auswahl des drachenförmigen Zeichens als Anfangsbuchstabe des Wortes »Gott« oder »Herr« (*Ter*) diesen Übergang begründet. Ihm gilt es als bewusste Entscheidung, das wichtigste vorchristliche Symbol als Anfangsbuchstabe des Wortes für Gott zu wählen, und die Teppiche erhalten den Namen Drachenteppiche (Gantzhorn 1995: 327). Die mythischen Bedeutungen und die Ambivalenz des *Vischap*, des Drachens, wird mit vielen Aspekten des Lebens, mit vorchristlichen Mythen in Verbindung gebracht, und auch in anderen armenischen Kunstdenkmälern (zum Beispiel auf den Chatschkaren) lassen sich Drachensterne beobachten (Donabedian 1995). Noch heute werden diese Teppiche in Armenien hergestellt und exportiert. In vielen Städten der Welt gibt es private und öffentliche Kollektionen von armenischen Teppichen. Im Museum der Mechitaristen in Wien ist ebenfalls eine Sammlung

zu besichtigen. Die im Wiener Gemeindebüro ausgebreiteten Teppiche geben durch ihre Präsenz und ihre Anzahl Hinweise auf dieses alltägliche und kulturelle Element Armeniens.

Der Tisch im Gemeindebüro ist klar und übersichtlich. Die Umgebung ist hingegen mehrschichtig und vereinigt zahlreiche Themen und Ideen. Auf engem Raum finden sich verschließbare Schränke mit Schlüsseln, organisatorische Notizen in größerer Zahl, eine Pinnwand. Die Wände sind mit Information übersät und enthalten zugleich symbolträchtige armenische Kompositionen. Hier und da hängen armenische Bilder und Sprüche an den Wänden, Notizen auf dem großen Wandkalender und eine kleine armenische Nationalfahne im Hintergrund. Es treffen Informationen unterschiedlichster Komplexität aufeinander, pragmatische und praktische Hinweise, organisatorische, einfach ausgedruckte Elemente und armenische Kunst, religiöse Symbolik und Teppiche. Der Parkettboden ist durchgehend mit orientalisch gemusterten Teppichen bedeckt. Der ganze Weg von der Eingangstür bis zum Büro und die gesamte Bürofläche sind mit insgesamt etwa sieben Teppichen bedeckt. Diese Ausstattung des Raumes mit Elementen, die der westlichen effizienten Arbeitswelt fremd und in ihrem Ausmaß übertrieben sind, verleihen ihm über ihre Arbeits- und Organisationsfunktion hinaus eine symbolische Funktion, die auf Wohlstand, Erhabenheit, und dadurch auf die Stabilität und Leistung hinweist, die Gemeinde zu bewahren und daran zu erinnern. Von einer grundsätzlichen Abgrenzung von der Aufnahmegeellschaft durch die Büro-Ausstattung kann man jedoch nicht sprechen, wobei aber eine symbolische Linie zu erkennen ist, die den Gemeindealltag von dem der österreichischen Gesellschaft trennt.

Die Gestaltung des Büros des Beratungszentrums war im Unterschied zu dem der Gemeinde ausschließlich auf die Tätigkeit des Vereins konzentriert. Es war, anders als jenes, nicht überfüllt und nur mit den für die Arbeit notwendigen Möbeln, Geräten und Materialien ausgestattet (Schränke, Schreibtisch, Besprechungstisch, Computer, Laptop, Kopierer, Ablagefächer etc.). An der Wand hingen Collagen mit verschiedenen Fotos, die die Arbeit des Vereins dokumentierten. Der Großteil der Schriftzüge darauf war auf Armenisch mit wenigen deutschen Zeilen. Im Büro waren zwar keine Teppiche zu sehen, aber ein anderes Element, das für durchschnittliche Büros untypisch ist: lange weiße Gardinen. Darin kommt eine leichte Abweichung von der üblichen Bürogestaltung zum Ausdruck. Gardinen wirken wohnlich und gemütlich, wenn sie auch wenig praktisch und funktional sind.

Solche Nuancen, wie z.B. eine Fülle von orientalischen Teppichen oder weiße Gardinen, geben einen Hinweis auf einen anderen kulturellen Raum und verdeutlichen, dass man es hier mit einem Zentrum in Österreich zu tun hat, das von Armeniern betrieben wird. Im Falle des Beratungszentrums könnte die gemütliche Einrichtung doch auch einfach

dem Zweck gedient haben, die Beratenden und ihre Gäste sich wohlfühlen zu lassen. Die Frage ist, auf welche Weise die Gemütlichkeit hergestellt wird, und wie sich diese Elemente auf die sonstige Ausrichtung auswirken. Sind es Brüche, wenn ja, welche und auf welche Kontingenz weisen sie hin?

Private Wohnungen

Wie bereits erwähnt, befinden sich im Haus auch einige private Wohnungen, darunter die des Seelsorgers. Das Gemeindezentrum verbindet somit private und institutionelle Bereiche, die sich austauschen und nebeneinander funktionieren.

Bibliothek

Der Gemeinde steht ein kleiner Bücherbestand zur Verfügung. Die Bücher sind in einem Raum im Erdgeschoß in Schränken geordnet und mit Signaturen versehen. Daraus lässt sich noch nicht erschließen, wie groß das Leseinteresse ist. Was sich aber festhalten lässt, ist die Bemühung, Literatur zu erwerben, diese zu katalogisieren und für die Gemeindemitglieder zugänglich zu machen. Auch die Schule besitzt eine kleine Bibliothek, in der mit Signaturen versehene Bücher stehen.

Cafeteria

Eine gute Möglichkeit, sich zu treffen und auszutauschen, bietet eine kleine Cafeteria, die die Eltern der Schulkinder während der Unterrichtszeiten oft in Anspruch nehmen. Der Elternverein betreibt diese Cafeteria selbst. Der Raum besteht aus einer Halle mit Sitzmöglichkeiten, einer Küche und einer Theke. Getränke und kulinarische Kleinigkeiten werden von den Müttern besorgt und serviert. Hinter der Theke werden die Getränke vorbereitet und das Essen zubereitet. Die kleinen Kommunikationssequenzen und der Umgang mit dem Essen tragen zu einer besonderen Atmosphäre bei. Die Cafeteria eignet sich auch für andere Veranstaltungen, als Koch- und Essraum.

Säle

Die Säle sind Mehrzweckräume. Sie werden für unterschiedliche Veranstaltungen benutzt – Festlichkeiten, Tanzunterricht, Empfänge etc. Sie

sind mit einem Klavier, Mikrofonen, Bühne, Tischen, Stühlen versehen. Die Ausstattung variiert je nach Veranstaltung. Man kann diese Säle auch für private Anlässe mieten.

Innenhof

Der Innenhof wird intensiv genutzt. So findet etwa die Kommunikation vor und nach dem Gottesdienst hier statt, ebenso wie Festrituale, die im Freien abgehalten werden sollen. Dadurch, dass es von hier aus Verknüpfungen zu den anderen Räumen gibt, entsteht ein Ort lebhafter Begegnungen. Wie schon erwähnt, steht im Innenhof ein Denkmal zum Gedenken an die Opfer des Völkermordes. Dadurch, dass die Jahre 1915–1985 genannt werden, werden auch Opfer anderer Verbrechen gegen Personen armenischer Herkunft in das Denkmal integriert.

Armenierplatz

Die offizielle Adresse des armenischen Kulturhauses ist Kolonitzgasse 11. Allerdings heißt die kleine Straßenecke an der Kreuzung Kolonitzgasse und obere Viaduktgasse (3. Bezirk) »Armenierplatz«. Dass eine Straße oder ein Platz nach einer kollektiven ethnischen oder nationalen Einheit benannt wird, ist keine Seltenheit, doch bewohnen die betreffenden Gruppen selten immer noch die Straße oder den Platz, wie in diesem Fall die Armenier. Die Benennung des Platzes nach Armeniern wurde zur territorialen Verankerung, zu ihrer Verortung in Wien. Die Kirche und das armenische Kulturhaus erfahren durch den Platz eine Rahmung. Die Präsenz der Armenier geben die blauen Straßenschilder bekannt. Der Kreuzstein am Eingang ist ein weiteres Symbol für die Nähe des armenischen Elements. Während die Straßenschilder für alle, die der lateinischen Schrift mächtig sind, sofort erkennbar sind, hat der Kreuzstein einen viel spezifischeren symbolischen Gehalt. Dabei symbolisiert beides für einen Armenier die Anwesenheit der eigenen Kultur.

Die Liste der Vereine und Organisationen, die unter dem Dach der Gemeinde arbeiten, ist zwar lang, aber für den Austausch und die innere Dynamik sorgen überwiegend die Kirche und die Schule. Samstag und Sonntag, die zwei Tage, an denen in Österreich nicht gearbeitet wird und keine Lehrverpflichtungen stattfinden, werden zur aktivsten Zeit der Gemeinde. An den anderen Wochentagen werden andere Rollen ausgeführt, andere Identifikationen geprägt. In der freien Zeit hingegen werden die Verpflichtungen gegenüber der armenischen Gemeinde wahrgenommen. Auch von den jüngeren Generationen wird eine solche Einstellung erwartet. Indem der Schulunterricht auf den Samstag gelegt

wird, sollen auch die Schüler ihre Freizeit für die Begegnung mit der armenischen Kultur nutzen.

Die Kirche

Die Armenisch-Apostolische Kirche in Wien unterliegt der Jurisdiktion des Katholikossat von St. Etschmiazin; der Bischof wird vom Katholikossat delegiert. Die offizielle Bezeichnung lautet: »Patriarchaldelegat der Armenisch-Apostolischen Kirche für Mitteleuropa und Skandinavien«. Der Gottesdienst findet jeden Sonntagvormittag zur gleichen Zeit statt.

Das Gebäude der Kirche St. Hripsime wurde in den Jahren 1965–68 im armenischen Stil erbaut und unterscheidet sich daher in seiner Architektur von der Umgebung. Die Kirche ist gut gepflegt, sauber und sieht neu aus. Sie ist groß genug, um allen in Wien lebenden und Wien besuchenden Armeniern Platz zu bieten. Die Inneneinrichtung entspricht dem üblichem Inventar: Altar, Sitzbänke, Kerzenständer, einige Gemälde etc. Viele Teppiche bedecken den Steinboden und einige Elemente der Inneneinrichtung sind anders als in anderen Kirchen: so die armenische Schrift oder die schmalen langen gelben Kerzen. In der Form und Farbe unterscheiden sie sich von denen in katholischen Kirchen. Dieser kleine Unterschied und viele weitere schaffen eine symbolische Insel mit Hinweisen auf die Heimat und stärken den Unterschied zur Außenwelt. In der Kirche hängen auch einige Gedenktafeln: Sie dienen dem Gedenken an alle Gefallenen, an die Märtyrer 1915–1965. Ferner finden sich einige museale Objekte, etwa ein kleines Modell der Kirche auf dem Opferkasten. Wie das Gemeindebüro und so Vieles in der Gemeindestruktur hat auch die Kirche den Charakter einer kleinen Sammelstelle.

Lange Jahre wurde das Amt des Erzbischofs mit Professor Dr. Mesrob K. Krikorian von einem Armenier syrischer Abstammung bekleidet. Dieser war unter anderem an der Universität Wien als Lektor, später als Honorarprofessor tätig, hielt Vorlesungen über die armenische Kirche und Kultur bei unterschiedlichen außeruniversitären Veranstaltungen, war Autor deutschsprachiger Publikationen zu Themen über Armenien, die armenische Kirche und Armeniern in Europa und galt als Ansprechpartner für das Thema Armenien in theologischen Kreisen. Er war folglich eine Figur, die viel nach außen gewirkt hat. Zum Zeitpunkt meiner Datenerhebung fand gerade ein Wechsel statt. Der neue junge Priester kommt aus Armenien. Als ich ihn interviewte, beherrschte er die deutsche Sprache noch nicht, machte sich mit der Gemeinde, dem Land, der Sprache vertraut. Daher konzentrierte sich sein Einsatz auf die Gemeinde, sein Engagement in der Außenwelt war zumindest in den ersten Jahren sehr gering. Umso mehr ist seine Präsenz mit der armenischen Sprache assoziiert, die die einzige Kommunikationssprache ist. Alle Fragen

an ihn, alle Gespräche müssen auf Armenisch geführt werden. Seine Aktivitäten außerhalb der Gemeinde treten in den Hintergrund.

Die Funktion der Kirche ist einerseits die Rahmung und Begründung der armenischen Kirchengemeinde. Andererseits bietet sie eine Strukturierung, Regelmäßigkeit und Ordnung durch regelmäßige Gottesdienste und die Feiertage. Die Kirche schafft Raum für religiöse Gefühle, aber noch mehr für das soziale Leben. Das Gemeindeleben wird durch das Begehen der Feiertage bestmöglich gefördert. Die Veranstaltungen werden im Vorfeld bekanntgegeben, die Gemeindemitglieder über die Bedeutung des Festes informiert, und die Bedeutung der Zeremonie und der Symbole im Vorfeld erklärt. Am letzten Sonntag vor der Fastenzeit (armenisch: *Barekendan*) wurde ein entsprechendes Informationsblatt verteilt. Die Teilnahme der Kinder ist ausdrücklich erwünscht, wie auch sonst bei jeder passenden Gelegenheit die Schule samt aller Schüler integriert wird. Dadurch bieten sich viele Möglichkeiten, sich zu begegnen und am armenischen Gemeindeleben teilzunehmen. Eine wichtige soziale Funktion in den armenischen Kirchen im Ausland spielt der Kirchenchor, bei dem jedes Gemeindemitglied mitsingen kann. Die Liturgie im armenischen Ritus, Hochzeit und Taufe nach armenischer Tradition sind zentrale Elemente zur Stärkung und Bewahrung der kulturellen Gepflogenheiten.

Als langjähriger Hüter der Tradition und Zentrum des Armenischen legt das Wiener Gemeindehaus viel Wert auf die Erhaltung der alten Traditionen. Der Gottesdienst wird auf Altarmenisch abgehalten, das nur wenige Armenier verstehen, besonders im Ausland trotz der Diskussionen über die Vereinfachung der Sprache oder andere Modifikationen. Mit solchen Herausforderungen hat die tragende Organisation der Gemeinde zu kämpfen, denn die Veränderungen dürfen nicht zum Verlust von Gemeindemitgliedern führen. Die Haltung der armenischen Kirche ist sehr konservativ und darin wird auch ihre eigentliche Bedeutung gesehen. Die Kirche zentriert das Gemeindeleben. Die Spannung zwischen der religiösen und säkularen Funktion der Kirche für die Gemeinde, die stets schwankende Grenze zwischen kulturellen und religiösen Elementen bleibt immer bestehen.

Die Schule

Seit 1981 existiert die armenische Samstagsschule in Wien, die den Namen des berühmten armenischen Dichters Hovhannes Schiraz (1914–1984) trägt. Der sowjetarmenische Dichter war für seine Arbeit auch in der Diaspora beliebt. Er gehört zu den sowjetarmenischen Intellektuellen, die den Kontakt und Dialog zwischen Armenien und Diaspora aufrechterhalten und stärken konnten (Panossian 2006: 335).

Die räumliche Organisation des Schullebens: Die Räumlichkeiten der Schule befinden sich auf den beiden unteren Stockwerken des Gemeindehauses. Der Eingang, der zum Lehrerzimmer und gleichzeitig zum Büro der Leiterin im ersten Stock des Hauses führt, ist von einer Wohnungstür nicht zu unterscheiden: Es gibt sowohl ein Nummernschild (8) als auch einen kleinen Fußabtreter vor der Tür. Durch diese privat anmutende Tür kommt man in eine öffentliche Institution, die trotz etwas eingeschränkten räumlichen Kapazitäten als solche aufgebaut ist. Die Klassenzimmer und der Kindergartenraum ähneln in ihrer Ausstattung einem üblichen Schulraum: Tische, Bänke, Tafel, Tageslichtprojektor. Was allerdings den Ersatzcharakter der Räume spürbar werden lässt und sie grundsätzlich von üblichen Schulklassenräumen unterscheidet, ist, dass die Räume für eine Schule ungewöhnlich klein und eng sind. Die Klassenzimmer sind unterschiedlich groß, manche sind recht klein, die anderen eignen sich auch für größere Gruppen. Da die Schülerzahl im Vergleich zu einer Vollzeit-Schule sehr klein ist, entsprechen die Räume der Schülerzahl. In ausnahmslos allen Räumen, ob Klassenzimmer, Kindergartenraum oder Lehrerzimmer, findet man immer unweigerlich ein Zeichen der Präsenz der armenischen Kultur. Im Kindergarten ist z.B. Spielzeug mit armenischen Buchstaben beschriftet. In jedem Klassenzimmer sind in Form eines Posters, einer Collage, eines kleinen Wandteppichs eine oder mehrere wichtige Persönlichkeiten präsent: ein Held, ein Geistlicher, zahlreiche Schriftsteller, eine Landkarte Armeniens, Abbildungen der Gedenkstätte, Denkmäler in Armenien. Jeweils ein Zeichen, ein Symbol begleitet den Unterricht und verbindet die Schüler mit einer Sprache, einem geografischen Raum oder einer mythischen Gestaltung. Im Lehrerzimmer stehen außerdem einige Bücherregale mit katalogisierten Büchern in armenischer Sprache (mit Signatur, Code etc.) sowie alles, was Lehrerinnen und Verwaltung für ihre Arbeit benötigen: Telefon, Computer, Kopierer etc. Wie in den anderen wichtigen Räumlichkeiten des Gemeindehauses ist auch hier der Fußboden mit einem schönen orientalischen Teppich bedeckt. Wie reflektiert alle diese Symbole sind, wie oft die Bücher gelesen werden, inwieweit die Büchersammlung dem Schulprogramm angepasst ist, ist schwer zu sagen. Die Betonung und Würdigung der symbolischen Bedeutung, die Arbeit an der Weitergabe dieser Inhalte in dem grundsätzlich eingeschränkten Möglichkeitsfeld, wird durch die Pflege dieser Symbole gewährleistet.

Wie es auch auf dem Klingelschild steht, wird die Schule in ihrer armenischen Bezeichnung nicht »Samstagsschule«, sondern nur »Schule« genannt, was eine größere Aufgabe impliziert. Auch bei vor allem zeitlich eingeschränkten Möglichkeiten sollen große Ziele erreicht werden. An nur einem Unterrichtsnachmittag in der Woche (14:00 bis 19:00 Uhr) wird ein anspruchsvolles Fächerprogramm gelehrt: Armenische Sprache, Religion, Tanz, Gesang, Malstunde, Geschichte Armeniens und

armenische Literatur. Die Übung in armenischer Schrift, Schreib- und Lesefertigkeiten sind die ersten schwierigen Aufgaben, denn dies ist mit dem Erlernen eines eigenen Zeichensystems verbunden. Erst auf dieser Grundlage können Geschichte und Literatur erlernt werden. Die Unterrichtssprache ist Armenisch, aber oft werden die Inhalte mit Hilfe der deutschen Sprache erklärt. Es wird jedoch streng darauf geachtet, dass Armenisch die Hauptsprache bleibt. Zur Zeit der Datenerhebung war es allerdings nahezu unmöglich, die Jugendlichen dazu zu bewegen, immer, also auch in der Pause, Armenisch zu sprechen.

Das Lehrerteam besteht aus 14 Personen. Die Lehrerinnen werden für ihre Arbeit bezahlt, die Leitung der Schule erfolgt ehrenamtlich. Von den Familien der Schüler werden Schulgebühren erhoben, die jedoch keine unerlässliche Voraussetzung darstellen. Die Schüler, deren Familien nicht in der Lage sind, die Gebühren zu entrichten, sind trotzdem in der Schule willkommen. Die Bildungsstätte ist für Kinder ab 3 Jahren vorgesehen. Die erste Stufe ist der Kindergarten, es folgen eine Schulvorstufe und dann die eigentlichen Schulklassen. Es sind 11 Studienjahre in der Schule vorgesehen. Mit der Stadt Wien wurde eine Vereinbarung über den Religionsunterricht getroffen, so dass die Note aus dem armenischen Religionsunterricht den Schülern in der österreichischen Schule anerkannt wird. Außerdem kommt die Stadtverwaltung Wien für die Kosten des armenischen Religionsunterrichts auf. Dass die armenische Sprache eine zentrale Stellung unter den Fächern einnimmt, wird auch aus dem Stundenplan ersichtlich: Während alle anderen Fächer nur in einer Unterrichtseinheit gelehrt werden, ist für die armenische Sprache immer eine Doppelinheit vorgesehen. Die Klassen werden nach Ost- und Westarmenisch als Unterrichtssprache aufgeteilt. Diese Organisation ist einerseits dazu bestimmt, die beiden Sprachtraditionen weiter zu pflegen. Andererseits zeigt sie einen differenzierten Zugang zu den Herkunftsländern und der jeweiligen Abstammung. Zuletzt ist diese Trennung auch ein typisches Merkmal der österreichischen Gemeinde, die weder ost- noch westarmenisch ist. Sie besteht hauptsächlich aus Auswanderern, die eine oder andere Tradition mitbringen.

Parallel zu dem Bildungsprogramm wird in die Arbeiten der Schule ein Festprogramm integriert. Möglichst viele armenische Feste werden mit den Schülern gefeiert. Die Schüler nehmen an religiösen Festlichkeiten, an nationalen und traditionellen Zeremonien teil. Dies wird während der Unterrichtsstunden diskutiert, die erlernten Inhalte kommen bei den Veranstaltungen zum Einsatz. Die Schüler singen und tanzen vor Publikum, was ihre Arbeit während der Schulstunden anspornt. Die Schulfeste zählen zu den lebhaften sozialen Ereignissen der Gemeinde, denn sie bringen viele Gemeindemitglieder zusammen und bieten einen Anlass für das Zusammensein. Eine große Rolle spielt außerdem der Elternverein. Er kümmert sich um viele Angelegenheiten, die nicht unmittelbar den

Unterricht betreffen: Betrieb des Schulbuffets, Dekoration der Festsäle vor den Veranstaltungen, Einkauf für die Feste und ähnliches. Dies geschieht auf ehrenamtlicher Basis und spült einen kleinen Gewinn in die Schulkasse. Die Anwesenheit der Mütter in den Schulpausen, ihre Bedienung und die selbstgemachten Backwaren vermitteln dem Ganzen eine vertraute Familienatmosphäre und halten durch mehrere kleine Kommunikationsmuster, sprachliche, kulturelle und emotionale Gepflogenheiten einen kulturellen Raum aufrecht. Eine Sozialisation, die Aneignung neuer Inhalte geschieht durch den Unterricht und durch die Kommunikation mit Lehrern und Mitschülern. Die Konzentration aller Institutionen an einem Ort ermöglicht auch andere Begegnungen während des Schulalltags (mit dem Priester, in der Kirche etc.).

Nicht nur alle Tätigkeiten in der Schule, sondern auch in der Gemeinde im Allgemeinen sind auf die Schaffung einer kulturellen (nicht politischen) Autonomie ausgerichtet. Ideen und Konzepte der Autonomie und Abgrenzung werden gepflegt, deren Materialisierung sich oft durch nur kleine Abweichungen vom gewöhnlichen Alltag zeigt, durch Zeichen, die auf zusätzliche, versteckte Bedeutungen hinweisen und somit einen Raum und Bedingungen für die Identifikation schaffen.

Die zeitliche Organisation des Gemeindelebens

Allein durch das Haus wird noch kein ausreichender Raum für das Gemeindeleben geschaffen. Auch die gemeinsame Zeit muss entsprechend eingeteilt werden. Während die Arbeitstage den üblichen Verpflichtungen als österreichische Bürger gelten, die Existenz sichern und die Integration ermöglichen, wird das Wochenende für die Pflege der armenischen Beziehungen, Traditionen und Rituale genutzt. So unterscheidet sich das Gemeindehaus am Wochenende sehr stark von dem Gemeindehaus während der Arbeitswoche. Am Sonntag findet der Gottesdienst statt. Im Anschluss daran werden oft Veranstaltungen organisiert und Gäste empfangen etc. An diesem Tag stehen alle Türen offen. Im Hof, an den Eingängen und in der Kirche ist es im Unterschied zu den Wochentagen sehr belebt. Das gleiche gilt für den Samstag, denn an dem Tag findet der Schulunterricht statt. Das Haus ist voller Kinder, Lehrer und Eltern. Wenn man aber an einem Wochentag die Kolonitzgasse 11 aufsucht, sieht alles leer und stumm aus, trotz der Schilder mit der Bezeichnung »Armenierplatz« und des Kreuzsteins. Nichts deutet darauf hin, dass so viele Vereine und Organisationen in dem Haus untergebracht sind. Die Gemeindezeit wird durch den eigenen Rhythmus der Gemeindemitglieder bestimmt. Diese Organisation kann keine tägliche und im üblichen Sinne effiziente Arbeitsweise einhalten. Denn die Arbeiten für die Gemeinde werden in der Freizeit verrichtet. Die Arbeit in der Gemeinde ist

eine meist ehrenamtliche Nebentätigkeit. Sie kann nicht mit dem gleichen Anspruch und im gleichen Zeitrahmen erfolgen wie Tätigkeiten in den anderen Bereichen

Die beschriebenen beiden Büros sind bzw. waren während der Woche geöffnet. Das Gemeindebüro hat dreimal in der Woche zwischen 10 und 13 Uhr offizielle Anwesenheitszeiten. Der *Huys*-Verein war ein Teil der Gemeindestruktur und wurde vom Bundesministerium für Inneres gefördert. Die Beratungszeiten umfassten je acht bis neun Stunden an fünf Tagen in der Woche. Den Vorsitz hatte eine Dame aus Armenien, die zusammen mit einer Österreicherin mit armenischen Wurzeln die Geschäfte regelte und in den Beratungszeiten im Büro anzutreffen war. Sie hatten längere Anwesenheitszeiten, eine staatliche Finanzierungsbasis und vor allem die übernationale Zielsetzung, Migranten und Asylanten zu unterstützen. An erster Stelle stand aber die integrative Funktion für armenische Migranten. In jeder Hinsicht, ob zeitlich oder thematisch, Mietparteien oder Vereine betreffend, ist das Gemeindeleben ein Sammel- und Treffpunkt für verschiedene Strukturen und Zusammensetzungen.

Zugang und Empfang

Die »Regeln« für den Zugang und Empfang im Gemeindehaus unterscheiden sich auch je nach Wochentag. Am Wochenende stehen alle Türen offen, keine Anmeldung und Ankündigung sind nötig, der Weg zu einer Veranstaltung, zur Kirche und Schule ist durch Menschenströme und Auskunft leicht zu erkennen. Der Eintritt wird nicht kontrolliert, alles wird informell geregelt. An den Arbeitstagen hingegen treten im Fall eines Termins bei einer der Organisationen Schwierigkeiten vor der Tür bzw. vor der Klingel auf.⁴ Weitere Informationen zum Klingel-System

- 4 Die Betrachtungen basieren auf meinen Notizen während der Datenerhebung und ihrer späteren Auswertung. Nach dem Klingelschild suchend, um zum verabredeten Termin in das gesuchte Büro zu gelangen, stellen sich einige unerwartete Schwierigkeiten und gleichzeitig unerwartete Lösungen ein. Im Telefonat mit der Gemeindebüromitarbeiterin wurde innerhalb der Sprechzeiten ein Termin für ein Interview vereinbart. Nun war die Herausforderung, das Büro zu finden: Ein Schild entdeckte ich sofort. Die Möglichkeit, Gemeindesäle oder eine mir nichts sagende Abkürzung zu erreichen, war nicht das, was ich brauchte. Ein anderes Schild fand ich einfach nicht. Für einen Gast, der sich mit dem Haus nicht auskennt, war das zweite Schild nicht gedacht. Die informelle Art, Besucher zu empfangen, schien sich auch auf die Arbeitstage auszudehnen. In das Gebäude kam ich letzten Endes doch noch rechtzeitig hinein, ohne das zweite Klingelschild gefunden zu haben. Wie? Während ich verloren vor dem »falschen« Schild stand und an einen Ausweg dachte (nach einigem Zögern drückte ich einfach alle vier

tem erhält man erst nach dem Termin, also etwa, welche Klingel nicht funktioniert und wo man am besten stattdessen klingeln sollte. Es bedarf zusätzlicher Kenntnisse, und für eine Hauptstadt sind dies eher untypische Handlungsvoraussetzungen. Wenn man den Umgang mit dem Klingelschild als Insiderwissen ansieht, muss man die Relevanz dieses Wissens an unterschiedlichen Tagen berücksichtigen. Insiderinformation hat demzufolge je nach Wochentag eine andere Relevanz, am Wochenende weniger, am Arbeitstag mehr. Zu wichtigem Wissen zählt auch die ganze Information über das Gemeindeleben: die Wochentage, informelle Kommunikationsmuster, Mangel an Präzision und Genauigkeit. Sich auf die Kommunikation zu verlassen, nachbarschaftliche Beziehungen zu pflegen, nach alternativen informellen Lösungen zu suchen ist wichtiger, als sich an klare anonyme Regelungen zu richten. Die Art und Weise, wie man empfangen wird, könnte für Europäer ungewöhnlich und unzuverlässig erscheinen. Denn es geht um Termine, also um formale bzw. geschäftliche Besuche. Dies wird wiederum durch die unkomplizierten Umgangsformen und die Bereitschaft zu helfen kompensiert und vereinfacht. Entscheidend ist hierbei die Distanzierung von offiziellen, unpersönlichen Umgangsformen. Beim Empfang sind also die Regeln der Gastfreundschaft wichtiger. Die kleinen kulturellen Unterschiede treten in Bereichen auf, die möglicherweise etwas stören und verkomplizieren, dafür aber die kulturelle Eigenart signalisieren.

Die Klingelschilder, die grundsätzlich nur in den Wochentagen eine Funktion als ein Element der ersten Begegnung mit der Gemeinde haben, wiesen folgende Eigenheiten auf: Klingelschilder befanden sich an

Klingeln, bekam aber keine Antwort) kam ein älterer Mann zur selben Tür. Er fiel mir dadurch auf, dass er große Einkaufstaschen in den beiden Händen trug – eine private Alltagssituation vor dem Eingang in das Gemeindezentrum. Er sah mich dort stehen und fragte mich auf Armenisch, zu wem ich wolle. Dass ich in das Büro möchte, war noch nicht ausreichend, ich sollte die Person nennen. Anschließend wandte er sich dem von mir nicht entdeckten (2.) Klingelschild zu und drückte einen der Knöpfe (welchen genau konnte ich nicht sehen), meldete sich mit »Ich bin es«, und ihm wurde geöffnet. So kam auch ich in das Haus. Freundlich wies mir der Mann den Weg zur richtigen Tür und verabschiedete sich.

Für meine Untersuchung musste ich mehrmals in das Gebäude zurückkommen. Gleich am ersten Nachmittag hatte ich einen Termin für den Abend in den gleichen Räumen. Da wurde mir gleich mitgeteilt, welche Klingel nicht funktioniert und wo ich am besten stattdessen klingeln sollte – alles war intern geregelt (»Meine Klingel funktioniert nicht«, meinte der Seelsorger, woraufhin eine Mitarbeiterin des Nachbarbüros mir anbot: Sie können bei mir klingeln«). Das heißt, auch wenn ich das richtige Klingelschild entdeckt hätte und den Seelsorger hätte identifizieren können, wäre ich damit nicht weitergekommen.

den beiden Seiten der Eingangstür. Sie waren mit lateinischen Buchstaben beschriftet, Groß- und Kleinschreibung abwechselnd, Abkürzungen, private Parteien und Organisationen hintereinander auf den Klingelschildern aneinandergereiht. Eine Schule teilte ihr Klingelschild mit einer anderen Organisation (ASV). In einem Haus mit mehreren Parteien sollten durch das Schild eine Schule, Pfadfinderverein, ASV, AAPV, Pater Avedis, WINSTER; SIMONIAN; HAUSWART MIKIRIAN und Der Andreas zu erreichen sein. Die Abkürzungen stehen jeweils für die gemeindezugehörigen Vereine und Organisationen wie die Armenische Studentische Vereinigung (ASV) und so weiter. Personen, Organisationen und Vereine begegneten einem in dieser Art, manche Einheiten wurden durch Abkürzungen vorgestellt, manche Personen durch Vornamen, die anderen durch Nachnamen, in manchen Fällen gab es einen Hinweis auf die Funktion, in anderen nicht. Auf dem Klingelschild fanden sich keine armenischen Buchstaben, aber armenische Vor- und Nachnamen. Trotz des Mangels an einer professionell hergestellten Einheitlichkeit waren alle Inhalte verständlich repräsentiert: alle waren mit Computer und nicht von Hand geschrieben und genügten einem gewissen, wenn auch nicht sehr hohen Standard. Für jeden, der die deutsche Sprache beherrscht, ergaben die Wörter einen Sinn. Einerseits wird dadurch die Distanz zu der ›Außenwelt‹ minimiert, keine Grenze zwischen In- und Outsider gezogen. Indem das Klingelschild andererseits Klarheit und Präzision vermissen lässt, ist dennoch eine Grenze markiert, die zusätzliche Fragen auslöst. Obwohl alles lesbar ist, kann sich der Besucher nicht orientieren: Wo man klingeln muss, um die eine oder andere Institution oder Organisation zu erreichen, ist nicht so einfach festzustellen.

In diesen Kombinationen entsteht eine Collage auf dem Klingelschild, die ihren Höhepunkt bei der Bezeichnung des jungen Gemeindepriesters erreicht. Im Zuge der Verbindungen, Übersetzungen und diversen Transkriptionen der armenischen Begriffe, Wörter und Namen ist eine eigenartige Komposition entstanden, in der viele der für die Gemeinde und ihr Wesen typischen Elemente verdichtet sind: Der mit einem bestimmten Artikel versehene Vorname fällt sofort auf: »Der Andreas«.

In allen Bezeichnungen auf der Klingel findet sich ein einziges Wort auf Armenisch, das aber mit lateinischen Buchstaben geschrieben wurde: »Der«. Schon oben bei der Beschreibung der Teppiche ist das Wort für Gott *Ter* erwähnt worden. Vom Buchstaben T (Zeichen S) war die Rede, der stets als Muster auf den Teppichen zu finden ist und sich auch als Drache lesen lässt. Das armenische Zeichen S wird allerdings in den beiden armenischen Hochsprachen unterschiedlich ausgesprochen – in Ostarmenisch »t« und in Westarmenisch »d« (siehe Tabelle im Anhang). Sobald die armenischen Worte mit lateinischen Buchstaben geschrieben werden, ist die Entscheidung für eine der Aussprachen gefallen. Die Schreibweise »Der« entspricht der westarmenischen Aussprache.

Ich hingegen halte mich an die ostarmenische Lautung: So taucht in meinem Text unten die Schreibweise *Ter* auf, in den hier diskutierten Daten hingegen ist die Schreibweise *Der* vertreten. Dies kann zwar Verwirrung stiften, ist zugleich aber das eigentliche Datum, ein Hinweis auf die Vielzahl von Regeln und Möglichkeiten, die auf diese Weise zum Ausdruck kommen. Dieser Tatbestand ist zu erklären und zu interpretieren. Die Armenier aus Syrien und dem Libanon, zu denen auch der langjährige Priester der Gemeinde gehört, pflegen die westarmenische Aussprache. Das Wort *Ter* oder *Der* bezeichnet Gott, aber auch seine Stellvertreter (Meister, auch Geistliche) in dieser Welt. Im Armenischen bezeichnet es, wie das lateinische *Pater*, einen Geistlichen. Es ist daher die Klingel des Seelsorgers, der auch in diesem Haus zu finden ist. Eine sehr wichtige Persönlichkeit für eine Kirchengemeinde, die aber verschlüsselt wird. Dadurch, dass das Wort auch auf Deutsch (als bestimmter Artikel) gelesen werden kann, ist es nicht als Fremdwort zu erkennen.⁵ Die Kombination verschiedener Sprachen, Schriften und Schreibweisen ist ein Merkmal des Gemeindelebens und repräsentiert es sehr gut. Gleichzeitig stellt es ein Element dar, das nicht jedem zugänglich ist und dadurch als ein verschlüsseltes Abgrenzungsmerkmal gelten kann. Entscheidend ist dabei der Einsatz der Sprache. An der Stelle, an der die armenische Sprache zum Tragen kommt, sind alle ihr nicht Zugehörigen ausgeschlossen. Sprache wird dadurch zum wirksamsten und radikalsten Abgrenzungsmerkmal, nicht nur in dieser kleinen Sequenz, sondern auch in den größeren Zusammenhängen der Wiener Gemeinde. Es ist eine nur unauffällige Herangehensweise, die weder stört noch Konflikte auslöst. Sie bewirkt dennoch eine Abgrenzung, ist jedoch gleichzeitig ein Zeichen der Anpassung an die Regeln.

Die Sprache der Gemeinde

Die Sprachen, die in der Gemeinde am meisten gesprochen werden, sind Armenisch und Deutsch. Neben dem Deutschen und Armenischen sprechen die Gemeindemitglieder jedoch im Alltag oft auch die Sprachen ihrer Herkunftsländer. Die Mitglieder der Gemeinde (Armenier) stammen aus mehreren Ländern: aus der Türkei, dem Iran, Syrien, Libanon und nicht zuletzt auch aus der Republik Armenien und anderen ehemaligen Sowjetrepubliken. In dieser Vielfalt der Sprachen wird im Rahmen der Gemeinde und ihrer Tätigkeiten der armenischen Sprache eine besondere Position zugestanden (West- und Ostarmenisch). Das Armenische ist

- 5 Zu diesem Ergebnis kamen Gruppendiskussionen und Interpretationen der Fotoaufnahmen der Klingelschilder mit den deutschen Kollegen in Konstanz und Frankfurt.

Wunschsprache und Zielsprache der Gemeinde. Alle Gemeindemitglieder und auch die Schule sind um die perfekte Beherrschung der Sprache bemüht. Das Erlernen und die Pflege der Sprache gehören zu den wichtigsten Zielen, vor allem der Schule und des Schulunterrichts. Die Mitglieder der Gemeinde unterscheiden sich nach ihrer Kenntnis der armenischen Sprache. Die gute Beherrschung der Sprache ist unter anderem eine Generationenfrage, aber auch eine Frage des Ursprungslandes. Es gibt eine Gruppe ausgebildeter Gemeindemitglieder, die eine bewusste Position zur Sprache pflegen, eine tolerante und verständnisvolle Haltung der Situation gegenüber einnehmen und ihre engagierte Tätigkeit in den Dienst der Gemeinde stellen. Viele von ihnen sind Lehrende an der Schule. Sie sprechen alle Armenisch und teilen eine idealistische Haltung – diese erwünschte armenische Insel inmitten eines anderen Landes aufrechtzuerhalten. Im Lehrerzimmer wird souverän auf Armenisch kommuniziert. Lehrerinnen, Mitarbeiter, viele Erwachsene zeigen ihre klare Präferenz, eine bewusste und selbstbewusste Haltung gegenüber der Sprache. Alle bringen eine sehr natürliche Bindung zu Sprache und Kultur mit, ob sie nun aus der Republik Armenien oder aus den Diaspora-Zentren stammen. Sie kommunizieren miteinander und mit Gästen (wie mir) mit Leichtigkeit, souveräner Sicherheit und betonen die Wichtigkeit und Richtigkeit dieser Einstellung. Wenn man aber das Lehrerzimmer verlässt und den Blick auf den Unterricht, die Klassenzimmer richtet, wie auch die Geschehnisse in der Cafeteria, in den Festsälen beobachtet, wird das Spektrum der Positionen größer und der Umgang mit der Sprache bzw. mit den Sprachen reibungsvoller.

Im Unterschied zu den erwachsenen Gemeindemitgliedern, die meistens selbst nach Österreich eingewandert sind, haben die jüngeren und jüngsten Gemeindemitglieder entweder unsichere oder gar keine Kenntnisse des Armenischen. Für die ersteren ist Armenisch eine Sprache der Gefühle, der entspannten Kommunikation, eine Muttersprache, für die jüngeren ist es oft nur die Sprache der Eltern, aber selten die Sprache, in der sie denken. Dennoch kann man die armenische Sprache als Wunschsprache bezeichnen. Für viele der jüngsten Mitglieder ist Armenisch nicht mit Wünschen, sondern mit Pflicht verbunden, eine »Muss-Sprache«. Die Kinder unterscheiden sich grundsätzlich in ihren Sprachkenntnissen des Armenischen, je nachdem, ob sie die Sprache in der Familie, im Alltag oder in den Ferien hören oder nicht. Aber auch für diejenigen, denen die armenische Kultur nähersteht, ist das Erlernen vor allem der Schriftsprache eine große Herausforderung. Dies soll vor allem im Rahmen der Samstagsschule erfolgen, was für eine Ein-Tages-Schule auch eine viel zu große Aufgabe darstellt.

Durch die Beherrschung der Sprache lassen sich generationenspezifische Fragen, aber vor allem die verschiedenen Konzepte des Selbstverständnisses in den armenischen Diaspora-Zentren, Herkunftsländern

und Gruppierungen rekonstruieren. Im Umgang mit der armenischen Sprache zeigen sich die ›Kampfstrategien‹ und Widerstandshaltungen: Wer bringt die ›richtigen‹ Opfer, wer leistet den ›richtigen‹ Beitrag zur Erhaltung der eigenen Identität? Wer hat mehr gelitten? In diesem Zusammenhang könnte man Armenisch auch eine Streitsprache im Kontext der Gemeinde nennen. Die Streitigkeiten beginnen bei den Einzelheiten der Aussprache und Rechtschreibung von Ost- und Westarmenisch (das oben genannte Beispiel mit D und T kann die Problematik verdeutlichen) und erreichen den Moment der Beherrschung und Nicht-Beherrschung der Sprache. In dieser Frage gibt es unterschiedliche Meinungen, die zum einen mit den Herkunftsländern, Kernland und Diaspora, zusammenhängen und die Bedeutung der Sprache für die Identifikation der jeweiligen Gruppe jeweils anders gewichten. Die Migranten aus der Republik Armenien haben eine natürliche Beherrschung und eine absolute Verbindung der Identifikation mit der Sprache und sie erwarten von allen anderen Armeniern eine ähnliche Einstellung dazu. Dies wird durch den Umstand verstärkt, dass die sowjetische Vergangenheit die sprachliche Ebene weiterentwickelt, die religiöse Identifikation dagegen geschwächt hat. Die Armenier im Iran, die wie die Armenier in Armenien Ostarmenisch sprechen, sind auch für ihre sicheren Sprachkenntnisse bekannt. Sie sind stolz darauf, dass ihre Existenz im iranischen Staat nicht auf Kosten ihrer armenischen Identifikation und Sprachbeherrschung ging. Die Armenier aus dem Nahen Osten sind ebenfalls sehr sicher in ihren westarmenischen Sprachkenntnissen, während die Armenier aus der Türkei einen Sonderfall bilden. Kenntnisse der armenischen Sprache sind bei den Türkei-Armeniern oft nicht vorhanden. Sie pflegen ihre Nähe zur armenischen Kultur überwiegend durch die Religion. Türkisch ist oft die einzige gut vertraute Sprache für sie. Während viele andere Sprachen auf Akzeptanz und Verständnis stoßen, wird die türkische Sprache mit einem weiten Spektrum an Problemen assoziiert: Verlust, Gewalt, Genozid. Sie wird in der Gemeinde nicht oder nur sehr widerwillig toleriert. Der Klang der türkischen Sprache wird in der armenischen Gemeinde als Friedensbruch gesehen. Aus der Sicht der türkeistämmigen Gemeindemitglieder hingegen, die, ohne die armenische Sprache zu beherrschen, dennoch ihren Weg zur Gemeinde finden, ist im Türkischen ihr Akt des Widerstandes und ihr Bestreben, ihre armenische Identität aufrechtzuerhalten, ihre Leistung und ihr Kampf enthalten. Die Gemeindestrukturen, vor allem die Schule, bietet der jüngeren Generation wiederum eine Möglichkeit, unabhängig von ihrer Herkunft Sprachkenntnisse zu erlangen.⁶

6 Ein Ausschnitt aus meinen Notizen: »Hier begegnete mir meine erste fühlbare Sprachschwierigkeit. Zusammen mit einer Lehrerin kam ich zum Kaffeetisch. An einem großen Tisch saßen Frauen, die (Ost-)Armenisch redeten,

Der ›richtige‹ Umgang mit der Sprache und die Rolle der Sprache spiegeln die inneren Diskrepanzen wider: Gruppenbildungen, Abgrenzung und Isolation von Einzelnen oder von ganzen Gruppen. Schließlich existieren diese Gruppen wiederum zusammen, nebeneinander. Die Vorstellung, die Sprache auf die eigene ›richtige‹ Weise zu beherrschen und den ›richtigen‹ Zugang zur Kultur zu haben, führt sie am gleichen Punkt zusammen, sie versammeln sich unter einem Dach. Die Pflege der rituellen Formen der Zugehörigkeit verbindet sie, obwohl sie manchmal entgegengesetzte Haltungen einnehmen. Alle suchen nach Möglichkeiten, sich im Handeln ›zu Hause‹ zu fühlen. Es sind jeweils unterschiedliche Kampfstrategien, Reibungsflächen, Sehnsüchte, die auf der symbolischen Ebene ausgehandelt werden müssen.

Das Thema der Sprache im Rahmen der Gemeinde wäre nicht vollständig beleuchtet, wenn die Rolle der altarmenischen Sprache nicht berücksichtigt würde. Die altarmenische Sprache ist in erster Linie die Sprache der Kirche, der Liturgie. In der Liturgie kommen die zwei

sehr gepflegt waren, sich unterhielten. An einem anderen Tisch, zu dem wir gingen, saßen zwei Frauen, die auf Türkisch miteinander sprachen. Wir setzten uns zu ihnen. Eine der beiden Frauen sprach auch Armenisch (Westarmenisch), und mit der Lehrerin konnte ich gut kommunizieren, aber die andere Frau, die ich ab jetzt Frau »Z« nennen werde, sagte kein Wort, kein einziges Wort. Frau »Z« saß sehr zurückhaltend, mit einem beinahe erschrockenen Gesichtsausdruck und schwieg. Mir wurde erklärt, dass Frau »Z« kein Armenisch spreche. Deutsch sprach sie ebenfalls ungern und auch nicht viel (und auch nicht gut). Ohne diese Vermittlerinnen wäre an keine Kommunikation zu denken gewesen. Die Perspektive von Frau »Z« konnte ich auch durch die zwei anderen möglichst gut rekonstruieren, was für mich von großer Bedeutung war. Ich stellte keine Fragen, bekam aber viele Antworten. Wie kommunizieren die Menschen miteinander? Was wird problematisiert? Wie wird Frau »Z« dargestellt, welche Fragen rücken in den Vordergrund, wie wird argumentiert? Es wird die Frage aufgeworfen, wer denn tatsächlich im Osmanischen Reich gelitten habe. Das seien die Armenier, die heute kein Armenisch könnten. So dürfe man ihre Beherrschung der türkischen oder die Nicht-Beherrschung der armenischen Sprache nicht als Vergehen ansehen. Die Opfer, die Frau »Z« bringt, damit ihre Kinder die Samstagschule besuchen können und der Sprache näherkommen, wurden in diesem Zusammenhang betont.

Ein direkter Zugang zu ihrer Welt war für mich ausgeschlossen. Dafür blieb keine Zeit. Sie sprach einfach nicht mit mir, und ich konnte nichts daran ändern. Die wenigen Fragen haben sowohl Frau »Z« als auch die anderen Anwesenden nur irritiert und durcheinander gebracht (z.B. die Frage nach dem Nachnamen: Viele Armenier aus der Türkei haben türkische Nachnamen, und ich wollte nur wissen, ob sie einen armenischen Nachnamen hat. Dies wurde aber als ein Hinweis darauf interpretiert, dass ich sie nicht für eine Armenierin halte).«

wichtigsten Identifikationsmerkmale der Armenier, Religion und Sprache, zusammen. Das Armenisch, das man lernen will und sprechen kann, unterscheidet sich stark von der Sprache der Liturgie. Die Sprache der Kirche verkleidet eine besondere außeralltägliche Ebene und steht für die feste unveränderte rituelle Ordnung. In dieser Sprache werden Inhalte gespeichert, die eine längere Kontinuität vorweisen und einige spätere Trennungen – in Ost und West, in Diaspora und Kernland etc. – überdauert haben. Auch die Wiener armenischen Katholiken, die Mechitaristen, feiern die Liturgie auf Armenisch. So verbindet das Altarmenische beide Kirchen.

Über die Rolle der Sprache für die Gemeinde möchte ich noch im Zusammenhang mit der Literatur, Presse und der in der Gemeinde gedruckten Zeitschriften sprechen. Die Bibliothek der Gemeinde besteht aus armenischen Büchern. Die Druckerei der Mechitaristen verfügt auch über Materialien, die von der Gemeinde genutzt werden. Es werden einzelne Informationsblätter zu den Festen vorbereitet. Wenn die armenische Sprache auch oft die Grundlage der in der Gemeinde benutzten Texte bildet, werden häufig auch Materialien auf Deutsch im Namen der Gemeinde und für die Gemeinde herausgegeben. Zeitschriften, Berichte und Magazine werden auf Deutsch gedruckt. Diese benutzen Materialien aus Armenien und aus den Diaspora-Zentren. Am Tag, an dem das Vardan-Fest gefeiert wurde, konnte man nach der Vorstellung auf dem Weg zum Ausgang Zeitschriften kaufen (in deutscher Sprache, von armenischen Herausgebern mit Werbung auf Armenisch und Deutsch). Der Umgang mit der armenischen Sprache gleicht einer Kampfstrategie. Man kämpft für die Sprache: Lernen, Lehren, Überzeugungsarbeit leisten, die Wichtigkeit betonen, vor allem für die Kinder, deren Bindung zur Sprache nicht auf natürliche Weise gegeben ist. Kirche und traditioneller Gottesdienst kämpfen ohne Kompromisse für den Erhalt der Tradition. Sie versuchen aber auch, durch auf Deutsch gedruckte sprachliche Medien ohne Hilfe der armenischen Sprache einen Zusammenhalt zu garantieren.

1.3 Das Vardan-Fest in der Wiener Gemeinde

In den Interviews wurde oft auf die große Vergangenheit des Vardan-Festes hingewiesen. Es sei eine der wichtigsten Angelegenheiten der Jugendorganisation (*Eritasardakan miutjun*) gewesen, in den letzten Jahren allerdings auf eine Schulveranstaltung reduziert worden.⁷ Als typisches Merkmal des Vardan-Festes nannten meine Interviewpartner, die Schul-

7 Hier stütze ich mich auf das Interview mit der Schuldirektorin Karine Zamgochian vom 02. Februar 2008.

direktorin Karine Zamgochian, wie auch Razmik Tahmazian, ein lang-jähriges Mitglied der Gemeinde, dass es sich verbindend und vereinigend auf die Gemeinde auswirkte. Dieses Fest brachte alle Gruppen zusammen und hob die Grenzen zwischen religiös und partei-politisch markierten Abgrenzungen auf: armenisch-apostolische, katholische, evangelische Armenier, Kommunisten, Revolutionäre, Konservative oder Liberale – alle konnten sie sich auf das Vardan-Fest einigen. Mechitaristen werden ebenfalls oft als Träger einer besonderen Vardan-Fest-Tradition der Zeit hervorgehoben. Auch auf dieser Ebene, zwischen den zwei armenischen religiösen Institutionen in Wien, schlug das Vardan-Fest eine Brücke. Mit der Zeit entwickelten sich viele weitere Feste, die die Gemeinde zusammenbrachten, wodurch das Vardan-Fest seine einzigartige Position einbüßte.⁸ Auch heute gehört das Vardan-Fest, zusammen mit Ostern und Weihnachten, zum Grundkanon des Lebens der Wiener Armenier. Seit Jahren wird es in Wien im Rahmen der Schule gefeiert. Es wird von der Schulverwaltung und den Lehrern organisiert und dem Schulprogramm angepasst. Dies hat zur Folge, dass es selten an dem eigentlichen Feiertag gefeiert wird, da die Schule nur samstags stattfindet und das Vardan-Fest, wie oben erwähnt, immer auf einen Donnerstag fällt. Außerdem wird es auch oft mit einem anderen Fest zusammen gefeiert, das nicht inhaltlich, sondern nur kalendarisch in denselben Zeitraum fällt. Der unterschiedliche symbolische Hintergrund beider Feste wird dabei oft vernachlässigt. Die zwei Feierformen werden aneinandergereiht oder zusammengelegt. Der Kirchenkalender hat hierbei keinen Vorrang vor den Entscheidungen des Schulwesens. Von der Schule wurde zur Zeit meiner Datenerhebung erwartet, dass sie als Instanz diese Tradition weiterführt.

Die Organisation der Festlichkeiten wird mit der Gemeindeverwaltung abgesprochen. Der Tradition nach soll der Priester eine Rede auf dem Fest halten. Es besteht also eine wechselseitige Zusammenarbeit zwischen der Kirche und der Schule. Der im Internet veröffentlichte Veranstaltungskalender wies auf das Fest als eine Gemeindeveranstaltung hin, wobei die Hovhannes Schiraz-Schule als der Veranstalter des Festes angegeben wurde.

Jedes Jahr wird ein Programm zusammengestellt und ein Aushang für das Schaufenster am Eingang des Gemeindehauses gestaltet. Die Lehrerinnen konzipieren ein Konzertprogramm, suchen einzelne thematisch passende Gedichte und Lieder aus, verteilen diese unter den Schüler und Schülerinnen und üben sie mit ihnen ein. Die Programme von 2007 und 2008 wurden ähnlich gestaltet: Das Programm beginnt und endet mit einem Lied, mit dem Auftritt des Chors. Den Hauptteil des Festes bilden die rezierten Gedichte und Texte. In beiden Programmen sind jeweils

8 Zugrunde liegt das Interview mit Razmik Tahmazian vom 17. Februar 2008.

die Namen der Schüler verzeichnet, die die Gedichte und Texte vortragen. Der Gesangsteil ist weniger detailliert dargestellt: »Auftritt des Schulchors (Auftritt des jüngeren und älteren Schulchors bzw. des Mittelstufenchors)«. Die Beteiligung der Schüler durch verschiedene Aktivitäten spielt für die Konzeption dieses Festes die wichtigste Rolle. Ob die gesungenen Lieder mit dem gefeierten Helden zu tun haben und ob die genauen Bezeichnungen der Lieder im Programm stehen, ist weniger wichtig. Des Weiteren werden die Eröffnungsrede und die Schlussrede in das Programm aufgenommen.

Im Programm von 2007 werden die Personen genannt, die die Veranstaltung eröffnen und beenden. 2007 wurde dies von dem Geistlichen übernommen. In dem Programm von 2008 fehlen die personellen Angaben zu diesen Punkten. Es werden lediglich die Vornamen und Klassen der Schüler angegeben, die ein Gedicht oder eine historische Übersicht vortragen. In beiden Jahren wurde ein Aushang mit einem Text für das Schaufenster des Gemeindehauses vorbereitet. Die Texte beider Aushänge unterscheiden sich in einigen Punkten. Während der Aushang aus dem Jahr 2007 auf Westarmenisch verfasst ist, ist der Aushang vom Jahr 2008 auf Ostarmenisch. Der Text ist ein Auszug aus einem Geschichtslehrbuch, das noch in Sowjet-Armenien verfasst wurde. Entsprechend heben beide Texte jeweils andere Aspekte hervor: Der in Sowjet-Armenien verfasste Text nimmt hauptsächlich einen kämpferischen, säkularen Standpunkt ein, mit wenigen Hinweisen auf die Religion. Der auf Westarmenisch geschriebene Text spricht dagegen die Zentralität des Religiösen an. In jeder Version ist Vardan auch visuell dargestellt. Wir sehen zwei Varianten des gleichen, bekannten Portraits – in der ersten Version groß und schwarz-weiß, in der zweiten klein im Text und farbig. Gemeinsam ist beiden Texten die Idee des Martyriums und vor allem des Kampfes und der großen Leistung zu Gunsten des eigenen Volkes und der Heimat. Ebenfalls sind in beiden Versionen die zentralen Daten wiedergegeben: Das Datum der Schlacht, der Ort und der Name des Helden. Der ostarmenische Text ist länger und detaillierter, während der westarmenische nur die Essenz der Geschichte wiedergibt.

Von Jahr zu Jahr wird eine gleichbleibende Struktur gepflegt. Zugleich kommt die innere Vielfalt der Gemeinde in verschiedenen Akzenten zum Ausdruck. Dies betrifft die Sprachunterschiede und Hintergründe je nach dem Herkunftsland. Auch die Aspekte der inneren Dynamik der Gemeinde üben ihren Einfluss aus: Während 2007 die Person des Erzbischofs als festes Element im Programm verankert ist, ist im Jahr 2008 der neue junge Priester noch nicht integriert, weder in das Leben der Gemeinde, noch in das Programm des Vardan-Festes.

Dekoration und symbolische Gestaltung

Das vorbereitete Programm des Vardan-Festes wird in einem der großen Säle der Gemeinde im Gemeindehaus dargeboten. Der Mehrzweckraum wird, wie auch andere Räumlichkeiten des Hauses, bei verschiedenen Anlässen genutzt und jeweils entsprechend umgestaltet und ausgestattet. Da beim Vardan-Fest die Aufführung eines Konzertes inbegriffen ist, wird für diesen Zweck eine Bühne aufgestellt. Dabei handelt es sich um ein transportables Podium, das je nach Bedarf aufgestellt oder weggeräumt werden kann. Die Bühne gibt dem Raum einen Aufmerksamkeitsfokus und teilt ihn auf in den Zuschauerraum und den der Darsteller oder Vorsprecher bzw. Rezipienten. Diese transportable Bühne wird mit einem großen orientalischen, farbig gemusterten Teppich abgedeckt. Der Teppich lässt die Bühne feierlicher aussehen und verdeckt zugleich ihren provisorischen Charakter. Mit dem Teppich sieht die Bühne solider aus, das Muster des Teppichs zeigt die Konturen, und auch wenn auf den Seiten immer noch die tischartige Konstruktion der Bühne erkennbar ist, verändert der Teppich den frontalen Anblick der Bühne wesentlich. Über der Bühne hängt an der Wand ein großes Bild von Vardan. Diese Anordnung lässt an einen Altar denken. Bevor das Programm beginnt, sieht der Zuschauer bereits Vardan über der erhöhten Bühne, die mit einem wertvollen Teppich bedeckt und dadurch betont ist. Das Bild Vardans ist schwarz-weiß, ohne Rahmen, ohne Zierde, aber von allen Seiten des Raums sichtbar. An der Wand, zu der die Bühne aufgestellt ist, sind drei Fenster, zwei von ihnen unmittelbar hinter der Bühne. So bilden die Vorhänge einen Hintergrund für die Bühne. Das Bild Vardans hängt zwischen diesen beiden Fenstern.

Der Kontrast zwischen dem schwarz-weißen Bild, den Farben des Teppichs und den Vorhängen, die von beiden Seiten herabhängen, betont Vardans Erscheinung auf besondere Weise. Diese Komposition – Vardans Bildnis und die Bühne – ist umgeben von einigen für den öffentlichen Raum typischen, nicht speziell feierlichen Elementen: einer weißen Kommode oder einem kleinen Bäumchen, einer Lampe, neben den bereits erwähnten Vorhängen. Schließlich ist das Bild Vardans auch sehr einfach gehalten. Es ist eine große schwarz-weiße Variante des bekannten Portraits: Vardan mit Bart, einem Schwert in der Hand und gekleidet in Umhang und Helm. Im farbigen Original ist die rote Farbe dominant. Hier sind die Effekte der Farbe ausgeblendet, nur die Linien, Konturen und das verdichtete Schwarz statt der roten Farbe und Weiß als Hintergrund tragen die Aussage. Die Form, in der das Bild über der Bühne entfaltet wird, ist also sehr einfach. Auf einem großen weißen Papier im DIN A1-Format scheint es eine vergrößerte Kopie des Originals zu sein, das ohne Rahmen an einer Plastik-Leiste befestigt ist und sich dadurch bei Gelegenheit einfach ausrollen, wieder einrollen und für spätere

Anlässe bequem aufbewahren lässt. Diese weniger feierliche als vielmehr praktische und kostengünstige Darstellungsform der mythischen Person verleiht der letzteren zwar weniger Heiligkeit und Feierlichkeit, sorgt aber für Präsenz und Konzentration auf das Wesentliche. Später im Programm treten die Teilnehmer auf die Bühne und das ganze Geschehen findet auf der gleichen Höhe mit Vardan statt, so dass er zwar immer noch größer und präsenter als alle anderen ist, aber nicht mehr als Ikone über einem Altar erscheint. Vardan schaut gewissermaßen den ganzen Abend von seiner zentralen Position aus zu und ist dadurch präsent.

Seitlich neben der Bühne hängt an der Wand noch ein zweites Bild, das die Avarayr-Schlacht zeigt, ein Ölgemälde in einem goldenen Rahmen. Die beiden thematischen Bilder werden am Tag des Vardan-Festes speziell für die Feier aufgehängt und gehören nicht zur gewöhnlichen Ausstattung des Saals. Der Held wird also zwei Mal, in zwei Versionen, in zwei verschiedenen Perspektiven in den Raum integriert und dadurch anwesend gemacht. Im zentralen Bild sehen wir den Helden alleine, klar, deutlich, groß und für alle sichtbar, auf das Wesentliche reduziert; seitlich sehen wir einen kämpfenden Vardan zusammen mit seiner Armee. Dieses Bild ist weit von der Bühne entfernt und steht nicht im Zentrum der Aufmerksamkeit, bietet aber eine weitere Möglichkeit, der gefeierten Geschichte visuell näherzukommen. Es stellt in erster Linie die Situation und nicht den Helden dar. Weder die Bühne noch der Saal sind mit Texten oder Buchstaben dekoriert: keine Transparente, keine Sprüche, keine Zitate, keine sonstigen Worte. Die Gestaltung des Raumes besteht aus wenigen, aber grundsätzlichen Symbolen.

Die Stühle für die Zuschauer sind um die Bühne herum gruppiert. Die Raumfläche wird effektiv genutzt, um möglichst vielen Zuschauern Platz zu bieten. Die Bühne hebt zwar einige Symbole, Inhalte, Zusammenhänge hervor, ist aber dem Zuschauer sehr nah und insofern mit ihm verbunden, als die Redner und die Teilnehmer des Konzertprogramms alle aus dem Zuschauerraum auf die Bühne steigen. Eine der feierlichen Reden, die des Priesters, wird nicht von der Bühne aus gehalten. Der Priester nimmt neben der Bühne Platz und wendet sich an das Publikum. Wenn man die symbolische Parallele zum Altar hier weiterführt, dann betritt er nicht den Altar. Hierbei ist einerseits der Ansatz des Teppichs, andererseits das Bild Vardans als Ikone, aber auch die Bedeutung des Wortes wegweisend. Wie bereits erwähnt, werden im Armenischen der Altar und die Bühne mit dem gleichen Wort bezeichnet (Andreasjan 1976: 23). Neben der Bühne steht noch ein Klavier, das für die musikalische Begleitung des Programms genutzt wird, außerdem ist der Raum mit der nötigen Technik (Mikrophon, Lautsprecher) ausgestattet. An einer Wand hängt noch ein anderes Ölgemälde, das zur permanenten Raumbildung gehört. Man kann sehen, wie die Esstische an den Wänden aufeinandergestapelt sind. Der Raum, der auch für Festlichkeiten mit

Bewirtung benutzt wird, wird in diesem Tag in einem Zuschauer- und Konzertraum verwandelt.

Das Publikum besteht überwiegend aus Frauen: Mütter, Lehrerinnen, Großmütter. Es sind aber auch einige Männer zu sehen. Die Schuldirektorin und später der Autor und Regisseur des Theaterstückes sind festlich gekleidet. Sie sind auch die einzigen Erwachsenen, die während des Abends auf die Bühne treten. Der Priester, der ebenfalls am Ende des Abends spricht, ist in seinem schwarzen Gewand eindeutig als Geistlicher erkennbar. Die meisten Jugendlichen tragen Alltagskleidung und (Winter-)Schuhe, wobei keiner von ihnen auffällig oder in besonderer Weise nach der aktuellen Jugendmode angezogen ist. Dieser Umstand kann sowohl als eine entspannte und natürliche Art gesehen werden, der Angelegenheit zu begegnen, wie auch als eine weniger feierliche. Sie sehen das Fest als etwas Natürliches, das in keiner Weise überhöht ist.

Bei der Theateraufführung könnte man von einigen Umstellungen im Bühnenbild und dem Umgang mit dem Raum sprechen. Die Zuschauer und die Bühne, wie auch das Bild von Vardan verbleiben zwar an Ort und Stelle, während sich die Bühne und die Darsteller verändern. Die Bühne wird zusätzlich dem Märcheninhalt entsprechend dekoriert. Für jeden Akt ändert sich das Bühnenbild. Der Raum wird beleuchtet und verdunkelt, was die Abwesenheit eines Bühnenvorhangs wettmacht. Als Darsteller fungieren die Schüler, die zuvor noch unauffällig gekleidet im Zuschauer-raum saßen. Sie tragen nun bunte Kostüme und sind den Rollen entsprechend geschminkt und gekleidet. Die Kostüme, die Schuhe, die Kopfbedeckungen sind wie die dekorativen Elemente durchdacht und ausgearbeitet. Das große schwarz-weiße Vardan-Bild bleibt die ganze Zeit über im Hintergrund hängen, ohne dabei zu den bunten Kostümen der Darsteller und zu der sonstigen Bühnendekoration in Beziehung zu treten. Der Abend verläuft konsequent im doppelten Sinne unter Vardans Zeichen.

Ablauf des Abends

Die Abendveranstaltung zum Vardan-Fest im Jahr 2008 hatte drei Teile. Den ersten Teil bildete das Bühnenprogramm zum Vardan-Mythos, das aus Liedern und thematischen Gedichten bestand. Als nächstes führten die Schüler eine Theaterfassung eines berühmten armenischen Märchens auf, »Der Meister und der Knecht« (*Tern u caran*), das von dem wohl berühmtesten armenischen Schriftsteller Hovhannes Tumanian (1869–1923) geschrieben wurde. Den dritten Teil des Abends bildete das Feuerfest (armenisch: *Terendez*), das im Innenhof gefeiert wurde.⁹

9 Sowohl im Namen des Märchens als auch in der Bezeichnung des Feuerfestes kommt das Wort *Ter* – Gott, Herr, Meister – vor und wird, wie auch in

Das Vardan-Fest begann um 19:00 Uhr. Das Programm sah wie folgt aus:

- Auftritt des Schulchors
- Eröffnungsrede
- Historischer Exkurs in die politische Situation in Armenien im Jahre 451 und die Schlacht bei Avarayr, vorgetragen von den Schülern der 8. Klasse
- »Gestorben, aber nicht verschwunden« (*Meran chkoran*), ein Gedicht zu Ehren der gefallenen Helden, vorgelesen von den Schülern der 6. Klasse
- »Er schwieg« (*Lrec*), ein Gedicht, vorgelesen von den Schülern der 4. Klasse
- »Der Heimat gewidmetes Gedicht« (*Hajrenikin nvirvac*), vorgelesen von Schülern der 4. Klasse
- Auftritt des Schulchors
- Abschlussrede

Dieser Teil dauerte ca. 15 Minuten und bot sich im Einzelnen folgendermaßen dar.

Auftritt des Schulchors

Das erste Lied dauerte etwa 45 Sekunden und wurde in einem energischen Ton von den älteren Schülerinnen und Schülern vorgetragen. Es hat ein allgemeines und unspezifisches Thema, handelt von Menschen, die »vor dem Feind tapfer und mutig sind und der ganzen Welt Ehre und Freude bedeuten«.

Eröffnungsrede

Eine Schülerin übernahm die Rolle der Moderatorin. Nach dem Auftritt des Schulchors trat sie auf die Bühne und kündigte jeden weiteren Auftritt an.

Historischer Exkurs

Drei Schülerinnen referierten über die Auseinandersetzung zwischen Armeniern und Persern, die politischen und geografischen Gegebenheiten

den oben genannten Zusammenhängen, mit »T« ins Deutsche übertragen. Hier und im Folgenden halte ich mich an die ostarmenische Lautung und Transkription (siehe die Tabelle im Anhang).

dieser Zeit (5. Jhdt.). Die entscheidende Schlacht und die Meinungsunterschiede zwischen den führenden Armeniern wurden thematisiert und dabei die Ideen der Selbstopferung und der Bestimmung hervorgehoben. Der Basistext stammte aus einem Geschichtslehrbuch und war von einer Lehrerin ausgesucht, bearbeitet und an die jeweiligen Schülerinnen verteilt worden. Es wurde hauptsächlich abgelesen. Das Referat über die historischen Ereignisse und wichtigsten Akteure war auf möglichst einfache Art zusammengefasst und vorgetragen: ohne künstlerische oder theatrale Einbettung, als knappe Darstellung. Es wurde klar und deutlich das Wichtigste wiedergegeben, um die Anwesenden die wesentlichen Informationen zu vermitteln. Diese Aufgabe wurde nicht dem Priester überlassen und auch nicht dem Zuschauer.

Die nachfolgenden drei Auftritte sind vorerst hinsichtlich ihrer Form folgenderweise zusammenzufassen: Gedichte armenischer Dichter wurden von einer oder mehreren Personen vorgelesen. Inhaltlich priesen alle Gedichte den Helden Vardan und seine Tapferkeit. Die Opfer, die sowohl von Vardan als einem Individuum, wie auch von seinen Mitkämpfern als einem Kollektiv erbracht wurden, wurden hierbei besonders gewürdigt.

»Gestorben, aber nicht verschwunden«

Drei Personen sagen je einen Teil des Gedichtes auf. Wie der Titel ankündigt, geht es im Gedicht um gefallene Helden, die aber nicht aus dem Gedächtnis verschwunden sind. Der Name des Autors Hakob Hakobian (1883–1959) wurde im Konzertprogramm explizit erwähnt. Hakobians Werk und Wirken sind besonders interessant, weil er ein proletarischer, revolutionärer Autor war. Er begründete die armenisch-proletarische Literatur und wurde in Sowjet-Armenien oft veröffentlicht. In der heutigen literarischen Diskussion ist er hingegen kaum präsent. Das Gedicht war ursprünglich den Revolutionären gewidmet. Dank der offenen zentralen Idee des »säkularen Martyriums« wird der Text aber in zahlreichen Kontexten wahrgenommen, ohne Rückblick auf seine Entstehung. Das Gedicht wird in unterschiedlichsten Situationen zu verschiedensten Anlässen, in denen es um tapfer gefallene Helden geht, verwendet. Das Spektrum ist sehr groß und deckt die Gedenkfeier zum Völkermord bis zum Gedenken an die bei Protesten gefallenen Demonstranten ab.¹⁰ Im

10 Diese Information verdanke ich Gesprächen mit Armeniern, welche die sowjetische und post-sowjetische Zeit selbst erlebt haben. Zum Autor siehe Sowjet-armenische Enzyklopädie, S. 72, abrufbar unter: [https://hy.wikisource.org/wiki,_siehe_auch:_https://hy.wikisource.org/wiki/_/What_is,_Who_is\)_vol._3.djvu/11](https://hy.wikisource.org/wiki,_siehe_auch:_https://hy.wikisource.org/wiki/_/What_is,_Who_is)_vol._3.djvu/11).

vorliegenden Fall wird das Gedicht in Bezug auf Vardan und seine Gefolgschaft vorgetragen.

»Er schwieg«

Hierbei handelt es sich um ein Gedicht, das auch unter dem Titel »Der Tod Vardan Mamikonyans« bekannt ist – um einen Ausschnitt aus der gleichnamigen Ballade »Der Tod Vardan Mamikonyans«. Auch dieses Gedicht wird oft als Lied vorgetragen, in diesem Rahmen wird es jedoch nur als Text rezitiert. Der Autor des Textes Raphael Patkanian (1830–1892) war ein bekannter Schriftsteller und Dichter sowie Übersetzer, der als erster die Werke von Äsop, Defoe und Puschkin ins Armenische übersetzt hat. Er ist durch seine Gedichte und durch sein patriotisches Engagement bekannt geworden. Wie andere bedeutende armenische Intellektuelle dieser Zeit stammte auch Patkanian aus einer armenischen Ortschaft im Russischen Reich am Fluss Don, siedelte von der Halbinsel Krim nach Rostov am Don um, wo die Nachkommen der Armenier aus der berühmten Stadt Ani leben. Sein Studium absolvierte Patkanian in Sankt Petersburg. Er war Russland und dem russischen Volk sehr verbunden.¹¹

»Der Heimat gewidmetes Gedicht«

Dieser Programmpunkt wird mit dem genannten Titel präsentiert, Autoren werden nicht benannt. Später fand ich aber heraus, dass derselbe Text in der Isfahaner Veranstaltung als Lied vorgetragen wurde und den Namen »Zur Waffe« / »*I Zen*« trägt (siehe Kap II.2.3, S. 214).¹² Drei Schüler lesen Teile aus einem Gedicht vor, in dem von der Heimat und dem Bestreben nach Freiheit die Rede ist und ein Aufruf zum Kampf ausgesprochen wird. Das Gedicht wird gemeinhin in einer längeren Variante

Für einen Eindruck in die zeitgenössische Verwendung des Gedichts siehe: <http://asbarez.com/arm/>, <https://lurer.com/?p=81410&cl=am>, <http://www.gallery.am/hy/database/item/14188/> (Zugriff: 09.03.2019).

- 11 Zu Raphael Patkanian: <https://www.ngiyaw-ebooks.org/ngiyaw/author/patkanian.htm>, <http://armenianhouse.org/blackwell/armenian-poems/patkanian.html#11> (Zugriff: 09.03.2019).
- 12 Gleichzeitig fand ich einen Hinweis darauf, dass in den ethnologischen Materialien zum Vardan-Fest Anfang des 20. Jahrhunderts ein Lied mit diesem Namen zu den häufig an diesem Tag gesungenen gezählt wird, siehe Fußnote 9 (Khachatryan 2013b: 101). Ob es sich um das tatsächlich selbe Lied wie in Isfahan handelt, konnte ich nicht überprüfen; ich fand auch andere Lieder mit ähnlichem Titel.

präsentiert. Hier werden nur drei Abschnitte ausgewählt und drei Schülern zugeteilt. Vollständigkeit scheint in diesem Fall keine Priorität zu haben.

Während die zwei vorgetragenen Lieder in keiner Verbindung zum Thema des Abends standen, sind die zwei letzten Gedichte Liedtexte. Die Texte wurden dabei sämtlich aus den bekannten Listen zusammengesucht, die Lieder in geringerem Maße an den Anlass angepasst. Der historische Überblick stammt aus einem Lehrbuch aus Armenien.

Wie der Beginn der Veranstaltung, so wurde auch ihr Abschluss vom Auftritt des Schülerchors begleitet, wobei sich die Lieder nicht direkt auf Vardan und seine Taten bezogen.

Auftritt des Schulchors

Im Lied geht es um die unterschiedliche Herkunft, verschiedene Länder, verschiedene Nationen, aber eine gemeinsame Seele: »Wir haben eine Seele und wir wissen, wohin wir gehen«, wird gesungen. Die letzte Zeile lautet: »Ihnen wünschen wir Freiheit!«

Beide am Anfang und am Ende vorgetragenen Lieder sind unbekannt, die Autoren ließen sich nicht recherchieren. Es wurde auch im Programm keine Information zu den Liedern gegeben. Diese gehören allerdings zu dem in der Schule erlernten Repertoire.

Abschlussrede

Die Abschlussrede wurde von der Schuldirektorin gehalten. Hierbei handelte es sich allerdings nicht um ein Schlusswort bzw. um einen Abschied, vielmehr leitete sie an dieser Stelle zum nächsten Teil der Abendveranstaltung über. In ihrem Wort werden zwischen den einzelnen Teilen des Abends klare Grenzen gezogen: »Das Vardan-Fest (Programm) ist bereits beendet, aber es wurde für heute noch etwas vorbereitet«. Die Verbindung der Programmpunkte wird pragmatisch begründet. Da wegen des Vardan-Fests bereits eine Bühne aufgebaut wurde und ein Publikum zusammengekommen ist, findet am selben Tag auch eine Theaterveranstaltung statt. Die Direktorin Frau Karine Zamgochian stellt die Person vor, auf deren Initiative die nachfolgende Theateraufführung entstanden ist: Herr Vachik Vardanian Iran-Armenier, der auf dem Weg in die Vereinigten Staaten einige Monate in Wien verbringen muss, hat sich mit der Idee an die Gemeinde gewandt, eine Theatergruppe zu gründen und ein Theaterstück einzustudieren. Er richtet ebenfalls einige Worte an das Publikum. Die Tatsache, dass durch diese Reden die Zeit des Umbaus



überbrückt werden muss, wird offengelegt. Sein Ziel formuliert der Regisseur wie folgt: »Eine bleibende Theatergruppe zu gründen«.

Auf ein Zeichen aus dem anderen Raum hin schließt der Regisseur seine Rede und überlässt die Bühne den jungen Schauspielern. Der Übergang zu diesem Teil der Veranstaltung wird durch die Veränderung in der Beleuchtung zusätzlich markiert: Das Saallicht wird ausgeschaltet, nur die Bühne ist beleuchtet. Auf zwei ausgebreiteten Teppichen sitzen die kleinen Kinder und schauen zu. Die Aufführung des Theaterstücks nach dem Märchen »Der Meister und der Knecht« von Hovhannes Tumanian folgt auf das Programm, das Vardan gewidmet war. Das Bild Vardans bleibt zwar im Hintergrund, die Aufführung hat aber keine inhaltliche Verbindung zum Vardan-Mythos. Die Theateraufführung war gut vorbereitet und einstudiert, die Kostüme und Dekorationen recht aufwendig. Nach der Aufführung wurde dem Regisseur gedankt und ein Geschenk überreicht.

Im Anschluss an die Theateraufführung übernahm der Seelsorger *Ter Andreas* das Wort. Seine Rede bezog sich einerseits auf das Thema des Vardan-Mythos und andererseits auf das Feuerfest *Tiarnendaraj* (oder *Terndez*). *Tiarnendaraj* – Dem Herrn Entgegengehen – ist ein Fest, das die armenische Kirche am 40. Tag nach der Geburt Christi feiert, am 13. Februar. Das Fest hat auch vorchristliche Bräuche, wie die traditionelle Anbetung des Feuers, eingeschlossen. An diesem Tag werden auf den Höfen von Kirchen und Häusern sowie auf den Flachdächern

und Straßen Scheiterhaufen angezündet, es wird um sie getanzt, gebetet und über das Feuer gesprungen.¹³ Ein Aspekt der Rede von *Ter* Andreas bestand in der Integration der einzelnen Teile des Abends in eine religiös-nationale Konzeption. Teile aus der Vardan-Erzählung und dem Feuerfest setzte er in Bezug zur Kirche und begründete sie aus der christlichen Tradition heraus. Einen Bezug zum aufgeführten Märchen gelang es ihm ebenfalls herzustellen. Der letzte Teil der Rede bestand aus Dank-sagungen an alle Beteiligten.

Auf Vardan und seine Mitkämpfer nahm der Sprecher durch einen der bekannten Sprüche Bezug:

»Verstandener Tod ist Unsterblichkeit, nicht verstandener Tod ist Tod.«
Wir werden heute diese Worte etwas umstellen, und sagen: »Verstandenes Leben ist Unsterblichkeit und unverstandenes Leben ist Tod.« Und heute dank der Bemühungen unserer Schuldirektion und der Eltern sehen wir alle dieses bewusste Leben. (...) Die Vardanen sind nicht gestorben ...Wie wir wissen, wie wir glauben, wenn ein Mensch stirbt, lebt seine Seele noch, sie ist bei Gott. Abgesehen davon, dass die Seele von allen Kämpfern Vardans und seine eigene bei Gott sind, ist ein Teil ihrer Seelen heute hier.«

Während alle vor ihm ihre Worte und Auftritte von der Bühne aus, mit Vardan im Hintergrund, an die Zuschauer gerichtet hatten, stand der geistliche Anführer der Gemeinde neben der Bühne auf dem Parkettboden und sprach zu allen aus einer Seitenperspektive und somit auf Augenhöhe. Indem die Schulleitung das Ende des Vardan-Fest-Programms so klar signalisierte und den Übergang zu der Theateraufführung betonte, wurde die Rede des Priesters zu einem autonomen Element zwischen den einzelnen Programmteilen. Die Rede gehörte zu keinem der beiden anderen Teile. Sowohl durch seine Sprecher-Position als auch inhaltlich ist die Rede des Geistlichen abgesetzt und gleichzeitig verbindend. Die einzelnen Teile des Abends werden so zusammengebracht.

Schließlich findet das Feuerfest statt, das zur armenischen »Winter-Tradition« gehört. Es lässt sich zwar auch christlich interpretieren, ist aber deutlich als ein Brauch aus der vorchristlichen Zeit zu erkennen. Im Gegensatz zu vielen christlichen Festen hat es auch die sowjetischen Zeiten überlebt. *Terendez* könnte man als ein »ewiges« Fest bezeichnen. Während für viele das Weihnachtsfest in der Sowjetzeit kein Begriff war, wurde *Terendez* immer privat im Freundeskreis, mit Nachbarn, Verwandten und Bekannten gefeiert. Das Feuerritual soll die Wintergeister vertreiben und den Frühlingsanfang einläuten. Man feiert den

13 Zu Hintergrund und heutiger Praxis des Feuerfests: <https://barevarmenia.com/travelblog/terndez-3/>, <https://barevarmenia.com/travelblog/terndez/>, https://www.armenianow.com/arts_and_culture/35560/trndez_armenian_church_holiday (Zugriff: 09.03.2019).

Weg in ein neues Leben. Es scheint bei der Wiener armenischen Gemeinde üblich zu sein, das Vardan-Fest und *Terendez* zusammenzulegen. Dieses Vorgehen wird mit zeitlichen bzw. terminlichen Gründen erklärt. Das zeitliche Zusammenfallen führt seinerseits auch zu einer inhaltlichen Verbindung. Die zwei unterschiedlichen Feste werden zu den Bestandteilen eines Abendprogramms. In der Rede des Priesters werden die beiden Feste ebenfalls verbunden. *Terendez* ist ein Feuer-Verehrungsritual, das nach dem Hauptprogramm im Kircheninnenhof gefeiert wurde. Dort wurde ein Feuer angezündet, über das gesprungen wurde. In der Menschenmenge verteilten junge Teilnehmerinnen mit Tablett das für diese Feier typische Essen. Hier und da führte man noch ein Gespräch, machte Fotos oder tauschte Nachrichten aus, bevor man nach Hause ging. Allerdings kann von einem klar festgelegten Ende der Veranstaltung keine Rede sein. Einige Gespräche gingen in der Cafeteria weiter. Es gab auch Besucher, die erst zu späterer Uhrzeit kamen und sich der Cafeteria-Gesellschaft anschlossen, worunter auch der Seelsorger war. Die Veranstaltung wurde dadurch zu einer sich immer länger fortsetzenden Geselligkeit, zu einer ausgedehnten Feier ohne Ende. Der Wechsel zwischen verschiedenen Themen und Akzenten fällt unter den Gesamtnamen »Vardan-Fest«.

Die beiden Feste – Vardan-Fest und Feuerfest – haben gemeinsam, dass sie zu den allgemeinen christlichen Festen zählen. In beiden Fällen wird der Bezug zur christlichen Religion nur indirekt hergestellt. In ihrem Ursprung und in ihrer Aussage hingegen unterscheiden sie sich. Die Ursprünge des Vardan-Fests gehen auf das 8. Jahrhundert zurück. Damals stand die Verteidigung des Christentums und damit die der eigenen Identität im Mittelpunkt. *Terendez* hingegen symbolisiert keinen Kampf, keine Anstrengung und keinen Konflikt. Darüber hinaus setzen die beiden Feste einen jeweils unterschiedlichen Wissensstand voraus. Um das Vardan-Fest feiern zu können, muss man über viel Wissen sowohl in religiöser, kultureller als auch in sprachlicher Hinsicht verfügen. Einen nationalen Bezug hat vor allem das Vardan-Fest. Das Feuerfest wird aber auch als solches angesehen, gerade weil es nicht zum christlichen Grundkanon gehört. Bemerkenswert ist, dass trotz der Zuordnung zum Kirchenkalender für keines dieser Feste ein Gottesdienst abgehalten wird. Räumlich werden die Feierlichkeiten nicht in der Kirche, sondern im Festsaal und im Innenhof gefeiert. Die religiöse Dimension steht nicht im Vordergrund, sondern verbindet und ermöglicht, einige säkulare Ideen zu feiern.

Einige Besonderheiten der Feierform des Vardan-Programms werden im Vergleich ersichtlich. Eine Bühnenveranstaltung ist die übliche Art und Weise, die Festlichkeiten in der Gemeinde zu begehen. Als vergleichbares Beispiel können die Feierlichkeiten zu Neujahr herangezogen werden, die ebenfalls im großen Saal mit der Bühne gefeiert werden. Die

übliche technische Ausrüstung wird eingesetzt. Die Schulkinder präsentieren unterschiedliche Fertigkeiten: Sie singen, tanzen und rezitieren. Die ganze Veranstaltung findet auf Armenisch statt und wird ebenfalls moderiert, in diesem Fall von einer Lehrerin. Anders als beim Vardan-Fest kommen hier auch Erwachsene auf die Bühne, während das Vardan-Fest von einer Schülerin moderiert wurde. Im Religionsunterricht wurde die spätere Moderatorin vor der Veranstaltung zu ihrem Wissen über die Inhalte befragt, von denen sie berichten sollte. Die Rolle der Moderatorin scheint eine besondere Auszeichnung zu sein und als besondere Verantwortung gesehen zu werden.

Ein weiterer Unterschied besteht darin, dass beim Vardan-Fest zwar Lieder gesungen werden, aber nicht getanzt wird. Diese künstlerische Ausdrucksform wird nicht in das Fest-Konzept integriert. Keine harmonisierende körperliche Verarbeitung wird vorgesehen, sondern die Konzentration auf intellektuelle, sprachliche, poetische, belehrende und musikalische Darstellung steht im Vordergrund.

Das Theaterstück wurde ebenfalls von den Schülern aufgeführt. Im Gegensatz zum ersten Teil wurde das Theaterstück genauer vorbereitet und intensiver geübt – alles wurde gut ausgesprochen und verständlich formuliert. Alle Kinder konnten ihre Texte auswendig und spielten ihre Rollen überzeugend. Sie trugen rollenspezifische Kostüme und waren entsprechend geschminkt. Es gelang ihnen oft, die Zuschauer zum Lachen zu bringen und Spannung herzustellen. Die Veranstaltung bot den Schauspielern und Zuschauern ausgiebig Gelegenheit, in intensive Berührung mit den Rollen, Motiven, Dialogen und der Sprache zu kommen, Inhalte zu verinnerlichen und Eindrücke mitzunehmen. Um ein gelungenes Theaterstück auf die Beine zu stellen, hatten die Schüler viel Freizeit geopfert und einige Anstrengung investiert. So entstand ein ansehnliches, aber doch eher einmaliges Ergebnis. Dies wurde sowohl an dem Abend, als auch bei anderen Gesprächen (wie z.B. im Interview mit der Schuldirektorin) explizit zur Sprache gebracht.

Alle Texte des Abends waren auf Armenisch. Für eine Person, die des Armenischen nicht mächtig ist, wäre das Programm unzugänglich gewesen. Für einige Teilnehmer des Bühnenprogramms war die Sprache in vielen Fällen sichtlich eine Herausforderung, obwohl sie vorher im Unterricht mit Lehrerinnen geübt worden war. In diesem Fall schien die Qualität nicht im Vordergrund gestanden zu haben, offensichtlich bestand kein Anspruch auf Professionalität. Die Lehrer hatten eine stark steuernde Rolle, was auch während des Programms von Zeit zu Zeit zu erkennen war. Mit gemeinsamen Anstrengungen – wenn nötig, halfen die Lehrerinnen aus dem Publikum mit – wurde das Programm wie geplant realisiert.

Die Kämpfer Vardans auf der Bühne

An dieser Stelle möchte ich meine Aufmerksamkeit auf die Wiedergabe der mythischen Elemente, Rollen und symbolischen Figuren richten. Wie werden an dem Abend symbolische Grenzen zwischen den Menschen, den Ideen, dem Besonderen gezeichnet?

Der Raum teilt sich auf in Vardan und die anderen. Die letzteren werden noch einmal in Schüler, die auf der Bühne stehen, und in die Zuschauer aufgeteilt. Die Bühne ist den Kindern und Jugendlichen überlassen. Die Gestalt des Helden Vardan kommt durch das Bild zum Ausdruck. Sein Beitrag besteht nur in seiner Präsenz. Er ist nicht lebendig, steht aber trotzdem im Mittelpunkt. In seinem Namen oder als eine Ergänzung zu seinem Bild werden die Gedichte und Lieder vorgetragen. Die anderen Protagonisten tauchen in dieser Darstellung überhaupt nicht auf: weder Vasak, der Antagonist von Vardan, noch Ghevond, der geistliche Anführer. Der Seelsorger, der bei der Veranstaltung eine wichtige Rolle hätte spielen sollen, tritt erst später auf. Dafür sind Vardan und das Volk bzw. Vardan und seine Kämpfer durch die Gruppe der Kinder hindurch zu sehen. Die Schüler sprechen nicht zu Vardan, sondern zum Publikum. Sie treten stellvertretend für Vardan vor dem Publikum auf. Ob man an dieser Stelle mehr den Inhalt des Vorgetragenen oder dessen Präsentationsform beachten will, es geht hier immer um einen »Kampf«: Um jedes Wort, um die Entzifferung der armenischen Texte auf den Zetteln, um deren korrekte Aussprache, wird gekämpft. Die Lehrerinnen intervenieren bei Bedarf. Sie helfen, ergänzen oder korrigieren. Alle Kräfte sind auf die Durchführung des Programms gerichtet. Die Anstrengung und Bemühung der Gemeinde um die Verwirklichung des Festprogramms in der armenischen Sprache kann als eine eigene Version des mythischen Vardan-Kampfes angesehen werden. Allerdings ist die religiöse Identifikation weniger wichtig als die sprachliche. Durch und um die Sprache wird hier gekämpft. Das Narrativ wird wiedergegeben, dass hierdurch der wesentliche Identifikationsfaktor verteidigt wird. Im 5. Jahrhundert war dies das Christentum, heute ist es die Sprache.

Wenn man diese rituelle Darstellung des am Vardan-Tag aufgeführten Programms näher betrachtet, fallen die Elemente der strengen Ordnung und Ausführung der Form auf. Die Auseinandersetzung bleibt in vielerlei Hinsicht äußerlich: Die Helden werden nicht lebendig, es wird kein individueller Bezug hergestellt, es werden keine Räume für eine persönliche Identifikation mit dem Helden geschaffen. Die thematische Auseinandersetzung ist in diesem Sinne begrenzt. Ein Theaterstück über Vardan mit Teilnahme der Schüler, zum Beispiel, hätte einen Raum für eine eigene Interpretation geschaffen und einen besonderen Zugang ermöglicht. Präsentiert wird hingegen ein Referat, ein Text, der auch an anderer Stelle hätte vorgelesen werden können. In vielen Fällen wird vom

Inhalt geradewegs abgewichen – so im Falle der Lieder, die für einen anderen Anlass passend wären, ebenso bezüglich des themenfremden Theaterstücks oder des Feuer-Fests. Es wird auf die Exaktheit der Form und gleichbleibende Vorstrukturiertheit geachtet: Man versteht nicht, was gesagt wird, sondern man liest einfach immer die gleichen Worte und gleichen Geschichten vor. Dies wird aber jedes Jahr aufs Neue wiederholt. Die Rollen werden unter den Teilnehmern verteilt, und durch das Beibehalten der Form werden Inhalte und Ziele kommuniziert. Die Beteiligten sind vielleicht nicht oder nur vage mit dem Ziel vertraut, halten sich aber an die vorgegebene Form (Soeffner 2006: 72).

Sowohl in Fragen der Dekoration als auch der Vorbereitung, der Beherrschung der Texte, des sprachlichen Niveaus und der Darstellungskunst ist die Aufführung des Märchens viel ausgearbeiteter, bunter und unterhaltsamer. Es werden verschiedene Themen behandelt, Charaktere ausgemalt, Situationen und Rollen skizziert. Dabei werden in beiden Situationen die gleichen räumlichen und technischen Möglichkeiten als Grundlage genommen und die Darsteller sind ebenfalls die Schüler der Samstagsschule. Aber während das Theaterstück eine einmalige Initiative ist, ins Leben gerufen von einem Spezialisten, der gerade auf Durchreise in Wien ist, ist das Vardan-Fest eine sich jährlich wiederholende Aktion, die allein durch die Tatsache seines Stattfindens als Erfolg betrachtet wird. Wie der ganze Abend, wird auch das Vardan-Fest-Programm aufgrund einer Reihe pragmatischer Punkte konzipiert: Der Termin ist an die österreichischen Schulferien angepasst, die Feste werden ebenfalls aus zeitökonomischen Gründen zusammengefeiert, das Aufstellen der Bühne wird zum Anlass genommen, das Theaterstück und das Vardan-Fest am gleichen Abend vorzuführen. So werden auch für das Fest die Lieder gesungen, die schon gelernt wurden, das Programm wird kurzgehalten, damit es nicht zu spät wird und so weiter. Gleichzeitig aber wird das Fest gefeiert unter Beachtung aller pragmatischen Aspekte und dadurch trotz bestehender Hindernisse.

Die Distanzierung von den Inhalten zeichnet zugleich das Grundproblem der Gemeinde aus. Dadurch, dass man sich in Österreich immer besser integriert, entfernt man sich von den armenischen kulturellen Inhalten. Das Fortleben der armenischen Gemeinschaft in Wien, wie wahrscheinlich in allen westlichen Staaten, ist sehr schwer aufrechtzuerhalten. Die Sprachkenntnisse gehen mit jeder Generation mehr verloren. Die zahlreichen Möglichkeiten, sich zu verwirklichen, wie sie in Österreich geboten werden, setzen andere Fähigkeiten voraus. Die Kenntnis der armenischen Sprache ist für den beruflichen Erfolg wenig relevant. Der Widerstand gegen diesen Prozess ist eigentlich aussichtslos und doch wird durch die Gemeindeaktivitäten ständig dagegen gekämpft. Es bildet sich eine Haltung des Widerstandes und des regelrechten Trotzes, die schlussendlich darauf gerichtet ist, einen Bereich der kulturellen

Selbstbestimmung und Unabhängigkeit von der Mehrheitsgesellschaft zu erobern. Diese trotzig Haltung, die zu der Entstehung und Aufrechterhaltung der Autonomie in bestimmten – oft außeralltäglichen – Bereichen führt, ist allerdings fest in den Regeln und Gesetzen der Aufnahmegesellschaft verankert.

Dieser Zusammenhang von der Unerreichbarkeit des Ziels und der Notwendigkeit, der Unumgänglichkeit des Kampfes, des Widerstands um des Widerstandes willen, prägt die Funktionsweise der Gemeinde und wird am Vardan-Tag durch Vardan gefeiert. Der Aspekt des moralischen Sieges, eines unerreichbaren und doch wünschenswerten Zustandes, der in seiner Idealität als wertvoll betrachtet wird und in seiner Realisierung doch sehr entfernt ist, wird hier in die Form eines Kampfes, unnachgiebiger Intention und Beharrlichkeit gegossen. Vardans Beispiel folgend muss man trotz allem kämpfen, auch wenn die Situation aussichtslos zu sein scheint. In dieser speziellen Wiener Konstellation spielt die Sprache eine besondere Rolle bei dem Ausdruck dieser Haltung. Die armenische Sprache wird zum zentralen Element. Der Umgang mit der Sprache, das Bestreben, die Sprache zu beherrschen, zu lehren, weiterzugeben, bringt die einzelnen Teile dieser Autonomie zusammen. Bei der Durchführung des Festes wird dies klar sichtbar daran, wie die Sprache bei der Veranstaltung eingesetzt wird. Indem das ganze Programm an manchen Stellen mit größter Anstrengung auf Armenisch aufgeführt wird, werden einerseits die Grenzen zu der Außenwelt zumindest für diesen Zeitraum gezogen, es wird aber auch die Bedeutung der armenischen Sprache im Inneren der Gemeinschaft betont. Alle Kinder, die auf der Bühne stehen, müssen das notwendige Minimum an Kenntnissen oder die aufwendige Lern-Bereitschaft mitbringen, um teilzunehmen und Teil der Veranstaltung zu sein. Die Rolle der Eltern und Lehrenden ist in dieser Sache nicht zu übersehen. Die Tatsache, dass der Nachwuchs zur Zielgruppe erwählt wird, zeigt ebenfalls eine kämpferische Einstellung, Ausrichtung der Kräfte auf die Zukunft, Miteinbeziehung der jüngeren Generation in den Kampf für die Erhaltung.

1.4 Fazit: Das Vardan-Fest in Wien. Ein *Kampf* um das armenische Selbstverständnis

Die Wiener Gemeinde in ihrer heutigen Form ist hauptsächlich in Folge mehrerer Migrationswellen aus dem Nahen Osten, aus ehemals sowjetischen Gebieten und anderen Konfliktregionen entstanden und umfasst heute ca. 1.400 offiziell eingeschriebene Mitglieder (ca. 4.000 Armenier wohnen in Wien permanent oder auf Durchreise). Man könnte sie als eine »Einwanderungsgemeinschaft« bezeichnen. Die Mitglieder der

Gemeinde betrachten sich selbst als gut in die österreichische Gesellschaft integriert und sehen ihre Zukunftsperspektiven meistens in diesem Land.

Das Vardan-Fest wird mit einem ca. 15 Minuten langen Konzertprogramm in armenischer Sprache im Festsaal der Gemeinde gefeiert. Die durch weitere Programmpunkte ergänzte Veranstaltung dauert insgesamt ca. 30 Minuten. Die Figur Vardans ist in Form visueller Darstellungen präsent und gemeinsames Thema von Rede- und Gesangsbeiträgen, die von Kindern vorgetragen werden. Mit wenigen, einfachen Mitteln wird eine Form der Verehrung konstruiert, die drei wichtige Elemente zusammenbringt: Sprache, Tradition und Gemeinschaft. Der Held leistet die Verbindung zu Kirche und Religion, die den nominellen Kern der Gemeinde bildet. Gleichzeitig versichert die eigene Sprache eine Abgrenzung von der Aufnahmegesellschaft – Assimilierung wird als Gefahr betrachtet.

Das Leben in Österreich wurde von den Gemeindemitgliedern mit dem Ausdruck »bequemes Leben« beschrieben. »Bequem« bedeutet nicht »einfach«. Das Leben in Österreich erfordert aus Sicht der Armenier Ausdauer und Mut, aber es ist in vielen Hinsichten bequem, weil es geregelte Perspektiven bietet, die Lebensplanung übersichtlich macht, Versorgung verspricht. Die »Bequemlichkeit« des Lebens in Österreich bedeutet gleichzeitig ein Hindernis für eine mögliche Rückkehr nach Armenien und in das dortige Leben. Da jedoch an der Idee der Heimkehr prinzipiell festgehalten wird, erhält der Begriff der »Bequemlichkeit« eine negative Bedeutung. Ebenfalls im Sinne des Kampfes »gegen das bequeme Leben« verstehen sich die Maßnahmen zur Erhaltung der Gemeinde in Wien durch ehrenamtliche Tätigkeit und die Weitergabe der armenischen Kultur und Sprache an die nächste Generation im Rahmen von Wochenendunterricht.

Der Widerspruch zwischen »Bequemlichkeit« und »unerwünschter« österreichischer Identität wird durch das Gedenken an den gegen jede Gefahr kämpfenden Helden gelöst und harmonisiert. Der Mythos und das Ritual bilden die Basis für die sonstigen identitätsstiftenden Gemeindeaktivitäten und legitimieren diese.

2. Die Diaspora-Gemeinde in Isfahan (Iran)

2.1 Geschichte und Struktur der Gemeinde

Historischer Abriss, Entstehung und Entwicklung der iranisch-armenischen Gemeinschaft

In diesem Kapitel geht es darum, welche Bedeutung der Vardan-Mythos für die Armenier in Iran hat. Die Analyse der Feierlichkeiten in der traditionsreichen armenischen Gemeinde in Isfahan gibt Aufschluss darüber, wie sich die Gemeinde durch das Feiern des Helden darstellt, welche zentralen Ideen und welches Selbstverständnis dabei zum Ausdruck kommen. Die Aufmerksamkeit liegt zwar in erster Linie auf dem Vardan-Fest in Isfahan, zusätzlich wird jedoch Material zum armenischen Leben in der heutigen Hauptstadt von Iran, Teheran, und in Shiraz herangezogen. Die Beschäftigung mit den kulturellen Mustern des armenischen Lebens in Iran setzt eine Auseinandersetzung mit der Geschichte der Armenier in Iran und den armenisch-iranischen Kontakten voraus. Im Folgenden werden die Begegnungen der beiden Völker und ihrer Kulturen in einem kurzen Abriss vorgestellt sowie die Entstehung und die Besonderheiten der heutigen Gemeinde in Isfahan erläutert. Die Beziehungen der beiden Völker sind sehr alt und für die Armenier durch ein ständiges Wechselspiel von Sicherheit und Bedrohung gekennzeichnet. In der folgenden Beschreibung dienen drei Quellen als Grundlage: Der Aufsatz von Armen Haghazaryan (Haghazarian 1995) ist auf Deutsch erschienen und widmet sich der Geschichte und den Besonderheiten der Gemeinde in Neu Dschulfa (heute ein Stadtviertel in Isfahan); zwei weitere Beiträge stammen aus armenischen Enzyklopädien in armenischer Sprache: aus der Enzyklopädie der Diaspora (Pahlevanian 2003) und der Kurzen armenischen Enzyklopädie (o.A. 1995). Beide stellen die Entstehung, Entwicklung und Besonderheiten des armenischen Lebens in Iran im Allgemeinen dar.

Die Beziehungen zwischen Armenien und Iran in den politisch-militärischen, wirtschaftlichen und kulturellen Bereichen gehen zurück auf das erste Jahrhundert vor der Geburt Christi. Die nördlichen Gebiete von Iran waren Teil des armenischen Königsreichs (bis 428) und stellten eine wichtige Zone für politischen und kulturellen Austausch dar (Pahlevanian 2003: 235). Vier Fünftel der historisch armenischen Gebiete standen 387–591 unter persischer Herrschaft (o.A. 1995: 383). Die armenisch-persischen Beziehungen verschärfen sich im 4. Jahrhundert, nach der Annahme des Christentums in Armenien. Auseinandersetzungen

wegen der Religion und Zwangsumsiedlungen prägten die Beziehung zwischen Armenien und Persien. Armenien wurde zu einem umkämpften Gebiet zwischen Byzanz und Persien (Pahlevanian 2003: 236). Die armenischen Gemeinden auf persischen Territorien entstanden seit den seldschukischen und später mongolischen Eroberungen beginnend vom 11. Jahrhundert an. Die erste große Zwangsumsiedlung fand 1048 statt. In den folgenden Jahrhunderten, unter mongolischer Herrschaft, vergrößerten sich die armenischen Gemeinden infolge weiterer Umsiedlungen und Deportationen 1236–27 und 1240. In dieser Zeit sind viele Armenier auch freiwillig migriert aufgrund schlechter wirtschaftlicher und politischer Umstände, aber ebenso wegen guter Handelsbedingungen. In manchen Fällen waren die armenischen Gemeinden von Armenien weit entfernt, was dazu führte, dass diese nach einiger Zeit in der fremden Umgebung nicht überdauern konnten und allmählich assimiliert wurden. In den anderen erwarben sie hingegen größere Stabilität und konnten sich als eine Minderheit behaupten. Die Gebiete wurden jedoch immer wieder zum Schauplatz neuer Auseinandersetzungen zwischen Persern und Osmanen, was einen zerstörerischen Einfluss auf das Leben der Armenier in Armenien als auch auf persische Gebiete hatte (Pahlevanian 2003: 236).

Im Ausmaß wie in den Auswirkungen war jedoch die von Schah Abbas I. Anfang des 17. Jahrhunderts während des osmanisch-persischen Krieges angeordnete Massenausiedlung die schwerwiegendste. In den Jahren 1604–05 wurde die Bevölkerung aus mehreren armenischen Provinzen in West- und Ostarmenien (aus Goghthan, das heute dem östlichen Gebiet Nakhitschewans entspricht, aus Basen, Karin, Arshech, Van etc.) umgesiedelt. Während die Zwangsumsiedlung der ländlichen Bevölkerung vorwiegend strategische Ziele verfolgte, war die Umsiedlung des Händler- und Handwerkermilieus, besonders der Stadt Dschulfa, ökonomisch motiviert (Pahlevanian 2003: 237). Der Schah wollte durch die Umsiedlung den Handel im Zentrum von Iran vorantreiben, das Handwerk entwickeln und vor allem die geschäftlichen Beziehungen der reichen Dschulfaer nutzen, um die Bedeutung des Landes im Handel zwischen Ost und West zu steigern. Die Umsiedlung erfolgte in die persische Hauptstadt Isfahan und wurde in den folgenden sieben Jahren in mehreren Wellen fortgesetzt. Schah Abbas hatte das Ziel, Isfahan zu einem Handels- und Kulturzentrum auszubauen, wozu er die kaufmännischen, handwerklichen und künstlerischen Fähigkeiten der Armenier einzusetzen beabsichtigte (Haghnazarian 1995: 293).

Das, was heute als das armenische Viertel in Isfahan bekannt ist, wurde im 17. Jahrhundert als armenische Stadt gegründet. Zwischen dem Berg Sofi und dem Fluss Zaianderud gründete Abbas im Jahr 1605 die Stadt Neu Dschulfa. Nur etwa die Hälfte der Aussiedler erreichte das Ziel und konnte ihr Leben am neuen Ort fortsetzen. Den Umsiedlungen

fielen also sehr viele Menschen zum Opfer. Der schwierige Weg, das neue ungewohnte Klima und das Überqueren des Flusses waren dafür verantwortlich (Pahlevanian 2003: 237). Die leidvolle Erfahrung der Umsiedlung, die Entfernung von der Heimat und der schmerzhaft Anpassungsprozess sind ein fester Teil der Entstehungsgeschichte der Gemeinde. Dennoch gehören zu diesen Erfahrungen auch ihre Leistung, ihr Erfolg, ihre zufriedene und stolze Haltung sowie die Anerkennung und Wertschätzung seitens der Mehrheitsgesellschaft. Bereits im Jahr 1640 hatte sich Neu Dschulfa zu einem angesehenen Handels- und Kulturzentrum mit bedeutenden Bauwerken entwickelt: Mit Klöstern und Kirchen, Schulen, einem Krankenhaus, Bädern, Werkstätten, Geschäftshäusern und einer Druckwerkstatt. Zu den wichtigsten Bauwerken zählen die Brücken über den Fluss Sofi, die zu den schönsten Sehenswürdigkeiten der Stadt Isfahan gehören und die damals Neu Dschulfa und Isfahan verbanden. Der Schah hatte den Seidenhandel, der bisher in den Händen persischer Händler gelegen hatte, erfahrenen armenischen Kaufleuten übertragen, in der Hoffnung, diese würden mit ihren Sprachkenntnissen und zudem als Christen bessere Geschäfte mit den Europäern abschließen. Die Armenier nutzten diese Chance, und es gelang ihnen, dieses Ziel zu erreichen. Es kam zu einem regen Waren- und Informationsaustausch. Bekannt ist außerdem, dass die Armenier zu dieser Zeit in Persien Privilegien genossen: Steuerfreiheit, das Recht auf Selbstverwaltung und freie Religionsausübung. Sogar Reliquien aus Etschmiatzin – dem Sitz des religiösen Oberhauptes in Armenien – ließ der Schah nach Neu Dschulfa bringen (Haghnazarian 1995: 294). Zentrale und bedeutende Komponenten in der Entstehung und Entwicklung des armenischen Lebens in Isfahan waren zweifellos der Geschäftssinn und die Handelskunst der Armenier, die man ihnen häufig attestierte. Das Geschick der reichen Dschulfaer war nicht nur für die Isfahaner Gemeinde von Bedeutung, sondern es zählt zu den wichtigsten Faktoren der armenischen kulturellen Blüte im späten Mittelalter. Durch die Verbindungen und die finanzielle Unterstützung der wohlhabenden Händler sind Druckereien und Architekturdenkmale an verschiedenen Orten entstanden (Kevorkian 1995).

Die Erfolgs- und Anerkennungsgeschichte der Iran-Armenier hatte jedoch nicht lange Bestand. Den Jahrzehnten der Blüte folgten schwere Zeiten der Unterdrückung und Not. Die auf Schah Abbas II. folgenden Herrscher verhängten hohe Steuern und verfolgten eine repressive Politik gegen die Armenier. Große Auswanderungswellen in andere Handelsmetropolen wie Alexandria, Venedig und Marseille, nach Holland, Polen, Russland, nach Indien und Fernost waren die Folge. 1722 besetzten die Afghanen Isfahan. Den Ende des 18. Jahrhunderts herrschenden Bürgerkrieg konnte die armenische Bevölkerung von Neu Dschulfa nur mit Hilfe der wohlhabenden Gemeinden



in Indien überleben (Haghnazarian 1995: 294). Im 19. Jahrhundert jedoch änderte die Regierung des Schahs die Politik, die Lage der Armenier in Persien verbesserte sich: Die Zwangskonvertierung wurde verboten, die Steuerfrage geregelt, die Kirchen wurden zu rechtmäßigen Eigentümern des unter ihrer Aufsicht stehenden Landes erklärt, Armeniern wurden wieder höhere Posten anvertraut. Laut Statistik vervierfachte sich die armenische Bevölkerung in Persien in der Zeit zwischen 1851 und 1890 von 20 000 auf 80 000 (o.A. 1995: 383). Im 20. Jahrhundert wanderten viele Armenier an den Persischen Golf, nach Teheran und nach Sowjet-Armenien aus (Haghnazarian 1995: 294). In den Jahren 1946–47 erfolgte eine große Auswanderungswelle nach Armenien, so auch nochmals 1979 nach der islamischen Revolution. Viele Armenier wanderten auch nach Europa und Amerika aus. 1995 lag die armenische Bevölkerung von Iran bei ca. 200 000 Menschen (o.A. 1995: 383).

Die gegenwärtige Situation

Wie viele Armenier leben heute in Iran? Genaue Zahlen sind kaum zu ermitteln, und es finden sich verschiedene Größenangaben zum Umfang der armenischen Bevölkerung im Land sowie in den verschiedenen Städten und Gemeinden. So soll die Zahl der im Iran lebenden

Armenier im Jahre 2003 80 000 betragen haben (Pahlevanian 2003: 240). Für das Jahr 2007 ging Erzbischof Sepuh Sargsjan zunächst noch von 100 000 Personen aus, knapp zehn Jahre später, im November 2016, nannte er die »offizielle« Zahl von 80 000 Armeniern (Tageszeitung *Alik*, 05.11.2016). Im Januar 2015 ging der armenische Madschles-Abgeordnete Karen Khanlari auf der Grundlage einer Schätzung von 60 000 bis 70 000 Armeniern aus. Folgt man den offiziellen iranischen Volkszählungen, so belief sich die Anzahl aller Christen in Iran 2006 auf 109 415 und 2011 auf 117 704 Personen. Die Armenier bilden unter den anerkannten Christen die größte Gruppe.¹

Die Gemeinde ist stark stratifiziert. Groß ist die Zahl der Handwerker, Arbeiter – in den unterschiedlichsten Industriebereichen tätig –, der Bauern und Intellektuellen (Architekten, Lehrer, Ärzte), Beamten. Der Großteil der armenischen Bevölkerung lebt in den Städten (Teheran, Tavriz, Resht, Urmia, Spahan, Shiraz, Ahvaz, Araq, Shahinshahr, Sari, Ghazvin, Gorgan, Meshhed) (Pahlevanian 2003: 240). Im Madschles – dem iranischen Parlament – haben Armenier zwei Repräsentantenstellen. Den 24. April – den Gedenktag an die Opfer der Genozids von 1915/16 – hat die iranische Regierung als Feiertag für die Armenier anerkannt (o.A. 1995: 383).

Die armenische Diözese in Iran untersteht dem armenischen Katholikats im libanesischen Antilias². Zusammen mit den armenischen Gemeinden in Zypern, Libanon und Syrien (und einigen in USA, Kanada) wird sie von Aram Katholikos von Kilikien in Anthelias koordiniert. Dieser Zusammenschluss der Nahost-Gemeinden und der iranisch-armenischen Gemeinden führt zum Austausch und der gemeinsamen Regelung einiger Verwaltungsfragen. Zentral dabei sind die Ausbildung der Geistlichen und ihre Verteilung auf den Gemeinden. Als Folge dieser Kooperation werden oft Priester mit nahöstlichem Hintergrund zum Dienst in die iranisch-armenischen Kirchen berufen. Das Prinzip der zentralen Verwaltung kommt ebenfalls im anderen Teil der armenischen Kirche zum Tragen. Dort werden die Ressourcen der anderen Ausbildungszentren genutzt und an die Gemeinden in aller Welt verteilt. Die Armenisch-Apostolische Kirchengemeinde unterhält in Teheran sieben aktive

- 1 Die Aussagen des Bischofs sind abrufbar unter: <http://www.alikonline.ir/news/community/item/35520>, jene des Abgeordneten unter: <https://financialtribune.com/articles/people/8808/a-look-at-the-vibrant-iranian-armenian-community>. Die Ergebnisse der Volkszählung von 2011 finden sich im Internet unter: https://web.archive.org/web/20151223181433/http://unstats.un.org/unsd/demographic/sources/census/2010_PHC/Iran/Iran-2011-Census-Results.pdf (Zugriff: 13.02.2019).
- 2 Hier und im Folgenden vergleiche <http://www.armenianorthodoxchurch.org/en/> (Zugriff: 11.03.2019).

Kirchen, in Neu Dschulfa sechs und jeweils eine in 17 weiteren Ortschaften. Seit 1935 regelt ein von der iranischen Regierung eingesetzter kirchlicher Rat (*Temakan Khorhurd*) die Familien- und Erbangelegenheiten der Armenier in Iran. 1935 hat die Regierung eine entsprechende Gesetzessammlung ratifiziert. Bis 1956 unterstand die iranische Diözese dem Katholikos aller Armenier in Etschmiatzin, danach schloss sie sich dem Katholikats von Antilias an. In Iran gibt es drei armenische Diözesen: Aterpatakan, Teheran und Isfahan. Auch armenisch-katholische und armenisch-evangelische Kirchengemeinden sind in Iran vertreten (o.A. 1995: 384).



Noch im Mittelalter entstanden im Umfeld der armenischen Kirchen und Klöster Schulen. Seit dem 17. Jahrhundert wurden weltliche Schulen gegründet, deren Zahl im 19. Jahrhundert wuchs, sowohl in den Städten als auch in der Provinz. Eine Folge der nationalistischen Politik war, dass die armenischen Schulen 1936 ihre Autonomie verloren; alle armenischen Schulen wurden geschlossen und die Gebäude wurden enteignet. Während des Krieges und danach wurden die Schulen wiedereröffnet. Das Bildungsministerium von Iran erlaubt ethnischen Minderheiten, darunter auch Armeniern, 10 zusätzliche wöchentliche Religionsstunden, die sich für das Erlernen der Sprache nutzen lassen. Gelernt wird Ostarmenisch. Die Ausbildung erfolgt in drei Stufen. In einigen Schulen bestehen auch Kindergärten. In den 1960er Jahren lag

die Zahl der armenischen Schulen in Iran bei 50 (davon 23 in Teheran), 1990 waren es 58 Schulen und 13 Kindergärten. Seit 1960 besteht ein Lehrstuhl für Armenische Studien an der Universität Isfahan, seit 1967 an der Staatlichen Universität Teheran ein Lehrstuhl für Armenische Sprache und Literatur. Letzte vorliegende Zählungen sprechen von 30 armenischen Vereinen, von denen 20 in Teheran tätig sein sollen. Darunter fallen Wohltätigkeitsvereine und solche, die sich der Bildung und dem Sport widmen. In Iran gibt es, diesen Schätzungen zufolge, 9 armenische Theatertruppen, 13 Chöre für Erwachsene und 5 Kinderchöre. Neu Dschulfa, Tavriz und Teheran verfügen jeweils über eine große Bibliothek. Die dort beherbergte Sammlung armenischer Manuskripte ist die viert-wichtigste nach denen in Eriwan, Wien und Venedig. An Printmedien existieren 85 Magazine und die Tageszeitung *Alik*. 1620 entstand in Neu Dschulfa bei dem Kloster *Amenaprkich* eine Klosterschule und anschließend die erste Druckerei von Iran. Seit 1962 und bis heute besteht die Vereinigung armenischer Schriftsteller in Iran (o.A. 1995: 384).³



- 3 Leider liegen mir die aktuellen Zahlen von 2019 nicht vor. In meinen Ausführungen stütze ich mich neben der angeführten Literatur auf Informationen, die ich während meiner Feldforschung 2009 gewonnen habe sowie auf die tagespolitische armenische Berichterstattung über Iran.

Die Zahl der Vereinigungen ist groß und vielfältig: Studentenvereinigungen, Frauenvereinigungen, Architekten- und Schriftstellervereinigungen und viele andere. Die kulturellen Ausdrucksformen, besonders die Pflege der Schrift und der Literatur sowie die Aktivitäten der Druckereien, Bibliotheken und Manuskriptsammlungen kennzeichnen ebenfalls alle armenischen Zentren und tragen zu ihrer Vernetzung bei. Die Vereine und Vereinigungen gehören zu einem wichtigen Teil des Diaspora-Lebens. Je nach ihren persönlichen Fähigkeiten, Neigungen und Wünschen kommen die Gemeindemitglieder zusammen, um auf dieser Ebene ihre Identifikation als Armenier sowie die Kontakte zum Kernland und den anderen Gemeinden weiter zu pflegen. Die institutionelle Struktur ist hierbei stark an die Kirche angelehnt und wird auch von ihr verwaltet. Die Druckereien, Schulen und Bibliotheken sind wiederum in erster Linie in den Klosteranlagen entstanden und veranschaulichen die ertragreiche Zusammenarbeit von Kirche und Handel. Diese Verankerung in der Gesellschaft durch Handelsbeziehungen auf der einen Seite und die Abgrenzung durch die Religion auf der anderen Seite sind ein immer wieder zu beobachtendes Muster. Kultur, Sprache und Schrift in Verbindung mit der Religion mit ihrem Anspruch auf Einzigartigkeit und dem daraus resultierenden Abgrenzungspotenzial verfestigen diese Muster. Die institutionelle Struktur differenziert sich in zahlreiche Vereine und Vereinigungen aus, die teils abhängig, teils unabhängig von der Kirche diese Ambivalenz weiter entfalten.

Der armenisch-iranische kulturelle und wissenschaftliche Austausch ist sehr reich und tiefgreifend. Er beginnt in der Zeit, als noch keine armenische Schrift existierte, und zeigt sich bis heute in mehreren Übersetzungen und linguistischen Untersuchungen in den Bereichen Linguistik, Geschichtsschreibung, Literatur, Kunst (Mosaik, Architektur, Malerei, Musik, Theater). Viele Kunstdenkmäler zeugen von diesem Austausch (o.A. 1995: 385). Diese große kulturelle Nähe und Reibung, die gemeinsame Geschichte und die geschichtliche Präsenz der beiden Kulturen, die mit der territorialen Nähe, heute auch mit der staatlichen Grenze zusammenhängen, bestimmen gemeinsam mit der Entstehungsgeschichte der heutigen armenischen Gemeinde die Position und den Umgang mit der Situation sowie die Funktionsweise der Gemeinde. Die Grenzen sind klar markiert und werden respektiert, genauso wie die Nähe wahrgenommen und die alten Beziehungen verstanden werden. Die Abgrenzung, die Betonung des Unterschieds wird in einer bekannten Umgebung klarer.

2.2 Empirische Falldarstellung

Einführung

Die heutigen Berichte über die ehemals prächtige armenische Stadt Neu Dschulfa im Zentrum von Iran erzählen eine weniger erfreuliche Geschichte. Mittlerweile spricht man nur noch von einem Stadtviertel Isfahans, dessen Bevölkerung sich auf 12.000 Armenier in Neu Dschulfa und der nahegelegenen Stadt Schahinschahr beschränkt. Von den ehemals 24 Kirchen in Neu Dschulfa sind 13 in überwiegend gutem Zustand erhalten. Sonntags wird abwechselnd in einer der Kirchen die Messe gelesen (Haghnazarian 1995: 295).⁴ Zu den größten Problemen der Gemeinde in Isfahan wie auch der anderen armenischen Gemeinden von Iran zählt die Auswanderung der Armenier, überwiegend nach Westen. Man findet dennoch armenisches Leben und armenische Kultur; ihre eigenartige Prägung ist in den besagten Stadtteilen präsent.



Die Kirchenbauten in Neu Dschulfa sind gekennzeichnet durch traditionelle Formen, die besonders im Grundriss deutlich werden. Doch waren auch die örtlichen Gegebenheiten wie Klima und Baumaterial

4 Vergleiche meine Bemerkungen in der voranstehenden Fußnote.

bestimmend, was sich in der Verwendung von Ziegeln anstelle des sonst in Armenien üblichen Natursteins zeigt. Die islamischen Einflüsse, insbesondere die der safanidischen Architektur, werden im Aufriss deutlich, am auffallendsten in der Kuppelsilhouette. Außen sind die Kirchen sehr schlicht, bewusst unauffällig gestaltet, um jegliche Konkurrenz zu den umliegenden Moscheen zu vermeiden. Innen dagegen entfalten farbige Kacheln, Fresken und Verzierungen eine große Pracht. An ihnen lassen sich die Kontakte zu Venedig, Amsterdam, Indien und China ablesen. Diese kirchlichen Zentren sind durch Eingänge mit mehreren Straßen verbunden, um bei Gefahr der Bevölkerung Zuflucht bieten zu können. Wie bereits erwähnt, befanden sich die armenischen Schulen ursprünglich innerhalb von Klosteranlagen. 1843 gab es die erste Jungenschule außerhalb der Kirchenkomplexe, 1858 folgte eine Mädchenschule, die 1892 in eine gemischte Schule – eine Besonderheit in einem islamischen Land – umgewandelt wurde. In den 1980er Jahren existierten noch drei Schulen in Neu Dschulfa und ein Lehrstuhl für Armenistik an der Universität Isfahan. Weitere soziale armenische Einrichtungen in Neu Dschulfa sind ein Gemeindehaus, ein Waisenhaus und ein Altersheim. Untersucht man die Entwicklung der Baukunst vom 17. bis ins 20. Jahrhundert in Armenien, so ist der Einfluss von Neu Dschulfa bemerkenswert. Dort wurde ein neuer Stil kreiert und zurück nach Armenien exportiert (Haghnazarian 1995: 294).

Die armenische Gemeinde in Isfahan ist zwar derjenigen in Teheran zahlenmäßig unterlegen, dennoch ist sie einzigartig durch ihre traditionelle Repräsentation, und sie bildet ein Zentrum der armenischen Gemeinden in den südlichen Teilen von Iran. Dem Bischof von Neu Dschulfa sind die armenischen Gemeinden der südlichen iranischen Provinzen in den Städten Schiraz, Buschehr, Abadan und Ahwas unterstellt (o.A. 1995: 384). Der Vardan-Tag und die Abendveranstaltungen werden in einem genau festgelegten Rhythmus jährlich gefeiert: Und dies, wie von der Kirche vorgegeben, am Donnerstag in der Vorfastenwoche, acht Wochen vor Ostern. Das Vardan-Fest hat seine eigene feste Position und einen eigenen Ablauf, es nimmt eine Sonderstellung im Gemeindeleben ein. Die Schulen werden an diesem Tag früher geschlossen, in vielen Einrichtungen der Gemeinde wird nicht gearbeitet. Vormittags findet ein Gottesdienst statt, an dem auch die Schüler teilnehmen, die anschließend aus der Schule entlassen werden. Da der Freitag in Iran das Ende der Arbeitswoche markiert und an diesem Tag nicht gearbeitet wird, fällt das Fest in eine Art verlängertes Wochenende für die Armenier.

Kirche/Diözese

Die Armenier sind in Iran offiziell eine religiöse Minderheit, sie werden als solche wahrgenommen und behandelt. Die Diözese ist die zentrale Instanz, die das Leben der Minderheit organisiert. Im Rahmen der Diözese sind zwei Räte aktiv: der Rat der Diözese oder kirchliche Rat (*temakan khorhurd*) und der religiöse Rat (*kronakan khorhurd*). Beide Räte sind für religiöse, nationale, kulturelle Angelegenheiten, sowie für Bildungsfragen und Bauangelegenheiten der armenischen Gemeinde zuständig. Dem ersten Rat unterliegen Bildungseinheiten, kulturelle Einrichtungen etc., der zweite regelt die Angelegenheiten der Kirche und das Erbe. Beide unterstehen dem Bischof, der die Diözese leitet (Pahlevanian 2003: 250). Ob säkulare oder religiöse Angelegenheiten – alle fallen sie in die Zuständigkeit der Diözese. Entsprechend hat die Kirche viel Macht in der Organisation und Ordnung im Gemeindeleben. Ein Beispiel dafür ist die Organisation des Kalenders der Armenier in Iran. Der Arbeitsalltag in Iran wird durch den iranischen Kalender oder Dschalāli-Kalender strukturiert, der in Iran und in Afghanistan verwendet wird. Er basiert auf einer eigenen Zeitrechnung, nach der der erste Tag dieser Ära dem 21. März 1079 des westlichen Kalenders entspricht. Wie das Jahr ist auch die Woche in Iran anders aufgeteilt als im Westen: mit dem Jahresbeginn im Frühjahr und dem Freitag als freiem Tag der Woche folgt er einem eigenen temporalen Modell. Der westliche Kalender ist aber in vielen Lebensbereichen relevant: in wirtschaftlichen Zusammenhängen, aber auch in anderen, die auf die Kommunikation mit dem Westen angewiesen sind. Die armenische Kirche richtet ihr Gemeindeleben ihrerseits aus, indem sie Feiertage und Gedenktage markiert und sich dabei an der christlichen und armenischen Tradition orientiert. Das Jahr beginnt im Gegensatz zu dem iranischen im Januar und der Gottesdienst wird am Sonntag gefeiert. Die Feste und Feiertage bestimmt die Diözese. Den Takt des armenischen Lebens gibt also die Kirche vor. Zusammen mit religiösen Anlässen werden auch die wichtigsten nationalen Feier- und Gedenktage in diesen Kalender integriert. Der kirchlich-armenische Kalender bietet Rahmen für die Entfaltung kultureller Tradition und Distanz von der Aufnahmegesellschaft. Er hebt sich von dem der Iraner ab und sorgt dafür, dass der Alltag abgegrenzt ist. Einen kirchlichen Kalender, in dem die Feiertage der Heiligen und die Namenstage stehen, bekommt man in der Kirche.

Zugleich gibt die armenische Gemeinde auch weltliche Kalender heraus. Diese werden in iranischen Druckereien produziert, die von armenischen Unternehmern geführt werden. Der iranisch-armenische säkulare Kalender bringt beide Modelle zusammen. Das Jahr und die Woche werden nach dem christlichen Modell aufgeteilt, der freie Tag der Woche bleibt aber der Freitag. Die für die Arbeit relevanten Informationen des

iranischen Kalenders werden eingetragen und mit den für den armenischen Alltag in Iran (und Verbindungen mit den Armeniern außerhalb) kombiniert. Zusätzlich zum Kalender beinhalten diese Büchlein kleine Beilagen mit armenischen Liedern, armenischen Vornamen etc. Als Folge dieser mehrschichtigen kulturellen Aufteilung entsteht ein Bezug zu den Kulturen außerhalb von Iran, ein Bewusstsein für alternative Welten, die sich weit über Armenien und die Armenische Republik ausbreiten.

Jedes Jahr wird an dem von der Kirche bestimmten Tag auch das Vardan-Fest gefeiert. Im iranisch-armenischen Kalender *Nairi* steht: »zu Ehren unserer heiligen Vardanen und 1036 Zeugen. Ein großes Nationalfest«. Dieses Datum begehen verschiedene Institutionen. In der in Iran aktiven armenischen Kirche werden Gottesdienste gefeiert. In manchen dieser Fälle, so zum Beispiel in einzelnen Teheraner Kirchen, gibt es unmittelbar nach dem Gottesdienst einen kleinen Empfang (Tageszeitung *Alik*, 21.02.2009). Die Priester und Bischöfe leisten meistens ihren Beitrag in den von den Vereinen organisierten Abendveranstaltungen durch Gruß- oder Schlussworte oder eine zentrale Rede. An diesem Fest ist die Präsenz der Kirche üblich; ohne den Priester und sein Wort wäre es unvollständig. Die Geistlichen erläutern die Botschaft des Festes, während der Organisationsaufwand in der Regel, vom jeweiligen Verein, seinem Vorstand und entsprechenden Verantwortlichen getragen wird.

Schule

Der Vardan-Tag wird ferner in das Schulprogramm aufgenommen. In den Städten mit größerer armenischer Bevölkerung – Isfahan, Teheran – gibt es auch armenische Schulen: Ganztagschulen, die nach demselben Prinzip geführt werden wie die iranischen Schulen. Sie sind nicht nur getrennt nach dem Geschlecht, sondern auch Lehrstoff und Unterrichtsprogramm entsprechen den iranischen Vorgaben. Zusätzlich haben die armenischen Kinder einige Wochenstunden zum Religionsunterricht. In diesen Rahmen fallen auch Sitzungen zur Geschichte, Sprache und Literatur. Die Schulen werden ausschließlich von Kindern aus armenischen Familien besucht. Als Lehrende werden neben armenischen auch Lehrer mit nicht-armenischer Herkunft beschäftigt. Sie dürfen vier zusätzliche Feiertage haben: Ostern, Weihnachten, der 24. April (der Tag des Gedenkens an die Opfer des Genozids an den Armenier 1915–16) und der Vardan-Feiertag. Diese Schulen halten sich außerdem an die typischen kirchlichen Regeln, die den Alltag regulieren, zum Beispiel wird das Mittagessen in Fastenzeit entsprechend zubereitet.

Das Vardan-Fest ist in Iran ein Schul-Feiertag, es gibt in jeder Schule eine Veranstaltung dazu, die LehrerInnen gestalten ihren Unterricht zum Thema und die Kinder bereiten zu Hause Poster, Bilder, Collagen vor. In

Isfahan besuchen die Kinder den Gottesdienst in der zentralen Kathedrale, wo sie auch die Predigt hören. Die Veranstaltungen in der Schule werden von den Lehrerinnen und Lehrern und der Schulverwaltung organisiert. Dabei steht ihnen die Diözese für Fragen zur Verfügung. Ich habe beispielsweise ein Gespräch der stellvertretenden Schulleiterin mit einem Priester mitangehört, in dem es darum ging, was die Kinder in der Fastenzeit essen dürfen und was nicht.



Vereine

In den armenischen Vereinen kommen nach je nach ihren Interessen und Vorlieben verschiedene Gemeindemitglieder zusammen, die auf diese Art die Möglichkeit haben, ihre Zeit gemeinsam zu verbringen und ihren Bezug zur Kultur zu pflegen. In der Regel sind es Sport- und Kulturvereine, die sich meist an Jugendliche richten. Wie bei den Schulfesten zu Vardan gibt es auch hier eine gewisse Routine, Veranstaltungen, die jedes Jahr nach demselben Muster gefeiert werden. Die Vereine veranstalten in der Regel ein Programm, das aus Tanz und Gesang, Rezitationen, Gedichten und manchmal auch aus einer Theateraufführung besteht. Eine oder mehrere Festreden gehören ebenfalls dazu. Dass ferner das geistliche Oberhaupt eine Rede hält, ist unerlässlich. Veranstaltet wird der Abend gemeinsam von der Vereinsverwaltung und der Diözese.

Durch die Vielfalt der verschiedenen Vereine und Veranstaltungen in den größeren Gemeinden kann man auch von mehreren Varianten eines Festes sprechen. Es gibt Feste, in denen überwiegend Jugendliche auftreten, in anderen sind es kleinere Kinder und wieder in anderen nur Erwachsene. Ein Beispiel für eine weniger traditionelle Feier ist die Veranstaltung im Verein der armenisch-iranischen Schriftsteller in Teheran. 2009 wurde aus Anlass des Vardan-Festes eine Abendveranstaltung organisiert mit kommentierter Lesung und Diskussion. Nach kurzer Eröffnung wurde in einer Schweigeminute aller Helden gedacht, die ihr Leben für die Heimat geopfert haben. Anschließend wurden die jungen Frauen vorgestellt, die im Laufe des Abends Teile aus den ersten schriftlichen armenischen Quellen, in diesem Fall aus Yeghisches oben bereits erwähnter Schrift, vorlasen. Sie trugen sechs Textausschnitte in modernem Ostarmenisch vor, die der Hauptredner des Abends kommentierte und diskutierte sowie die politischen und historischen Faktoren erneut auseinandernahm. Die Kommentare waren dabei oft länger als der vorgetragene Text, sie hatten fast den Charakter einer Vorlesung zum Thema. Die religiösen Strukturen nahmen keine zentrale Position ein, obwohl mehrfach auf die von der Kirche bestimmte Ordnung hingewiesen wurde. Grundsätzlich ist aber eine intellektuelle Auseinandersetzung mit dem Mythos in säkularer Herangehensweise mit für Iran typischen Elementen zentral (so werden etwa Aspekte erwähnt wie der am Vardan-Tag gefeierte Namenstag, was z.B. in Armenien keine Rolle spielt etc.). Die Veranstaltung und alle Gespräche fanden ausschließlich in armenischer Sprache statt. Die Sprache und Intonation orientierte sich zwar an Eriwan, klang aber typisch iranisch-armenisch. Die etwa zwei Stunden dauernde Veranstaltung wurde durch eine Kaffee- und Tee-Pause unterbrochen, in der mit dem Thema verbundene, aber auch nicht damit zusammenhängende Gespräche geführt wurden.

Die Organisation der armenischen Schriftsteller in Iran (der sogenannte Schriftstellerverein) pflegt enge Kontakte zu Eriwan und der Schriftstellervereinigung Armeniens. Die Behandlung der Vardan-Thematik am Abend korrespondiert in vielerlei Hinsicht mit der Art, wie man sich in Armenien mit nationalen Inhalten auseinandersetzt, die wiederum meistens einer in sowjetischen Jahren entwickelten säkularen Einstellung folgt. Die Kontakte zu Eriwan sind durch die gleiche Hochsprache (Ostarmenisch) und die geografische Nähe zu Armenien gestärkt. Die Schriftsteller reisen oft dorthin, lassen ihre Bücher begutachten und sehen es als eine Ehre an, den Vorsitzenden der Organisation aus Eriwan bei sich begrüßen zu dürfen. Man orientiert sich an Eriwan als Zentrum und lässt sich unvermeidlich von der armenischen Hauptstadt beeinflussen. Viele Mitglieder haben in Eriwan studiert und jahrelang dort gearbeitet (z.B. Dr. Simonian, der zur Zeit meiner Datenerhebung die Vardan-Veranstaltung leitete). Als Ergebnis entstehen nach ›Eriwaner-Art‹

veranstaltete intellektuelle Events, die aber den Rahmenbedingungen der Diaspora angepasst werden müssen. In diesem Fall sind es einerseits der direkte Bezug zu Iran, andererseits die kirchlich orientierte Gemeinde sowie Bedürfnisse und Fragestellungen der Iran-Armenier. Diese Veranstaltungen geben der Selbstidentifikation als Armenier neue Impulse. Die Veranstaltungen im Schriftstellerverband werden von Studierenden, Lehrern und Lehrerinnen besucht, die diese Impulse weitertragen, die verbreiteten Interpretationen werden zum Thema neuer Veranstaltungen. Was diese Veranstaltungen überhaupt möglich macht, sowohl im Rahmen der Schule als auch der Gemeinde und in intellektueller Hinsicht, sind die gute Organisation und die funktionierenden Strukturen der iranischen Armenier.

Zu den Feierveranstaltungen am Vardan-Tag gehören auch Feste, die zu Hause begangen werden. Viele Menschen haben ihren Namens- tag, den sie mit Freunden und Familienmitgliedern feiern. Unabhängig von den großen öffentlichen Veranstaltungen trifft man sich also auch abends im privaten Kreis. Diese Tradition verleiht dem Feiertag noch eine persönliche festliche Note. Armenische Minderheiten gibt es neben Isfahan und Teheran auch in Tavriz und vielen anderen iranischen Städten. Im Rahmen der Studie habe ich die Festlichkeiten zum Vardan-Fest am Beispiel von armenischen Gemeinden in drei Städten verfolgt: Isfahan, Schiraz und Teheran.

In Teheran leben Armenier seit der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts – seither in steigender Anzahl: Im Jahr 2003 waren es offiziell 50 000 (Pahlevanian 2003: 240). In Städten mit wenigen Armeniern wie Schiraz gibt es nicht viele eigenständige armenische Zentren, nur eine Kirche und ein Gemeindehaus, in dem sich alle Vereine, Organisationen und auch die Schule befinden). Die Schule kann man sonntags besuchen. Der Gottesdienst findet nicht jeden Sonntag in der Kirche statt, zu besonderen Anlässen trifft der Priester aus Isfahan in Schiraz ein und leitet die Zeremonie. Die religiösen Feiertage, wie das Vardan-Fest, werden gewissermaßen »nachgefeiert«, denn am eigentlichen Festtag sind die Priester in ihren eigenen Gemeinden beschäftigt und können erst danach ihre Vertretung in der Nachbargemeinde wahrnehmen. Organisiert werden die Veranstaltungen hier von den Vereinsleitern. In größeren Gemeinden werden hingegen nicht nur zentrale Veranstaltungen organisiert, wie im Gemeindesaal des Ararat-Vereins in Isfahan, bei der viele Gemeindemitglieder, der Kunstverein und der Bischof anwesend waren, sondern es finden auch viele kleinere Veranstaltungen statt – zum Beispiel in den Schulen und Kindergärten. In vielen Elementen wäre diese Struktur mit der in Wien vergleichbar: die Konzentration an einem Ort, in einem Haus, die unmittelbare Verbindung von Schule und anderen Organisationen. Gleichzeitig war die Organisation der armenischen Woche, zumindest an dem Zeitpunkt der Erhebung, wie in

Schiraz, so auch in den anderen armenischen Zentren in Iran, der iranischen nicht unterlegen. Auch wenn der freie Tag der Freitag ist, fanden die wichtigsten armenischen Rituale und Treffen am Sonntag statt. In Wien hingegen ist der größte Teil der Gemeindeaktivitäten in der vom Arbeitsalltag befreiten Zeit konzentriert. Die zahlreichen kleinen und großen Gemeinden in Iran, werden nicht in gleicher Weise von der Diözese betreut, manche genießen die ständige Präsenz des Geistlichen, andere sind auf Besuche angewiesen. Ähnlich werden die Gemeinden in Europa betreut, nicht in jeder Stadt mit armenischer Bevölkerung gibt es regelmäßige Gottesdienste. Die Gemeinde in Kreuzlingen bspw. wird von dem Priester in Zürich betreut, der einmal im Monat in Kreuzlingen den Gottesdienst abhält. In Wien hingegen ist der Geistliche ständig anwesend.

Die Organisationsverantwortlichkeit in den iranischen Gemeinden liegt somit in den Händen der Diözese, die das Leben der Armenier in Iran umrahmt, aber auch bei kulturellen Vereinigungen, die das Konzertprogramm gestalten und bei Bildungsinstitutionen, die die Tradierung des Mythos fortsetzen (Schulen, Kindergärten). Die intellektuelle Beschäftigung mit der Problematik des Mythos stellt eine zusätzliche Art des Feierns dar, die sich einerseits aus der armenischen Republik nährt und andererseits die pädagogische und ideologische Basis vorbereitet.

2.3 Das Vardan-Fest in Isfahan (Neu Dschulfa)

Der Raum und das Programm

Die Abendveranstaltung in Isfahan wurde im Festsaal des armenischen Sport- und Kulturvereins »Ararat« durchgeführt. Zum Verein gehören verschiedene Einheiten und Institutionen. Das ganze Gelände und der Innenhof sind von der Straße mit Mauern von der Außenwelt abgegrenzt. Der Verein ist abends von 17 bis 22 Uhr geöffnet – auch am Vardan-Tag. Die Bibliothek des Vereins, die sowohl armenische als auch anderssprachige – vor allem in Farsi – Literatur und Periodika zur Verfügung stellt, war am Abend offen für die Besucher. Die Türen zum Festsaal standen auf. Die Menschen versammelten sich langsam. Der Vorhang ist hinuntergelassen und auf der Bühne steht ein mit Blumen geschmücktes Rednerpult; auch die nötige Ausrüstung (Lautsprecher etc.) ist auf der Bühne zu sehen. Der Saal weist eindeutige Zeichen auf, die die armenische Kultur im iranischen politischen Raum verorten. Über der Bühne, fast unter der Decke, hängt eine Uhr, auf deren einer Seite das Portrait des iranischen religiösen Oberhaupts zu sehen ist (ebenso ein kleines Bild des

Revolutionsführers). Auf der anderen Seite der Uhr ist das Portrait des armenischen Kirchenoberhaupts angebracht. Die Uhrzeit und die Bilder der beiden religiösen Führer sind von allen Seiten sichtbar und stehen über der gesamten Veranstaltung.

Die Ankunft der Geistlichen war besonders ausgezeichnet. Sie trafen in einer Gruppe ein – eindeutig erkennbar durch ihre Kleidung. Alle Anwesenden standen als Zeichen der Begrüßung auf. Sie hatten eine Weile gewartet, denn das Festprogramm begann mit einer Verspätung von ca. 30 Minuten. Die Veranstaltung lief folgendermaßen ab:

- Einführung durch die Moderatorin
- Vortrag des jungen Priesters
- Überleitung zum Konzertprogramm durch die Moderatorin
- »Liturgie am Avarayr« (Lied)
- »Roter Armeeanführer« (Gedicht)
- »Lyren von Goghtn« (Lied)
- »Vardans Anhänger« (Gedicht)
- »Wenn meine Heimat« (Lied)
- »Das Herz Vardans« (Gedicht)
- »Zur Waffe« (Lied)
- Schlusswort der Moderatorin
- Rede des Bischofs

Für das Programm war eine Frau aus der Kulturabteilung des Vereins verantwortlich. Es traten zwei kulturelle Organisationen, die Rezitationsgruppe *Krunk* und der Chor des Klosters *Tatev* auf. Beide Namen sind poetisch und symbolisch aufgeladen: *Krunk* ist das armenische Wort für »Kranich«. Mit diesen Vögeln wird die Sehnsucht der wandernden Armenier nach der weit entfernten Heimat assoziiert. Die Kraniche sollen eine Nachricht aus der Heimat mitbringen. *Tatev* ist eine Ortschaft in Armenien mit einem großen mittelalterlichen Kloster und einem direkten Blick auf das ehemalige West-Armenien und den Ararat. Jede dieser Gruppen ist auf eine Ausdrucksform spezialisiert und leistet ihren Beitrag zum Programm am Vardan-Tag.

Ablauf des Festes: Einführung durch die Moderatorin

Mit einem Einführungswort der Moderatorin beginnt nach der schon erwähnten halbstündigen Wartezeit die Veranstaltung. Die Moderatorin tritt aus der Kulisse auf die Bühne, stellt sich an das Pult und spricht etwa 2 Minuten lang. Sie ist jung, ihre feierliche Kleidung zeigt keinerlei Anlehnung an den islamisch-religiösen Kleidungscode, ihr Äußeres könnte als westlich orientiert bezeichnet werden. Sie hat eine Mappe in

der Hand, liest ab, ist entspannt und spricht fehlerfreies Armenisch. Ihre Eröffnungsrede besteht aus drei Teilen. Nach dem ersten Teil über die bedrohende Wirkung der fremden Einflüsse und die Notwendigkeit des ständigen Erinnerns an die Väter erläutert sie die Rolle des Vardan-Festes.⁵ Sie stellt es als ein jährlich international gefeiertes Gedenken an die gefallenen Helden der Schlacht am Avarayr dar und bettet es in die Tradition des armenischen Volkes ein, seinen Helden Respekt zu erweisen. Die Idee der Selbstopferung wird dabei sehr stark betont: »Soldaten, die für die Heimat und für die Idee kämpfen und in diesem Kampf den Glauben an die Idee vor alle persönlichen Bestrebungen setzen, die mit ihrem Tod die moralischen Werte und großen Ideen leben lassen«. Interessant ist die Betonung der *internationalen Ebene*. Höchstwahrscheinlich ist damit die Tatsache gemeint, dass das Fest in den armenischen Gemeinden vieler Länder auf der ganzen Welt gefeiert wird, was auch der Wirklichkeit entspricht. Dennoch ist das Fest eine sehr internationale Angelegenheit, etwas, das die Armenier von der Umgebung abgrenzt und, wie die Moderatorin selbst anmerkte, vor dem »fremden Einfluss« (noch wörtlicher übersetzt: vor der »fremden Atmosphäre«) schützen soll. Gleichzeitig fügt sich die Bezeichnung »international« in die Reihe allgemein-verbindlicher Attribute ein, die den vorgelesenen Text schmücken. Mit einer strengen Stimme wird an die Idee der Opferbereitschaft für die Heimat gemahnt. Im dritten Teil der Einführung stellt die Moderatorin die Frage nach Sieg oder Niederlage und beantwortet sie wie folgt: Der Sieg besteht in der (religiösen) Kontinuität und Unnachgiebigkeit. »Wir wurden besiegt und haben gesiegt. Worin bestand unser Sieg? Wir sind geblieben, was wir waren, fest in unserem Glauben. Wir haben zwar in den Trümmern gesessen und sind selbst zerstört worden, dennoch sind wir unnachgiebig geblieben, und das ist armenisch. Die Anpassung ist nicht armenisch«. Mit diesen Worten beendet die Moderatorin ihre Einführung und bittet den Priester auf die Bühne. Die Rolle der Moderatorin besteht einerseits darin, die offiziellen Botschaften des Tages mitzuteilen, und andererseits darin, die Auftritte anzukündigen und Überleitungen herzustellen. Sie hat damit zwei verschiedene Aufgaben.

- 5 Gleich im ersten Satz nach der Ansprache schildert die Moderatorin das aktuelle Problem der Gemeinde und nennt den Grund für die aktuelle Veranstaltung: »Gewiss ist das Neue das Kind des Alten. Aber nicht jedes Kind kommt nach seinem Vater. Fremde und andersartige Einflüsse verändern den Charakter. Deshalb sollen wir die neue Generation immer daran erinnern, welchen Vater sie hat und welche die Titel seiner Aristokratie sind«.

Vortrag des jungen Priesters

Der Priester hat sich von seinem Platz in der ersten Reihe erhoben und ist auf die Bühne gestiegen. Die junge Dame repräsentiert den gastgebenden Verein, und der Priester ist in diesem Rahmen ein Gast, aber ein Ehrengast, mit besonderer Stellung in der ersten Reihe. Sein Amt ist an seinem schwarzen Priestergewand erkennbar. Er steht auf der Bühne am Pult, hinter ihm ist der Vorhang zu sehen, während er seine Auseinandersetzung mit dem Thema präsentiert. Er liest seinen Vortrag, der etwa 20 Minuten dauert, ebenfalls ab. Seine Rede nimmt durch ihre Länge und ihre Platzierung am Anfang des Programms einen sehr hohen Stellenwert ein. Dabei ist sie sowohl inhaltlich als auch formal so aufgebaut, dass sie keinen Höhepunkt erreicht. Nach einem Vorspann mit Worten des berühmten Dichters Vahan Tekeyans über die Avarayr-Schlacht und Vardans hervorragende Eigenschaften stellt *Ter Yesaji* einige Fragen. Die erste Frage gilt der Wiederholung:

»Warum werden die Namen der Helden jedes Jahr wiederholt in Erinnerung gerufen und warum soll man die Feste und Gedenktage feiern? Das ist eine Wiederholung, die in unserem Leben stattfindet und langweilig scheinen könnte. Ich glaube aber, dass es aus zwei Gründen nicht langweilig sein sollte. Zum Beispiel wird es für eine Person, die die Botschaft des Vardan und seiner Gefolgsmänner nicht kennt und die nicht weiß, was diese symbolisiert, zu einem Anlass, die Krieger Vardans kennen zu lernen und zu erfahren, wofür sie sich geopfert haben. Und, wenn sie bereits über den Vardan-Krieg und dessen Botschaft (*khorhurd*) informiert sind, wird es ein Grund zur Freude und zur Stärkung ihres Glaubens sein«.

Die Moderatorin hatte zuvor ebenfalls das Problem der (jährlichen) Wiederholung angesprochen und als eine unabdingbare Maßnahme für die Wahrnehmung der eigenen Position und des eigenen Bezugs zu den Vorfahren legitimiert. Die Auseinandersetzung des Priesters bringt noch die mögliche Bewertung dieser Wiederholung als langweilig ins Spiel, hält es aber nicht für notwendig, dieser möglichen Einschätzung nachzugehen. Dies könnte das Konfliktpotenzial der entstandenen Situation in der Gemeinde problematisieren und möglicherweise auf eine Ambivalenz hinweisen. Stattdessen wird einfach behauptet, dass Langeweile fehl am Platze sei: Die Veranstaltung solle nicht als langweilig wahrgenommen werden, weil sie zum einen informativen Wert besitze und zum anderen als ein Anlass zur Freude und Stärkung des Glaubens fungieren könne. Hierzu werden, wie im Laufe der gesamten Veranstaltung, keine Fragen gestellt, sondern stattdessen die etablierten Antworten immer wieder zur Sprache gebracht. In keiner Rede, und vor allem nicht in der des Priesters als

der zentralen Rede des Tages, werden kritische oder provokante Positionen eingenommen.

Den letzten Absatz des ersten thematischen Teils beendet der Redner mit der Zusammenfassung, dass die Wiederholung des Festes ein Anlass für alle sei, den Glauben zu erneuern, indem man den Blick auf die Vorfahren richtet, die ihr Leben für den Glauben und die Heimat gegeben haben. Die Wiederholung wird auch dadurch begründet, dass man ihrem Beispiel folgen solle. Auf diese Worte folgt ein Zitat aus der Schrift von Yeghische:

»Wir sind bereit, verfolgt zu werden und allerlei Druck ausgesetzt zu sein für die heiligen Kirchen, die uns unsere Vorväter vermacht haben. Kraft der Erscheinung von Jesu Christi sind wir neu geboren und in der Hoffnung des neuen Glaubens getauft im Namen Jesu Christi. Unser Vater ist das heilige Evangelium und unsere Mutter die heilige Apostolische Kirche, niemand kann uns hiervon trennen«.

Anschließend bezieht sich der Redner auf die Figur Vardans, die Kampfszenen der entscheidenden Feldschlacht und die Botschaft des historischen Ereignisses. Der Priester stützt sich auf das anfangs zitierte Gedicht Tekeyans, in dem die Worte fallen: »Perser fliehen«. Mit diesen Worten stirbt Vardan. Da, wie bekannt, die Armenier keinen Sieg auf dem Feld erringen konnten, würde es nahe liegen, diese Aussage als eine Aufmunterung Vardans an seine Männer zu lesen, oder sie vielleicht als Ausdruck einer vorübergehenden Wende zu sehen. Der Vortragende wendet jedoch eine andere Lesart an, die die Metapher wörtlich nimmt: als Feststellung der Tatsache, dass die persische Armee flüchtet. Daraufhin entwickelt der Redner seine Gedanken um die Idee, wie man mit einer kleinen Armee die größere besiegen und in die Flucht schlagen könne, was durch die Entschlossenheit der tapferen Kämpfer und ihre Begeisterung zu erklären sei. Der Gedankengang basiert weiter auf der Idee, dass trotz des Sieges viele Personen fielen und Schmerz und Trauer zur Folge hatten. In beiden Fällen wird die Ambivalenz ausgeschlossen und der Interpretationsspielraum verengt. Dennoch wird im ersten Schritt die Kraft des Glaubens betont und im zweiten das Gewicht vom Opfer auf den Sieg verlagert und die Opfer lediglich als eine bedauerliche und oft auftretende tragische Kriegsfolge gesehen. Dies wird durch das Heranziehen von Vergleichsfällen wie dem Genozid bestätigt.

Anschließend, im dritten Teil, versucht der Redner in drei Punkten darzustellen, worin die Erfolge der kriegerischen Auseinandersetzung bestanden. Hierbei greift er zu forschungs- und vortragstypischen Elementen: Er analysiert und hält gewisse Punkte fest. Ähnlich wie in einem wissenschaftlichen Text präsentiert der Priester eine Klassifikation und Differenzierung von Inhalten. Als Erfolge des schmerzhaften, aber siegreichen Ereignisses des Vardanen-Kampfes nennt er die Kraft

des Glaubens einerseits und die Popularisierung und Verbreitung des Christentums andererseits. Letztlich habe er die Freiheit des Christentums und den Zwangscharakter des Zoroaster-Glaubens offensichtlich gemacht. Jeder dieser Punkte wird diskutiert und erläutert; Brücken zur Gegenwart werden geschlagen. Einerseits wird ständig von Aufopferung und Opferbereitschaft geredet, andererseits wird versucht, die Erträge aufzuzählen, Gründe dafür, Freude zu zeigen. Die Konzentration auf die menschlichen Verluste des Krieges, eine Darstellung des Krieges als blutiger Akt mit traurigen Verlusten entfernt sich von der religiösen Märtyrer-Lesart, nach dem der Akt des Opfern an sich schon den eigentlichen Ertrag darstellt. Der Priester sucht aber noch nach weiteren Erträgen. Abschließende Bemerkungen sind der Art der gegenwärtigen Versuchungen gewidmet. Diese Versuchungen ähneln nicht mehr denen der Vardan-Epoche. Sie sind weniger sichtbar als die persische Armee im fünften Jahrhundert. Dennoch sind die aktuellen unsichtbaren Versuchungen stark und gefährlich genug, um die christliche und armenische Identität zu gefährden. Entscheidend hierbei sind die neuen Werte, die dem Glauben und dem armenischen Geist keine Bedeutung mehr beimessen. Hieraus folgert der Priester, dass man die großen Werte ehren und tapfere Nachfolger Vardans werden müsse: stark im Glauben und der Heimat verbunden, ohne Zweifel und Entmutigung. Mit einem Zitat aus dem Gedicht Tekeyans endet die Rede.

Überleitung zum Konzertprogramm durch die Moderatorin

Nach dieser Rede erfolgt der Übergang zum Konzertprogramm: Das Pult wird weggetragen, der Raum verdunkelt und die Bühne beleuchtet. Der Vorhang geht auf und man sieht die große farbige Reproduktion von Chandschjans Darstellung der Avarayr-Schlacht.⁶ So wird auch auf der visuellen Ebene eine Auseinandersetzung mit der Thematik präsentiert: Die stimmungsvolle Darstellung der Schlacht wird zum Hintergrund der Konzertauftritte. Auf dem Bild sind nicht nur die Anführer des Kampfes zu sehen – Vardan und Ghevond – sondern zahlreiche Männer und Frauen, die in einer kämpferischen Gestik abgebildet sind. Diese große Komposition diverser Gesten als Hintergrund für die Einzelauftritte betont die Gestik und Haltung der Auftretenden durch die Analogie zum Bild. Jeder, der vor diesem Hintergrund auftritt, korrespondiert mit den Figuren auf dem Bild, wird gewissermaßen selbst zu einem Teil des Bildes.

- 6 Grigor Chandschjan (1926–2000) war ein sowjetisch-armenischer Künstler; sein Werk zur Vardan Schlacht ist 1981 auf den Wunsch des Katholikos Vasgen I. hin in der sowjetischen Republik Armenien entstanden.

Der Maler des Originals hatte zu seiner Zeit, im Armenien der 1970er Jahre, viele seiner Zeitgenossen und sich selbst in das Bild integriert – hatte den Kämpfern ihre Gesichter gegeben – einerseits, um damit die ewige Aktualität der Thematik zu betonen, und andererseits, um jeden Armenier als einen Kämpfer Vardans, als Teil des Kampfes für die Heimat zu stilisieren. Diese Reproduktion spielt im Hintergrund eine verstärkende Rolle.⁷

Die eindrucksvolle Abbildung der Schlacht bleibt nicht das einzige, was das Bühnenbild ausmacht. Rechts vom großen Bild – aus der Zuschauerperspektive – sieht man zwei einzelne Fragmente des gleichen Bildes. Die beiden Anführer – der militärische und der geistliche, Vardan und Ghevond – werden noch einmal separat aufgestellt. Es sind zwei gleich große, in Form eines Rechtecks ausgeschnittene und gerahmte Ständer, die auf dem Boden stehen. Vardan auf seinem Pferd und Ghevond in voller Größe stehen nebeneinander, wobei Vardan eine Stufe höher steht und den zentralen Platz neben dem großen Bild einnimmt. Die individuellen Ausschnitte sind im Vergleich zum Gesamtbild leicht vergrößert, was aber kaum auffällt. Die Bilder sind folglich auf drei Stufen angebracht: Die Schlacht ist zentral und hängt hoch über dem Boden; die anderen beiden Figuren stehen auf dem Boden, wobei Vardan zu schweben scheint, während der geistige Anführer fest auf dem Boden steht. Diese Betonung der Hauptpersonen ist einerseits eine Wiederholung und vom Kontext losgelöst, andererseits bringt sie auch die Gestik und Pose der zwei Anführer wiederholt zur Geltung und korrespondiert durch die variierende Höhe direkt mit der Gestik vor allem der Rezitatoren. Insgesamt sind die Figuren auf dem Bild in so vielen unterschiedlichen Positionen abgebildet, dass fast jede der Personen auf der Bühne – ob mit betonter, theatralisierter oder zurückhaltender Körperhaltung – eine der Bildfiguren wiederholt. Die Darstellung der beiden Schlüsselfiguren, ausgeschnitten aus dem großen Kampfbild als zwei Individuen, lässt sie zwar in Großaufnahme und fokussiert wahrnehmen, gleichzeitig aber weniger wirkungsvoll aussehen als inmitten des Kollektivs, das sie anführen.

Konzertprogramm

In der zweiten Hälfte der Veranstaltung nähert man sich der Thematik mittels Gesang und Poesie. »Lasst uns durch Rezitation und Gesang

7 Im Kapitel II.3.1.4 (II.3.1.4 Reflexionen zum Vardan-Mythos in Literatur, bildender Kunst und Zeitgeschichte) werden die bildlichen Darstellungen Vardans in Armenien diskutiert S.240–255, zum von Chandschjan dargestellten Vardan siehe Seite 246.

armenische Geschichte einprägen!« Mit diesen Worten der Moderatorin beginnt das Konzertprogramm. Vor dem eindrucksvollen Hintergrund werden die Lieder und Gedichte vorgetragen. Dabei handelt es sich um sieben Solo-Auftritte. Alle Lieder werden von einem Klavier begleitet. Das Konzertprogramm ist als eine Folge von symmetrisch geordneten Einzelauftritten konzipiert: Jedem Lied folgt ein Gedicht. Hintereinander werden vier Lieder und drei Gedichte, jeweils im Wechsel, vorgelesen.

- »Liturgie am Avarayr« (Lied)
- »Roter Armeeführer« (Gedicht)
- »Lyren von Goghtn« (Lied)
- »Vardans Anhänger« (Gedicht)
- »Wenn meine Heimat« (Lied)
- »Das Herz Vardans« (Gedicht)
- »Zur Waffe« (Lied)

Die Moderatorin verbindet die einzelnen Auftritte wie auch die anderen Teile der Veranstaltung. Sie nennt stets das Werk, den Namen der Interpretin oder des Interpreten und der Musikbegleitung. Bei manchen Auftritten gibt sie weitere Informationen zu den Autoren der Texte oder der Musik, bei den anderen erfährt der Zuhörer keine Details. Sechs Frauen und ein Mann sind als Interpreten beteiligt. Die Musikbegleitung wird ebenfalls durch einen Mann geleistet. Der einzige männliche Sänger ist der letzte im Konzertprogramm. Alle sind feierlich gekleidet. Die drei jungen Frauen, die Gedichte vorgetragen haben, sind einheitlich gekleidet. Sie tragen schwarze Hosen und rot-schwarze Oberteile, die sehr gut zu Vardan im roten Umhang im Hintergrund passen. Richten wir an dieser Stelle unseren Blick erst auf die Lieder, dann auf die Gedichte und darauf, welche Ordnung sie jeweils repräsentieren.

Die Lieder beginnen mit der religiösen Thematisierung der Geschichte und enden mit einer Aufforderung zu Verteidigung und Selbstopferung.

Lied 1: »Liturgie aus der Ebene Avarayr« (*Patarag Avarayric*). Das Lied beginnt mit einer musikalisch stimmigen und harmonischen Einführung auf dem Klavier. Eine professionelle Beherrschung des Instruments steht im Kontrast zu der weniger ausgereiften Leistung der Sängerin. Das Lied wird in voller Länge vorgetragen, in vier Strophen und einem wiederkehrenden Refrain. Es wird für die Heimat, für die Kämpfer und die Nation gebetet. Mit »Aleluja« wird jeder der vier Teile geschlossen: eine komplizierte und musikalisch anspruchsvolle kirchenmusikalische Komposition, der die Sängerin nicht gewachsen ist. Das Klavierspiel fällt hingegen sehr harmonisch und einwandfrei aus, sowohl am Anfang als auch zwischen den einzelnen Teilen.



Lied 2: »Lyren von Goghtn« (*Goghtni Qnarq*). Dem Bischof Garegin Srvanztanz (1840–1892), der als Autor des Liedtextes benannt wird, kommt eine bedeutende Rolle in der Entwicklung des armenischen Denkens zu. Er leistete einen großen Beitrag zur armenischen Literatur. Er lebte und arbeitete im Osmanischen Reich in Westarmenien, war ein Philologe, Ethnograf, trug viel zur Erhebung ethnografischen Materials bei – armenische Volksgeschichten, Lieder, Erzählungen – und ist bekannt für seine öffentliche Tätigkeit als Bischof der armenischen Kirche. Das vorgetragene Lied findet sich im Vardan-Tag-Konzertprogramm⁸ in den armenischen Gemeinden im Libanon und Saudi-Arabien und gehört zum Kanon (in den vielen Berichten und Quellen über das Lied wird es jedoch lediglich als ein Volkslied dargestellt, ohne Hinweis auf den Autor und Bearbeiter). Das im Titel des Liedes genannte Goghtn ist eine symbolisch aufgeladene, historische armenische Ortschaft. Es war ein Ort der Lyrik und spielt sowohl bei den alten Historiografen als auch in der armenischen Literatur eine wichtige Rolle. Die Iran-Armenier haben einen besonderen Bezug dazu, denn aus Goghtn wurde die armenische Bevölkerung nach Iran umgesiedelt. Es ist also die ursprüngliche Heimat der Iran-Armenier. Der Text des Liedes wird in unterschiedlichen Strophenkombinationen gesungen – meist mit vier, teilweise mit sechs oder auch

8 Auch in der Studie von Khatchatryan wird in einer Fußnote dieses Lied erwähnt als eine musikalische Begleitung des dokumentierten Festes im Jahre 1907, siehe Fußnote 9 (Khachatryan 2013b: 101).

nur mit drei Strophen. Je nach Variante lässt sich der Sinn anders interpretieren. Gemeinsam ist allerdings die Stimmung: Nach der Zerstörung und dem auf dem Feld vergossenen Blut hofft man auf den Frühlingsbeginn und auf die Fortsetzung des Lebens. Mithilfe einer übermächtigen Kraft, himmlischer Erlösung und Anerkennung der gefallenen Helden, des Opfers, soll die untröstliche Situation überstanden werden. Der Text beginnt mit den Lyren von Goghtn, die schweigen, anschließend geht es um den Berg Masis (eine andere Bezeichnung für den Ararat), auf dessen Spitze sich Engel niederlassen werden, und wo das viele Blut zu finden ist, das vergossen wurde und das auch vom Himmel aus zu spüren ist. Der Frühling, der noch kommen und das Haus, das auf den Ruinen entstehen soll, die Schwalben und das Leben, die in das Land Armenien zurückkehren werden, werden zum Thema des Liedes. »Auf dem Feld, wo Vardan gefallen ist, wird anstatt Blumen heiliger Glaube wachsen und gedeihen«, so lauten die zumeist gesungenen letzten Worte.

Lied 3: »Wenn meine Heimat« (*Te im hajrenjac*). Der Autor des Textes, Simon Felekian, gehört zu den westarmenischen Autoren, die in Armenien nicht publiziert wurden. In einer munteren Stimmung, mit dem Ausdruck der Entschlossenheit, singt die junge Sängerin über die Ergebenheit und die Nähe zur Heimat, zu ihren Siegen und Niederlagen, über die Identifikation mit ihrem Schicksaal und über mutige Helden. Der Traum von der unabhängigen Heimat als ersehnte letzte Ruhestätte steht im Zentrum der letzten Strophe.

Lied 4: »Zur Waffe« (*I zen*). Das letzte Lied des Konzertprogramms wird durch den einzigen Mann des Ensembles präsentiert und trägt den Namen »Zur Waffe«. Wie schon dieser Name deutlich macht, handelt das Lied von der Bereitschaft zu kämpfen und enthält die Aufforderung, der Heimat zuliebe zu sterben. »Der Tod auf dem Schlachtfeld lädt uns ein«, heißt es in einer der Strophen oder »Die Gräber unserer Brüder rufen uns zu sich«. Wie alle anderen Lieder wird auch dieses Lied in vier Teilen präsentiert. Der Sänger kann verhältnismäßig besser singen als die Damen davor. Das Lied klingt feierlich, das Klavier und die kräftige Stimme des Sängers betonen die energische Stimmung, lassen aber emotionale Nuancen außer Acht. Die musikalische Komposition beinhaltet zwar eine klare Aufforderung zur Handlung, die allerdings weniger wirkungsvoll geäußert wird als die Worte des Liedes erwarten lassen würden. Der Text des Liedes, der in diesem Fall leichter zu verstehen ist, steht im Gegensatz zur gleichmäßigen Leichtigkeit von Gesang und Klavierklängen.⁹ Alle Auftritte ernten Applaus. Einige, wie dieser, erfahren allerdings größere Anerkennung als die ande-

9 Der Text dieses Liedes wurde in Wien als Gedicht vorgetragen, annonciert mit dem Titel »Der Heimat gewidmetes Gedicht«. Während in Isfahan vier Strophen gesungen wurden, waren es in Wien nur zwei.

ren. Die thematische Linie könnte man folgenderweise darstellen: Gebet (am Avarayr Feld), Hoffnung nach der Zerstörung, entschlossene Identifikation mit der Heimat und Aufforderung, für die Heimat zu kämpfen und Opfer zu bringen.

Auch die Gedichte bauen auf der Mythos-Thematik auf. Das erste Gedicht wird in der Rede des Priesters zitiert; darauf folgen drei weitere. Alle wurden nach ihrer thematischen Relevanz ausgewählt. Es sind Gedichte über Vardan und den Krieg, die literarisch allgemein als nicht besonders wertvoll gelten. Auf die ersten schriftlichen armenischen Quellen, wie Yeghisches Werk, wird selten Bezug genommen. Nur einige Formulierungen daraus werden in den Reden der beiden Geistlichen zitiert, ebenso wie wenige Stellen aus der Bibel.

Vahan Tekeyan: »Die Botschaft der Vardanen« (*Khorburd Vardananz*): Der junge Priester beginnt und schließt seine Rede mit den Worten Tekeyans (1878–1954), eines bedeutenden westarmenischen Autors, von dessen Werk besonders die lyrische Poesie geschätzt wird. Er schrieb auch eine Reihe patriotischer Gedichte. Das hier vorgetragene gehört zu den Gedichten, die am häufigsten am Vardan-Tag rezitiert werden. Es beschreibt zum Beispiel die Stimmung auf dem Schlachtfeld: das Feld am Morgen, das Geräusch der Waffen, die Armee des Feindes, die auftaucht und anschließend wieder im Nebel verschwindet. »Für Jesus, für die Heimat, nach vorne!«, lautet Vardans Befehl. In wenigen Augenblicken versinkt alles im Chaos, die armenischen Kämpfer sterben. Vardan mit seinem weißen Pferd ist vor allen und mit allen. »Wir haben gewonnen«, sagt er, »der Perser ist geflohen«, er fällt und verliert sein Bewusstsein. In dem anderen zum Schluss zitierten Teil wird von der Seele Vardans gesprochen:

»Die Seele Vardans, als ein nicht zu löschendes Feuer, wird in die Seele jedes Armeniers eindringen. Er wird durch die Seele vorstoßen, Schwert und Kreuz hochhaltend. Er wird mit dem Kreuz und Schwert Worte schlagen und schreiben und den Roten Vardan segnen. Die Jahrhunderte werden vorübergehen, aber der tapfere Vardan, der heilige Vardan schreitet immer voran!«

Anschließend werden auf der Bühne die drei folgenden Gedichte rezitiert.

Gedicht »Roter Kämpfer« (*Karmir zoravar*) von Varand (geboren 1954). »Der Rote Kämpfer« wurde von dem iranisch-armenischen Dichter Varand verfasst. Varand ist der Künstlernamen von Soukias Hacob Korkochian, dem in Teheran lebenden armenischen Dichter, Übersetzer und Künstler. Er ist Autor vieler Übersetzungen aus dem Persischen ins Armenische. Lange Jahre leitete er die Vereinigung der armenischen Schriftsteller in Iran; heute ist er für das Kunstressort der armenischen Tageszeitung *Alik* zuständig. Das Gedicht ist wie ein Gespräch aufgebaut,

das sich an Vardan richtet. Es beginnt mit einer Aufforderung, auf dem Weg der Freiheit voranzuschreiten, und der Prophezeiung einer glorreichen Zukunft. Große Schwierigkeiten, die den tapferen Helden auf seinem Weg erwarten, werden ebenso dargestellt wie die Möglichkeit, diese Hindernisse zu überwinden.

Gedicht »Vardanakan« (*Vardanakan*) von Jak Hakobian (geboren 1917): Im zweiten Gedicht werden die Vardanen – die Gefolgschaft Vardans – thematisiert, ihre Tugenden und ihr Glaube, ihr Idealismus und ihre Unsterblichkeit. Der Autor, Jak Hakobian, 1917 geboren in Jerusalem, nach seinem Studium Naturwissenschaften in Kair und seit 1968 in Kalifornien wohnhaft, ist Autor mehrerer Gedichte in armenischer Sprache. Seine zentralen Themen werden mit Stichworten: Sehnsucht nach Heimat, Nostalgie und »Rückzug« beschrieben.

Gedicht »Das Herz Vardans« (*Vardani sirty*) von Yeghivard (1910–1990): Das dritte rezitierte Gedicht beschreibt das Feld nach der Schlacht und führt durch dunkle blutige Bilder zur Leiche Vardans, um die sich blutrünstige Tiere scharen. Wie durch ein Wunder erscheint ein Adler, reißt das Herz des Helden heraus und bringt es zurück in seine Heimat, zu den zukünftigen Helden. Der Autor wurde im Osmanischen Reich geboren, im Alter von 12 Jahren gelangte er nach Jerusalem, wo er seine Ausbildung erhielt und später in den Dienst der armenischen Kirche eintrat. In den Jahren 1960–1990 diente er als Patriarch der armenischen Kirche von Jerusalem, sein vollständiger Name lautet Yeghiazar (später Yegische) Derderian. Er ist für seine Tätigkeit als Poet und Schriftsteller unter seinem Pseudonym Yeghivard bekannt. Er ist Autor von 22 Büchern über literarische Figuren, Biographien der Kirchenväter, Gedichte und Prosa in armenischer Sprache.

Alle genannten Autoren sind Diaspora-Armenier, und die vorgetragenen Texte beinhalten Formulierungen für Elemente des Mythos, die in Armenien nicht geläufig sind: *Shavarshan*, zum Beispiel, die alternative Bezeichnung für das Schlachtfeld Avarayr. Wie das Gemälde im Bühnenhintergrund zeichnet eine kämpferische Stimmung auch fast alle dargebotenen Lieder und Gedichte aus.

Schlusswort der Moderatorin

Nach dem letzten Lied spricht die Moderatorin ihr Schlusswort. Sie beginnt mit inhaltlich auf das Thema des Festes zugeschnittenen Worten. Die Idee ihrer Rede knüpft an die Idee des Widerstandes an, die der Vardan-Mythos in sich trägt, betont dabei aber die aktuelle Natur der Bedrohung. In diesem Zusammenhang nimmt sie Abstand von einer bewaffneten Haltung:

»Mit Waffen, Kraft und Gewalt kann man die Seele des Menschen nicht fesseln, sein Herz und sein Gewissen unterdrücken. So war es vor Jahrhunderten, als der Armenier auf dem Scheideweg vor der existenziellen Entscheidung (wörtlich: »Kreuzung des Existenzdilemmas«) stand und sich mit Waffen gegen Waffen gestellt hat.«

An dieser Stelle erfolgt der Übergang zur aktuellen Situation und der gegenwärtigen Bedrohung. »Nun ist das veränderte Jahrhundert angekommen. Es sind nicht mehr die Waffen, die den Armenier bedrohen (wörtlich: »vor ihm emporragen«), nun ist das Massaker weiß. Der den Weg der Entfremdung und Perversion ebnende Westen sucht die armenische Seele heim«. Diesen Worten folgen eine rhetorische Pause und der Schluss:

»In der Vergangenheit war es der tapfere Vardan, der mit seinem Ruf alle Armenier aufstehen ließ, in unserem Jahrhundert aber müssen neue Vardanan auf die Bühne treten. Wo sind sie? Sind sie schon geboren oder müssen sie erst auf die Welt kommen? Dieses Erfordernis also hat das neue Jahrhundert hervorgebracht.«

Sowohl die direkte Distanzierung von Gewalt und Waffenanwendung als auch die Betonung der aktuellen Lage und der Notwendigkeit, neue Kampfmittel und Kampfstrategien zu finden, haben mit dem Konzertprogramm nichts zu tun. Denn dieses hat einerseits eine klare kämpferische Stimmung, ist mit Gewalt-Metaphorik und Blutbildern angefüllt und andererseits in seinem inhaltlichen Aufbau vollkommen traditionell. Es besteht ausschließlich aus mittlerweile alten und kanonisierten Liedern und Texten. Stünde die aktuelle Fragestellung nach Aktualisierung im Vordergrund, müsste dies auch im Programm erkennbar werden. Bezeichnend ist die unmittelbare Anwendung des Mythos auf die aktuelle Problematik und die schnelle Einbindung der Wirklichkeit in die Elemente des Mythos, die allerdings auf eine traditionelle und kanonisierte Art erfolgt.

Rede des Bischofs

Anschließend lädt die Moderatorin alle Teilnehmer auf die Bühne, dankt den Teilnehmern und überlässt dem Bischof das Schlusswort. Dieser tritt aus dem Publikum auf die Bühne und spricht frei zu den Anwesenden. Im Hintergrund sieht man alle Teilnehmer sowie die Abbildung von Vardan und der Schlacht. In seiner Rede stellt der Bischof Verbindungen her und gibt Zusammenfassungen. Er lobt den vortragenden Priester und dankt ihm für seine Präsentation. Ebenfalls dankt er den zwei Gruppen, die an dem Abend auf der Bühne standen, und ihren Leitern. Er erinnert daran, dass dies schon der dritte Teil des Festes sei, das bereits mit einer Liturgie mit Teilnahme der Schüler am Vormittag im Kloster

begonnen habe. Die zwei Tage zuvor stattgefundene Feierlichkeit zum Ghevond-Tag wird in diesem Zusammenhang ebenfalls in Erinnerung gerufen. Anschließend spricht er über den geschichtlichen Hintergrund der Ereignisse im fünften Jahrhundert und geht zur besonderen Wichtigkeit Vardans und seines Kampfes über. Hierbei betont der Bischof einige Aspekte: Die Schlacht am Avarayr sieht er als Symbol der armenischen Einheit, als Symbol für den Existenzkampf sowie für die Gewissens- und Glaubensfreiheit. Die andere zentrale Aussage wird zu einem »historischen Nein« verdichtet. *Vardanank* und *Ghevondank* (die Anhänger Vardans und diejenigen Ghevonds) sagten »Nein« zum Feind, zum persischen König Haskert und schließlich zu allen Haskerts in der Geschichte. Dies ist ein Leitmotiv der Rede, das immer wieder auftaucht. Der Zusammenhang von Heimat und Glauben ist die weitere führende Formulierung: »Es gibt keinen Glauben ohne Heimat und keine Heimat ohne Glauben«. Der Auftritt des Bischofs ist, wie im Übrigen auch der aller anderen Abschnitte, zeitlich sehr kompakt. Die Rede wird mit Überzeugung und verständlich vorgetragen und dauert ca. 10 Minuten.

Mit den Worten des Bischofs endet die Veranstaltung. Aber es wäre falsch, von einem klaren Ende zu sprechen. Der Vorhang fällt nicht mehr. Die Zuschauer steigen auf die Bühne, sprechen mit den Verantwortlichen und Darstellern des Programms und betrachten das Bild. Es folgen noch allgemeine Ansagen zu weiteren Veranstaltungen und Konzerten, etwa zum anstehenden *Barekendan*-Fest. Die Menschen unterhalten sich im Raum und auch im Innenhof weiter. Eine weitere Durchsage über die Arbeitszeiten des Vereins ist nötig, um die Leute zum Heimweg zu bewegen. Da, wie gesagt, viele Armenier am Vardan-Tag ihren Namenstag haben, wird das Fest im privaten Rahmen fortgesetzt.

2.4 ›Siege‹ und ›Niederlagen‹ der Gemeinde

Das Eigene und das Fremde

Einerseits kommen die gelungene fundierte Abgrenzung und das Selbstverständnis in einer vertrauten und als fremd dargestellten Umgebung zum Ausdruck, andererseits treten wiederum neue ungelöste Fragen und Konflikte in Erscheinung. Eine Notwendigkeit der Legitimation des Ganzen wird zum Teil der Inszenierung. Im Ritual wird versucht, das Ritual zu legitimieren. Genauso versucht die Gemeinde, ihre eigene Existenz aufs Neue zu begründen und die Notwendigkeit der Beharrlichkeit zu betonen.

Die symbolische Betonung der eigenen Autonomie bestimmt die Ordnung der Feier. Die Feier findet in einem geschlossenen Raum statt, der

mehrfach von der Außenwelt abgegrenzt ist. Die Grenze zur Umgebung wird außerdem durch die Sprache und Thematik, durch die auf diesem Territorium herrschenden Regeln markiert. Das Fest richtet sich an alle Gemeindemitglieder, jeden Alters und Geschlechts. Auf der Bühne sind beide Geschlechter vertreten. Die Männer (zwei Geistliche: Priester und Bischof) repräsentieren die Kirche. Klavierspieler und ein Sänger sind ebenfalls männlich. In der Ausführung des Konzertprogramms überwiegen die Frauen: drei Sängerinnen, drei Rezitatorinnen und die Moderatorin. Das Programm wird überwiegend von jungen Erwachsenen vorgeführt.

Zwei wichtige wesentliche Einheiten lassen sich ausmachen: zum einen die kulturelle Abteilung des Vereins »Ararat«, welche die Gastgeberin des Abends ist, und zum anderen die Kirche, die zwar hier zu Gast ist, aber dennoch die tragende Rolle innehat. Dies wird sowohl an der strukturellen Aufteilung des Bühnenprogramms als auch an der Position und Haltung der jeweiligen Akteure sichtbar. Ein großer Teil der Veranstaltung besteht aus feierlichen Reden, die von zwei Trägern gehalten werden: erstens von den Geistlichen und zweitens von den Organisatoren des Konzertteils, von der Moderatorin. Im Vergleich zu den langen Reden spielen die Worte der Organisatoren nur eine sekundäre Rolle. Die Moderatorin sprach immer vor den Geistlichen, zunächst am Pult, dann auf der Bühne. Ihrem Wort folgten die Worte der Geistlichen. In beiden Fällen sprachen zwar beide Instanzen zum Publikum, doch war der Kirche das »letzte Wort« vorbehalten. Die Geistlichen hatten deutlich mehr Zeit zur Verfügung und hatten im Programm jeweils eine besondere Stellung: Der Priester durfte die zentrale Rede des Abends halten und der Bischof das Schlusswort. Die beiden Reden nahmen die Hälfte der Veranstaltungszeit in Anspruch. Der Priester sprach ca. 20 Minuten – etwa die gleiche Zeit, die das gesamte Konzertprogramm auf der Bühne dauerte. Die Schlussrede des Bischofs betrug etwa 10 Minuten. Grußwort, Einführung, Schlusswort und Abschied der Moderatorin dauerten ebenfalls 10 Minuten. Mit allen Pausen und Übergängen dauerte das Programm etwas länger als eine Stunde.

Die Reihenfolge, die Intonation, die Reaktionen auf jeden weiteren Schritt sind bereits bekannt und vorgegeben. Die Rolle, die einzelne Akteure zu spielen haben, die Geistlichen, das Publikum, die Interpreten und der Inhalt sind bereits durch die Struktur des Rituals und die bewährten Regeln des Gemeindelebens definiert, Sprache und Gestik des Kampfes ausgewählt und in diesem Rahmen auf Armenisch vorgeführt. Es würde einen wesentlichen Unterschied machen, wenn auf dem Fest Farsi oder Englisch gesprochen würde. Die Wahl des Armenischen macht aus einer aggressiven Geste keinen Angriff, sondern eine Bestätigung der Unabhängigkeit. So ist es möglich, sich von dem tatsächlichen Kampf zu distanzieren, niemand hat die Iraner oder einen anderen konkreten

Feind im Visier, dennoch betont bzw. überbetont man die Kampfmetaphorik, wodurch Emotionen der Selbsterhöhung, Sicherheit und Würde hervorgerufen werden sollen. Dies spitzt das Programm nochmals zu: Man soll auf die gleiche Weise weiterleben, die Kultur und Sprache pflegen, sich auf diese Weise verteidigen und die eigentlichen Konflikte vermeiden. So kann man durch die Kampfgestik die tatsächliche Auseinandersetzung und die Aggression umgehen.¹⁰ In diesem Akt der Abgrenzung und »Kampfansage« werden Bewältigungsmechanismen und vor allem Orientierungsvorgaben für die Organisation des Alltags wiederholt definiert und gestärkt.

Was in den Reden (etwa der Moderatorin oder des Priesters) ständig präsent ist, ist die Bemühung zu begründen und zu erklären, warum eine Wiederholung nötig sei. Allein die Akte der Legitimation verändern die Ordnung und die Rollenverteilung. Da diese Erklärung das Ziel ist, geht inhaltlich einiges verloren. Die Frage, warum wir feiern müssen, direkt beantworten zu wollen, heißt, den Formalismus des Rituals nicht mehr zu akzeptieren. Denn in den kollektiven Ritualen sind die Kenntnis der Form und der Position jeden Akteurs zwar klar und bewusst, die Ziele, Inhalte und die Norm dahinter können, wenn dann, nur zum Teil bekannt sein.¹¹ Die genaue Funktion, der Inhalt und das Ziel der rituellen Handlung ergeben sich vor allem aus der aktuellen Herausforderung des Kollektivs sowie aus der Rollenverteilung und der Positionierung der Akteure, die diese zum Ausdruck bringen. In der Inszenierung in Neu Dschulfa funktioniert alles zwar wie immer, aber sie repräsentiert auch den Zweifel an sich selbst. Eine Distanzierung von der aktuellen Interpretation, dem Mangel an Anerkennung und Identifikation damit äußern die Gemeindemitglieder auch in Interviews und Diskussionen: In den Gesprächen war oft von »Fälschung« oder »Betrug« die Rede, was sowohl die Vardan-Geschichte als auch die Situation der Iran-Armenier insgesamt anging.

Die Ordnung im Ritual und in der Gemeinde

Die interne Ordnung des Rituals und der Gemeinde stellt die Kirche in den Mittelpunkt und misst ihr eine Kernfunktion zu. Dies wird durch mehrere Einzelhandlungen zum Ausdruck gebracht, sei es das Aufstehen des Publikums beim Eintritt der Geistlichen oder die vorgesehene Rolle der Geistlichen am Abend, ihre Position im Programm. Das macht

10 Zur Diskussion der Unterscheidung zwischen der im Ritual bezeichnenden Geste und dem, was bezeichnet werden soll, siehe (Soeffner 2006: 68).

11 Eine Diskussion zum Formalismus der Rituale und den Besonderheiten der Kollektivrituale findet sich bei (Soeffner 2006: 72).

die zentrale Bedeutung der Kirche deutlich, denn sie ist nicht im eigenen Zentrum, sondern von nicht-kirchlichen Elementen umgeben. Die Frage nach der säkularen und weltlichen Ordnung löst sich in der ständigen Orientierung an der Kirche und in der Abgrenzung von ihr. Denn durch die Auswahl des Ortes und die Rahmung des Programms wird auch Abstand von der Kirche genommen und werden säkulare Inhalte präsentiert.

Das Konzertprogramm als zweiter Block des Rituals trägt eine weitere in Handlung gefasste Aussage in sich. Die Moderatorin bezeichnet das Konzertprogramm als eine Darstellung der armenischen Geschichte und führt mit den folgenden Worten ein: »Lasst uns durch Deklamation und Gesang armenische Geschichte einprägen!«

Einige Etappen und Elemente der armenischen Kulturgeschichte werden im Konzertprogramm und der Inszenierung zusammengefasst und die iranisch-armenische Gemeinde positioniert. Hierbei wird sowohl die Beziehung der iranischen Gemeinde zu den anderen Diaspora-Zentren sichtbar als auch der Bezug zu Armenien: erstere durch die westarmenischen Texte und ein typisch diasporisches Vardan-Repertoire, letzterer durch das im Hintergrund hängende Bild und die Musik, die Beziehungen zur Umgebung, zur eigenen Geschichte, Vergangenheit, Zukunft ansprechen und diese entsprechend ordnen und organisieren.

Während im ersten Teil nur eine Person durch ihre Rede die Aufmerksamkeit des Zuschauers erlangte, wird der Übergang zur Geschichte visuell gestaltet. Dabei kommt direkt das kämpfende Kollektiv ins Spiel. Im Hintergrund ist ein Kollektiv auf dem Bild zu sehen, und auf die Bühne treten erst abwechselnd und am Ende gemeinsam die Gemeindemitglieder. Das Kollektiv und die vereinte Widerstands- bzw. Kampfhaltung werden vor Augen geführt. Das Konzertprogramm enthält Lieder und Gedichte, deren Autoren sowohl die iranisch-armenische Szene präsentieren als auch solche, die keinen direkten Bezug zur Gemeinde haben und zum klassischen Repertoire gehören. Die Lieder enthalten religiöse Elemente (»Liturgie am Avarayr«, erstes Lied), aber auch kämpferische Bezüge (»Zur Waffe«, letztes Lied). Die Gedichte sind sehr auf das Heldentum Vardans und seiner Gefolgschaft ausgerichtet. Die Lieder und Gedichte werden in einer Reihenfolge vorgetragen, die eine thematische Brücke von der religiösen Verarbeitung des Geschehens zu einer klaren Kampfansage schlägt. Diese geordnete Darstellung besteht jedoch aus weniger aufeinander abgestimmten Darbietungen: Professionell perfektionierte Formen treffen auf Amateurleistungen, die sich nicht ergänzen, sondern gegenseitig die Mängel der anderen betonen. Hohe Kompetenz und Inkompetenz der entsprechenden Aufführung spielen in diesem Programm mehrmals zusammen. Die Lieder werden in voller Länge vorgesungen, in ihrer ganzen Komplexität, was Amateursänger manchmal nicht zu leisten vermögen. Die Art, in der die Lieder dargeboten werden,

ist opernhaf, was für die armenische Gesangskultur keinesfalls typisch ist. Die Oper fand jedoch seit dem Anfang des 20. Jahrhunderts auch in der armenischen Musik Verbreitung und wurde später im Rahmen der sowjetischen Musikausbildung auch in Armenien erlernt und vorgeführt. Der Leiter der Gesangsgruppe hat eine klassische musikalische Ausbildung und kommt aus Armenien, was in den informellen Gesprächen in Isfahan mehrfach als besondere Auszeichnung für die Gemeinde und vor allem als Qualitätsmerkmal zum Ausdruck gebracht wurde. Einerseits ist dies als Anerkennung der armenischen Musikausbildung zu verstehen, andererseits als vorteilhaft bewertete Nähe zu Armenien als Träger der Kultur. Hier werden die Künstler unter anderen Bedingungen ausgebildet und beherrschen das Armenische besonders gut.

Der Leiter des Gesangsteils neigt offensichtlich dazu, die klassische Darstellungsweise für angemessen zu halten. Dies verlangt aber entsprechende musikalische Fähigkeiten, die für die Ordnung und Zielsetzung der Gemeinde in Isfahan, wie für das Wesen der armenischen Diaspora-Gemeinden im Allgemeinen, nicht typisch ist. Denn die Wiedergabe des Kulturguts, in diesem Fall der Lieder, an sich ist die Aufgabe der feierlichen Veranstaltungen und weniger die Darbietung von perfektionierten klassischen Variationen. Die höchste Priorität gilt der Teilnahme. Die Kompetenz und sonstigen Fertigkeiten spielen natürlich auch eine Rolle, werden aber weniger streng eingehalten und den Möglichkeiten angepasst. Der Umgang mit dem kulturellen Gut in Armenien unterscheidet sich davon. Dort wird nach anderen Kriterien verfahren, und es werden auch andere Funktionen erfüllt: Die Bewahrung, Bearbeitung, Entwicklung auf der professionellen Ebene, die möglichst perfekte Interpretation der Lieder sind das Ziel. In der Diaspora wird hingegen in erster Linie die Erhaltung der Gemeinde durch die Teilnahme und Wiedergabe angestrebt. In Isfahan scheinen bei der beschriebenen Feier beide Modelle aufeinanderzutreffen. Expertenwissen und Kontextsituation entsprechen einander nicht. Das Engagement und Interesse der jungen Armenier wird durch strengste und anspruchsvollste Hindernisse auf die Probe gestellt. Der zu hohe Anspruch treibt die gesamte Veranstaltung an ihre Grenzen. Zweifellos stimmen die Themen der Lieder und Gedichte überein, vermitteln aber in ihrer Wiedergabe weniger die besagte Kampfstimmung, sondern verdeutlichen vielmehr die Grenzen ihrer Möglichkeiten. In der Inszenierung, in der die Erhabenheit und der Erfolg der langjährigen Gemeinde zelebriert werden, betont die deutlich mangelhafte Interpretation diesen Bruch. Dadurch verfehlt auch die emotionale Überwindung der Nähe und der Distanz im Ritual ihre Wirkung, so dass jeder in sich gehen kann und für sich sein kann, indem er ein Teil der Veranstaltung ist.

Die Lieder und Gedichte wechseln sich ab. Die vorgetragenen Gedichte sind auf einheitliche Gestik, Mimik und kämpferischen Ausdruck eingeübt. Sie haben einen anderen Rhythmus als die Lieder, und das

Verhältnis von Fertigkeiten und Aufgaben ist ebenfalls anders. Alle Darstellerinnen beherrschen den Text, machen keine Fehler in der Aussprache oder der fließenden Wiedergabe. Die Werke werden mit Pathos rezitiert und betonen die Kampf Stimmung sehr deutlich. Die drei jungen Frauen tragen, wie bereits erwähnt, rot-schwarze Kleidung – wie Vardan auf dem Hintergrundbild. Man könnte also sagen, dass ihr Erscheinungsbild und ihre Gestik auf Vardan und Ghevond abgestimmt sind. Ihre Anstrengung ist nicht zu übersehen. Sie geben genauestens die etablierte pathetische Form wieder und sind gut vorbereitet. Das Publikum reagiert sehr positiv, besonders zustimmend sind die Reaktionen bei einer der jungen Damen. Das Publikum belohnt alle Vortragenden mit Applaus, aber die besseren Interpreten bekommen auch etwas mehr Applaus. Diese sich abwechselnde pathetische und dann wieder eher gedämpfte Form vermittelt einen monotonen Takt. Spannung und thematische Verdichtung, Steigerung zum Höhepunkt kommen im Konzert nicht vor, dafür haftet die Aufmerksamkeit am geregelten Ablauf und der sorgfältigen, gewissermaßen feierlich aufpolierten Form.

Die Rede des Bischofs ist hinsichtlich ihrer Vermittlung am dynamischsten und in ihrer Art sehr schlüssig. Er setzt sehr kompakt Vardan als Schlüsselfigur für alle vergangenen und kommenden Konfliktpunkte der armenischen Geschichte. Er bezieht ihn auf die Frage der Einheit des armenischen Volkes, des Symbols des Existenzkampfes und auf die Freiheit. Die Inhalte werden schnell um die Achse der Abgrenzung aufgestellt, die Fragen von Identität und Religion werden ebenfalls mittels Vardan beantwortet: Heimat und Glauben bringt der Bischof mit dem Kampf Vardans und seinen Worten in eins. Angesichts aller Anwesenden sowie Vardan und anderen ›Mitkämpfern‹ im Hintergrund ruft er dazu auf, würdige Nachkommen Vardans und Ghevonds zu werden. Als Oberhaupt der Gemeinde fasst er einerseits die Aktivitäten der Gemeinde zum Anlass des Tages zusammen und stellt schließlich vor dem Hintergrund der Geschichte, Zukunft und Vergangenheit die Imperative und das zu leistende Programm auf. Er spricht frei und sicher und baut eine Stimmung auf. Dies zeigt eine perfektionierte, professionelle, spezialisierte Haltung und verdeutlicht den Kenntnisstand der bestreben inneren Ordnung der Veranstaltung. Dazu gehören genaue Antworten auf gewisse Fragen: Welche Rolle spielt das Vardan-Symbol und was soll es bewirken? Dabei wird nichts entzaubert, es werden die symbolischen Formen gepflegt und die Inhalte durch die Verknüpfung und Akzente vermittelt. Ebenfalls wichtig sind die Signale, die er aus seiner hohen Position an die Institutionen innerhalb der Gemeinde, aber auch die Gemeindemitglieder und ihm untergeordnete Glieder sendet. Die Individuen und Organisationen werden ausgezeichnet, der Zusammenhalt von allen gepflegt sowie die leitende Idee des Erhalts der Gemeinde hochgehalten.

Trotz der Kritik ist die Veranstaltung sozial akzeptiert und in ihrer Form stets gefeiert. Die Gemeinschaft, das Zusammensein wird nach wie vor gefeiert.

Wenn man nach den überhöhten oder als heilig dargestellten Ordnungen in der Feier in Neu Dschulfa fragen würde, müsste man als eine ›heilige‹ überhöhte Ordnung vor allem die Grenze zwischen Eigenem und Fremden nennen. Die Wiedergabe des Kampfs, der Kampfthematik, zieht sich durch die gesamte Veranstaltung. Genau so präsent ist aber die stabile unbewegliche Haltung, die eine direkte Konfrontation ausschließt und eher die Vermeidung des Kampfes signalisiert. Diese Stabilität zeigt sich in der Art des Ablaufes und der Art der Wiedergabe einzelner Elemente des Programms: Sorgfalt der Aufführung, entstandene Form, Stabilität. Der Ablauf ist eingeübt und habitualisiert. An keiner Stelle wird abgebrochen, die Übergänge und die technische Begleitung funktionieren einwandfrei. Die Abendveranstaltung ist zeitlich in deutliche Teile aufgliedert, die eingehalten wurden. Die Rollen sind klar verteilt, Positionen definiert, die thematische Richtung ist eindeutig. Die Gewichtung des thematischen Schwerpunktes liegt auf der Geschichte Vardans und seiner Kämpfer. Vardan ist das einzige an diesem Abend gefeierte Symbol, das mittels eines pathetisch kämpferischen Werks dargestellt werden soll. Das ganze Programm wird in armenischer Sprache aufgeführt, die die DarstellerInnen ebenfalls sicher und fehlerfrei beherrschen. Alle Reden und Auftritte sind gut vorbereitet und geprobt worden. Der gesamte Ablauf basiert auf einer entstandenen akzeptierten und in sich schlüssigen Form.

Die visuell festgehaltene Aussage wird auch in den Liedern und Gedichten deutlich: eine kämpferisch gestimmte Widerstandshaltung, die einhergeht mit der selbstständigen, gewachsenen und wohlhabenden Lebensweise der Gemeinde, die im Einverständnis mit der Mehrheitsgesellschaft lebt. Die Dekoration ist aufwendig und detailreich, die Technik neu und funktionstüchtig, die TeilnehmerInnen gepflegt und feierlich angezogen. Die visuelle Ebene, der Hintergrund des Bühnenprogramms weist auf ein Muster hin, das auch im Gesang, der Rezitation und der großen Rede des Abends zu finden ist. Sie sind alle sorgfältig vorbereitet. Allen Auftritten liegen detaillierte Pläne zugrunde. Die Bühne ist mit einem komplexen und anspruchsvollen Kunstwerk des sowjetarmenischen Künstlers Chandschjan dekoriert. Das Bild ist zweifach auf die Bühne gestellt, einmal in der vollen Größe und einmal in zwei Ausschnitten. Diese aufwendige und durchdachte Dekoration weist einerseits auf den Anspruch und die Arbeit hin, die in das Bühnenbild gesteckt wurden. Andererseits trägt die Verdoppelung der bildlichen Darstellung nicht zur Vermittlung einer einzigen konzentrierten Botschaft bei: Dem Konzept des Chandschjans wird ein anderes entgegengestellt, ein allein stehender Vardan und ein ebenfalls allein stehender Ghevond. Die Isolation

Vardans in der individuellen Darstellung gibt ihm eine neue Interpretation, als für sich stehendes Individuum. Beide Darstellungen auf einem Platz werden zu einer neuen Komposition und werfen neue Fragestellungen auf, somit mündet diese Bühnenkonzeption in eine sich selbst schwächende Wiederholung. Die Darstellung ist doppelt vorhanden, auf der Bühne sind zwei Vardans und zwei Ghevonds, einmal in der großen Menge, in Ausübung ihrer Funktion, einmal alleine. Genauso wie die ausgesuchten Lieder zu anspruchsvoll für die Interpreten waren und die Kampfstimmung der Gedichte überbetont wurde, so zählte auch der Priester in seiner Rede die Erträge des Vardan-Krieges auf und versuchte sie derart verständlich zu machen, obwohl sie bereits allen offenbar sein sollten.

Der Feind

Das flexible Feindbild sind in diesem Fall nicht die Iraner oder die iranische Kultur, wie es der Vardan-Mythos besagt, sondern der Westen. Ritual und Mythos haben konsequent eine Form geschaffen, in der das Verständnis des Feindes leicht zu variieren ist. Die aktuelle Bedrohung, die vom Westen ausgeht und die große Auswanderung in die westlichen Länder verursacht, wird beim Fest durch die Moderatorin direkt thematisiert. In ihrer Darstellung der Bedrohung beginnt sie mit der Kontrastierung von alter und neuer Gefahr und bettet dadurch die neue Gefahr in die alte Form ein. Das Alte war der Kampf um das Bestehen, heute würden die Armenier, wie gesagt, vom Westen bedroht, der die armenische Seele demoralisiere.

Wenn man die Fotos von dem Fest anschaut, erkennt man sofort viele westliche Muster, die durchaus favorisiert werden und auch als Abgrenzung vom Iranischen, nicht vom Christlichen zu verstehen sind. So ist die junge Moderatorin des Festprogramms in Isfahan nicht nur westlich gekleidet, sondern selbst die Mappe, die sie in der Hand hält, zeigt auf der Rückseite die armenische Symbolik (die Nationalflagge, den Berg Ararat, und wir lesen das Wort »Armenia«) im Stil einer Werbeanzeige mit englischem Text, vergleichbar mit einer Reisewerbung. Auf diese Weise trägt das Fest des armenischen nationalen Helden selbst symbolische Zeichen einer außerhalb von Armenien und Iran liegenden Kultur. Die Anhäufung ähnlicher Zeichen zeugt von der Legitimation der Auswanderung in den westlichen Kulturkreis. Die Entstehung solcher kleinen Elemente der Feier, wie die Mappe oder der Kalender als ein Mittel, den Alltag zu organisieren, geht auf Entscheidungen mehrerer Instanzen und Fachleute zurück. Für diese Form haben sich viele entschieden, sie verbreitet und akzeptiert (die Wahl des Designs der Verlage, die Auswahl der Organisatoren und die Akzeptanz der Zuschauer).

Das Leben der Armenier in Iran trägt Zeichen einer Orientierung am Westen. Ein Weg nach Westen wird durch viele spezifische Elemente des Alltags geöffnet und offen gehalten. Die Identifikation mit der christlichen Welt erlaubt es, sich die Freiheit vom islamischen Regime besser vorzustellen. Wenn man den Kalender der Iran-Armenier ansieht, wird deutlich, dass neben den armenischen Symbolen auch europäische und amerikanische eine Rolle spielen. Fast jede Familie hat Verwandtschaft im Westen. Die Verbindung zum Westen ist dadurch stark im Alltag verankert. Orientierung am Westen ist darüber hinaus an der Namensgebung ersichtlich. Die Tradition, Namenstage zu feiern, reduziert sich sichtbar, denn die jungen Leute tragen immer seltener traditionelle armenische Namen, häufiger Namen aus amerikanischen Filmen wie Nancy. Sie feiern ihre Partys im westlichen Stil. So sind die Namenstage immer öfter eine Angelegenheit der Ältesten in den Gemeinden.

Im Fest sind die Reaktionen der organisierenden Einheiten auf dieses Thema unterschiedlich. Die beiden Geistlichen geben dem Thema der Auswanderung keinen Raum in ihren Reden. Die Probleme der Verwurzelung im iranischen Boden oder der Entwurzelung durch die aktuelle Migrationsbewegung werden nicht problematisiert. Die Einheit des Glaubens und der Heimat wird stets betont, aber es wird nicht klar verortet, wo die Heimat sein soll. Beide Geistlichen stammen aus dem Nahen Osten und sind selbst in die iranisch-armenische Gemeinde eingewandert. Die Moderatorin lässt die letzte Frage offen, während für den Bischof der erfolgreiche Abschluss bereits stattgefunden hat.

Territoriale Verortung, Auswanderung und das Heimatland

Die Nähe der Republik Armenien und die aktiven Kontakte, die zu ihr unterhalten werden, sind an vielen Elementen der Feier zu sehen, die aber nicht auf den Bezug zum armenischen Staat reduziert ist, sondern sich vielmehr auf den eigenen Kern und die eigene Struktur besinnt. Die Kontakte zu den anderen Diaspora-Gemeinden sind genauso präsent wie der Bezug zum armenischen Staat. Diese Art der Konstellation schwächt die Einschätzung von Migration als Bedrohung. Die ganze Beobachtung zeigt, dass trotz der Betonung des Fremden, der gut erarbeiteten Abgrenzungsordnung und der ständigen Trennung des Eigenen vom Fremden die Gemeinde in Iran und in der iranischen Gesellschaft verwurzelt ist. Ohne erfolgreiche Integration würde das Zelebrieren der Abgrenzung nicht gelingen. Diese Beziehung zu Iran gewinnt eine spezielle Bedeutung.

Die Auswanderung wird direkt problematisiert und negativ dargestellt – obwohl sie bereits seit Langem zum Teil des Selbstverständnisses geworden ist, sowohl hinsichtlich der Migration in den Westen als auch

hinsichtlich der Gründungsgeschichte und der Diaspora-Existenz generell. Sind darin eine Krise der etablierten Form und ein Tiefpunkt der Geschichte der Armenier in Isfahan zu erkennen? Denn ihre Lebensart ist in der Beziehung zu Iran entstanden. Sie beinhaltet eine Flexibilität in der Wahrnehmung des Fremden, der Gefahr und des Gegners und erlaubt eine Relativierung der Krise. Die Variation zwischen den Begriffen ›Sieg‹ und ›Niederlage‹, im Rahmen des Mythos und auch im Fest, eröffnet immer neue Möglichkeiten.

Das armenische Leben in Iran dauert vier Jahrhunderte an und hat durch die alten Kontakte der beiden Völker tiefere Wurzeln als der gegenwärtige armenische Staat und viele andere armenische Gemeinschaften in der Welt. Die Institutionen, Gemeindestrukturen, Denkmäler und andere kulturelle Errungenschaften zeigen eine solide, gewachsene und mehrschichtige Einheit, die an Spezifika ihrer politischen und geographischen Verortung gekoppelt ist. Wenn wir uns aber die Organisation der Armenier in Iran vor Augen führen, dann ergibt sich eine durchaus bewegliche, wenn man so will ›transportable‹ Struktur. Wir sprechen von einer religiösen Minderheit, die für ihre Handelskünste geschätzt und anerkannt wurde und sich weiterentwickeln konnte. Der Handel und die Organisation um die Kirche haben die Verortung geleistet. Diese Art der Organisation ist nicht an einen Ort gebunden. Deswegen ist die Bewegung immer miteinbegriffen.

Die Auswanderung ist mittlerweile institutionalisiert. Bestimmte Kanzleien organisieren die Formalitäten, und mit einem mehrmonatigen Aufenthalt in Wien wird der Weg nach Amerika frei gemacht. Überall in Europa und Amerika finden sich Gemeinschaften von Iran-Armeniern. Sie arbeiten aktiv an der Erhaltung der bereits existierenden Strukturen, gegebenenfalls gründen sie auch neue. Die Tradition des einigermaßen gesicherten Lebens in der Fremde erlaubt ihnen, schnell auch in der neuen Umgebung Zentren zu gründen und ihr Kulturleben weiter zu führen. Oft treffen sich große Familien in den Vereinigten Staaten, um weiterhin, jetzt »ungestört«, ihr Leben als Armenier zu führen. Welche neuen Eigenschaften ihr Leben im Westen bzw. in Amerika gewinnt, was am Hergebrachten verlorengeht, ist eine andere Frage. Doch man kann behaupten, dass die Auswanderung aus Iran noch keinen Verlust oder Verzicht auf die armenische Identität bedeutet. Eine ambivalente Beziehung zu dem Land, in dem man lebt, prägt das iranisch-armenische Leben. Dadurch, dass dieses Leben nicht staatlich gefasst ist, sind die Strukturen nicht so fest, bleiben beweglich und weniger an ein bestimmtes Territorium gebunden. Das macht die Auswanderung leichter. Gleichzeitig haben die Jahrhunderte des Lebens auf iranischen Gebieten eine Bindung auch zu Iran geschaffen, es bleiben viele Kulturdenkmäler zurück. Beim Besuch der Bibliothek wies die Bibliothekarin auf die Bücher hin, die die Auswanderer bei der Bibliothek abgegeben hatten. Sie werden nicht mehr

gebraucht. Die Stadt Neu Dschulfa mit den unzähligen Gebäuden und ihrer Geschichte kann nicht mitgenommen werden. Die spezifische Tradition des Armenischen ist in der iranischen Umgebung entstanden. Wie die Kirchen sehr gekonnt im persischen Stil angelegt sind, so auch der ganze Alltag. Es handelt sich also gewissermaßen doch um eine territoriale Verortung, die aber mit keiner politischen Einheit bezeichnet wird, was diese einerseits schwächt, andererseits flexibel macht.

Die Grenzen der Interpretation

An dieser Stelle möchte ich aus der Perspektive der Spezialisten, der Experten, einen Blick auf die Interpretation des Festes und des Mythos werfen und in diesem Zug die Konflikte und Reibungen der Gemeinde ansprechen. Die Repräsentanten der Kirche als absolut primäre Verwalter des symbolischen Handlungsrepertoires des Vardan-Festes, wie aller anderen zentralen Feste der Gemeinde, sehen in der aktuellen Feierform eine gelungene Interpretation der Mythos-Thematik. Die intellektuelle Stimme hingegen sehnt sich nach anderen Modellen der Selbstdarstellung. Die Beschäftigung mit armenischer Kulturgeschichte, Sprache, Literatur, deren Pflege, daraus entstehende kritische und dynamische Ansätze würden eine Dynamik und Entwicklung stimulieren. Ein ›Konfliktpunkt‹ der beiden Interpretationen ist der enorme Stellenwert der Religion für die Gemeinde und die Armenier insgesamt. Eine von der Kirche losgelöste und übergeordnete Organisation, die eine schlüssige kulturelle Konzeption pflegen würde, wäre die wünschenswerte, anzustrebende Struktur.¹² Diese Auseinandersetzung findet auch direkt am Tag nach dem Fest statt. Der Bischof vertritt die Meinung, dass ein ›historischer Sieg‹ in der Verteidigung der christlichen Religion enthalten sei: »Wir haben unse-

12 Ein Ausschnitt aus dem Interview mit Azat Matian (Professor für Literatur, Universität Isfahan, Übersetzer armenischer und iranischer Poesie in die jeweils andere Sprache): »Man würde denken ... Wenn ein Teil (des Festkonzertprogramms) gut wäre, könnte man den anderen verbessern. Was soll man sagen? Welcher Teil war gut? Nichts, es gab nichts Nennenswertes ... Was soll man ansprechen? Um Kritik auszuüben, braucht man ein Niveau, es gibt keines ...

Schuld haben sie auch nicht, nichts.

Schließlich gibt die Diaspora keine Hoffnung. Man braucht einen Staat. Der Staat ist sehr wichtig. Auch wenn er schwach ist, ist ein Staat sehr wichtig. Die Sowjetperiode war zwar kein unabhängiger Staat, aber ein Staat. Schließlich war es eine Organisation, es wurde etwas erschaffen. Nicht alles war vollkommen, aber es gab einen Staat. Auch jetzt ist es wichtig ...

Von der Diaspora ... Diaspora kann die armenische Kultur weder halten noch schaffen. Diaspora kann keine Literatur erschaffen, sie kann es nicht.«

re Identität verteidigt. Die Armenier haben ihr entscheidendes ›Nein‹ mit dieser Schlacht ausgesprochen«; »Armenien war damals ja gerade erst 100 Jahre lang christlich. Es hatte davor eine andere Religion, die durch das Christentum geleugnet wurde. Die Identität hatte sich bereits gewandelt und Vardans Schlacht konnte keine Kontinuität symbolisieren,« meint sein Opponent. Diese Auseinandersetzung stellt die Schutzmechanismen der kleinen Gemeinschaft in Frage und fordert sie heraus. »Die Iraner waren Anhänger des Zoroastrismus und sind später Muslime geworden. Haben sie dadurch ihre Identität verloren? Sind sie keine Iraner mehr?« An dieser Stelle stößt die Diskussion an ihre Grenze. Das Infragestellen der etablierten Interpretation, das Ziehen von Vergleichen und die Kontrastierung mit der Geschichte eines größeren Volkes ernten keinen Zuspruch. Die Idee eines ›versteckten und unsichtbaren Sieges‹ als Bewahrung der Identität kommt auch an ihre Grenzen. Die Ambivalenz des mythischen moralischen Sieges reduziert sich auf die Unvollständigkeit eines moralischen Sieges, dessen Teil-Charakter an Bedeutung gewinnt.

Die Bestrebungen, die eingeschränkte Interpretation zu überwinden, eine neue Richtung einzuschlagen, sind im Programm einer religiösen Gemeinde eher selten anzutreffen. Eine Gemeinde, die in erste Linie um ihr Überleben kämpft, kann sich keine intellektuellen Diskussionen leisten. Derartige Diskussionen zeigen die Grenzen der Möglichkeiten der Gemeinde. Das kulturelle Leben in der Diaspora ist an die Struktur der Diaspora gebunden, die in diesem Fall an und um die Kirche gebunden ist. Das Kulturleben der Diaspora reflektiert dieses Modell. Auch wenn sich eine Schicht oder einige Gruppen von Intellektuellen bilden, die ein tieferes Verständnis der armenischen Kultur haben, sich mit den Geschichtsfragen auseinandersetzen und eine Überwindung der Grenzen diskutieren, steht das strukturelle Spezifikum der Diaspora diesen Erscheinungen entgegen. Dennoch ist in nur manchen Gemeinden, die älter und traditionsreicher sind, eine Diskussion dieser Art überhaupt denkbar, in anderen nicht.

Abgrenzung und Anpassung

Das armenische Leben in Iran wird im Wechselspiel der *Anpassung* und *Abgrenzung* organisiert. In vielen Bereichen im *Alltag* werden alle in Iran geltenden Regeln eingehalten. Man nimmt sich aber im Alltag und in außeralltäglichen Situationen Zeit für die Pflege des Armenischen, das dann in regelmäßigen Abständen ›vollständig‹ hergestellt und gefeiert wird. Vor allem in den Kulturveranstaltungen außerhalb der üblichen Arbeitszeit werden die Verhältnisse wiederholt festgehalten. So wird im Vardan-Fest der zentrale Mechanismus des Gemeindelebens abgebildet. Durch die Kultur und Sprache, ein Konzertprogramm auf Armenisch mit

visueller Untermauerung wird der Abstand vom Alltag und von der Aufnahmekultur gefeiert. Die starke Abgrenzung auf kultureller Ebene, wie die räumliche Abtrennung und die eigene, freie Regel innerhalb des eigenen Raums lassen den Status als Minderheit in den Hintergrund treten und sie stattdessen als Mehrheit auftreten und sich als eine starke Einheit fühlen.

Um die Abgrenzung herzustellen und zu betonen, werden wie im Alltag, so auch im Fest verschiedene Aspekte zu Hilfe genommen. Die privaten und der Gemeinde gehörenden Häuser sind von hohen Mauern umgeben; die zeitliche Organisation, Feiertage und freie Tage werden in den verschiedenen Bereichen des Lebens ebenfalls zelebriert und kontinuierlich beachtet. Ob räumlich, sprachlich oder durch den Inhalt des gefeierten Festes, zeichnet das Fest zu Vardan in Isfahan (wie auch in den anderen iranisch-armenischen Zentren) eine klare Distanzierung und Grenze zu Iran und der iranischen Kultur. Diese Art der Abgrenzung setzt allerdings einen vertrauten Umgang mit dem ›Fremden‹ voraus. Abgrenzung ist auch ein gelungener Austausch mit der umgebenden Kultur, durch verschiedene Elemente der ›fremden‹ Kultur wird die Grenze zur ›eigenen‹ gezogen. Durch die muslimisch geprägte Umgebung und durch das in dem Land herrschende Regime werden Situation und Reibung intensiver. Die Zugehörigkeit zu der armenischen Kirchengemeinde erlaubt mehr Freiheiten und schafft eine Distanz vom Regime. Das Vardan-Fest wird, wie auch die anderen ähnlich gefeierten Feste, zu einem ›geschützten‹ Ort der Freiheit, zu einem freien Treffpunkt. Die Situation hinter den Mauern des Vereins unterscheidet sich von der auf der Straße nicht nur durch die Sprache. Der große Kontrast zur Straße ergibt sich daraus, dass viele Vorschriften des iranischen Staats, vor allem was die Bekleidung angeht, hier nicht bindend sind. Trotz oder gerade aufgrund des ständig geführten Kampfes und des strategischen Handelns unter dem Regime, um das Leben der armenischen Minderheit zu sichern (die Erhaltung der armenischen Schulen etc.), wird das Regime auf diese Weise zu einem stärkenden Element für die armenische Identität. Die christliche Religion wird umso wichtiger, da sie die Distanz von den herrschenden Einschränkungen symbolisiert. Durch die Zugehörigkeit zum Christentum stellen die Reibungen mit dem Regime keine Gewissenskonflikte für die Armenier dar. Umgangen wird nur der Druck von Außen, keine höheren Gebote. Das eröffnet oft neue Möglichkeiten und Tätigkeitsfelder. Das Regime ist aber oft wiederum auch der Grund für die Auswanderung.

Das Verhältnis zur Kirche, die Anlehnung an sie, aber auch die Abgrenzung von ihr, ist einer der wichtigen Aspekte der Organisation des Gemeindelebens und Teil der Inszenierung im Ritual: sich um die Kirche herum organisieren, sich an sie binden und sich von ihr abgrenzen, auf andere Weise zentrale Institutionen schaffen. Die Thematik des Kampfes kommt auf verschiedenen Ebenen zum Ausdruck. Zum einen

als Überwindung der Minderheitssituation, die umso gelungener ist, je sorgfältiger und reibungsloser alles abläuft. Kein Kampf, sondern das Bewusstsein des bereits erlangten und stets zu erlangenden Sieges wird dargestellt. Keine Auseinandersetzung mit der Bedrohung durch die Außenwelt wird in der Inszenierung direkt aufgenommen. Die heutigen Iraner werden nicht angesprochen und auch nicht als Bedrohung wahrgenommen. Ebenso wenig geht man zu ihnen auf Distanz, sondern sieht sie vielmehr als gegeben an. Gleichzeitig kommt es in der Performance zu einer Entschärfung und Versöhnung durch eine zugespitzte Kampf-Metaphorik. Eine auf eigene Art aufgeführte Kampfdarstellung mit dem kämpfenden Vardan im Hintergrund und einzelne Beiträge in Form von Liedern und Gedichten auf Armenisch nehmen das bereits bekannte Bild wieder auf und halten es fest. Große Steigerungsmöglichkeiten werden weder diskutiert noch vorgeschlagen. Die konsequente, regelmäßige und unveränderte Feiertradition, die dem Fest eine zentrale Bedeutung zuschreibt, ist Teil der Aussage. Letztlich ist die Inszenierung eine Darstellung der inneren Herausforderungen der Gemeinde: Die »Müdigkeit der sinnlosen Wiederholung«, die Grenzen der eigenen Perspektive, das kritische Schrumpfen der Gemeinde, die verlassenen Häuser. Die Benennung der Auswanderung als der aktuellen Bedrohung im Fest zeugt davon ebenso wie die Ausführungen des Priesters und der Moderatorin, als der säkularen Stimme der Gemeinde, zu brennenden Problemen der Wiederholung und unklaren Siegen. Diese Auseinandersetzung im Ritual wird umso wirkungsloser, je klarer die Probleme benannt werden. Denn sie werden dadurch zu Gesten, die in ihrer Ausführung etwas anderes signalisieren als sich selbst. Sie sind in eine bereits vorhandene und mehrfach bestandene Form eingepflanzt, die in sich mehrfach aufeinander verweisende Mitteilungen verknüpft, deren Inhalt selten explizit genannt wird, wodurch wiederum die tatsächlich ausgesprochenen Konfliktpunkte in diesem Rahmen ihre Wirkung nicht erzielen können. Sie haben nicht die Macht, die kollektiven Emotionen zu lenken, zumindest nicht in die gewünschte Richtung.

Mit dem Wortschatz des Mythos würde diese Darstellung eher einen bereits erreichten Sieg verkörpern als einen Kampf. Der Sieg würde in der Erhaltung der Tradition, der erfolgreichen Fortsetzung der Abgrenzung und der Pflege dieser Vorgänge liegen. Schon dass die iranisch-armenische Gemeinde bereits seit über 400 Jahren existiert, kann als ein Sieg gesehen werden, als ein *moralischer* Sieg. Denn dieser Sieg findet in der ersten Linie, wie bereits erwähnt, nur in einzelnen Bereichen statt und gefährdet keineswegs die Zugehörigkeit zur Aufnahmegesellschaft in anderen Bereichen. Der Sieg hat einen versteckten, verheimlichten und Teil-Charakter. Während Armenier in allen Ländern und auch in Iran dem Vardan-Krieg eine dermaßen zentrale Bedeutung beimessen, spielt diese Episode in der iranischen Geschichtsschreibung keine

Rolle. Auf ähnliche Weise spielt die Abgrenzung die größte Rolle für die interne Organisation des Gemeindelebens, aber nicht für die Organisation des Lebens als iranischer Staatsbürger. Ob nun bei dem moralischen Sieg der Teil-Charakter des Sieges oder dessen Unmöglichkeit gemeint ist, in jedem Falle kennzeichnet er einen ambivalenten Zustand, der die Vorstellung der Gemeinde aufrechterhält und zugleich Loyalität zum Staat erlaubt.

2.5 Fazit: Der *moralische* Sieg

Die armenische Gemeinde in Iran hat eine lange Tradition. Der Stadtteil, der heute als armenisches Viertel in Isfahan bekannt ist, in dem schätzungsweise noch immer ca. 12 000 ethnische Armenier leben, wurde im Jahr 1605 als die armenische Stadt Neu Dschulfa gegründet. Die alten armenischen Bauten, Kirchen, Schulen, Läden, eine reiche Bibliothek mit Manuskriptsammlung und eine alte Druckerei, wie auch Vereine und Zentren bestehen und funktionieren bis heute. Es wird Armenisch gesprochen und geschrieben. Eine große Auswanderungswelle in Richtung der Vereinigten Staaten prägt jedoch das armenische Leben in Isfahan wie in den anderen Städten mit armenischer Bevölkerung in Iran.

Das Vardan-Fest wird im Festsaal des armenischen Sport- und Kulturvereins »Ararat« in Isfahan durchgeführt. Einige Grundelemente der Veranstaltung sind in Wien und Isfahan gleich: die Sprache der Veranstaltung, der geschlossene Raum, die Abbildungen von Vardan, Konzert-, Bühnenprogramm und Geselligkeit. Die Struktur der Veranstaltung in Isfahan ist jedoch deutlich komplexer. Sie dauert länger und Reden bilden einen wichtigen Teil des Abends. Die Bekleidung der Teilnehmer und die Dekoration der Bühne sind feierlich und aufwendig. Die Sprachkenntnisse sind besser und die Texte (Lieder und Gedichte) werden flüssiger und sicherer wiedergegeben. Während in Wien die Abgrenzung von der Außenwelt hauptsächlich durch die Sprache erfolgt ist, sind die symbolischen Praktiken hier vielschichtiger. Die Räume des Gemeindegeländes sind durch hohe Mauern abgetrennt und machen das Geschehen hinter den Mauern für Außenstehende unsichtbar. In dem derart geschützten Raum werden viele Vorschriften des iranischen Staats, vor allem was die Geschlechtertrennung angeht, umgangen.

Auf diese Weise werden für die Dauer der Veranstaltung das Regime und seine Einschränkungen im geschlossenen Raum durch die neue Ordnung neutralisiert und überwunden. Die Behauptung der freien Regeln innerhalb des eigenen Raums lassen den Status als Minderheit vergessen. Das Bewusstsein, in der nicht armenischen und nicht christlichen Umgebung die eigene Identität ausleben zu können, verleiht der Gemeinschaft

ein Gefühl der Sicherheit. Der gefeierte moralische Sieg bestätigt diese Sicherheit – eine Überzeugung, alles bewältigen zu können, als Armenier in der fremden Umgebung in jeder Situation bestehen zu können. Nach derselben Logik wird auch die Auswanderung nicht als bedrohend für die Identität wahrgenommen. Auch in den Gastländern bilden die Iran-Armenier armenische Gemeinschaften und führen ihr Gemeinleben weiter. Auswanderung wird also mehr als Umsiedelung gesehen und nicht als das Ende der Gemeinschaft. Die destruktive, schwächende Wirkung der Auswanderung bleibt jedoch nicht ohne Reflexion. Sie wird auch während des Festes direkt problematisiert. Das Konzept der Sicherheit sieht aber keine Antworten auf solche verunsichernden Fragen vor.

3. Die Republik Armenien

3.1 Die Geschichte der Republik Armenien und der Vardan-Mythos im 20. Jahrhundert

3.1.1 Historische Skizze

Fünfeinhalb Jahrhunderte nach dem Zerfall des kilikischen Reichs und nach der Entvölkerung von acht Zehnteln des historischen armenischen Gebietes wurde am 28. Mai 1918 die Armenische Republik proklamiert (Zekiyan 1986: 63f.). Nach dem Ersten Weltkrieg und dem Zusammenbruch des Russischen Reichs erklärte sich Ostarmenien 1918 zur unabhängigen Republik. Ab 1920 wurde diese der Sowjetunion angegliedert, zunächst als eine mit Sowjet-Russland durch einen Wirtschafts- und Militärvertrag verbundene Sowjetische Sozialistische Republik (SSR), dann als Teil der Föderativen Republik Transkaukasien, 1936 wurde sie zu einer der 15 Republiken der Sowjetunion. Die SSR Armenien war ähnlichen Widrigkeiten ausgesetzt wie die übrigen Republiken der Sowjetunion. Es gelang ihr aber nach und nach, eine Kultur und ein Erziehungssystem zu entwickeln, die die historische Tiefe der armenischen Vergangenheit bewahren konnten. An dieser Stelle sind Einrichtungen wie der Matenadaran mit seiner Handschriftensammlung, die Akademie der Wissenschaften mit ihren verschiedenen Forschungsinstitutionen, die Staatliche Universität von Eriwan, das Konservatorium, die Oper und das Schauspielhaus zu erwähnen (Mahé 1995b: 17).

1988 wurde zu einem entscheidenden Jahr für Armenien: Einerseits war es ein Jahr der Demonstrationen und Proteste, andererseits zerstörte ein Erdbeben das Leben in vielen Städten. Dies hatte enorme wirtschaftliche und demografische Konsequenzen. Als konstitutiv für die drei Jahre später folgende Staatsgründung erwies sich rückblickend der Konflikt um das ebenfalls armenisch besiedelte Berg-Karabach, ein in Aserbaidschan gelegenes autonomes Gebiet ohne Verbindung zum »Mutterland«. Mit dem Referendum vom 21. September 1991 erklärte die Armenische Republik nach dem Zusammenbruch der Sowjetunion ihre Unabhängigkeit. Lewon Ter-Petrosjan wurde zum ersten Präsidenten gewählt (Mahé 1995b: 18). Wirtschaftlich war Armenien schon durch das verheerende Erdbeben im Dezember 1988 mit 30 000 Toten erheblich zurückgeworfen worden, das Bruttosozialprodukt ging um die Hälfte zurück. Mit Erlangung der Unabhängigkeit im Jahr 1991 halbierte es sich erneut, da Armenien seine traditionellen Handelsbeziehungen verlor (Pohl 2007: 45).

Armenien war der einzige GUS-Staat, in dem weder die Kommunistische Partei (KP) noch Partei-Funktionäre irgendeine Rolle spielten. Beherrschend waren der Krieg und die Auseinandersetzung um den Status von Berg-Karabach. Der Krieg endete mit einem Überraschungssieg der Karabach-Milizen, die zusätzlich zum ehemals autonomen Gebiet weitere Gebiete vergleichbarer Ausdehnung als ›Pufferzone‹ besetzten. Armenien gelang es, das gesamte Gebiet zwischen der Republikgrenze und Berg-Karabach zu kontrollieren. Im unabhängigen armenischen Staat griff die Korruption um sich: Eine kleine Oberschicht profitierte von der Entwicklung, während über die Hälfte der Bevölkerung unterhalb der Armutsgrenze lebte. In der Folge setzte eine große Migrationsbewegung ein: Vor allem während des Krieges von 1991 bis 1994, aber auch in den zehn Jahren danach verließ ein Viertel, nach anderen Schätzungen bis zu ein Drittel der Bevölkerung den armenischen Staat. Eine besondere Dynamik entfalteten in Armenien die politischen Prozesse, die sich seither im Wechsel von staatlicher ›Teilabhängigkeit‹ und Einparteiensystem zu Unabhängigkeit und Mehrparteilichkeit ausdrückt. Alle politischen Organisationen sind in Armenien erlaubt, vertreten aber nicht politische Konzepte oder Richtungen nach europäischem Muster. Vielmehr scharen sie sich um bestimmte Persönlichkeiten, die wahlweise die eigene Ehrlichkeit der angeblichen Korruption der Gegenseite gegenüberstellen oder offen eine bessere Berücksichtigung der eigenen Klientel mit Posten und Vorteilen anbieten. Über die Hälfte der armenischen Bevölkerung quittiert dies mit Wahlboykott (Pohl 2007: 45). Seit Erlangung der Unabhängigkeit hatte Armenien bis heute drei Präsidenten. Am 16. Oktober 1991 wurde Lewon Ter-Petrosjan zum ersten Präsidenten der armenischen Republik gewählt. Bei den Wahlen am 22. September 1996 wurde er im Amt bestätigt. Robert Kotscharjan, zuvor Präsident der Republik Berg-Karabach, eines stabilisierten De-facto-Regimes, gewann 1998 die vorgezogenen Präsidentschaftswahlen. Seine Wiederwahl 2003 war von Unregelmäßigkeiten begleitet. Im Februar 2008 fanden erneut Präsidentschaftswahlen statt. Verfassungsgemäß konnte Amtsinhaber Kotscharjan dabei nicht mehr antreten. Mit knapp über 50 % der Stimmen wurde bereits im ersten Wahlgang der bisherige Premierminister Sersch Sargsjan in das Amt des Staatsoberhauptes gewählt. Sargsjan gilt als enger Vertrauter Robert Kotscharjans. Oppositionskandidat Lewon Ter-Petrosjan erkannte das Wahlergebnis nicht an und sprach von Fälschung. Auf die Wahl folgten mehrtägige Demonstrationen von Anhängern Ter-Petrosjans. Am 1. März 2008 wurde eine Demonstration mit Polizeigewalt aufgelöst. Ter-Petrosjan wurde unter Hausarrest gestellt, und Staatspräsident Kotscharjan verhängte den Ausnahmezustand.

Die wirtschaftliche Entwicklung Armeniens wird seit dem Berg-Karabach-Konflikt vor allem durch die Blockade seiner Grenzen nicht nur seitens Aserbaidschans, sondern auch seitens der Türkei stark behindert. Die armenische Diaspora hat auch im unabhängigen Armenien

einen großen Einfluss. Von geschätzten acht bis zehn Millionen Armeniern weltweit leben nur 2,5 bis 2,8 Millionen ständig in Armenien. Eine Vielzahl von Stiftungen und anderen Organisationen bemüht sich, die Verbindung zwischen Mutterland und Diaspora zu intensivieren. Private und offizielle Einnahmen aus der Diaspora machen geschätzt ein Drittel des armenischen Bruttosozialproduktes aus – mindestens die Hälfte aller Familien in Armenien lebt von den Überweisungen aus Russland, Europa und Nordamerika. Diese Diaspora übt auch starken Druck aus, gegenüber Aserbaidshan und der Türkei – beide werden häufig in einem Atemzug genannt – eine unnachgiebige Haltung zu bewahren. Dabei sind es nicht zuletzt die Erinnerung an den Völkermord und das Leugnen der »Täternation« Türkei, welche die weltweit zerstreute Nation zusammenhalten (Pohl 2007: 47).

3.1.2 *Der Vardan-Mythos in der ersten armenischen Republik*

Das Thema des Vardan-Krieges ist im 20. Jahrhundert mehrfach zum Gegenstand von Reflexionen geworden. Das 20. Jahrhundert hat die Strukturen, innerhalb derer die Armenier leben, sehr verändert. Dabei gingen die Entwicklungen in der Diaspora und in Armenien auseinander: Die diasporische Gemeinschaft setzt sich infolge der Zerstreuung und der Existenz von mehreren Zentren weltweit weniger systematisch ausgeprägt literarisch und historisch-wissenschaftlich mit dem Thema auseinander. Gleichzeitig sind im Rahmen der jeweiligen wissenschaftlichen Tradition des Aufnahmelandes viele wertvolle Abhandlungen zur Thematik entstanden, die sich in ihrer Vielfalt ergänzen und eine Alternative zu den in Armenien entstandenen Werken bilden (siehe hierzu I.1.3 Kapitel Forschungsstand). Die Diaspora wurde ihrerseits zur Hüterin der kirchlichen Tradition und vor allem des Vardan-Festes.

Anders verlief die Entwicklung in Armenien. Die erste Republik (1918–1920) widmete der Geschichte Vardans in zweifacher Weise Aufmerksamkeit auf der staatlichen Ebene. Zum einen fand am 1. Januar 1919 die staatlichen Festtage statt: der Vardan-Tag zusammen mit acht anderen traditionellen Festen, die ihren Ursprung in der Zeit vor der Staatlichkeit hatten, teilweise religiös geprägt waren und zum Teil aus anderen Bräuchen stammten und tradiert wurden. Diese Feiertagsordnung wurde dann durch jene Festtage ergänzt, die unmittelbar mit der ersten Republik, ihrer Entstehung und anderen politischen und staatlichen Ereignissen in Bezug standen. Im Hinblick auf die besondere Dringlichkeit der politischen und militärischen Angelegenheiten der neu gegründeten Republik lag den staatlichen Vertretern *Vardanananz-Ton* (das Vardanen-Fest) und der Tag der Armee besonders am Herzen. So wurde 1920 in Eriwan eine Militärparade veranstaltet. Die Soldaten

marschierten durch die Hauptstraße der Stadt zu der großen, heute nicht mehr existenten Petrus Paulus Kirche, *Poghos Petros*, und stellten sich vor dem Gebäude auf. Eine Messe wurde gehalten. Die führenden Politiker, Staatsmänner und hochrangige Militärführer des Landes waren anwesend und traten mit feierlichen Reden auf (Mkrtchian 1997: 163). Zum anderen schuf man in der ersten Republik am 2. Juni 1920 zwei Abzeichen: »Heiliger Vardan Anführer« und »Großer Teridates«, angefertigt nach den Skizzen des Künstlers Hakob Kojojan. Die Vardan-Medaille wurde in sechs Grade unterteilt, die ersten vier waren für die Soldaten und Offiziere vorgesehen, und die letzten beiden für höhere Posten des Militärs¹ (Grigoryan 2012: 533).

3.1.3 *Der Vardan-Mythos in Sowjet-Armenien*

Die Symbolhaftigkeit der Vardan-Figur hat sich in der Geschichte der armenischen Republik mehrfach gewandelt. Die sowjetische Geschichte erzählt vom säkularen Vardan und zeigt, wie eine ursprünglich religiös geprägte Figur ihren Platz in der sowjetisch-armenischen, säkularen Gesellschaft finden konnte. Um den religiösen Kontext des Vardan-Symbols in Armenien zu verstehen, ist es wichtig, an dieser Stelle zu erwähnen, dass die Armenische Kirche wie andere religiöse Institutionen von den Kommunisten in den 1920er und besonders 1930er Jahren massiv angegriffen wurde. Um das Jahr 1938 existierten nur schwache kirchliche Strukturen. 1941 wurde sie allerdings wieder stärker, was vor dem Hintergrund der Geschehnisse des Zweiten Weltkriegs zu sehen ist: Stalin beabsichtigte, breite Sektoren der Gesellschaft zu mobilisieren, um die Kriegsaktivitäten zu unterstützen. Die sowjetische Obrigkeit hatte realisiert, dass dabei die religiösen Institutionen eine entscheidende Rolle spielen konnten (Panossian 2006: 351). Daher wurde Vardan ebenfalls wieder zum Leben erweckt. Es war wieder erlaubt zu predigen und Mut und Opferbereitschaft im Namen Vardans zu beschwören. Man hielt zahlreiche Reden, in denen man Adolf Hitler mit dem persischen König Haskert gleichsetzte und von den Soldaten eine Kampfbereitschaft gegen den Feind nach Vardans Vorbild forderte.² Die Restriktionen gegenüber der Kirche wurden 1945 gelockert, und seitdem existierte die Armenische Kirche als Institution in den vom sowjetischen Staat vorgegebenen Grenzen (Panossian 2006: 351). Nach dem Krieg wurde der Vardan-Tag

1 Diese Medaille entsprach dem russischen »St.-Georgs-Kreuz«.

2 Hierzu siehe im Anhang des Sammelbandes *Die Bedeutung von Avarayr* die für die kämpfenden Soldaten von Hr. Muradian bearbeitete Variante der Geschichte Vardans, die nach dem Helden »Vardan Mamikonyan« benannt ist (Nazaryan 2003: 254ff.) sowie die kleine Erläuterung dazu (Nazaryan 2003: 254).

innerhalb der Kirche gefeiert, und hat seitdem den kirchlichen Kontext nicht mehr verlassen. Einige Veranstaltungen in den Priesterschulen, vor allem würdigende Reden und ein besonderes Essen für die Studenten dieser Schulen, bildeten die Feierform des Festes. Das Vardan-Fest und der Vardan-Tag als Feiertag waren aber nie ein Teil des öffentlichen Lebens. Die religiöse Dimension wurde öffentlich nicht erwähnt.³

Da Vardan jetzt jedoch gedanklich nicht mehr ausschließlich an die Kirche gebunden war, eröffneten sich neue Räume für das Symbol. Eine besondere Rolle für die Entstehung des neuen Konzepts von Vardan spielten wissenschaftliche Studien und die Geschichtsschreibung in Sowjet-Armenien. Eine große Anzahl von wissenschaftlichen Institutionen – wie bereits oben erwähnt – wurde gegründet und gewann starken Einfluss auf die Gesellschaft: Die Armenische Akademie der Wissenschaften entstand 1943. Bald begann sie mit der Herausgabe einiger bedeutender wissenschaftlicher Zeitschriften. Diese einflussreichen Periodika brachten alle Bereiche der Armenischen Studien zusammen, sie systematisierten die Untersuchungen über Kultur, altes Recht und Philosophie, Architektur, Sprache und Geschichte.⁴ Zwischen 1967 und 1984 gab das Institut für Geschichte der nationalen Akademie der Wissenschaften Armeniens eine achtbändige Ausgabe der Geschichte des armenischen Volkes heraus. Viel früher, bereits im Jahr 1919, war die Staatliche Universität Eriwan gegründet worden, mit Armenisch als Unterrichtssprache. Auch diese Institution war natürlich eine der zentralen Herausgeberinnen von akademischen Texten in armenischer Sprache.

Die Studien im Bereich der Geschichte und Philologie diskutierten unter anderem die Ereignisse des 5. Jahrhunderts und den von Vardan Mamikonyan angeführten Kampf. Die Schriften von Yeghische und Parpezi – die ersten schriftlichen Quellen, die über Vardan und diesen »großen Krieg« erzählen – wurden neu aufgelegt, in das moderne Armenisch übersetzt und kommentiert. Historiker wie auch Literatur- und Sprachwissenschaftler studierten den Text und seine Interpretationen. Zahlreiche Aufsätze wurden in den Jahren zwischen 1950 und 1980 publiziert. Viele von diesen Publikationen waren wissenschaftlich von geringer Bedeutung, aber in einer sehr enthusiastischen Stimmung und in einem pathetischen Stil geschrieben. In mancher Hinsicht fungierten sie als Ersatz für die religiösen Texte zum Thema und übernahmen – soweit möglich – die Funktion der Kirche.

- 3 Hierbei richte ich mich unter anderem nach dem Interview mit Priester Ter Hakob in der Diözese Ararat am 14. August 2008.
- 4 Das beste Beispiel wäre die historisch-philologische Zeitschrift *Patma-banasirakan handes*. Sie wurde in Eriwan 1958 gegründet und wurde richtungsweisend für Historiker, Sprachwissenschaftler, Literaturwissenschaftler und Sozialwissenschaftler im Allgemeinen (Panossian 2006: 328).

Viele Elemente des Mythos wurden bei der wissenschaftlichen Diskussion in Sowjet-Armenien berücksichtigt: die Sprache der Texte, der literarische Wert, historische Referenzen, nicht aber die traditionellen religiös-kirchlichen Aspekte. Die wissenschaftliche Beschäftigung verhalf Vardan als Symbol zu einer stabilen Position in der Gesellschaft, und bis heute wird in intellektuellen Kreisen über ihn diskutiert.

Andere Medien, die Vardan zu einem Thema im intellektuellen Milieu sowie im öffentlichen Leben im Allgemeinen machten, waren Kunst und Literatur in Sowjet-Armenien. In den Jahren 1943 bis 1946 schrieb der berühmte armenische Schriftsteller Derenik Demirtschjan seinen bekanntesten Roman *Vardanank*, der den Ereignissen des 5. Jahrhunderts und der Schlacht am Avarayr gewidmet ist. Diese literarische Interpretation war in Sowjet-Armenien sehr populär und übertraf in ihrer Beliebtheit sogar die historischen Quellen über Vardan. Einige bekannte Gemälde sind ebenfalls in der Sowjet-Zeit entstanden, die das Thema der Avarayr-Schlacht behandeln und Vardan oder eine Episode der kämpferischen Auseinandersetzung darstellen; sie stammen von Edouard Isakbekjan, Grigor Chandschjan, Vahan Khorenjan. 1975 wurde ein Denkmal für Vardan Mamikonyan in Eriwan errichtet; er bekam damit einen festen Platz in der Hauptstadt von Sowjet-Armenien. In der sowjetisch-armenischen Republik wurde der Vardan-Mythos in einen neuen historischen und literarischen Kontext gestellt, der die vorherigen religiösen Elemente veränderte und transformierte. Auf diese Weise änderten sich auch die Rituale zu Vardans Ehren. So wurde der Tag des Heiligen vollständig aus dem öffentlichen Bewusstsein gelöscht. Das einzige mit Vardan assoziierte Datum war jenes der Schlacht vom 26. Mai. An die Stelle des religiösen Rituals traten intellektuelle Riten: Rezitationen des Texts, intellektuelle Diskussionen und verschiedene Auseinandersetzungen mit der Thematik und den Texten in der Schule und an der Universität. Einige zentrale Phrasen wie ›moralischer Sieg‹ und ›Der verstandene Tod ist Unsterblichkeit‹ wurden sehr populär, dabei jedoch aus ihrem ursprünglichen religiösen Zusammenhang gelöst und in eine säkulare Ideologie eingebunden. Die weltliche Dimension, Vardans Heldentum, war zentral. Bezeichnenderweise wurde sein vollständiger Name benutzt, wie dies im Fall jeder anderen Person, eines jeden Staatsbürgers, üblich war. Der Verzicht der Referenz auf den »Heiligen Vardan« markiert hier deutlich den Verlust der religiösen Dimension der Figur. Vardan Mamikonyan wurde in der Sowjetunion von einem vormals religiösen Märtyrer zu einem säkularen Helden uminterpretiert.

Im Folgenden werden verschiedene Reflexionen des Vardan-Mythos nach 1991 dargestellt. Die Existenz der entsprechenden Tradition rückte in den ersten Jahren der wiedererlangten armenischen Unabhängigkeit verstärkt ins öffentliche Bewusstsein und wurde unter anderem anlässlich des 1500-jährigen Jubiläums der Schlacht am Avarayr im Jahre

2001 diskutiert. Die Wege der Entwicklung Vardans in der Zeit vor dem unabhängigen armenischen Staat und die sich daraus ergebende Beschäftigung in den ersten Jahren der Unabhängigkeit, die die Grundlage der heutigen symbolischen Konstruktion bilden, können in drei Bereiche eingeteilt werden. Die erste ist vorwiegend mit Zeugnissen der geschriebenen Sprache verbunden. Das sind die literarische Auseinandersetzung, deren Kritik und Aufarbeitung aus wissenschaftlicher Perspektive sowie die Beschäftigung mit den historiografischen Quellen als Gegenstand der historischen Forschung. Hierzu gehören auch die Abhandlungen der historischen Texte im Schulprogramm und anderen Ausbildungsbereichen.

An zweiter Stelle steht die bildende Kunst. Zu nennen sind die visuellen Denkmäler und Versuche, das Thema anderweitig künstlerisch zu verarbeiten. Hierzu zählen die bekannten Gemälde und das Denkmal Vardans in der Hauptstadt Armeniens.

Der dritte Bereich basiert schließlich auf der Beschäftigung mit dem Thema als militärische und kämpferische Tradition. Gerade letztere ist in den Auseinandersetzungen mit der Thematik im 20. Jahrhundert bis in die Gegenwart hinein sehr präsent.

3.1.4 Reflexionen zum Vardan-Mythos in Literatur, bildender Kunst und Zeitgeschichte

In allen drei hier vorgestellten Bereichen liegt eine Vielzahl von Arbeiten vor. An dieser Stelle kann es nur darum gehen, den Leser mit einer Auswahl prominenter und zentraler Werke bekannt zu machen, die in ihrer Aussagekraft aber gleichzeitig als typisch gelten können. Entsprechend bleibt es bei der Konzentration auf die drei einflussreichen Bereiche der Literatur, bildenden Kunst und Zeitgeschichte. Beispiele aus weiteren Bereichen existieren, ähneln aber in ihrer Reflexionsweise den besprochenen Arbeiten, so dass von einer eingehenderen Betrachtung abgesehen wird.⁵

Vardan in der Literatur: die säkulare Tradition

Die wechselhafte instabile Situation der Armenier im Osmanischen und Russischen Reich, die revolutionäre Begeisterung einerseits, die schwierigen Umstände und massive Auswanderung andererseits, erzwangen eine intellektuelle Beschäftigung mit der Vergangenheit im Hinblick auf

5 Auch in den anderen Bereichen der Kunst, wie der Musik, hat Vardan Spuren hinterlassen. Darauf werde ich hier nicht näher eingehen, weil bereits ein Aufsatz von Mher Navoyan zum Thema existiert (Navoyan 2003).

aktuelle Fragen. Die kritischen Stimmen und Zweifel an der Begeisterung für die Behandlung des Mythos werden als Zeichen der Umwertung und des Wandels gesehen. Diese Prozesse begannen noch vor der Sowjetisierung des Landes. Sie waren ein Merkmal der Jahrhundertwende: Der begeisterten nationalen Stimmung Ende des 18. und des 19. Jahrhunderts folgten kritische Einstellungen.⁶ Diese Stimmung war prägend für die ersten Jahre der armenischen Staatlichkeit, der frühen UdSSR wie auch der ersten Republik. Nikoghajos Adontz ist bekannt für seine Theorie, in der er die Geschehnisse des 5. Jahrhunderts genau entgegengesetzt bewertet. 1904 publiziert er seine Thesen, die später von seinen Nachfolgern mehrfach aufgegriffen werden sollten (Hovhannisyan, P. 2003: 67).

Zu einem weiteren Auslöser der Umwertung werden die tragischen Ereignisse während des Ersten Weltkrieges, der Völkermord an den Armeniern. Eine radikale Umwertung und intensive Auseinandersetzung mit der Thematik liefert der große armenische Dichter und Schriftsteller des 20. Jahrhunderts Yeghische Tscharenz (Yeghiazaryan 1997). In seinem Buch *Das Land Nairi* (*Erkir Nairi*) interpretiert er sehr präzise und nicht traditionell die Vardan-Verehrung in ihrer Ambivalenz. In einer kurzen Schilderung der Vardan-Brücke, die der beeindruckendste alte Bau der Stadt Kars ist, schreibt er der Figur Eigenschaften zu, die Vardans mythischen Charakter wiedergeben: Die Brücke ist wundervoll und gleichzeitig nicht funktional. Jeder weiß, dass so etwas Wundervolles nur von Vardan gemacht werden konnte. Alles Große und Schöne wird Vardan zugeschrieben. Alle lieben diese Geschichte und halten sie für einen wichtigen Teil ihres Lebens. Dabei wissen sie nur, dass am Fastendonnerstag (*barekendani hingshabti*) darüber in der Kirche eine Predigt gehalten wird. Dasjenige aber, was gepredigt wird, ist so schwierig und komplex, dass es plötzlich den Menschen entschlüpft, wenn sie daran denken. Ansonsten ist die Brücke ein Ort der Vorurteile und Ängste. Unter der Brücke ist es leer, und nur Gespenster können dort leben, nicht einmal Wasser fließt an dieser Stelle (Charents 1926 (1977): 12ff.).

1933 erscheint Tscharenz' Poem »Gepanzerter ›General Vardan« (»*Zrahapat ›Vardan zoravar*«; (Charents 1933 (1984)), das dem begeisterten Patriotismus ebenfalls eine kritische Stimme entgegensetzte. Darin spannt der Autor einen Bogen von der kindlichen Begeisterung für den auf der Schulbühne gespielten Vardan mit Papierhelm und Metallmunition bis hin zu dessen Hilflosigkeit und Bedürftigkeit angesichts der

6 Anton Matatia Garagashean (1818–1903), der Gründer der kritischen armenischen Historiografie, nahm noch vor Adontz eine kritische Haltung zu den Auseinandersetzungen zwischen Armeniern und Persern im 5. Jahrhundert ein (Hovhannisyan, P. 2003: 66). Zu Garagasheans Werken und Wirken sowie zur weiteren Literatur dazu siehe (Pashayan 2004).

7 *Nairi* ist eine alte Bezeichnung für Armenien.

schweren Auseinandersetzungen in der Realität. Misstrauen und Skepsis der traditionellen Geschichtsschilderung begegnet Tscharenz mit Suche und Hoffnung am Ende. Seine Behandlung der Vardan-Thematik ist in breiten Kreisen weniger bekannt und trotzdem bis heute aktuell geblieben.

Der Name jedoch, mit dem die Vorstellung der Vardan-Erzählung in der Republik Armenien am engsten verbunden ist, ist Derenik Demirtschjan. Sein großer Roman *Vardanank* (*Vardanen*) wurde zur Quelle der Inspiration für die sowjetisch-armenischen Soldaten und für die Bevölkerung Armeniens überhaupt während des Zweiten Weltkriegs. Später diente der Roman als Vor- und Grundlage für künstlerische Darstellungen zum Thema. Vor dem großen Roman, der die klassische, an Vardan orientierte, Lösung der historischen Auseinandersetzung wiedergab, hatte der Autor bereits eine andere, kleinere dramatische Arbeit über Vardans Antagonisten geschrieben, in der er Vasak Sjunik als Patrioten darstellt und ihm vor allem Leidensfähigkeit zuschreibt. In diesem Theaterstück mit dem Titel *Vasak* erscheinen Vardan und Vasak wiederum als literarische Gegenspieler, allerdings sind sie nicht Held und Verräter, sondern zwei Patrioten, zwei Kämpfer für die Heimat, die unterschiedliche Strategien und Visionen der Befreiung verfolgen. In *Vasak* erdichtet der Autor Eigenschaften eines politischen Akteurs, eines denkenden Menschen, der diplomatisch sein kann und durch Verzicht auf Manches das Wichtigste verteidigen möchte. Vardan hingegen ist sehr direkt und geradlinig. In seinen beiden Werken zum Thema lässt Demirtschjan das Volk Vardan folgen. Der entscheidende Unterschied liegt in der jeweiligen Bewertung von Vasaks Rolle. Erst in seinem späteren Roman wird die traditionelle Rollenverteilung aufgenommen und dadurch das Thema in seiner traditionellen Darstellungsweise aktualisiert (Muradyan 2003; Yeghiazaryan 2003: 106). In seinem Roman lässt Demirtschjan seinen Protagonisten Vardan gründlich reflektieren, was Kosten und Gewinn eines großen Opfers sein können. Es fällt Vardan nicht leicht, das ganze Volk mit in eine blutige Schlacht ziehen zu lassen. Eines ist ihm klar: Wenn er das Leben von anderen in Gefahr bringt, muss er als erstes sein eigenes Leben und dasjenige seiner Angehörigen opfern. Als er zu der Entscheidung kommt, seine Kampftechnik auf die maximale Verletzung und das Aufreiben des Feindes auszurichten, erlässt er ein Gebot an alle Kämpfenden: Sie sollen dem Feind keine Ruhe lassen, auch wenn die Auseinandersetzung an der Avarayr-Ebene beendet ist, sollen sie in die Wälder und Berge ziehen und ihren Kampf von dort aus fortsetzen (Demirchyan 1946 (1968): 524). Gedanken und Worte, die Demirtschjan seinem Protagonisten Vardan in den Mund legt, stellen nicht nur einen Appell an die Opferbereitschaft dar, sondern sind auch ein Plädoyer für Verantwortung und Moralität: Das Opfer wird unvermeidlich und muss erbracht werden, aber es steht in einem größeren

moralischen Zusammenhang. Diese Interpretation des Selbstopfers ist bezogen auf Leben und Tod des einzelnen Menschen sehr hart. Begründet wird sie mit einer Vielzahl gemeinschaftlicher Werte.

Demirtschjan liefert mit seinem Roman eine säkulare Interpretation der Geschichte. Er webt die Erzählung um Vardan, seine Familie, seine Tugenden und Ideale. Viele andere Geschichten und Romanfiguren werden in die Erzählung mit einbezogen. Der Kampf und die Kämpfenden bekommen verschiedene Gesichter, das ganze Volk hat ein Ziel. Kulminationspunkt und Ende des Romans bildet die Darstellung der Avarayr-Schlacht, in der all die verschiedenen Handlungsebenen zusammenfinden. Auf diese Weise markiert die säkulare Auslegung der Tradition einen neuen Beginn der Beschäftigung mit der Thematik.

Zum Wendepunkt der radikalen und nachhaltigen Rehabilitierung Vardans, zumindest in der Diskussion in Armenien, wird der Zweite Weltkrieg. Vor dem Hintergrund des Kampfgeschehens wurden, wie bereits dargestellt, die früheren Verbote der Beschäftigung mit nationalen und religiösen Themen aufgehoben. Die »nützlichen« nationalen Helden und Heiligen durften wieder Teil der öffentlichen Diskussion werden. Die Kirche konnte ihre Arbeit fortsetzen, und gleichzeitig erreichte die säkulare Interpretation der nationalen Mythen durch die Kunst und die Integration in andere gesellschaftliche Bereiche, allen voran in den der Bildung, eine neue Stufe der Entwicklung. Diese Situation sollte sich bis zur Erlangung der Unabhängigkeit Armeniens im Jahre 1991 nicht grundsätzlich verändern.⁸

Vardan in der bildenden Kunst: die kollektive Tradition

Nach dem Zweiten Weltkrieg entstanden in Sowjet-Armenien einige bedeutende bildliche Darstellungen Vardans und des Krieges, die auf große Anerkennung stießen. Diese Beschäftigung mit der visuellen Erscheinung Vardans kennzeichnet die Situation in Armenien nach 1945, wobei die säkulare literarische Interpretation den entscheidenden Anstoß gab.

- 8 Das Leben in der Diaspora wurde von den Ereignissen im Zweiten Weltkrieg hingegen wenig beeinflusst. Die Entwicklungen im Staat und in den Diaspora-Zentren gingen deutlich auseinander. Letztere unterschieden sich auch untereinander: Nach dem Genozid und der endgültigen Niederlassung an neuen Orten erlangten manche Zentren, wie z.B. Beirut, stärkere Bedeutung. Die Situation der Armenier verbesserte sich, und die intellektuelle Diskussion erlangte eine neue Intensität. Zu Vardan entstanden Publikationen in verschiedenen Zentren, meistens mit der gleichen Interpretationsrichtung. Verurteilende, kritische Stimmen waren erst in den 1950er Jahren zu vernehmen. Hrand K. Armen (Armen 1969) ist einer der Autoren, der die bestehende Rollenverteilung in Frage stellte (Yeghiazaryan 2002: 270).

Generell hielt sich die armenische Malerei in den frühen Sowjet-Zeiten eher an die Darstellung der alltäglichen Zusammenhänge der eigenen Gegenwart und distanzierte sich von geschichtlichen Themen. Vor diesem Hintergrund lassen sich drei verschiedene Richtungen der malerischen Darstellung ausmachen, die in Sowjet-Armien während des Krieges und in der Nachkriegszeit entstanden sind (Stepanyan 2003).

Als erstes sind die Bilder Edouard Isabekians (1914–2007) zu nennen. Das Thema der Avarayr-Schlacht hatte den Künstler schon in seinen studentischen Jahren vor dem Krieg beschäftigt. Einen entscheidenden Anstoß zur schöpferischen Auseinandersetzung gab ihm jedoch der Roman Demirtschjans während der Kriegsjahre, den er mit seinen Zeichnungen illustrieren durfte. Für die erste Ausgabe wurden fünf Zeichnungen angefertigt. In der zweiten Auflage erfuhren zwölf Seiten eine malerische Gestaltung. Zwei zentrale Themen konnte Isabekjan in diesem Kontext ausarbeiten: »Antwort an Haskert« und »Die Schlacht am Avarayr« stellen die Schlüsselszenen dar. Die Beschäftigung des Künstlers mit diesem Motiv entfaltete sich in folgenden Jahren weiter: Nach der Arbeit an den Illustrationen zum Buch widmete sich Isabekjan dem großen eigenständigen Gemälde »Antwort an Haskert« (1960). Das großflächige Bild demonstriert die Einheit des Volkes und seine Beteiligung an der Geschichte, die nach seinem Willen und durch seine Teilnahme geschieht: Die Abfassung des wichtigsten Dokuments zur Zeit des Vardan-Krieges – des Briefes an den persischen König – ist der Darstellung Isabekjans zufolge keineswegs allein die Sache der Gelehrten gewesen. Vielmehr sind alle Schichten der Gesellschaft miteinbezogen. Meinungsunterschiede scheinen keine Rolle zu spielen, und alle – von den lauten und redegewandten Charakteren bis zu den bescheidenen und ruhigen Persönlichkeiten – sind durch den einmaligen, leuchtenden, schicksalhaften ›Moment der Wahrheit‹ verbunden und in Andacht versunken.

Die insgesamt 14 Bilder zum Roman bieten verschiedene Zugänge zur Situation aus dem 5. Jahrhundert, und es sind diese Bilder, die das Aufeinandertreffen der zwei gegnerischen Mächte darstellen, den allmächtigen starken Herrscher auf der einen Seite und den willensstarken Untergebenen auf der anderen. Trotz Verzweiflung und Hoffnungslosigkeit sieht man den Willen zur Freiheit und die Wut der Armenier. Jede gezeichnete Episode hat einen Bezug zur historischen Herausforderung oder Probe, zum äußeren Druck durch die Perser und zum Widerstand der Armenier. Durch die entsprechende Auswahl von Farbe und Licht sowie eine romantisierende Maltechnik wirken sie auf den Betrachter emotional und mitreißend (Stepanyan 2003: 156).

Wie oben erwähnt, geht Isabekjans Beschäftigung mit dem Vardan-Krieg noch in die Vorkriegszeit zurück. 1939 nahm er sich der Darstellung des Ereignisses übungshalber an. Zu jenem Zeitpunkt standen die Szenen der Schlacht als Komposition, Bewegungen, Dynamiken,

Elefanten und Kampfszenen im Zentrum seiner Aufmerksamkeit. 1942 bekam er dann den Auftrag des Katholikos, ein Bild zur Avarayr-Schlacht zu malen. Dieses Gemälde befindet sich zurzeit in der Diözese Ararat in Armenien (Isabekyan 2003).

In Verbindung mit Demirtschjans berühmtem Roman *Vardanank* setzte sich Isabekjan erneut mit den Ereignissen des 5. Jahrhunderts auseinander. Diesmal begeisterte ihn die Idee des selbstbewussten Widerstandes, die ein so kleines Volk einem großen und mächtigen Herrscher entgegensetzte: Der persische König Haskert, dem die Hälfte der Welt gehörte, diktiert seinen königlichen Wunsch. Ein kleines Volk, das seine Eigenständigkeit bzw. Staatlichkeit verloren hat, wagt es, ihm Widerstand zu leisten, tapfer zu sein und zu gewinnen. Diese Fähigkeit, sich in einer vermeintlich hoffnungslosen Situation zu motivieren und zu organisieren, bildet die zentrale Idee Isabekjans, die er später in das Bild »Antwort an Haskert« goss. In dieser Idee ist für Isabekjan die besondere Eigenheit der Armenier enthalten: etwas für den Fremden nicht Begreifbares, ein für andere Völker untypisches Verhalten. Dabei wird die entsprechende Denkweise als eine kontinuierliche gesehen und festgehalten. Der Künstler hebt überdies den Aspekt des kollektiven Sieges, der kollektiven Tapferkeit, der kollektiven Handlung hervor. Der Protagonist des Romans von Demirtschjan ist dem Autor zufolge das Volk selbst, was auch der Künstler Isabekjan, dem die Illustrationen des Buches anvertraut wurden, hervorhebt: Wenn es nötig wird, den Geist des Volkes zu verteidigen, dann erwächst eine große gemeinsame Kraft. Alle Schichten kommen zusammen und erbringen eine gemeinsame Leistung. Ein solches Denken und Handeln ist nicht nur für eine bestimmte Periode typisch; es geschieht unabhängig von den epochalen Gegebenheiten (Isabekyan 2003: 161).

Während der Arbeit an den Begleitbildern zum Roman freundete sich der Zeichner und Maler Edouard Isabekjan mit dem Schriftsteller Derenik Demirtschjan an, und dank seiner Erklärungen konnte er die geschilderten Situationen besser verstehen und darstellen. Der Künstler Isabekjan hat einerseits mit dem Autor als Interpreten der Geschichte zusammengearbeitet und konnte sich bei seiner Arbeit andererseits wie ein Kämpfer auf dem Schlachtfeld fühlen. In seinem Werk wiederholen sich Botschaft und Potenzial der Abgrenzung von den anderen auf der einen Seite, der Zuordnung zur eigenen Gruppe, die Avarayr und Vardan in ihrer mythischen Form besitzen, auf der anderen. Jeder, der das Bild anschaut, so der Maler, soll sich wie einer der kämpfenden Armenier fühlen. Gleichzeitig betont der Künstler, dass sein Werk einem Fremden keinesfalls verständlich oder zugänglich sein könne. Das Glück und das Unglück der Einweihung in den Kreis des Verstehens dieses besonderen Zusammenhanges sind den Armeniern vorbehalten (Isabekyan 2003).

Konstruktion und Entstehung des Vardan-Mythos im 20. Jahrhundert werden im Nachvollzug des künstlerischen Schaffens sichtbar. Vielfältige Verbindungen und Einflüsse lassen sich in der geschilderten Auseinandersetzung mit dem Stoff durch den Katholikos, den Schriftsteller und den Künstler beobachten. Dabei hat die religiöse Thematik keinen direkten Platz in dieser Interpretation. Die Suche nach den wesentlichen Elementen in der Geschichte sowie die Einschätzung und Feststellung der für das Kollektiv typischen Eigenschaften, die über alle Brüche und Krisen hinweg wahrgenommen werden, die Verbindung von weit zurückliegender Vergangenheit und eigener Gegenwart, der Mangel an Strukturen, die alle Armenier vereinen, all dies hat die mythische Kraft Vardans zusammengeführt, neutralisiert und ersetzt.

Grigor Chandschjan (1926–2000) hat eines der berühmtesten Bilder zum Vardan-Krieg geschaffen. Die Arbeiten an dem Bild dauerten fünf Jahre und wurden 1981 abgeschlossen. Vorstudien wurden erst auf Karton angefertigt und anschließend in einen Gobelin übertragen. Später entstand auch ein Fresko auf Basis des Motivs. In der Darstellung Chandschjans sieht man kämpfende Krieger in theatralisch-heroischen Posen, die ein breites Panorama bilden. Ihre Gesichter sind gut zu erkennen. Sie sind gewissermaßen portraitiert: Als Teilnehmer der historischen Avarayr-Schlacht werden die herausragenden Persönlichkeiten der Vergangenheit und der Gegenwart abgebildet. Die Zuschauer verbrachten – so ist dokumentiert – viel Zeit vor dem Bild auf der Suche nach bekannten Gesichtern. Die zentrale Botschaft lautet: »Der Vardan-Krieg ist nicht abgeschlossen, der Krieg geht auch heute weiter und wir sind verpflichtet daran teilzunehmen, so wie dies unsere Vorfahren und die Erben Vardans gemacht haben.« (Stepanyan 2003: 157)

In seiner eigenen Reflexion⁹ zum Werk hebt Chandschjan den berühmten Spruch Yeghisches hervor: »Der verstandene Tod ist Unsterblichkeit«. Diesen Satz sieht er als Basis seiner Interpretation der Avarayr-Schlacht an und hat ihn in dieser Form auch in die Komposition integriert: Der Ausspruch findet sich am oberen Rand des Bildes, über den Kämpfenden, als eine Art Motto. Indem der Künstler die wichtigsten Persönlichkeiten der armenischen Geschichte und Kultur zu Kämpfern auf der Avarayr-Ebene ernannte, betonte er ihren Beitrag zum Weiterleben Armeniens und ihren Kampf für die armenische Existenz. Die Idee des Martyriums wird auf dieser Weise mit einer Erfüllung der bürgerlichen Pflichten gleichgestellt. Es werden einerseits die religiösen Elemente durch

9 Die Reflexionen habe ich der TV-Sendung *Ajşpes khosec* (»So sprach«) entnommen, die 2010 auf Ararat-TV ausgestrahlt wurde. In der Sendung wurden Materialien des Kulturministeriums der Republik Armenien verwendet (online verfügbar unter <https://www.youtube.com/watch?v=XGQjkPZfMLs>, Zugriff: 24.11.2017).

weltliche ersetzt, andererseits wird, trotz des Mottos zum willentlich eingegangenen Tod, das willentlich gelebte Leben thematisiert.

»Dieses Bild«, schreibt Marina Stepanyan, »ist ein Appell zu Verantwortung und Aktivität und Zusammenhalt. Denn dies ist immer aktuell. So sind die Figuren auf dem Bild dargestellt« (Stepanyan 2003: 157). Die Gestik Vardans, Ghevonds und anderer ist betont auffordernd. Die Figuren werden in einem entscheidenden Moment der Geschichte festgehalten. Wir sehen sie in einem Augenblick, in dem eine Mobilisierung der sowohl körperlichen als auch geistigen Kräfte gefragt ist. Das Thema der Heldentat, des Kampfes und des dramatischen Konflikts, zentrale Topoi der klassischen Malerei, setzt der Künstler mit beliebten Darstellungsmitteln um: einer strengen und klaren Struktur der Komposition, der Körper und Gegenstände. Chandschjan, der als intellektueller Künstler gilt, findet einen Weg, das Augenblickliche mit dem Ewigen zu verbinden. Die analytische Basis seiner Methode legt er dabei selbst offen, indem er eine rationale Herangehensweise wählt: Er macht die zeitliche Distanz dadurch fühl- und überbrückbar, dass er den Helden der Vergangenheit die Gesichter seiner eigenen herausragenden Zeitgenossen gibt: so schafft er eine Verbindung von Vergangenheit und Gegenwart. Diese rationale Lösung ehrt den kollektiven Willen des Volkes, das im Laufe der 15 Jahrhunderte ununterbrochen für seine Existenz kämpfen musste (Stepanyan 2003: 158).

Vahan Chorenjan arbeitete fast 18 Jahre lang an seinem Werk »*Vardanank*« (Vardanen). Er begann Ende der 1980er Jahre und stellte es erst zur Jahrhundertwende fertig. Das Bild entstand unter besonderen Umständen, am Ende der Sowjet-Zeit und zu Beginn der staatlichen Unabhängigkeit Armeniens. Die Kriegsjahre waren nun weitgehend überwunden, auch die Nachkriegszeit rückte in die Ferne. Nun standen andere Konflikte und neue Auseinandersetzungen auf der Tagesordnung. Der Maler stellte sich die Aufgabe, auf einem sieben Meter langen Bild die Schlacht in ihren einzelnen Elementen und Handlungen darzustellen. Dazu gehören die Natur in der Zeit des Gefechts, der Monat Mai und die Mohnblumen, Sonne und Wolken, beides typisch für den Frühling, und vielerlei Kampfszenen. Der Künstler selbst meint: Auf dem Bild führen die Soldaten und sonstigen Kämpfenden eine leidenschaftliche Auseinandersetzung, um sich selbst und das Ihrige (*hajrenin*) zu verteidigen. Chorenjan wollte eine feierliche Darstellung vermeiden und den Krieg stattdessen als einen Akt der täglichen Leistung, als alltägliches Leiden zeigen, das ein ganzes Volk auf sich nimmt. Auch der Anführer Vardan ist nicht feierlich dargestellt, er kämpft wie seine Soldaten, von denen er umgeben ist, um sich zu opfern und um sich zu retten. Die Angst um das eigene Leben ist den Kämpfern beider Armeen gleichermaßen anzusehen. Allen emotionalen Feinheiten wollte der Künstler gerecht werden, das Ganze in ein Bild einarbeiten, wobei die

zentrale Idee, der Sinn der Avarayr-Schlacht heißen sollte: Man geht in den Tod, um das Land, den Glauben, die Nation und ihre Zukunft zu retten (Khorenyan 2003: 164).

Eine Skulptur des Helden Vardan fertigte der bekannte Künstler Jerwand Kotschar (1899–1979), der bereits durch seine Skulptur der epischen Figur David von Sasun¹⁰ zu Ruhm gelangt war. Die Vardan-Statue wurde 1975 in Eriwan errichtet. Sie ist 15 Meter hoch, betont minimalistisch gestaltet, nicht martialisch, leicht, sogar fein gearbeitet. Vardan ist eine explodierende Gestalt, die die historischen Barrieren überwinden soll: Der Reiter hat keine Stütze, er »fliegt«, die Zügel sind ihm aus der Hand gefallen, er hat sich in den Steigbügeln aufgerichtet, seine Arme sind weit geöffnet, in einer Hand trägt er das Schwert. Die Silhouette wurde bewusst in betont scharfen horizontalen und vertikalen Linien angelegt (Stepanyan 2003: 159).

Der Künstler Jerwand Kotschar hat über die zentrale Idee seines Werkes Folgendes gesagt:¹¹ Vardan hat sich im 5. Jahrhundert, den Tod vor den Augen, gegen die Idee gewehrt, dass eine Nation die andere unterdrücken und bezwingen will. Kotschars Vardan reitet daher mit seinem Pferd in den Kampf, aber er verteidigt sich nicht. Er braucht keinen Schutzschild. Er führt seinen Krieg nicht mit der Macht des Schwerter, sondern mit der Macht des Geistes. Durch sein Martyrium möchte Vardan die falsche Überzeugung bekämpfen und zerstören, dass man mit Waffengewalt für die Freiheit der Seele eines Volkes kämpfen könne.

Vardan steht moralisch höher als seine Gegner, und seine Haltung ist die eines stolzen Siegers. Er ist offen und frei, denn er hat keine Angst vor dem Tod. Sein Pferd wiederholt seine Bewegungen. Die gesamte Statue muss in der Luft sein, sich im Sprung befinden. Daher wird das Pferd mit dem Reiter auf eine Staubsäule gesetzt. Die entsprechende Positionierung ist eines der Charakteristika, die diese Statue in ihren statischen Eigenschaften auszeichnen. Auch die Sprungrichtung des Reiters hat der Künstler vorgegeben: Vardans Sprung ist mit seiner ganzen Kraft nach unten gerichtet, in die Armee des Gegners. Die Verteidigung kommt aus den armenischen Bergen.

10 David von Sasun ist eine der zentralen Figuren des armenischen Nationalepos *Sasna tsrer* (»Draufgänger aus Sasun«). Die zugrunde liegende Märchenlegende stammt aus dem 9. Jahrhundert und wurde im 19. Jahrhundert niedergeschrieben. In Eriwan wurde 1959 vor dem Bahnhofsgebäude ein großes David-Denkmal errichtet. Diese Skulptur von Jerwand Kotschar wurde sehr populär und gehört zu den bekanntesten Wahrzeichen der Stadt. Wie Vardan sitzt auch David auf einem Pferd.

11 Diese und folgende Ausführungen basieren auf den Notizen des Autors über sein Werk, in die ich im Jerwand Kotschar Museum Einblick nehmen durfte bei meinen Recherchen zur Entstehung und der Geschichte des Denkmals am 10. April 2012.

In seinen Notizen stellt Jerwand Kotschar noch eine interessante Überlegung zur Kleidung und zum Äußeren des Helden an: Er habe sich die Frage gestellt, wie der Anführer Vardan gekleidet sein solle, und von seinen Geschichtskenntnissen ausgehend würde er ihn als Angehörigen der armenischen oder persischen Armee des 5. Jahrhunderts darstellen wollen. Entschieden habe er sich jedoch für ein römisches Aussehen, was historisch gesehen natürlich falsch sei. Als Erklärung für seine Entscheidung führt er das berühmte, beliebte und weit verbreitete Bild Vardans aus dem 19. Jahrhundert an. Er schildert die Entstehungsgeschichte dieses Portraits, das vermutlich aus den 1860er Jahren stammt und von Stepan Nersisjan geschaffen wurde. Kotschar betrachtet die Darstellung zwar als eine Verfälschung der historischen Gegebenheiten, schließt sich jedoch der populären Tradition an, weil er glaubt, das Volk würde das römische Aussehen akzeptieren und lieben. Dies zu korrigieren, hält er für einen größeren Fehler als die geschichtliche Ungenauigkeit.

Vardan in der Zeitgeschichte: die militärisch-kämpferische Tradition

Die Geschichte Vardans und das Thema des Kampfes werden zeitgeschichtlich in mehrfacher Hinsicht in einen Zusammenhang gebracht. Zentral sind zunächst die Auseinandersetzung mit Vardan als Kriegsführer, seine strategische Haltung im Krieg, die taktischen Entscheidungen, Ressourcenverwaltung und Logistik der militärischen Unternehmung. An dieser Stelle bekommen die mythischen Inhalte eine andere Ausrichtung: Es wird nicht nach moralischem Sieg und faktischer Niederlage gefragt, sondern nach den stärkeren Machtfaktoren. So wird Vardans Armee als eine Einheit in den Fokus genommen, die das ehemals starke Reich Armenien präsentierte: Wie hat Vardan gehandelt, was waren die Faktoren, die seinen Erfolg und Misserfolg bedingten? Das Ereignis der Niederlage erscheint nicht mehr als das Wichtigste in der Geschichte, sondern als eine eher nebensächliche Komponente. Über eine militärische Tradition zu sprechen, heißt, eine umfassende Struktur vorzusetzen bzw. von einer staatlichen oder anderen Organisation auszugehen, innerhalb derer sich strategisches Handeln vollzieht. Moralische Elemente haben in dieser Perspektive kaum Platz. Ebenso wenig sind in diesem Zusammenhang innere Einstellungen einzelner Kämpfer, ihre Opferbereitschaft und Zugehörigkeit zum Kollektiv von Bedeutung.

Einschlägig für die Auseinandersetzung mit Vardan als Kämpfer ist ein Sammelband, der die Beiträge einer Eriwaner Tagung aus dem Jahre 2001 zusammenfasst. Anlass der Konferenz war das 1500-jährige Jubiläum der Schlacht auf der Avarayr-Ebene (Nazaryan 2003). Eine Sektion trägt den Titel *Avarayr als militärische Tradition* und versammelt mehrere Aufsätze, die das Thema unter diesem Gesichtspunkt betrachten.

Nicht alle Autoren behandeln die Frage der Strategie. Nichtsdestotrotz zeigt allein bereits die Tatsache, dass einer der drei großen Teile des Sammelbandes den genannten Titel trägt, die Bedeutung des militärischen Aspekts für die aktuelle Wahrnehmung des historischen Geschehens an – vor allem innerhalb des armenischen Staates. Am Anfang dieser Sektion stehen zwei Aufsätze, die sich dem militärisch-strategischen Programm und den Einzelheiten von Strategie und Taktik im Avarayr widmen. So arbeitet Sergej Harutjunyan in seinem Aufsatz »Allgemeines militärisch-strategisches Programm des armenischen Krieges 449–450« die militärische Strategie Vardans anhand der Kriegshandlungen heraus, die jener in den zwei Jahren vor der Schlacht unternahm (Harutjunyan 2003).

Noch radikaler verfährt der Autor des zweiten Aufsatzes zu militärisch-strategischen Fragen des Kriegsgeschehens im 5. Jahrhundert. In einer detaillierten Auseinandersetzung mit den damals existierenden Darstellungen des Avarayr-Krieges entwickelt Hajk Hakobyan seine These, dass bisweilen ein falsches und unstimmiges Bild dieser Schlacht, vor allem der militärischen Handlungen, vermittelt worden sei. Seine Auffassung basiert auf der Annahme, dass die armenische Armee des 5. Jahrhunderts sehr gut organisiert und ausgebildet gewesen sei, was man bisher nicht genügend beachtet habe (Hakobyan 2003).

Aus Hakobyans Aufsatz ist ferner ersichtlich, dass viele Historiker die Diskussion des militärischen Aspekts untersuchen oder zumindest ansprechen. Unter anderem widmet sich der Autor den Darstellungen und Zeichnungen in Lehrbüchern und Enzyklopädien und zeigt, wie diese sich in vielen Fällen widersprechen (Hakobyan 2003: 195). Derartige Ungereimtheiten existierten, obgleich – oder gerade weil – die Geschichte der Schlacht nach wie vor anerkannt, akzeptiert und populär sei. Vor diesem Hintergrund erschienen etwaige Lücken und Widersprüche in Darstellungen kaum relevant.¹² Was zählte und die Rezeption des Stoffes bestimmte, sei das Konzept des ›moralischen Sieges‹.

Darüber hinaus existieren zwei weitere Themenkomplexe, die in Verbindung mit der Kriegsthematik der Vardan-Geschichte verhandelt werden. Sehr verbreitet und etabliert ist die Betrachtung des Vardan-Krieges als Anfang eines ständig wiederholenden Musters der armenischen Unabhängigkeitsbewegungen im Laufe der Jahrhunderte. Im Unterschied zur bereits dargestellten Auseinandersetzung mit dem Kampfgeschehen,

12 Der Text wurde auch in der Vergangenheit aus strategisch-militärischer Sicht untersucht, und die Fehler des Anführers, die zur Niederlage führten, wurden studiert. Ashot Voskanian weist in seinem Aufsatz auf eine Abhandlung von 1947, die die Voraussetzungen der Niederlage aus militärisch-strategischer Sicht zeigt. Dies nimmt Voskanian allerdings als Grundlage für die Behauptung, dass es bei der Schlacht um keinen militärischen Sieg ging (siehe Fußnote 22 in (Voskanian 2006: 31)).

die vom Standpunkt einer Großmacht und ihrer Strategien aus erfolgt, werden die Unabhängigkeitsbewegungen in einem staatslosen Kontext verortet, und es wird von einer kleineren Einheit in einer dominanten Mehrheitsgesellschaft ausgegangen. Man spricht von einem gewissen Grad der Organisation, aber nicht von einer umfassenden Struktur. Zentrale Bedeutung kommt der Idee und dem Akt des Widerstands zu, mit denen dem äußeren Druck begegnet wird. So werden zahlreiche andere Widerstandskämpfe in eine Reihe mit der Avarayr-Schlacht gestellt.

In einer Vielzahl militärischer Auseinandersetzungen identifiziert man ähnliche Muster und zeigt direkte und indirekte Verknüpfungen auf.

In seinem Aufsatz aus dem oben genannten Sammelband »Avarayr und die armenischen Unabhängigkeitsbewegungen« stellt Vladimir Barkhudaryan (Barkhudaryan 2003) diese Bewegungen dar. Den Vardan-Krieg ordnet er in eine Reihe von Unabhängigkeitskämpfen aus verschiedenen Epochen ein. Bereits während der arabischen Herrschaft des 8. und 9. Jahrhunderts hatte es zahlreiche Volksaufstände gegen die jeweiligen Herrscher gegeben. Diese endeten jeweils erwartungsgemäß mit Niederlagen der Armenier. Mit geringen Kräften zur Waffe zu greifen, den übermächtigen Herrscher zu bekämpfen und für die Freiheit zu sterben, war – in dieser Interpretationslinie – eine Fortsetzung des von Vardan und seiner Gefolgschaft eingeschlagenen Weges. Derartig wagemutige Aktionen weckten – so stellt es Barchudaryan dar – Hoffnung in der Bevölkerung, stärkten den Glauben und den Geist. Auf ähnliche Weise reiht David Bek die in den 1720er Jahren gegen die Türken geführten Kämpfe in diese Tradition ein, insbesondere die 1727 in Hali-zor und Meghri ausgetragenen Gefechte. 1826 leistete die Bevölkerung der in den Bergen gelegenen Stadt Zeitun der türkischen Armee monatelang bewaffneten Widerstand und erzielte am Ende einen glänzenden Sieg. An der Selbstverteidigung waren alle Schichten der Bevölkerung beteiligt. Durch Beharrlichkeit und Tapferkeit konnten sie – Barchudaryan zufolge – gewinnen und große Aufmerksamkeit und Bewunderung in armenischen ebenso wie in nicht-armenischen Kreisen auf sich ziehen. Anfang des 20. Jahrhunderts fügt sich die Schlacht von Sardarapat in die militärische Tradition ein. Hier fand im Mai 1918, nur wenige Kilometer entfernt von der armenischen Hauptstadt Eriwan, eine entscheidende Schlacht gegen die türkische Armee statt. Geführt wurde sie von General Movses Silikian. In seiner Ansprache bezog dieser sich direkt auf Vardan, und zwar vor allem als er sein Wort an die Armenierinnen richtet: Sie sollten dem Beispiel der mutigen, feinen Frauen des 5. Jahrhunderts folgen, die ihre Männer im Krieg des »unsterblichen Vardans« zu großen Taten ermutigt hätten (Nazaryan 2003: 253).¹³ Im Mai 1918

13 Der vollständige Text von Silikians Ansprache aus dem Jahr 1918 ist im Anhang des genannten Sammelbandes zu finden, (Nazaryan 2003: 253).

gelang es Silikian mit seiner Armee, das armenische Territorium und den Zugang zur Hauptstadt erfolgreich zu verteidigen. Die Erklärung der ersten unabhängigen Republik Armeniens ereignete sich im selben Monat, am 28. Mai 1918. Später wurde die entscheidende Schlacht von Sardarapat gemeinsam mit derjenigen von Avarayr in eine Reihe der wichtigen Mai-Kriege gestellt. Dabei lassen sich nicht alle Elemente der Maigeschehnisse späterer Jahrhunderte und vor allem des Jahres 1918 mit der historischen Schlacht am Avarayr vergleichen. Die notwendigerweise selektive Lesart des Vardan-Krieges hebt auf die Momente der Verteidigung sowie den Mut und die Überzeugung der Kämpfenden ab. Hier wird der Krieg am Avarayr zum Vorbild für Selbstverteidigung und Kampf für eine Unabhängigkeit, die freilich auch die Bereitschaft zum Opfer einschließt. Vladimir Barkhudaryan fügt am Ende noch die Auseinandersetzung um Berg-Karabach in den 1990er Jahren zur Reihe der Unabhängigkeitskämpfe hinzu und wertet diese als Ausdruck desselben Geistes der Freiheit (Barkhudaryan 2003: 187). Was alle genannten Bewegungen vereint, ist ihre nicht-staatliche Organisation. Sie sind an sich sehr verschieden, etwa in ihren Zielsetzungen und Erfolgen. In manchen Fällen geht es darum, die Stimmung hochzuhalten, in anderen, eine Stadt vor fremder Belagerung zu schützen; und schließlich darum das Territorium zu verteidigen.

Letztlich bringt die Vardan-Metaphorik die durch das Kollektiv an das Individuum gestellten Anforderungen zum Ausdruck. Dies wird besonders deutlich, wenn man die Behandlung des Themas in Bezug auf Soldaten und Zivilbevölkerung in Kriegssituationen betrachtet: Mut, Tapferkeit und vor allem Opferbereitschaft haben zentrale Bedeutung. Dabei wird im unmittelbaren Kontext des Krieges von einem absoluten Opfer gesprochen. Hier, wie sonst in keinem anderen Kontext, kommt die Komponente des *bewusst in Kauf genommenen Todes* zum Vorschein. Die religiöse Interpretation des Martyriums geht in eine säkulare oder semireligiöse Idee des Patriotismus über, verwandelt sich in eine Vorstellung des Opfers für die Heimat. Diese Interpretation hat sich in der Diaspora und der Sowjet-Republik Armenien teils in ähnlicher, teils in unterschiedlicher Weise weiterentwickelt. Während des Zweiten Weltkrieges wurde das Verbot nationaler Helden und Heiliger aufgehoben, weil man sie brauchte, gewissermaßen zu Hilfe rief, um die Bevölkerung für den Krieg zu begeistern. Überliefert ist eine kurze Version der Vardan-Geschichte, die 1943 verfasst und an die Front gesendet wurde. Diese achtseitige Broschüre über Vardan war die erste in einer Reihe von Berichten über die Heldentaten tapferer Armenier zum Zwecke der Ermunterung der Soldaten. Die armenische Zweigstelle der Sowjetischen Wissenschaftsakademie gab diese Hefte heraus. Die 1943 erschienene Broschüre hieß »Vardan Mamikonyan«. Auf dem Cover werden der Name und Nachname des

Helden durch einen feierlichen Kranz eingerahmt. Sein Bezug zur Kirche spielt keine Rolle.¹⁴

Der Text beginnt mit Yeghisches Worten »Der verstandene Tod ist Unsterblichkeit«. Die Ereignisse des 5. Jahrhunderts werden in allgemein verständlicher Sprache wiedergegeben. Die Schilderung beginnt mit der Teilung Armeniens und dem Verlust der Unabhängigkeit im Jahre 432. Religiöse Fragen werden nur oberflächlich berührt, aber nicht vertieft. Kirchen gelten nur als allgemein armenische Symbole, während die Existenz des geistlichen Anführers Ghevond verschwiegen wird. Eine auffallende Betonung erfährt hingegen der Gegensatz zwischen Vardan und Vasak, der in der Interpretation des Jahres 1943 die gesamte Geschichte durchzieht. In allen kriegerischen Szenen wird ihm Aufmerksamkeit geschenkt. Vardan gilt als ein tapferer, kluger, weitsichtiger und vor allem dem eigenen Volk und der Heimat vollkommen ergebener Anführer. Der Text feiert seine mehrfachen Siege bis zur schwierigen Situation auf der Avarayr-Ebene; die entscheidende Schlacht wird ebenfalls in all ihren Einzelheiten dargestellt. Dabei werden die Kämpfer von dem Appell »Wir sollen sterben, aber die Heimat soll leben« geleitet. Die Schilderung der historischen Begebenheiten endet nicht mit dem Tod des tapferen Helden. Der Kampf wird weitergeführt und anschließend mit der Einstellung der Kriegsmaßnahmen seitens der Perser erfolgreich beendet. Der historischen Skizze folgen Abschnitte, die der Anerkennung für die tapferen gefallenen Soldaten gewidmet sind. Als Akte der Dankbarkeit und Wertschätzung werden die literarischen Denkmäler, die zu Ehren Vardans geschaffen wurden, eingeführt, die frühen historiografischen Werke ebenso wie das künstlerische Schaffen des 18. und 19. Jahrhunderts, aber auch solche aus älterer Zeit. Zwei von diesen Gedichten sind in der Vardan-Broschüre abgedruckt. Sie vermitteln einerseits eine Wertschätzung des Geschehenen und transportieren andererseits eine motivierende und zukunftsgerichtete Haltung. Der Kampf Vardans wird als Weg eines wahren Helden dargestellt, ein heldenhafter Tod als ein Weg in die Unsterblichkeit gepriesen. So heißt es am Ende, »dass Vardan, das Symbol für Patriotismus und Opferbereitschaft, in den Tagen des großen Vaterländischen Krieges als Vorbild für den endgültigen Sieg über den Faschismus erscheint«.

Das zentrale Narrativ ist sehr interessant: Vardan hat gekämpft, gewonnen, verloren und wurde verraten. Er musste aus Liebe zur Heimat sterben, aber er bleibt unvergessen. Seine Bereitschaft zum Martyrium wird gepriesen und von der Hoffnung auf Belohnung begleitet. Ihm wird Unsterblichkeit versprochen. Der Tod wird zu einem vielleicht unvermeidlichen, möglicherweise aber notwendigen Element auf dem Weg

14 Der Text von 1943 und die entsprechende Abbildung finden sich in (Nazaryan 2003: 254ff.).

zum Sieg. Mit der Beschreibung der Belohnung wird die Härte des Todes und des Opfers gewissermaßen abgemildert. Die Unsterblichkeit wird vor Augen geführt, ein Leben nach dem Tod in Form der Anerkennung späterer Generationen versprochen.

An vielen Schlüsselstellen des Textes von 1943 wird die aktuelle Situation wiedergegeben und die Vardan-Erzählung wird ihr entsprechend angepasst. So heißt es zum Beispiel, die Völker hätten sich in brüderlicher Union zusammengeschlossen, um gegen Haskert zu kämpfen. Auch die Umstellung des Kalenders in der Zeit nach der Oktoberrevolution findet ihren Ausdruck in der zeitlichen Darstellung des großen Krieges: In der Ansprache an die Soldaten der Roten Armee wird der 2. Juni als Datum angegeben (Nazaryan 2003: 258). Diese Datierung wirkte allerdings nicht traditionsbildend. Es blieb beim Gedenken der Geschehnisse im Monat Mai. In diese Ordnung fügte sich dann auch der Tag des Sieges im Vaterländischen Krieg, den man im Mai beging.

Oben wurde bereits erwähnt, dass im Zweiten Weltkrieg der Roman *Vardanank* eine große Wirkung auf Soldaten und Zivilbevölkerung übte. Auch in der Diaspora trat das hier vorgeprägte Opfer-Held-Muster in Erscheinung: mit Blick auf die Attentäter der 1970er und 1980er Jahre. In seinem Aufsatz »Traditionelle Identität und politischer Radikalismus in der armenischen Diaspora« zeigt Khachig Tölölyan, wie sich die radikalen armenischen Organisationen in jenen Jahren in ihren Programmen auf Vardan beriefen und das Opfer-Held-Muster adaptierten. Tölölyan betrachtet die Geschichte Vardans als projektives Erzählmuster: »Die Identität der Terroristen besteht darin, als Märtyrer zu sterben, weil sie sich in ihrem Handeln auf projektive Erzählmuster beziehen und diese mit neuer Lebenskraft füllen. Ihr Opfer erinnert die Masse des armenischen Volkes an jene traditionelle Auffassung, der zufolge die Identität der Kirche und der Nation in einem ähnlichen Opfer gründet« (Tölölyan 1993: 218). Die in der Diaspora verübten bewaffneten Überfälle und terroristischen Akte basieren auf den Symbolen des Kämpfers Vardan sowie des Märtyrers Vardan, der seinen Tod bewusst in Kauf nahm. Die Verbindung mit der Kirche wird hier aufrechterhalten und der religiöse Kontext nicht geleugnet.¹⁵

Das jüngste Beispiel einer Aktualisierung der militärischen Maitradition lässt sich im Berg-Karabach-Konflikt der 1990er Jahre ausmachen: Hier ging es vor allem um einen Kampf um ein konkretes Territorium,

15 »Die armenischen terroristischen Bewegungen ihrerseits haben sich die kirchliche Sprache des Märtyrertums angeeignet und sie zu einem wesentlichen Bestandteil des erzählerischen Apparats gemacht, mit dessen Hilfe die geopfert Leben der Terroristen sanktioniert und ihr Andenken kultiviert werden. Sie haben sowohl die Sprache der Kirche als auch den Stil der hagiographischen Märtyrererzählungen übernommen und sie ihren Zwecken angepasst, um so projektive Erzählungen und regulative Biographien zu

der sich um die bekannten Topoi von Kampf, Martyrium und Sieg herum darstellen ließ. Am Ende stand auch hier ein Triumph im Mai, der mit der Unabhängigkeit der Teilrepublik und ihrer Armee einherging. Der Kampf um die umstrittenen Gebiete konnte darüber hinaus die Diaspora mit der Republik Armenien in vielerlei Hinsicht vereinen.

Auch in den Jahren 2007 und 2008 wurden kleine Broschüren für die Armee mit Texten zu Vardan herausgegeben. 2007, zum 15. Jubiläum der armenischen Armee, wurde die Rede Vardans am Vortag der großen Schlacht vollständig und mit einer feierlichen Einführung an die armenische Armee abgedruckt. Die Broschüre aus dem Jahr 2008 besteht aus mehreren Texten, die die Armee ermutigt haben dürften. Vardan ist der erste in der Reihe, auf drei Seiten wird seine Wirkung und Bedeutung zusammengefasst. In beiden Broschüren ist auch ein Portrait Vardans abgebildet.¹⁶ Damit wird der Bezug der Figur zu Kampftradition und zur Armee gepflegt, aber auch die schriftlichen Quellen zur Vardan-Geschichte werden so erneut in Umlauf gebracht.

Besonders in Armenien ist als eine Besonderheit des 20. Jahrhunderts die universelle Beschäftigung und ›Suche nach Vardan‹ in allen Kunstbereichen und überhaupt in allen Lebensbereichen zu nennen. Man geht dabei von einer allgemein anerkannten Zentralität aus, die außer Frage steht und absolut ist. Des Weiteren wird ein Umgang mit der Thematik gepflegt, die die aktuelle Sichtweise auf alle historischen Etappen und Perspektiven überträgt. Die Protagonisten und Kontextinformationen werden als gegeben wahrgenommen und aus wissenschaftlicher, künstlerischer und institutioneller Perspektive entwickelt und ergänzt. Alle Aufsätze zu diesem Thema, die Spuren Vardans in der armenischen Kultur suchen, beginnen mit der Annahme, dass der gesamte Bereich – Literatur, Kunst, Architektur etc. – maßgeblich durch dieses Narrativ beeinflusst sei. Den empirischen Beleg bleibt man in der Regel allerdings schuldig. Diese wiederholte Betonung der Bedeutung des Narratives verweist auf die Präsenz der Geschichte und die Macht von Ritual und Mythos, aber auch auf die unzureichende Flexibilität und die Ambivalenz der Interpretation. Einige Wurzeln dieses Zugangs sind in der Form des sowjetischen Nationalismus (nach 1965) zu suchen, der alle kulturellen Bereiche umfasste und eine Art religiösen Halt bot (Panossian 2006: 333). Gleichzeitig liegt hier auch ein Phänomen der gesellschaftlichen Transformation und der Suche nach neuen umfassenden symbolischen Formen vor.

verfassen, in denen ihre eigenen Mitstreiter als wahre zeitgenössische Märtyrer für die armenische Sache dargestellt werden.« (Tölölyan 1993: 215)

- 16 Die Titel dieser Broschüren lauten: »Das Wort Vardan Mamikonyans an die armenische Armee« (i.O. armenisch), *Hajk hastatutjun*, 2007; »Taron, die Lehre von Taron und die armenische Armee« (i.O. armenisch), hg. v. Vardan Grchenc, *Gitutjun*, Eriwan 2008.

3.2 Empirische Falldarstellung

Die folgende Darstellung orientiert sich an den Leitfragen der Dateninterpretation und -analyse: Wie werden die Feierlichkeiten zu Ehren Vardans gestaltet? Welche symbolischen Konstellationen lassen sich beobachten? Wie geben diese den Mythos wieder? Die interpretierten Fotos¹⁷ dokumentieren die Feierlichkeiten vom 30. Januar 2008 in Eriwan. Wie auch in den anderen zwei Falldarstellungen werden zu Beginn die tragenden und organisierenden Institutionen sowie der Rahmen der Veranstaltung präsentiert und Informationen über die Vorbereitungen und die Konzeption des Festes gegeben. Dabei ziehe ich Material aus ethnografischen Beobachtungen und Dokumenten heran. Anschließend beschreibe und analysiere ich die Feierlichkeiten.

Diözese Ararat:

Die Kirche und die Kirchengemeinde St. Sargis in Eriwan

Zahlreiche Presseberichte und verschiedene Verweise stellen die Araratian Diözese als die Organisatorin des Vardan-Festes dar. Die Diözese Ararat (*Araratyan Hayrapetakan t'em*) ist die größte Diözese der Armenischen Apostolischen Kirche und eine der ältesten der Welt. Sie ist zuständig für die Stadt Eriwan und die Provinz Ararat in der Republik Armenien.¹⁸ Die Diözese trägt den Namen des Berges Ararat – ein wichtiges Symbol der armenischen Nation. Ihre Hauptgeschäftsstelle befindet sich in der Hauptstadt Eriwan. Der Bischofssitz ist die Kathedrale St. Sargis (*Surb Sargis*). An diesem Hauptsitz wird auch das Vardan-Fest verwaltet.

¹⁷ Die Bilderreihe enthält 96 Einzelbilder in chronologischer Ordnung. Sie wurden in mehreren Gruppensitzungen sequenzanalytisch interpretiert. Zwei Sitzungen fanden im Rahmen der Sozialwissenschaftlichen Werkstatt mit Mitarbeitern der Pädagogischen Hochschule in Bern statt. Eine weitere Gruppensitzung erfolgte im Rahmen des Forschungskolloquiums am Lehrstuhl von Prof. Dr. Tilman Allert an der Universität Frankfurt am Main. Die Teilnehmer besaßen jeweils (bis auf eine Ausnahme) nahezu kein Vorwissen über den Vardan-Mythos. Sie verfügten weder über Kenntnisse der armenischen Sprache noch des Landes. Nach einer kurzen Präsentation des Projekts und des Materials wurde Bild für Bild interpretiert. Als Vorinformation erfuhren die Teilnehmer von mir lediglich, dass es um einen Kirchenfeiertag ging, das Zelebrieren eines Mythos in Form einer Prozession. Die Bilder habe ich von einer Mitarbeiterin des Ethnografischen Institutes der Wissenschaftsakademie Armeniens erhalten. Sie wurden nicht von mir unter meiner Fragestellung aufgenommen, sondern von einem polnischen Doktoranden, dessen Forschungsthema mir nicht bekannt ist.

¹⁸ Hierzu siehe <http://www.qahana.am/am> (Zugriff: 23.02.2019).

Gebäude und Räumlichkeiten

Abgesehen von der Kirche ist die Kirchengemeinde durch angrenzende Gebäude um die Kirche herum vertreten. Ein separates Gebäude steht der Verwaltung und dem Pressezentrum der Gemeinde zur Verfügung. In diesem Haus finden diverse Veranstaltungen statt, Festlichkeiten, Sitzungen und Besprechungen. Sehr nahe an der Kirche, in einer Wohnung im Erdgeschoss, haben die Priester ihre Büros.

Verwaltung

Während die Strukturen anderen säkular geprägten Verwaltungen ähneln, unterscheidet sich die Diözese durch ihre eigene interne Sprache, welche sich religiöser Ausdrücke und Gesten bedient – etwa bei Begrüßungsformalitäten, Ansprachen und in den Hierarchien.¹⁹ Diese werden mit einer Wichtigkeit und Selbstverständlichkeit als eine definitiv einzuhaltende Form kommuniziert. Zwei Mitarbeiterinnen des Verwaltungsbüros haben mir einige sehr allgemeine Informationen über Umfang und Ablauf des Vardan-Festes gegeben. Ihre Bemerkungen waren weder spezifisch auf die Hauptfigur oder die Idee, sondern hauptsächlich auf die Form gerichtet. Sie betonten sowohl die starke Beteiligung der Jugend am Fest wie auch seine zentrale Bedeutung für die Gemeindegarbeit. Den religiösen Bezug thematisierten sie weder auf Inhalte bezogen noch den Termin betreffend. Die Mitarbeiterin ging von einem festen Termin des Feiertages aus, obwohl der Vardan-Tag sich, wie bereits besprochen, nach Ostern richtet und jedes Jahr an einem anderen Datum gefeiert wird. Elemente des säkularen Zugangs zum Fest sind immer noch dominant. Auch nach Ende der Sowjetzeit scheinen sie in Armenien wichtiger zu sein als die kirchliche Ordnung – selbst in der Kirchengemeinde, zumindest in den Reihen der Verwaltung.

Geistliche

Die Geistlichen sind sowohl innerhalb als auch außerhalb der Kirche durch ihre Kleidung klar erkennbar. Bei meiner ersten Begegnung mit einem der Priester dieser Gemeinde war aufgrund seines ausgefüllten Tagesablaufs nur ein kurzes Treffen möglich, ich wurde in sein Büro eingeladen. Er war sehr ausgelastet und brachte sofort zum Ausdruck, dass für mein Thema ein anderer Kollege zuständig sei. Von ihm selbst bekam ich

19 Man findet Anweisungen zu Begrüßungsformen auch auf der Internetseite <http://www.qahana.am/en/salutation> (Zugriff: 23.02.2019).

weder zum Fest noch zur Figur Vardans eine Stellungnahme. Auffällig war, dass dieses Thema offenbar in den Kompetenzbereich eines einzelnen Priesters fiel. Ich konnte nicht den Eindruck gewinnen, dass jeder, der im Dienst der Kirche steht, einen persönlichen Bezug zu der Veranstaltung und den Inhalten der Vardan-Erzählung hatte und die Gelegenheit suchte, darüber zu sprechen. Der genannte Priester berichtete mir hingegen ausführlich von der Idee, Konzeption und dem Ablauf des Festes. Er erläuterte im Gespräch sowohl die inhaltlichen als auch die formalen Aspekte der Feier. Ihm war die Angelegenheit anscheinend sehr wichtig.

Jugendorganisation

Die Jugendorganisation setzt Altersgrenzen für ihre Teilnehmer. Nur junge Leute im Alter zwischen 16 und 35 Jahren dürfen Mitglied werden. Der Verein organisiert zum Beispiel Pilgerreisen oder intellektuelle Wettbewerbe. Die Jugendarbeit wird in Form von Pressemitteilungen kommuniziert. Die Organisation engagiert sich bei festlichen Veranstaltungen. Oft findet ein offenes und geselliges Zusammensein statt, bei denen Gäste immer erwünscht sind. Hierbei wird eine hierarchische Struktur sichtbar und die Geschlechter-Verhältnisse entsprechen den traditionellen Rollenverteilungen. Die Frauen engagieren sich tatkräftig bei den Treffen und übernehmen Arbeiten wie die Dekoration des Tisches etc. Manche Frauen sind zwar auch im Bereich der Berichterstattung aktiv, doch wenn es um Wahlen und führende Positionen geht, sind grundsätzlich Männer zuständig. So wurde die Jugendorganisation auch von einem männlichen Mitglied geleitet. Alle Positionen und Ämter haben ihre besonderen Bezeichnungen. Es wird in einer Sprache kommuniziert, die sich von der alltäglichen unterscheidet und sich älterer Wörter bedient. Dieser Sprachgebrauch bezieht sich auf verschiedene Begriffe, aber auch auf Personen und Gegenstände. Die Kirche ist ein »Tempel«, der Sprecher der Organisation hat eine mittelalterliche Bezeichnung (*Atenapet*) etc. Der Alltag setzt sich dadurch deutlich von der sprachlichen Entwicklung der letzten 50 Jahre ab, wobei säkulare Entwicklungen der Sowjet-Ära (vor allem die zahlreichen Russismen) umgangen werden.

Weder bei den Mitarbeiterinnen des Pressebüros, bei den Priestern, den Sprechern der Jugendorganisation noch bei anderen Gemeindegliedern kam eine emotionale Bindung zum Vardan-Fest zum Ausdruck. Niemand nutzte die Möglichkeit eines Interviews oder kurzen Gesprächs, um eigene Überlegungen zum Thema, zur Heldenfigur oder zur Festlichkeit mitzuteilen. Die Berichte waren sehr routiniert und griffen weder die mythische Thematik auf noch ließen sie eine persönliche Bindung an die Symbolik erkennen. Über Vardan zu sprechen, schien vielmehr etwas Fremdes zu sein. Das Wissen zum Fest und darüber, was

gefeiert wird, konzentrierte sich auf einzelne Punkte: Hinweise auf Experten oder eine schriftliche Quelle. Ich bin jedes Mal an eine kompetente und für dieses Fest zuständige Person verwiesen worden. Alle anderen fanden keine Worte oder hatten einfach keine Zeit, mit mir über das Fest zu sprechen. Die anderen Gesprächspartner brachten oft rundweg zum Ausdruck, dass sie nicht viel darüber wüssten. Merkwürdig fand ich vor allem, dass sie über so wenige ›fachliche‹ und persönliche Eindrücke verfügten, um sie mir, einer Interessentin, mitzuteilen. Ich hätte ein kürzeres oder längeres Statement zu Vardan und seiner Tat erwartet, eine eigene Interpretation oder eine Meinung. Erhalten habe ich hingegen lediglich zwar begeisterte, aber sehr unspezifische Äußerungen, wie »ein großes Fest« oder »ein Fest der Jugend«. Gesprochen wurde nur über die Form des Ereignisses, nicht über seinen Inhalt. Da die anderen Gemeindemitarbeiter mich, wie gesagt, immer nur auf »Experten« verwiesen, ist davon auszugehen, dass das einschlägige Wissen nur zwischen den zuständigen Fachleuten zirkuliert und in notwendigen Situationen eingesetzt wird. Beim Sichten der Presseberichte las ich immer wieder Aussagen einer Pressebüromitarbeiterin, die zur Zeit meines Besuchs im Urlaub war. Darum konnte mir kaum jemand weiterhelfen. Für eine eingehende Beschäftigung mit dem Thema scheint es kein Bedürfnis oder auch keine Notwendigkeit zu geben. Dieser Umgang mit dem Helden Vardan weist weniger auf eine allgemein gefeierte Festlichkeit hin als eher auf eine vom Arbeitsalltag her bekannte Veranstaltung, die im Verantwortungsbereich einer bestimmten Person liegt. Das Wissen über das Vardan-Fest und allen inhaltlichen und sonstigen Einzelheiten sind Experten zugeordnet und liegen im Arbeitsbereich des darauf ›spezialisierten‹ Priesters und einer Pressesprecherin.

Neue Feste und die Vorbereitungsarbeiten der Diözese

Eine weitere Ebene, auf die das Vardan-Fest im Rahmen der Gemeindearbeiten gelangt, ist der Vergleich mit einer anderen von derselben Gemeinde organisierten neuen festlichen Prozession. »Wir feiern zwei große Feste: das Heilige Sargis-Fest und das Vardan-Fest«, so wurde mir gesagt. Das Fest des Heiligen Sargis wird Ende Januar gefeiert. Sargis ist der Heilige, der verliebte junge Menschen beschützt. Das Sargis-Fest gehört zu den Feierlichkeiten, die nicht in Vergessenheit gerieten. Auch wenn es von der Kirche nur in bescheidenem Rahmen gefeiert wurde, wurde die Tradition in den Familien weitergeführt. An diesem Tag wartete man nach einem kleinen Ritual mit Salzgebäck auf die Erscheinung der Braut oder des Bräutigams im Traum. Heute, im unabhängigen Armenien, wird eine Prozession zu Ehren des Heiligen organisiert. Beide Feste werden ähnlich gefeiert: Ein verkleideter Ritter führt die Prozession an

und beide Feste werden von der Gemeinde St. Sargis und der Jugendorganisation organisiert. Unterschiede bestehen einerseits in der Anlage der gefeierten Figuren: Die eine (Sargis) ist, wie gesagt, der Patron von jungen, insbesondere von verliebten jungen Menschen, die andere (Vardan) ist ein Held, dessen Bedeutung traditionell in der Bewahrung der Identität der Armenier, gerade auch in ihrer Existenz als Christen liegt. Die traditionell zugeschriebenen Bedeutungen richten sich an ein jeweils verschiedenes Publikum und sind auf unterschiedliche Sinnzusammenhänge ausgerichtet. Das St. Sargis-Fest ist hinsichtlich seiner Botschaft wohl bekannt und einfach, die angesprochenen Zusammenhänge erreichen die Jugend leicht und sprechen diese direkt an. Der Kontext des Vardan-Festes ist hingegen wesentlich komplizierter und weniger zugänglich. Beide Feste wurden ungefähr zur gleichen Zeit mit der gleichen Handschrift neu entworfen und von der Gemeinde mit ähnlichen Mitteln realisiert. Bei den Gesprächen wurde das Vardan-Fest in keiner Weise als spezifisch hervorgehoben und eher in eine Reihe gesetzt mit vom Maßstab und möglicherweise auch der Form und Aufwand her vergleichbaren (Groß-)Veranstaltungen.

Über die großen Veranstaltungen der Jugendorganisation wurde auf mehreren Postern im Eingangsbereich des Gemeindehauses informiert. Dazu zählten Bilder von etlichen Festlichkeiten wie von dem Vardan- und dem Sargis-Fest. Bei einem meiner Aufenthalte begegnete ich dem Sprecher der Organisation in diesem Raum und führte mit ihm ein kurzes Gespräch über die Organisation und ihre Tätigkeiten. Während er mir ihre Arbeit vorstellte, kam er spontan auf die Bilder zu sprechen, meinte aber nur: »Hier feiern wir das Vardan-Fest« bzw.: »Hier sind Bilder von Surb Sargis. Hier vernichten wir gründlich den Valentinstag (*Valentitn lav jardum enq*)«. Dem zweiten Fest wird also eine bestimmte Bedeutung verliehen, es steht für den Kampf gegen den westlichen Einfluss oder allgemeiner gegen das Fremde. Das Vardan-Fest wird lediglich erwähnt. Dem Treffen folgten weitere Begegnungen mit Mitgliedern der Organisation und mit ihrem Sprecher, aber trotz allen Ankündigungen gelang es mir nicht, ausführlichere Informationen von ihm zu erhalten. Immer war etwas anderes wichtiger, aktueller, brennender. Beim besten Willen konnte er sich nicht auf das Vardan-Fest konzentrieren und meinte am Ende auch, dass andere Fragen gerade interessanter und aktueller seien als Vardan. Diese Aussage hat meine Beobachtung nur bestätigt.

Wenn man in diesem Zusammenhang den Ausdruck »Ordnung der Rituale« von Hans-Georg Soeffner anwenden wollte, könnte man von neu geschaffenen Ritualen sprechen, die jeweils ähnlich konzipiert werden, aber unterschiedlich beliebt sind sowie unterschiedliche Funktionen erfüllen. Das Vardan-Fest ist weder im Rahmen der organisierenden Gemeinde noch für die breite Öffentlichkeit ausschlaggebend. Die Deutungshoheit und Symbolverwaltung des Vardan-Mythos liegt nicht

in den Händen der Kirche, sondern immer noch in den Händen der Intellektuellen und Künstler, so wie es sich in der Sowjet-Zeit etabliert hat. Unter anderem deshalb konzipierte die Kirche eine neue Form der Feier.

Während bei vielen Gesprächen eine emotionale Distanz zum Fest erkennbar war,²⁰ nahm sich der »spezialisierte« Priester eigens Zeit, um das Thema zu erläutern. Dabei brachte er eine deutliche emotionale Bindung sowie eine ideale Vision in Bezug auf den Helden zum Ausdruck. Aus dem Gespräch waren die aktive Teilnahme und das Engagement meines Gesprächspartners und seiner Kollegen bei der Organisation des Festes und der Ausarbeitung der Idee erkennbar. Offensichtlich verwenden sie viel Zeit und Energie für die Veranstaltung des Vardan-Festes und sind von der exklusiven Wichtigkeit ihres Unternehmens ebenso überzeugt wie vom allgemein hohen Stellenwert des Helden für alle Armenier. Wir sprachen über die Symbolik der Vardan-Erzählung und die Prozession; der Gottesdienst als Teil des Festes wurde nicht angesprochen. Der Feier außerhalb der Kirche kam die ganze Aufmerksamkeit zu. Sie wurde begründet mit dem Ziel, das Thema der Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Dies bisherigen Beschäftigungen mit dem Thema werden nicht für ausreichend angesehen. In der sowjetisch-armenischen Republik entstandene Bilder des Helden Vardan (Vardan Mamikonyan) in der Literatur, Malerei und Geschichte spielen offenbar keine Rolle. Eine neue, bessere und »richtige« Version soll vermittelt werden, die die vernachlässigten Aspekte angemessen berücksichtigt. Dafür werden einerseits Elemente einbezogen, die dem Sowjet-Bürger unbekannt waren. Andererseits basiert die Feier jedoch auf bereits existierenden Mustern: etwa den bekannten Bildern Vardans, die für die Gestaltung des Flyers benutzt werden und auch seine Eigenschaften, die ihn als Helden auszeichnen.

Die Diözese Ararat erarbeitet die Konzeption der Veranstaltung und bringt dabei die Elemente der kirchlichen Tradition zur Geltung, indem sie etwa den Tag festlegt, an dem das Fest gefeiert wird. Der Tag ist nur im Verzeichnis der religiösen Feiertage enthalten, nicht im säkularen Kalender. Er fehlt aber nicht nur im offiziellen armenischen Kalender, sondern auch in der Alltagsplanung der Bürger des Staates.²¹ Ein anderes konzeptuelles Anliegen ist es, dass die Feier die Kirchenwände verlässt und ins Bewusstsein der Öffentlichkeit dringt: Dem Gottesdienst, der in erster Linie das Fest charakterisiert und schon immer gefeiert wurde, folgt noch eine Prozession durch die Stadt. Wo diese beginnt und wo sie

20 Die Gespräche wurden im August, also einige Monate nach dem Fest geführt, das im Zeitraum zwischen Ende Januar und Mitte März stattfindet.

21 Der Kalender in Armenien ist wenig von den religiösen Festen beeinflusst, was noch mit der sowjetischen Tradition zu tun hat. Der Alltag wird nicht nach dem Kirchenkalender ausgerichtet, wobei man eine stetig wachsende Rolle der Kirche in dieser Hinsicht beobachten kann.

endet und in welcher ästhetischen und symbolischen Form sie durchgeführt wird, darüber entscheidet die Diözese. Ob und wie der Held präsentiert sein soll, welche Symbole zusätzlich mitgetragen werden sollen, liegt ebenso in der Entscheidung der Organisationsgruppe der Diözese wie die Frage, wer am Umzug teilnehmen soll. Der ganzen Veranstaltung eine religiöse Note zu verleihen, den Helden enger an die Kirche zu binden und die Wichtigkeit des kirchlichen Bezuges seiner Heldentat zu betonen, sind die Ziele der Organisatoren. Die Verbreitung der kirchlichen Feiertradition ist der andere Beweggrund. Denn dem durchschnittlichen Bürger des armenischen Staates ist die Existenz des Festes nicht bekannt. Letztlich wird auf die pädagogische Wirkung Wert gelegt, obgleich man sie bei der Koordination weniger berücksichtigt.

Sowohl im Gespräch als auch in den Zeitungsberichten wurden Mitorganisatoren des Vardan-Festes genannt, die die Diözese bei ihrer Arbeit unterstützten. In den Jahren 2006 und 2007 zählte dazu die Jugendfraktion der Republikanischen Partei Armeniens, 2008 beteiligte sich die Stadtverwaltung der Stadt Eriwan. In den Berichten über die Feierlichkeiten im Jahr 2009 werden beide Organisationen genannt. Die Republikanische Partei Armeniens, deren Jugendorganisation die Veranstaltung mitgestaltet hatte, war lange Jahre die regierende Partei des Landes: 1999 übernahm die Partei die Regierung und stellte den Premierminister (*varchapet*). Nach den Wahlen zur dritten Nationalversammlung in Armenien am 25. Mai 2003 stellte sie zunächst die stärkste Regierungsfraktion. Der Partei gehörten fast alle führenden Persönlichkeiten der folgenden Regierungen an. Der Vorsitzende der Partei Sersch Sargsjan war bis März 2008 Premierminister. Im März 2008 gewann er die Präsidentschaftswahlen und war bis 2018 armenischer Staatspräsident. Der in den Jahren 2008–2014 amtierende Premierminister Tigran Sargsjan war ebenfalls Mitglied der Republikanischen Partei Armeniens. Im Jahr 2008 nahmen erstmals auch Schulklassen am Vardan-Fest teil. Die Schüler bildeten zusammen mit den Studenten und anderen jungen Menschen eine große Gruppe in der Vardan-Prozession. Zusätzlich wurde in den Schulen der Stadt ein Wettbewerb »Bester Aufsatz zum Thema: ›Der heroische Krieg der Vardanen und das armenische Volk‹« durchgeführt. In den Fotografien des Festes aus dem Jahr 2008 sind sowohl der Bürgermeister von Eriwan als auch einige der führenden bzw. regierenden Politiker des Landes zu sehen, etwa der damalige Premierminister (der spätere Staatspräsident) Sersch Sargsjan und Tigran Sargsjan (der spätere Premierminister).

Die Teilnahme von Politikern und Vertretern des Militärs geben der Prozession eine größere Reichweite, als dies in einer rein kirchlichen Veranstaltung möglich gewesen wäre. Die Veranstaltung verlässt nicht nur in räumlicher Hinsicht die Kirchenwände, sie überwindet die Grenzen der religiösen Institution auch in ihrer symbolischen Funktion und

bekommt eine staatliche Bedeutung. In diesem Rahmen erwähnt der zuständige Priester lediglich dankbar die Anerkennung und Unterstützung der Kollegen. Einerseits kooperiert die Kirchenverwaltung mit staatlichen Organisationen und verleiht der eigenen Veranstaltung dadurch einen größeren Maßstab, da eine breitere Öffentlichkeit angesprochen wird. Politische Institutionen – Parteien, Staatsregierung – setzen das Fest zu ihrem Vorteil ein: einerseits, um ihm eine pädagogische Note zu verleihen (im Sinne der nationalen Erziehung) und die entsprechende moralische Botschaft durch die Teilnahme der Kirche zu untermauern, andererseits für eigene, politische Zwecke (als Wahlkampagne). Die beteiligten staatlichen Strukturen sind zwar mächtiger als die Diözese, spielen aber bei den Arbeiten nur eine unterstützende Rolle, die einen größeren Umfang und ein weiteres Ausmaß der Veranstaltung ermöglicht. Die Ideengeber des Konzepts genießen zumindest die Zustimmung der politischen Strukturen, die sie gern in Anspruch nehmen. Die verfolgten Ziele decken sich in manchen Punkten und gehen in anderen auseinander. Die Teilnahme, Einnischung und Unterstützung der Regierenden verleiht der Prozession neue Akzente und steuert in manchen Fällen ihre Wirkung.

Das Verhältnis zwischen Staat und Kirche in der Republik Armenien

Die Frage nach dem Verhältnis zwischen Staat und Kirche ist in Armenien einerseits durch die Verarbeitung der sowjetischen Vergangenheit geprägt, andererseits durch die – historisch betrachtet – geringe Erfahrung unabhängiger Staatlichkeit und die Geschichte einer Kirche, die meistens außerhalb staatlicher Strukturen existierte. Vieles spiegelt sich in der gesetzlichen Grundlage, die das Verhältnis zwischen Staat und Kirche in Armenien regelt. Sowohl in der Verfassung als auch in einem speziellen Gesetz ist von der Beziehung zwischen beiden Institutionen die Rede. Staat und Kirche wollen zu einer früheren Aufgabenverteilung, wie man sie in den Jahren 1918–1920 realisiert sieht, zurückkehren und probieren verschiedene Konstellationen aus. Die einzelnen Punkte im Gesetz mögen widersprüchlich sein, spiegeln aber dennoch und gerade die sich noch immer in der Herausbildung befindende Beziehung zwischen staatlichen und kirchlichen Institutionen wider.

Die etwas weniger geachtete Position der Kirche in der UdSSR wurde durch Privilegien kompensiert, ihre historische Rolle wurde in der Verfassung des Landes festgehalten und gewürdigt (siehe Verfassung Republik Armenien, Absatz 1, Artikel 8.1).²² Im ersten Absatz wird postuliert,

22 Der vollständige Text der Verfassung der Republik Armenien (auf Armenisch, Russisch, Englisch, Französisch) ist einsehbar unter: <http://www.parliament.am/parliament.php?id=constitution> (Zugriff: 26.09.2017).

dass die Kirche vom Staat getrennt ist. Im nächsten Absatz wird jedoch die Heilige Armenische Apostolische Kirche seitens des Staates als Nationalkirche anerkannt und ihr exklusiver (historischer) Auftrag im spirituellen Leben des armenischen Volkes, in der Entwicklung der nationalen Kultur und im Aufrechterhalten der nationalen Identität ausdrücklich gewürdigt. Diese Formulierung verleiht der Kirche einen besonderen Status und bindet sie stark an den Staat und die von ihm verfolgten Ziele und Aufgaben. Dadurch ergibt sich ein gewisser Widerspruch zum ersten Absatz.

Das spezielle Gesetz über die religiösen Organisationen (sein vollständiger Name lautet: »Gesetz über Gewissensfreiheit und religiöse Organisationen«) legt ebenfalls fest, dass die Armenische Kirche als Nationalkirche des armenischen Volkes anerkannt wird und unerlässlich am Aufbau des geistlichen Lebens und der Aufrechterhaltung der nationalen Identität der Armenier beteiligt ist.²³ Die Verhältnisse der religiösen Organisationen zum Staat werden in Details im 6. Absatz des Gesetzes ausgearbeitet. Der 17. Absatz kommt darauf zu sprechen, dass die Kirche der armenischen Republik vom Staat getrennt ist und dementsprechend der Staat dazu verpflichtet ist, sich nicht in die gesetzlich erlaubten Aktivitäten der Kirche und ihre innere Organisation einzumischen. Ferner verbietet das Gesetz, dass die Kirche an der Staatsverwaltung mitwirkt oder staatliche Funktionen übernimmt. Anschließend werden die exklusiven Rechte bzw. Privilegien der armenischen Kirche aufgezählt: die freie Verbreitung des Glaubens im ganzen Land; die Wiederherstellung der historischen Traditionen, der Strukturen, der Organisationen, der Diözesen und der Gemeinden; der Bau neuer Kirchen bzw. die Instandsetzung geschlossener Kirchen – sowohl auf Wunsch der Gläubigen hin als auch auf eigene Initiative; die geistliche Erziehung und kirchlich geregelte Ausbildung auch in den staatlichen Ausbildungsstätten; die praktische Unterstützung der moralischen Erziehung des armenischen Volkes; und schließlich die Ausübung wohltätiger Aktivitäten. Der Staat finanziert weder die Tätigkeiten der religiösen Organisationen noch die Verbreitung des Atheismus. Die im kirchlichen Dienst stehenden Personen dürfen am öffentlichen und politischen Leben des Staates teilnehmen wie jeder andere Staatsbürger (18. Absatz). Eine staatliche Kommission setzt sich mit einzelnen Fragen zwischen kirchlichen und staatlichen Organisationen auseinander (Absatz 23).

Der Kirche werden Privilegien und manchmal Monopolstellungen in Bereichen zugeschrieben, die sie weder selbst tragen kann noch grundsätzlich ausschließlich tragen darf. So werden Aktivitäten der

23 Der vollständige Text des Gesetzes (auf Armenisch, Russisch und Englisch) ist einsehbar unter: <http://www.parliament.am/legislation.php?sel=show&ID=2041&lang=arm&enc=utf8> (Zugriff: 26.09.2017).

Wohltätigkeit, der moralischen Erziehung oder der Bau neuer Kirchen von vielen Organisationen und Institutionen betrieben. Welchen Anteil die armenische Kirche an solchen Entscheidungsprozessen hat und welche Position sie darin einnimmt oder einnehmen sollte, ist weiterhin in der Diskussion. Das für Armenier im Laufe der Geschichte stets funktionierende Wechselspiel der ethnischen und religiösen Identifikation, auch in Begriffen der Nation, muss nun im Rahmen eines modernen demokratischen Nationalstaats ausgehandelt werden: Wie lassen sich die zwei Ideen eines unabhängigen Staates und einer religiösen Zugehörigkeit bzw. einer einflussreichen »Nationalkirche« miteinander vereinen?

3.3 Die Prozession am Vardan-Fest in Armenien (2008)

Während in vielen Kirchen der Diaspora der Vardan-Tag kontinuierlich auch während der Sowjet-Ära gefeiert wurde, wurde im postsowjetischen Armenien eine neue Feierform entwickelt, zu der seit 2006 etwa auch eine Prozession, mit der armenischen Bezeichnung *Khachert* (eine Kreuzprozession oder Kreuzweg), durch die Innenstadt gehört. Während die Diaspora das Fest in geschlossenen Räumen feiert, findet es in Armenien unter dem freien Himmel statt. Allgemein gesprochen lässt sich eine Prozession als eine nach vorn gerichtete Bewegung mit einem praktischen Zweck definieren, die geordnet und feierlich ist, was ihr einen rituellen Ausdruck verleiht. Als eine Bewegung mehrerer Personen ist sie eine soziale Aktion, die an die Konventionen einer bestimmten Gruppe gebunden ist (Felbecker 1995: 34). Im Folgenden möchte ich die Vardan-Prozession in der armenischen Hauptstadt anhand der folgenden Elemente diskutieren: Konzeption und Verwaltung, Raum, Zeit und Ordnung in einer Prozession.

Der feierliche Zug legt die Strecke von der »Kirche der Heiligen Mutter Gottes« (*Surb Zoravor Astvacacin*)²⁴ bis zum Vardan-Denkmal zurück und beginnt unmittelbar nach dem Gottesdienst an der Kirche. Dort versammeln sich die teilnehmenden Schulgruppen. Es werden Flyer verteilt, auf denen die Organisatoren Informationen zum gefeierten Ereignis zusammengefasst haben. Der feierliche Zug ist wie folgt strukturiert: Als erstes sehen wir einen Mann, der als Ritter verkleidet ist. Unmittelbar nach ihm kommen zwei Diakone, die religiöse Symbole tragen

24 In einer Kurzform nennt man diese Kirche auch *Zoravor* oder *Surb Zoravor*. Auf der offiziellen Webseite der Gemeinde (<http://www.araratian-tem.am/churches.php?id=28&lang=E>) lautet die englische Bezeichnung »Holy Mother of God Zoravor Church«, denn das Wort *Zoravor* wird oft mit dem ähnlichen *Zoravar* (dt. »Anführer«) assoziiert bzw. sogar verwechselt. Daher verbindet man die Kirche häufig mit dem Anführer Vardan.

(ein Kreuz und ein Mariensymbol), und zwei Fahnenträger, die die Nationalfahne schwingen. Sie bilden zwei Reihen mit je einem Diakon und einem Fahnenträger. Die Fahnenträger sind Soldaten und tragen ihre Kampfuniform. Eine große Soldatengruppe schließt sich an die Fahnenträger an. Außerdem spielt ein militärisches Blasorchester, dem die Organisatoren der Veranstaltung und die Jugendlichen folgen. Die Schulgruppen werden durch Transparente und Schilder vorgestellt, die einerseits den Namen oder die Nummer der Schule tragen, andererseits thematisch passende Sprüche. Auch junge Menschen, die nicht mehr zur Schule gehen, nehmen an der Veranstaltung teil. Ob es sich dabei um Studenten handelt, lässt sich nicht feststellen. Dagegen sind viele der teilnehmenden jungen Menschen als Angehörige politischer Einheit zu erkennen. Ihre Zugehörigkeit zu einer Partei wird durch einheitliche Bekleidung signalisiert, auf der Botschaften abgedruckt sind, die sowohl ihre Parteizugehörigkeit als auch Wahlaufrufe zeigen. Schließlich lässt sich auf Basis des Bildmaterials eine Gruppe identifizieren, die aus führenden Persönlichkeiten der Gesellschaft besteht, vorwiegend prominente Personen aus der Welt der Politik. Die Kirche ist durch einen Bischof und den für die Organisation des Festes zuständigen Priester repräsentiert. Die Prozession wird in diesem Fall auf diese Weise zu einer Veranstaltung, die zum größten Teil aus staatlichen Elementen besteht. Die massive Präsenz von Militär überwiegt diejenige der Kirche. Selbst die oben erwähnten Jugendlichen, die offen als Repräsentanten einer politischen Partei auftreten, werden an diesem ursprünglich kirchlichen Fest zugelassen oder sind vielleicht willkommen.

Dabei wirkt die kirchliche Symbolik überzeugender: Das Kreuz scheint schwer zu sein, die Diakone sind angemessen gekleidet, während die Nationalfahne nicht gerade würdevoll getragen wird. Anstatt diszipliniert und stramm zu marschieren, spazieren die Soldaten gelassen, ohne sonderlich auf die Einhaltung einer gewissen Marschordnung zu achten. Ebenso unmotiviert wirken die Schulgruppen und ihre Begleiter. Sie scheinen nicht zu wissen, was von ihnen erwartet wird, welche Haltung sie einnehmen und woran sie sich orientieren sollen. Die feierliche Prozession gleicht manchmal einem entspannten Sonntagsspaziergang ohne Ziel.

Konzeption

Konzeption und Absicht sind wichtige Elemente einer Prozession: Wer hatte die Idee, wer konzipiert das Szenario, wer hat Einfluss worauf? Wenn es um den Mythos geht: Welche Ideen werden wie präsentiert und in ein Ganzes eingebunden? Was ist besonders? Denn Prozessionen sind gewollte und geplante, meist sorgfältig inszenierte Ereignisse. Sie setzen

eine Idee, ein Skript sowie einen oder mehrere Ideengeber voraus. Sie sind Kommunikationsereignisse: Einerseits sind sie Kommunikationsmedien, indem sie Ideen vermitteln. Andererseits sind sie Ergebnisse mehrerer Verhandlungen und Aushandlungen (Gengnagel et al. 2008b: 7). Das Endprodukt ist zwar von den Intentionen der Ideengeber geprägt, gewinnt aber eine eigene Dynamik durch die Beteiligung anderer Gruppen und ihrer Reaktion auf das Konzept. Inwieweit das Skript treu ins Leben übertragen wird und die erwünschte Wirkung erzielt, bleibt grundsätzlich unvorhersehbar. Die Frage ist, welche Geschichte die Autoren des Skriptes erzählen möchten und welche dann tatsächlich bei der Durchführung erzählt wird. Hinzu kommen einerseits ideale Vorstellungen und reale Möglichkeiten der Organisatoren, der Einfluss, den verschiedene Ideengeber der Prozession aufeinander und auf die erzählte Geschichte haben und auf der anderen Seite, wie dies von den anderen beteiligten Gruppen aufgenommen und reflektiert wird. Weniger auf diskursive, sondern vor allem auf räumliche Weise wird in der Prozession ein Thema behandelt, und oft können die von den Organisatoren vorbereiteten Informationen nicht allen Beteiligten im gewünschten Sinne vermittelt werden (Gengnagel et al. 2008b: 9).

Im Folgenden möchte ich einerseits die Ideengeber und Verwalter der feierlichen Prozession in Eriwan diskutieren und andererseits weitere Aspekte und Elemente, die in dieser Prozession zusammenkamen und das Thema der Veranstaltung bestimmt haben. Wie in vielen anderen Fällen hat auch die Prozession am Vardan-Tag viele und unterschiedliche Väter. Die Idee mag von einem Einzelnen kommen, um aber das Kollektiv zu mobilisieren, bedarf es eines ganzen Apparates, insbesondere bei Ereignissen, die auf Wiederholung angelegt sind. Die Ideen stammen von den selteneren Einzelnen über Gruppengremien bis hin zu Ämtern. Der Traditionsverwalter, die Diözese, initiierte die gedankliche Konzeption und arbeitete sie aus. Unterstützung boten staatliche Organisationen: Staat und Stadt springen gewissermaßen ein, wenn es um Fragen bestimmter Regelungen, um Verantwortung oder Kostenübernahme geht. Somit kümmert sich der Staat um die meisten materiellen Angelegenheiten, während die Konzeption bei anderen liegt. Die vom Priester ausgearbeitete Idee setzt allerdings nicht nur religiöse Akzente, sondern betont die Zusammengehörigkeit von Kirche und Staat. Die Idee wurde zwar von einem Priester entwickelt, sieht aber die Teilnahme der höchsten kirchlichen Führung nicht vor. Dass Angehörige der Staatsverwaltung teilnehmen, wird von der Kirchenverwaltung begrüßt. Die Kirche sieht darin eine Würdigung ihrer Idee, Wertschätzung der Veranstaltung, kann aber vorab nicht mit genauen Teilnehmerzahlen planen. Jedes Jahr erscheinen die wichtigsten Politiker in unterschiedlichen Konstellationen. Die durch den Bürgermeister repräsentierte Stadtverwaltung ist organisatorische Partnerin. Außerdem bringt sich die Republikanische Partei ein. Dabei

handelt es sich nicht unbedingt um eine Zusammenarbeit, sondern eher um eine Zusammensetzung zweier Szenarien. Wenn die Realisierung der Veranstaltung in diesem Maße mehr von der Beteiligung der staatlichen Instanzen abhängt als von der religiösen Institution, wirkt sich das auch auf die Symbolik aus. Das, was der Staat zu zeigen und was er beigesteuert hat, überwiegt. Das ist vom Konzept diktiert.

Die Figur und der Auftritt Vardans in der Prozession ist ein Teil der Idee, die ich im Folgenden genauer betrachten möchte.

Vardans Rolle beim Fest

Sowohl in Wien als auch in Isfahan wurden zum Anlass des Vardan-Festes großformatige Bilder von Vardan aufgehängt. Vor allem auf der Bühne war im Hintergrund ein großes Bild des Helden zu sehen. In beiden Fällen handelte es sich um allgemein bekannte Vardan-Darstellungen, wie sie jeder (aus Schulbüchern etc.) kennt. In Eriwan ist Vardan auf den Flyern abgebildet, die an die Teilnehmer verteilt wurden. Allerdings ist der Flyer kein zentrales visuelles Element bei der Prozession, eher eine Ergänzung. Vardan tritt bei der Prozession vor allem in Verkörperung eines als Ritter verkleideten Schauspielers und in Form seines Denkmals auf, an dem die Prozession endet. Man könnte sagen, dass Vardan hier lebendig wird. Da die Feierlichkeiten in der Republik Armenien, zumindest in der beschriebenen Form, keine lange Tradition haben, ist eine Verkörperung Vardans wie durch den Ritter-Darsteller den Bürgern unbekannt. Es könnte ein neuer Vardan sein, eine aktuelle Interpretation.

Wenn man den Ritter genauer unter die Lupe nimmt, um zu erschließen, was seine Figur mitteilen will, ergibt sich das folgende Bild: Seine Kleidung, die ihn als eine historische Figur auszeichnen soll, ist aus auffällig minderwertigen und heterogenen Elementen zusammengesetzt. Bei der Gestaltung des Heldenkostüms wurde keine einheitliche Logik eingehalten. Außerdem ist unter der Verkleidung die Alltagskleidung des Darstellers zu erkennen; eine Wolljacke und Weste, die er trägt, um sich vor dem kalten Januarwetter zu schützen. Der Mann sitzt aber sicher auf dem Pferd und scheint ein erfahrener Reiter zu sein. Er ist jung und gutaussehend. Im Gegensatz dazu zeigt die allgemein bekannte Darstellung einen deutlich älteren Vardan, der im Unterschied zum verkleideten Ritter lange Haare hat und einen Bart trägt. Sucht man nach Ähnlichkeiten des Ritters zu diesem Vardan-Bild, so reduzieren sich diese auf den Helm und den Umhang; zwei Kleidungsstücke, die stets auch auf den Vardan-Bildern zu sehen sind. Der verkleidete Vardan, der die Prozession leitet, sitzt also auf einem Pferd. Das Erscheinungsbild des Pferdes fügt sich nicht in den feierlichen Kontext, es ist nicht geschmückt und wirkt nicht gesund. Das Tier trägt somit zwar weniger dazu bei, dass sein

Reiter ein edles Bild des Helden abgibt, aber doch dazu, dass tatsächlich ein Ritter auf einem lebendigen Pferd durch die Stadt reiten kann.

Dieser »neue« Vardan vermittelt noch keine neue Idee außer der eigenen Präsenz. Er zeichnet sich durch nichts Besonderes, Neues, Aktuelles aus, ähnelt aber auch den alten, etablierten Darstellungen kaum. In Gesprächen mit den Teilnehmern wurde er als eine »armselige«, primitive«, beinahe lächerliche Nachahmung des Helden charakterisiert.²⁵ Die Organisatoren beabsichtigten jedoch auf keinen Fall eine »lächerliche« Darstellung des Helden. Aus dem Interview werden vielmehr die Mühe und der Wunsch deutlich, etwas Besonderes darzustellen, wie die Kontaktaufnahme mit dem Theater, die Einbeziehung des Ritters aus dem Ritterclub u.Ä. Die Schwäche des Ausdrucks ergibt sich nicht nur aus der beschriebenen Kleidung des Helden, sondern aus mehreren instabilen Elementen der Feier, die eine von Brüchen gezeichnete Konstruktion demonstrieren.

Texte: Transparente, Schilder, Sprüche

Wenn man von der etwas unseriös wirkenden Darstellung der Figur Vardans sowie von der Teilnahme prominenter Gäste absieht und stattdessen nur auf die Gesichter und die Haltung der Teilnehmenden achtet, so könnte man von einer entspannten Veranstaltung von Schülern und Jugendlichen sprechen. Auch wenn die Soldaten durch ihre Uniform eindeutig als Vertreter des Militärs gekennzeichnet sind, gleicht ihr informelles Auftreten nahezu demjenigen der Schüler. Die Inhalte, die mythischen Komponenten, die Fragen, die der Mythos stellt, werden weder durch die Konzeption noch durch die Außenwirkung der Prozession betont – keinerlei Pathos ist erkennbar. Dieser Diagnose widersprechen aber die Texte: Sie stehen in engerem Kontakt zur Geschichte. Texte finden sich auf den an der Prozession verteilten Flyern sowie auf den Transparenten, die speziell für diese Veranstaltung entworfen werden. An dieser Stelle sollen die Transparente als zentrale textuelle Elemente näher betrachtet werden.

Die Transparente werden auf dem ganzen Weg getragen, was in der Bildserie klar nachzuvollziehen ist. Auch am Endpunkt der Prozession sieht man sie. Die Transparente lassen sich vorerst in zwei Gruppen unterteilen: diejenigen, die von Schülern, und diejenigen, die von Soldaten getragen werden. Die letzteren werden von der Kirche vorgefertigt (diese Information erhielt ich bei meinem Besuch in der Gemeinde bei einem Interview mit dem Organisator) und sind formal (hinsichtlich Größe,

25 Diese Bezeichnungen entnehme ich einer Interpretation in Konstanz im Rahmen eines Workshops mit den armenischen Studenten und Doktoranden der Staatlichen Universität Eriwan und einzelnen Gesprächen mit Personen, die die Veranstaltung dokumentiert haben.

Schrift, Material, Farben) weitgehend identisch. Die anderen werden von Repräsentanten der Schulen mitgebracht und unterscheiden sich von Schule zu Schule. Ob die Schultransparente von den Schülern bzw. ihren Eltern oder von einem professionellen Grafiker entworfen wurden, ist nicht eindeutig erkennbar. Die Soldaten leisten zur Entstehung der Transparente, deren Gestaltung, Text und Bildauswahl keinen Beitrag.

An dieser Stelle wird die Frage nach der Konzeption aufs Neue beantwortet: Es gibt einen Autor, der ebenfalls die offiziellen, von den Soldaten, also von staatlichen Repräsentanten getragenen Texte verfasst. Daneben gibt es noch viele andere Autoren, die mit eigenen Transparenten ihre Aussagen in die Prozession einbringen.

Was sagen die Schilder und Transparente aus?

1. Gleich die ersten Bilder zeigen uns, wie eine Schulgruppe ihr Transparent aufspannt und sich auf die Prozession vorbereitet. Dieses Transparent sehen wir dann im Laufe der ganzen Prozession: bei der Vorbereitung, auf dem Weg und auch am Ende beim Denkmal. Auf einer Hälfte, auf der linken Seite, ist die armenische Nationalflagge abgebildet. Unten steht mit kleinen Buchstaben »Schule Nr. 7« und rechts steht mit großen Buchstaben geschrieben: »Schützt die uns vererbten Schätze!« (*Pashtpanek mez ktakac gancery*).

2. Als nächstes sieht man ein Schild, worauf auf den ersten Abbildungen nur »Schule Nr. 29« zu lesen ist. In einer Ecke sind als Dekoration noch einige Blumen gemalt. Auf späteren Bildern ist zu erkennen, dass auch die Rückseite dieses Schilds gestaltet ist. Während die eine Seite den Träger der Botschaft präsentiert, in diesem Fall die Schule, enthält die andere Seite die Botschaft. Der Spruch lautet diesmal: »Der Befehl ist: Siegen!« Vardan« (*Hramann e haghtel. Vardan*). Auch auf diesem Schild hat die Nationalflagge ihren Platz, sie gehört zum Randmuster des Schildes. Am rechten Rand ist die armenische Trikolore von oben bis unten gerade durchgezogen.

3. Auf dem dritten Schild steht der Spruch: »Siegend voran!« (*Haghtelov aratsch*). In der unteren Ecke wird – höchstwahrscheinlich als dessen Autor – Movses Khorenazi angegeben. Der Spruch ist allerdings so allgemein, dass er kaum auf eine bestimmte Person zurückgeführt werden kann. Es könnte auch ein Hinweis auf das Motto der Schule sein. Alle drei Schilder sind mit unterschiedlichen Farben gestaltet, die Schriftfarbe ist immer rot.

4. Das vierte Schild in dieser Reihe – in diesem Fall ein Transparent – hat keine breite Farbpalette. Hier ist nur rot auf weiß Folgendes abgedruckt: »Die Schule Nr. 170 wird immer gegen das Böse für den Sieg des Guten auftreten« (*Tiv 170 dproc misht elnelu ynddem chari, hanun baru*).

haghtanaki). Diese mit einfacher Farbgebung gestaltete, allgemeine und – wie auch die vorherigen Sprüche – etwas unspezifische Aussage vereint zwei Informationen in einer: die Schulnummer und den Spruch zur Feier des Tages. Auffällig ist dabei, dass der Satz grammatikalisch nicht ganz korrekt geschrieben wurde, sondern kleine Fehler enthält.

Auf den Bildern kann man zwar im Hintergrund noch einige andere Schilder erkennen, die sehr wahrscheinlich weitere Schulen vorstellen, sie sind aber nur gelegentlich und teilweise zu erkennen und so lassen sich keine näheren Details ausmachen. Einmal sind der Name und die Nummer der Schule erkennbar (sie ist nach Johannes Lepsius benannt). Vermutlich gilt bei allen die gleiche Struktur: Schulindex und Spruch.

Darüber hinaus kann festgehalten werden, dass drei der vier Sprüche auf den Schildern mit roten Buchstaben als im Imperativ gebildete Sätze im Sinne einer Aufforderung, eines Befehls oder einer Verpflichtung formuliert sind. Drei von vier Sprüchen beziehen sich auf einen Sieg: Es wurde befohlen zu siegen, man soll siegend vorangehen, die genannte Schule wird für den Sieg des Guten antreten. Es wird immer ein Kampf vorausgesetzt: kämpfen gegen das Böse, kämpfen für den Sieg, kämpfen fürs Vorankommen, sich durchsetzen. Es geht um Durchhaltevermögen und Durchsetzungskraft. Das ist offensichtlich die wesentliche Botschaft.

Die Anspielung auf Kampf und Sieg könnte man auf die Schlacht Vardans und seinen moralischen Sieg beziehen und als Interpretation der Botschaft des Vardan-Mythos verstehen. Allerdings sind keine direkten religiösen Bezüge zu erkennen. Vardans Opferbereitschaft, die Aspekte eines christlichen Martyriums assoziieren lässt, wird nicht thematisiert, sondern ausschließlich seine Kampfbereitschaft: Die Entschlossenheit zu kämpfen und zu siegen. Was noch verwirrender ist, ist die Unklarheit, gegen wen gekämpft werden soll. Der genannte Gegner ist das Böse im Allgemeinen. Unkonkreter könnte es kaum sein. Auch das zu Schützende wird nur sehr allgemein formuliert: Geschützt werden sollen die »Schätze der Vergangenheit«.

Pathos und moralische Verpflichtung werden mit Vardan und seiner Geschichte assoziiert. Die unmittelbaren Aussagen sind so unspezifisch, dass sie in vielen anderen Kontexten auftauchen könnten. Sie könnten in unterschiedlichen kollektiven sowie individuellen Angelegenheiten platziert werden.

Bilder und das Text-Bild-Verhältnis auf den getragenen Schildern bzw. Transparenten

Wie bereits erwähnt, haben die von Schülern getragenen Transparente meist einen farbigen Hintergrund und enthalten ergänzend zum Text das eine oder das andere Bild. Die Berücksichtigung der zusätzlichen

Bilder und ihr Verhältnis zum Text verleihen der Gesamtinterpretation einige neue Züge. Zu bildlichen Mitteln haben, wie oben erläutert, die Angehörigen der 7. und 29. Schule gegriffen. Vardan und sein Befehl sind durch die Nationalfarben eingerahmt. Der nationale Bezug ist damit nicht mehr zu übersehen; Vardan spricht zu denen, die sich mit dieser Fahne identifizieren. Ein religiöser Bezug wird auch auf den Bildern nicht hergestellt. Vardan wird in der breiten Öffentlichkeit nicht als religiöser Held oder als Heiliger wahrgenommen. Wie oben erwähnt, ist auch auf dem Transparent von Schule Nr. 7 die armenische Nationalflagge zu sehen.

Warum malt man eine Fahne, anstatt sie einfach in die Hand zu nehmen? Eine auf solche Art dargestellte Symbolik zeigt einerseits Distanz zu der dahinter stehenden Bedeutung, ist aber andererseits zugleich eine Überhöhung, Idealisierung und auch ein Apell. Auf dem Transparent ist die Fahne stilisiert dargestellt: als getragene Fahne, die im Wind flattert oder geschwenkt oder als Standarte getragen wird. Auch hier bewirkt das Bild eine Ergänzung um ein Element nationaler Thematik. Die zusätzliche Darstellung der gemalten Fahne postuliert eine Identifikation, die erst geschaffen oder aus der Vergessenheit in Erinnerung gerufen werden soll: eine etwas unsichere, stilisierte ästhetisierte Selbstidentifikation mit dem Staat. Man könnte sie als eine erst zu erzeugende Selbstidentifikation bezeichnen. Die Verbindung von Text und Bild ist nicht sehr offensichtlich: Ist die nationale Flagge der vererbte Schatz? Worin besteht die Verbindung zur Vardan-Feier? Es handelt sich um zusammengesetzte Elemente ohne inhaltliche Kohärenz. Im Gegensatz zur Fahne ist der Spruch sehr reflektiert. Er deutet auf eine intellektuelle Beschäftigung mit der Geschichte hin, ist intellektuell überhöht. Wie im anderen Fall sind auch hier keine Kirchensymbole präsent.

Auf den von Soldaten getragenen Transparenten stehen schließlich die folgenden Sprüche:

- Vardanen (Gefolgsleute von Vardan) sind der Wegweiser unserer Pflichten (*Vardanank urvagcum en mer partakanutjunneri chana-parhy*).
- Das armenische Volk ohne Glaube und Liebe zur Heimat würde einem Körper ohne Seele ähneln (*Haj joghovurdn aranc havati ev hajrenasirutjan knmanvi marmni aranc hogu*).
- Eine Nation, ein Glaube, eine Kirche (*Mek azg, mek havatk, mek ekegheci*).
- Liebe die heilige Armenische Apostolische Kirche und deine Heimat mit Vardans Liebe (*Sirir Haj Arakelalkan surb Ekeghecin ev hajrenikd Vardananc sirov*).

In diesen Aussagen wird Vardan etwas deutlicher als Vorbild thematisiert. Gleichzeitig werden die Bereiche Heimat und Kirche klar hervorgehoben. Liebe und Pflicht gegenüber Heimat und Kirche werden verlangt. Auch hier dient das Pathos dazu, dem Mythos gerecht zu werden. Dieses textuelle Pathos unterscheidet sich stark vom allgemeinen Ablauf der Feierlichkeiten, der keinerlei pathetische Züge erkennen lässt. Nichts unterstreicht die Bedeutung, den Respekt, die Ehrfurcht, die Begeisterung gegenüber dem gefeierten Helden.

Die Sprüche sind auf Stoff in Rot auf weißem Hintergrund geschrieben. Diese Transparente enthalten nur Text – keine Bilder, Fahnen oder andere Symbolik. Die Fahnen und sonstigen Symbole sind in der Konzeption des Festes auf andere Art integriert. Die Organisatoren, oft zugleich die Autoren der Sprüche (die sich häufig bekannter Formulierungen bedienen und diese ggf. abändern), haben sowohl für die staatliche bzw. nationale Symbolik (die in doppelter Ausführung vorne getragene Flagge) als auch für die religiöse Symbolik (Kreuz und Mariendarstellung) einen Platz vorgesehen.

Die Sprüche reichen von Auszügen aus den ersten Quellen über Vardan und seinen Kampf (Yeghische) bis hin zu Sprüchen, die in den 1990er Jahren häufig zitiert wurden, als es mit der Unabhängigkeit Armeniens zu neuen Dialogen zwischen Staat und Diaspora kam, um z.B. Gemeinsamkeiten zu klären. Die Sprüche sind zwar oft unspezifisch und beziehen sich manchmal nur entfernt auf Inhalte der Geschichte. Sie orientierten sich aber stets an einer etablierten Form. Eine intellektuelle, durch ununterbrochene schriftliche Tradition geprägte Beschäftigung mit dem Mythos ist kennzeichnend für die Vardan-Feier in Armenien. Sie wurde kontinuierlich weitergegeben und gepflegt. Die Identifikation mit dem Staat ist hingegen noch unsicher und befindet sich erst im Entstehen. Die staatliche Symbolik hat ihren festen Platz auf den getragenen Schildern, wird aber etwas distanziert wahrgenommen. Allgemein wird bei der Feierlichkeit der Staatlichkeit eine große Bedeutung zugesprochen, was aber wiederum keine starke, überzeugende Wirkung hat. Das Religiöse bleibt generell auf wenige Symbole reduziert. Dennoch ist die Kirche die initiiierende und organisierende Einheit. Sie sucht aktiv nach neuen Formen für die Begehung des kirchlichen Feiertags. Schilder, Flyer, Transparente werden von der Kirche vorbereitet. Der Startpunkt der Prozession ist eine Kirche. Der Idee nach muss es ein stolzer Zug sein, gerät aber in der Realität zu einer verwirrten und unklaren Bewegung. Die sorgfältig überlegte Konzeption, die die Nation und den Glauben im Symbol des Kreuzes verbindet, wird durch nicht geplante Elemente ergänzt. Die Art, wie die Soldaten zur Geltung kommen, gehört nicht zum Konzept. Wie die Gruppen sich präsentieren, ist ebenfalls von vielen anderen Konzepten abhängig, wovon die hochgehaltenen Transparente ebenso zeugen wie andere Komponenten, die ihr Verhalten bestimmen – etwa der unterrichtsfreie Vormittag für die Schüler.

Raum

Die Prozession findet weit entfernt vom mythischen Schlachtfeld statt. Weder das Avarayr-Feld noch das Grab des Helden werden von der Prozession berührt. Die Veranstaltung wird in Eriwan durchgeführt, der armenischen Hauptstadt, im politischen Zentrum der Republik Armenien; der Stadtteil selbst trägt den Namen ›Zentrum‹ – *Kentron*. Eriwan ist unter anderem auch ein kulturelles Zentrum für alle Armenier und symbolisiert die erhaltenen historischen Gebiete, den Bezug zum großen und alten Territorium und zur alten Geschichte.

Die hauptsächlich in sowjetischen Strukturen ausgearbeitete und ausgeführte Idee der Zentralisierung lässt sich in dieser wie in vielen anderen Veranstaltungen erkennen. Eriwan wuchs in der Sowjet-Periode durch viele Maßnahmen zur armenischen Hauptstadt heran. Dieses Wachstum wurde durch den Bau der U-Bahn und ähnliche Unternehmen befördert.²⁶ Die Maßnahmen bezogen sich aber nur auf den säkularen Bereich, die religiösen Institutionen konzentrierten sich nicht auf Eriwan, wo ganz im Gegenteil verhältnismäßig wenige alte Kirchen stehen. Heute ist Eriwan in vielerlei Hinsicht Zentrum des Staates; das religiöse Zentrum aber, die Mutterkirche, befindet sich in Etschmiazin, einer Kleinstadt nicht weit von Eriwan entfernt.

Die räumliche Konzeption der Prozession betont den religiösen Bezug Vardans nicht durch das Hervorheben des religiösen Zentrums des Landes, sondern durch religiöse Akzente im politischen Zentrum. Die Kirche *Surb Zoravor* in der Hauptstadt dient, wie gesagt, als Ausgangspunkt. *Surb Zoravor* wurde bereits 1693 fertiggestellt und gehört zu den Elementen von Alt-Eriwan (Orbelyan 2009: 41). Die Stadt Eriwan wird oft für ihre lange Geschichte gerühmt. Die Gründung der Stadt (die man früher »Erebuni« nannte) liegt weit in vorchristlichen Zeiten zurück. In den 1920er Jahren erfuhr sie durch den Architekten Alexander Tamanjan eine neue starke symbolische Reorganisation. Er organisierte die Stadt im Sinne einer nationalen Symbolik, die die kulturellen Elemente und die Erinnerung an sowjetische Gepflogenheiten verträglich ins Nationale einbettet – unter Auslassung der religiösen Symbolik. Dies bezieht sich vor allem auf die Integration des heiligen Berges Ararat in den Grundriss der armenischen Hauptstadt, bei der die Tatsache außer Acht gelassen wurde, dass der Berg außerhalb der Grenzen des armenischen Staates liegt. Diese optische Integration in den Eriwaner Stadtplan durch die an seiner Lage ausgerichtete Strukturierung der Sichtachsen gibt den Armeniern den heiligen Berg wieder zurück. Viele Kirchengebäude wurden

26 Dies hatte sicherlich auch Einfluss auf die Wahrnehmung der Beziehungen zwischen der Sowjet-Republik Armenien und der armenischen Diaspora. Zur Entstehung dieser Beziehungen siehe (Panossian 2006: 338).

bei der Errichtung der modernen Eriwaner Architektur zerstört, einige aber auch im Rahmen der zentralistischen Konzeption der sowjetischen Stadt ›versteckt‹, indem man um sie herum Wohngebiete anlegte. Bei einer dieser verborgenen Kirchen im Stadtzentrum beginnt die Prozession und zieht sich durch die Hauptstraßen der Stadt, durchquert das Zentrum und bewegt sich dann in die entgegengesetzte Richtung zum Denkmal des Helden. Die Betonung der von Tamanjan verborgenen Gebäude ist einerseits eine verbliebene Herausforderung des sowjetischen Erbes und zugleich seine ›Überwindung‹. Zur selben Zeit deckt sie aber auch viele andere Konflikte auf, die wiederum ein sehr verletzliches Selbstverständnis ans Licht bringen.

In den Zeiten, als Armenien unter persischer Herrschaft stand, dienten die Kirchen als Treffpunkt: Hier trafen sich die Armenier, um Feiertage zu feiern und sich auszutauschen. Erst mit der russischen Herrschaft wurden die öffentlichen Parkanlagen gebaut und als die neuen Treffpunkte etabliert (Orbelyan 2009: 102). Nun folgt die Vardan-Prozession einem ähnlichen Muster: Der Kirchhof als gewissermaßen historischer Versammlungsort führt zurück in die Zeit unter der persischen Fremdherrschaft – auch wenn damals kulturelle Freiräume bestanden, die später von der sowjetischen Ideologie unterdrückt werden sollten.

Ohne dies zu beabsichtigen oder bewusst geplant zu haben, haben diejenigen, die die Prozession konzeptionierten, eine Strecke festgelegt, die das von Tamanjan entworfene Eriwan gewissermaßen in Frage stellt. Allerdings werden durch die Prozession weder neue Straßen entworfen noch unbekannte Wege beschritten. Vielmehr werden im bereits existierenden Stadtzentrum einzelne Punkte hervorgehoben und miteinander verbunden, in diesem Fall die Kirche und das Vardan-Denkmal. Die Materialien aus dem Jahr 2008 weisen auf eine Prozessionsstrecke von der Kirche zum Denkmal hin, die durch das gesamte Zentrum führt und die Hauptstraßen (Mesrop Mashtoz, Teryan, Abovyan, Nalbandyan, Hanrapetutjan [Alaverdyan]) mehrmals kreuzt. Alle diese Straßen tragen Namen von armenischen Intellektuellen, vor allem von Schriftstellern (bis auf Hanrapetutjan, dt. »Republik«).

Der Weg aus dem Kirchhof ist nicht gerade, zwei kleine Straßenabschnitte – von der Kirche zur Straße und ein kleines Stück auf der Parpezi-Straße – müssen überquert werden, bevor die Prozession einer geraden Strecke durch die Tumanjan-Straße folgt, bis schließlich die Khanjian-Straße erreicht wird. Die Tumanjan-Straße ist eine der ältesten und zentralen Straßen der Stadt, eine Straße mit alten und neuen Gebäuden. Sie führt am Opernhaus und am Schwanen-Teich vorbei und kreuzt alle anderen wichtigen Hauptstraßen. In ihr finden sich zahlreiche Boutiquen, Markengeschäfte, Kaffeehäuser, Agenturen, Geschäfte und Clubs, wobei die Prozession vorwiegend an den beiden letztgenannten Stätten vorbeiführt. Diese Straße zählt zu den ältesten und beliebtesten

Teilen der Stadt. Auf dem Weg zum Denkmal liegt jedoch kein einziges offizielles Zentrum oder staatliche Institution. Die Staatsrepräsentanten nehmen selbst am Umzug teil. Ihre Anwesenheit ist sehr offen und sehr deutlich; allerdings stoßen sie erst später dazu und sind nicht von Anfang an dabei.

Die Route scheint 2008 und 2009 jeweils eine andere gewesen zu sein; auch 2012 hat sie sich ein wenig verändert. Diese kleinen Veränderungen haben auch Auswirkungen auf die Symbolik der Prozession. Zugleich weisen sie darauf hin, dass ihre Form sich noch in der Gestaltung befindet bzw. gerade die ständige Veränderung zum Konzept der Veranstaltung gehört.

Versteht man die Prozession als Verbindung von Startpunkt und Endpunkt, lassen sich symbolische Linien auf mehreren Ebenen ziehen. Einerseits führt der Weg über mehrere Kreuzungen durch den Straßenverkehr und lässt sich als eine Überwindung von Hindernissen begreifen, als Aufrechterhalten einer Idee trotz Widerständen. Die Tatsache, dass der Weg im Wesentlichen gerade ist und möglichst direkt auf das Ziel hinaus läuft, spricht für die klare Vorstellung und schlichte Zielsetzung, die ohne unnötige Umwege verläuft. Andererseits führt der Weg durch viele Orte der Entspannung, des Konsums, der schnellen Bewegung, des Verkehrs und stellt dadurch vielleicht einen Kontrast zum gewohnten Alltag dar. Dass der Weg über eine belebte Straße in der Innenstadt führt, macht diesen Kontrast zentral und demonstrativ.

Der Weg bezieht sich allerdings nicht direkt auf den Mythos. Es werden weder mythische Ereignisse nachgespielt noch Routen abgelaufen, die im Mythos angesprochen werden. Dazu tragen die grundsätzlichen Umstände bei: Erstens hat die entscheidende Schlacht nicht auf dem Territorium des heutigen Armeniens stattgefunden; zweitens wurde nicht für das Territorium, sondern für die Idee, für den Glauben gekämpft, ein Konzept, das man erst später mit einer nationalen Identifikation gleichsetzte. Ähnliche Inszenierungen wurden auch in anderen Städten Armeniens durchgeführt (Gjumri 2009, 2010), was darauf schließen lässt, dass die räumliche Organisation nicht einmalig und durch den Mythos festgelegt ist. Der Weg wird erst dadurch zum ›Vardan-Weg‹, dass der verkleidete Vardan den zu seinen Ehren gehaltenen Umzug anführt. Das Vokabular des Vardan-Mythos ist jedoch in den Straßennamen des heutigen Eriwan zu finden, und an einigen Stellen überschneidet sich diese symbolische Konstruktion mit dem Weg des Vardan-Umzuges.

Mit der Erlangung der Unabhängigkeit wurden vor allem im Stadtzentrum die meisten Straßennamen geändert. Schon in der sowjetischen Zeit hatte man Straßen umbenannt (die ehemalige Stalin-Straße wurde zur Lenin-Straße etc.). Anfang der 1990er Jahre begann man, in den Straßennennungen das Nationale zu betonen. Unter anderem wurde der Bezug zu Russland erst radikal entfernt, in den nachfolgenden Jahren jedoch in

etwas entschärfter Form wiederhergestellt. Am Vardan-Denkmal treffen die Jerwand-Kotschar-Straße (der Schöpfer der Vardan-Skulptur) und die Vardananz-Straße (Bezeichnung für Vardan und seine Gefolgschaft) aufeinander. Die letztere geht in die Yeghische-Straße über, die nach dem Autor der ersten Schrift über Vardan und den großen Krieg benannt ist. Diese kreuzt wiederum die Parpezi-Straße, die den Namen des anderen Geschichtsschreibers trägt, der ebenfalls die Ereignisse am Schlachtfeld zwischen Vardans und dem persischen Heer geschildert hat. Diese Kette der ›mythischen‹ Straßen durchzieht die ganze Innenstadt und führt weit aus dem Zentrum hinaus.

In einem Hinterhof nahe der Kreuzung der zwei nach den Geschichtsschreibern benannten Straßen befindet sich die alte Kirche, die im Volksmund mit dem Namen Vardans assoziiert wird und die auch zum Startpunkt des heutigen Vardan-Festes wurde. Bereits nach der Unabhängigkeit wurde also durch die Umbenennung der Straßen eine symbolische Linie durch die Stadt gezogen, die zur Statue führte und auch die Kirche einbezog. Diese Linie wurde aber in den späteren 1990ern unterbrochen, indem einige Straßen, die einen Bezug zu Russland hatten, wieder ihre alten Namen bekamen. So wurde aus der Yeghische-Straße wieder die Puschkin-Straße. Die Parpezi-Straße behielt ihren Namen; hier nimmt die jährliche Vardan-Prozession ihren Lauf. Sie verläuft allerdings parallel zum ›mythischen Weg‹, der wiederum zum Denkmal führt. Die Organisatoren verzichten jetzt wieder auf die Begehung der nach Puschkin benannten Straße, die über die Vardan-Straße zum Denkmal führt, sondern lassen die Prozession über Tumanjan- und Khanjian-Straße zum Denkmal des Helden laufen. Die zwei nach dem wichtigsten armenischen Schriftsteller Howhannes Tumanjan (1869–1923; hinsichtlich seiner Wirkung mit Puschkin in der russischen Literatur vergleichbar) und Aghasi Khanjian (1901–1936; erster Parteisekretär der kommunistischen Partei Armeniens, zusammen mit vielen armenischen Intellektuellen später Opfer des stalinistischen Regimes) benannten Straßen haben keinen Bezug zu den im Vardan-Mythos angesprochenen Gestalten und Ereignissen.

Für die Prozession müssen die Straßen der Stadt gesperrt sein. Dies erfolgt durch den Einsatz der Polizei, die den Zug auf seinem Weg begleitet. Absperrungen erfolgen, nur soweit dies für die Sicherheit des Umzuges notwendig ist; auf der Gegenseite fahren Autos, die Geschäfte, Kaffeehäuser etc. können ihren Alltag fortführen, die Unterbrechung ist kurz und im Grunde genommen flüchtig. Die Prozession demonstriert ihre Symbole, zeigt ihr Ziel, Musik ertönt. All dies stört zwar den Straßenverkehr, blockiert ihn aber nicht. Die Straßen und Gebäude, an denen die Prozession im Zentrum vorbeiführt, stammen aus der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Aus heutiger Sicht sind es Altbauten. Diese aus dem typischen armenischen Baustoff, dem rosa Tuffstein, gebauten

Gebäude wurden damals in Handarbeit mit großer Unterstützung der Bürger errichtet und entstanden schrittweise. Sie symbolisieren die Entstehung des heutigen Eriwans und die Mühe und menschliche Kraft, die das Unternehmen gekostet hat.

Die Straßen, die die Prozession berührt, sind heute wie gestern beliebt. Ungewöhnlich ist die Richtung, denn die Prozession lässt, wie bereits angedeutet, fast alle symbolischen großen Zentren wie das Opernhaus, den Republikplatz, die Manuskript-Sammlung links liegen. Ziel des Umzugs ist die 1975 von Jerwand Kotschar errichtete Statue des Vardan Mamikonyan. Über den Ausdruck und die Interpretation der Statue habe ich am Anfang dieses Kapitels berichtet, ich möchte an dieser Stelle aber noch auf die politischen Hintergründe der Entstehung dieses Denkmals zu sprechen kommen, um dadurch die Umstände und Besonderheiten des sowjetischen Vardan herauszustellen.

Die Person des Bildhauers trägt in sich selbst viele Zeichen seiner Zeit. Seine schwere, durch viele Brüche gezeichnete Biografie ist durch harte Repressionen der Sowjet-Zeit geprägt, aber auch durch sein einzigartiges und gefeiertes künstlerisches Wirken in Armenien. Denn seine Werke sind zu armenischen Nationalsymbolen geworden.²⁷ Das Vardan-Denkmal entstand am Ende seines Lebens, wenige Jahre vor seinem Tod. Die Anfänge seiner Idee zu der Vardan-Statue reichen bis zum Jahr 1965 zurück, 1968 hatte er die Idee schon ausgearbeitet. Das Jahr 1965 stellte in Sowjet-Armenien einen bedeutenden Wendepunkt im nationalen Selbstbewusstsein dar. In diesem Jahr wurde es zum ersten Mal möglich, einen Gedenktag für die Opfer des Genozids zu feiern. Seitdem wurde ein immer größerer Raum für die Würdigung der nationalen Idee geschaffen (siehe dazu Panossian 2006: 320ff.). Mit dem Amtsantritt des neuen Parteisekretärs Karen Demirtschjan im Jahr 1974 wurden neue Projekte realisiert, darunter das Vardan-Denkmal, das man Ende Dezember 1975 enthüllte. Es steht mitten im Zentrum der Stadt, im grünen Ring, gegenüber vom Haus des Kinos. Die Enthüllung des Denkmals war ein öffentliches Ereignis, bei dem der Parteisekretär Demirtschjan persönlich anwesend war und der Direktor des Instituts für Geschichte der armenischen Wissenschaftsakademie Galust Galoian vor einem großen

- 27 Kotschar wurde in Tiflis geboren und zunächst dort ausgebildet, bevor er nach Moskau und Europa ging. In Frankreich hatte er mit Picasso und Dalí erste Ausstellungen. Seine erste Frau und Tochter starben an Tuberkulose. Seine zweite Frau blieb in Frankreich, während er aus patriotischen Gründen nach Armenien reiste, das er nie mehr verlassen durfte: In Armenien kam er ins Gefängnis (1942–1943), wo er so schwer gefoltert wurde, dass er einen Hörschaden erlitt. Auch in der Kunstszene war sein Weg nicht einfach. Zwei der wichtigsten und größten Statuen in Eriwan und zwei außerhalb Eriwans stammen allerdings von ihm, während seine Malerei bis heute als unterschätzt gilt.

Publikum eine Rede hielt. Kirchenvertreter werden nicht erwähnt. Sollten sie anwesend gewesen sein, dann nur in geringer Zahl.²⁸ Die beschriebene Konstellation bei der Einweihung des Denkmals ähnelt derjenigen am Ende der Prozession sehr – mit einem Unterschied: Leitung, Dominanz und Deutung haben hier nicht von Wissenschaftler inne, sondern Geistliche.

Das Denkmal lässt sich als Ergebnis von Kampf und Widerstand verstehen: Nicht nur der Bildhauer hat viele Schwierigkeiten auf sich genommen, um sein künstlerisches Wirken in Armenien entfalten zu dürfen und seinen Ideen nachgehen zu können; auch die nationale Stimmung in Armenien war nicht selbstverständlich und konnte erst nach und nach entstehen. Dieses Denkmal zählt zwar zur sowjetischen Kunst, hat aber seine Besonderheiten. Die Idee des nationalen Helden wurde in den Berichten zum Denkmal sorgfältig getarnt; religiöse Aspekte wurden sogar ganz ausgespart. Dabei wird bei den Führungen stets betont, dass in der Statue mehrfach die Figur eines Kreuzes zu erkennen sei, in Kombination mit dem Schwert. Das Schwert wird zum Kreuz. Der Kämpfer, der einen Schild trägt und nur mit dem Schwert den Gegner angreift, stellt ebenfalls durch seine ausgestreckten Hände ein Kreuz dar; auch Reiter und Pferd bilden ein Kreuz.²⁹ Wir haben es folglich mit einer weiteren im Säkularen versteckten religiösen Darstellung zu tun, die an die Gegebenheiten und die Widrigkeiten der politischen Situation angepasst wurde.

Obgleich das Museum Jerwand Kotschars in die Konzeption der Veranstaltung nicht einbezogen worden war, zeigten sich dessen Mitarbeiter erfreut, dass die Prozession zu Kotschars Statue führte. Sie betrachteten dies als Anerkennung des, ihrer Auffassung nach, nicht angemessen gewürdigten Kunstwerkes. Am Vardan-Denkmal kommt die Prozession an ihr Ziel. Regierungsinstanzen spielen also keine Rolle: Die Bewegung führt nicht zum Präsidenten, Parlament oder Gerichtshof, sondern zum Heldendenkmal.

Zeit

»Prozessionen sind Orte der Ungleichzeitigkeit« (Gengnagel et al. 2008b: 6). Die symbolische Definition einer Prozession ergibt sich aus zahlreichen zeitlichen Referenzen, die an einem bestimmten ausgewählten Tag zusammengebracht werden.

- 28 Den Ablauf der Eröffnungsfeier habe ich im Archiv des Kochar-Museums bei meinen Recherchen aus Pressemitteilungen des Jahres 1975 entnommen (siehe Berichte in *Komsomolec*, 20.12.1975 [russisch] und in *Hajreniki Dzain*, 24.12.1975 [armenisch]).
- 29 Diese Interpretation hörte ich bei einer Führung im Kotschar-Museum, bei meinem Besuch am 10. April 2012.

Der Vardan-Tag liegt in der kalten Jahreszeit. Er fällt in den Zeitraum von Ende Januar bis Anfang März; 2008 fand er noch im Januar statt. Der feierliche Zug findet an einem Donnerstag, einem Arbeitstag, statt; Beginn ist ungefähr um 12:30 Uhr. Die Veranstaltung dauert 1,5 bis 2 Stunden. Das Tempo verändert sich kaum, es gibt keine Haltepunkte, nur am Anfang und am Ende wird innegehalten: eine Art zeitlicher Schnittpunkt, an dem alle Beteiligten versammelt sind. Die Veranstaltung startet nach dem Gottesdienst, oder anders gesagt: Der Gottesdienst geht in die Prozession über. Die Uhrzeit ist auf die Mittagspause der teilnehmenden Politiker abgestimmt und ermöglicht dadurch deren Anwesenheit. Die Studierenden sind von ihren Veranstaltungen befreit. Während die Repräsentanten des armenischen Staates ihre Pause zur Verfügung stellen, richten sich die Repräsentanten der Kirche zeitlich nach den Ersteren. Für die Schulen stellt der Vardan-Tag hingegen einen Bruch in ihrer täglichen Routine und eine Unterbrechung des Unterrichts dar. 2008 fiel die Prozession in die Wahlperiode und wurde für den Wahlkampf genutzt.

Die Strecke verbindet mehrere zeitliche Referenzen, ebenso wie die symbolische Repräsentation und die Form des gemeinsamen Gehens. Der Ausgangsort, die Kirche, wurde im 17. Jahrhundert erbaut, das Stadtzentrum Eriwans in den 1920er Jahren und die Vardan-Statue schließlich im Jahr 1975. Ich möchte an dieser Stelle kurz auf die 1970er Jahre eingehen. Nachdem die Schrecken der Repressionen und die Nachkriegszeit überwunden waren und die Situation in Armenien sich schrittweise normalisierte, entwickelte sich die Stadt zu einem kulturellen Zentrum. Man baute viel und förderte wissenschaftliche und kulturelle Institutionen. 1975 wurde der Fußballverein Ararat zum sowjetischen Meister und qualifizierte sich für die Europameisterschaft. Noch heute feiert man diese Ereignisse und bezieht sich auf sie unter anderem über die Symbolik von Kreuz und Flagge: Man betont das Christentum und die Armenische Kirche, die Einführung der armenischen Schrift im 4. und 5. Jahrhundert sowie den armenischen Staat von 1918 und 1991. Die Schlacht von Avarayr, die im Zentrum des Vardan-Mythos steht, fand im Jahre 451 statt. Auf diese Zeit beziehen sich die Teilnehmer mittels ihrer Kostüme, wodurch eine gewisse Gleichzeitigkeit entsteht: Ritter, Soldaten und Diakone, führende Politiker und Geistliche stehen nebeneinander; traditionelle Kostüme der Geistlichen, Soldatenuniformen, Politiker in dunklen Anzügen, der Ritter in seiner Rüstung, die Jugendlichen in ihrer Alltagskleidung.

Auch einzelne Elemente der Feierformen haben ihre zeitlichen Referenzen: die Zusammenkünfte vor der Kirche und am Denkmal weisen jeweils auf eine bestimmte historische Periode hin; Demonstration und Parade sind ebenfalls prägende Formen, die ihren Ursprung in der armenischen Unabhängigkeitsbewegung vom Ende der 1980er Jahre haben. Die Parade als Volkseignis geht wiederum auf die sowjetische

Zeit zurück, auf die Feierlichkeiten zum 1. Mai und andere große Feste. So gesehen verdichtet die Prozession viele historische Abschnitte der armenischen Geschichte insgesamt, vor allem aber der Republik Armenien der letzten 100 Jahren und eine ungleichzeitige Gleichzeitigkeit entsteht.

Diese Zeitkomponente bringt sowohl säkulare als auch religiöse Spannungen zwischen den verschiedenen Symbolverwaltungen zum Ausdruck: ob das Vardan-Fest nun an dem bekannten Datum im Mai oder an dem beliebigen von der Kirche vorgegebenen Wintertag gefeiert werden muss. Auch an der Festlegung der Uhrzeit wird deutlich, wie wichtig die Teilnehmer sind und welche Position sie in der Hierarchie einnehmen. Letztendlich bietet die Verbindung der einzelnen Referenzen zu einer Linie eine Interpretation der Rolle der Kirche, der neuen Staatlichkeit, deren Einbeziehung in das Geschehen, aber auch einen Bezug zur jüngeren Vergangenheit, den Errungenschaften der Sowjet-Ära und eine Abgrenzung von ihr.

Ordnung

Als letzten Punkt möchte ich die Besonderheit der in der Prozession eingehaltenen Ordnung diskutieren, die Frage, welcher Choreografie die Bewegung folgt und welche Inhalte dadurch vermittelt werden. Um die Choreografie der Prozession in ihren Elementen darzustellen und zu analysieren, betrachten wir sie im Detail. Der erste in der Kolonne ist ein als Ritter verkleideter Schauspieler, der den Anlass der Prozession verdeutlicht. Er soll den Mythos repräsentieren: den mythischen Helden Vardan auf einem Pferd. Der Ritter repräsentiert weder Staat noch Kirche. Der mythische Held wird neutral dargestellt und trägt weder eindeutig kirchlich noch eindeutig staatlich definierte Symbole. Wir sehen einen sicheren Reiter auf dem Pferd. Ein gut aussehender junger Mann, glatt rasiert und mit ernstem Gesichtsausdruck erfüllt ruhig seine Aufgabe. Er sitzt auf dem Pferd und trägt historisch anmutende Kleidung. Beides bezeugt seine Distanz vom Alltag und von der Gegenwart. Als Ritter zu Pferde entspricht er den bekannten Darstellungen Vardans aus dem letzten Jahrhundert. Allerdings ist, wie oben bereits erwähnt, durch diese historische Verkleidung hindurch seine Alltagskleidung zu erkennen, die ihn doch alltäglich erscheinen lässt. In der Vardan-Figur treffen historisches Aussehen, Jahreszeit und Reitkunst aufeinander. Sie führt schweigend den Umzug an. Eine weitere Rolle hat sie nicht. Ihre Funktion, die sich aus der Choreografie der Prozession ergibt, ist zu führen, aber auch zu vereinen. Das erste, was der als Vardan verkleidete Held vereint, sind die hinter ihm getragenen kirchlichen und staatlichen Symbole.



Dem Reiter folgen auf der rechten Seite ein Kreuz tragender Diakon und links ein die Nationalflagge schwenkender Soldat. In der nächsten Reihe werden die Symbole wiederholt: Dieses Mal steht ein Soldat mit Flagge auf der rechten Seite, während links ein Diakon ein Marien-Symbol trägt. Die kirchlichen und staatlichen Symbole und ihre Träger sind also über Kreuz angeordnet; sie bilden zusammen ein Kreuz. Diese Überkreuzung haben die Veranstalter der Prozession bewusst eingesetzt.

Den in Kreuzformation laufenden Soldaten und Diakonen folgen weitere Soldaten. Diese tragen auf jeder Seite jeweils zu zweit ein mit einer Aussage bedrucktes Transparent. Damit sehen wir in diesem ersten Abschnitt der Prozession zehn Soldaten und zwei Diakone, die dem Helden folgen. Die Soldaten sind deutlich in der Überzahl, die Präsenz des Staates überwiegt. Die staatliche Symbolik variiert aber weniger als die kirchliche. Die zwei Diakone tragen jeweils ein anderes religiöses Symbol, während die beiden ersten Soldaten die Nationalflagge schwenken. Die Redundanzen und die ›symbolische Armut‹ bei der Darstellung der staatlichen Symbole im Vergleich zu den Symbolen der Kirche und der Umgang mit der typischen Symbolik, die Art, wie diese getragen und präsentiert wird, steht dem zahlmäßigen Übergewicht entgegen. Das große Kreuz ist schwer zu tragen, die Diakone wechseln sich auf halbem Weg ab. Ihre Gesichtsausdrücke entsprechen der schweren und heiligen Symbolik. Die Staatsflagge hingegen scheint sehr leicht und instabil zu sein, und die Soldaten halten sie mit entspannter und gelassener Haltung sowie eher unseriösem Gesichtsausdruck hoch. Das Kreuz und sein Umgang mit ihm sind wie sein symbolischer Inhalt für die Diakone nicht

neu, während die Soldaten mit den von ihnen getragenen Transparenten eher wenig vertraut scheinen. Diese werden in der Gemeinde vorbereitet und den Soldaten erst am Vardan-Tag ausgehändigt. Sie können sich also gar nicht gründlich damit auseinander gesetzt haben. Den in zwei Reihen mit Transparenten voranschreitenden Soldaten folgt das Blasorchester, das sich durch seine Bekleidung von den übrigen Soldaten unterscheidet. Die Musiker tragen eine Parade-Uniform und laufen in sechs Reihen. Ihnen folgen wiederum Soldaten, die in zwei dichten Reihen das Militär abschließen. Sie lassen sich aufgrund der Farbe ihrer Uniformen in zwei Gruppen aufteilen. Die letzte Gruppe hält keine Symbole hoch, trägt aber dazu bei, die Präsenz der Armee und hiermit die Präsenz des Staates zu betonen. Während die Musiker etwas älter sind, erweisen sich die übrigen Teilnehmer als sehr jung.

Die Rolle der Armee in der Prozession

Bei einer der Sitzungen, in denen ich das Bildmaterial von Kolleginnen und Kollegen interpretieren ließ, wurde etwas angemerkt, das ich gerne aufgreifen möchte: »Es wirkt so, als ob die Armee für den Anlass gemietet wäre«. Die Armee wirkt so unselbständig, weil außer der Uniform keine vereinheitlichenden Elemente zu erkennen sind: Sie marschiert nicht, obwohl sie sich in einer Ordnung bewegt, Befehle befolgt und im Dienst ist.

Die Beteiligung der Armee ist so stark, dass ihr eine wichtige Bedeutung bei der symbolischen Aussage der gesamten Vardan-Feier zukommt. Alle Widersprüche der aktuellen Situation in Armenien vereint die Armee gewissermaßen in sich und trägt sie in die Veranstaltung hinein. Vor allem ist die Armee eines der wichtigsten Zeichen der Souveränität des Landes und geschützter Grenzen. Die armenische Armee hat sich nach dem Zusammenbruch der Sowjetunion im Jahre 1992 gebildet und ist in der Auseinandersetzung mit Aserbaidschan als solche ausgerückt. Den Krieg für Berg-Karabach konnte die armenische Armee für sich entscheiden. Man verbindet damit also einen Erfolg und ein Verdienst der armenischen Armee. Der Sieg in Berg-Karabach wird zu einem mächtigen Symbol und schlägt Brücken zu vielen historischen Ereignissen und Vorstellungen: Die verlorenen Gebiete, die verlorenen Schlachten werden durch diesen Sieg in ihrer bedrückenden Wirkung entschärft. Jährlich werden der Tag der Armee und ihre Erfolge gefeiert. Zugleich ist die Armee, wie viele andere staatliche Institutionen, wegen schlechter Bedingungen und korrupter Verhältnisse sehr umstritten. Man kennt skandalöse Geschichten über die Krankheits- und Todesfälle, körperlichen und seelischen Schäden, die den Wehrpflichtigen zugefügt werden. Die Verbrechen werden rechtlich nicht verfolgt, die Opfer und ihre

Familien werden damit alleine gelassen. Schließlich ist der Militärdienst in Armenien für alle Männer Pflicht, was ebenfalls unterschiedliche Reaktionen hervorruft.

Am Vardan-Tag laufen die Soldaten in einer Linie mit den Diakonen. Auch in Sowjet-Armenien wurden die jungen Männer in die Armee berufen, was aber keineswegs mit religiösen Gefühlen oder der Institution Kirche in Verbindung stand. Im unabhängigen Staat entstehen auch auf dieser Ebene Verbindungen zwischen kirchlichen und staatlichen Institutionen. Neuerdings ist in der Armee zusammen mit dem medizinischen Personal und weiteren helfenden Instanzen die Anwesenheit eines Geistlichen eingeführt worden.³⁰ Durch die Annäherung beider Institutionen entsteht eine Ordnung, die relativ neu ist und sich weiterhin erst etablieren muss. Die Kirche soll zur Bewältigung der Probleme im Alltag der Armee beitragen, diese wenigstens entschärfen, Vertrauen und seelischen Schutz der Soldaten gewährleisten. Der Vardan-Mythos wird nun so gelesen, dass er beide Institutionen einander annähert. Das Narrativ der säkularen Tradition, welches die Verteidigung der Grenzen, des Staates, Tapferkeit, Heldenhaftigkeit, Männlichkeit und Pflicht in den Vordergrund bringt, wird mit religiöser Opferbereitschaft verbunden. Auch in der Prozession findet eine Annäherung von Kirche und Staat statt.

Eine besondere Rolle für die Prozession spielt das Blasorchester. Es unterliegt dem Verteidigungsministerium und hat keinen Bezug zur Kirche. Das schon oben erwähnte Alter der Musiker lässt vermuten, dass sie viel Erfahrung und Übung haben. Die Anwesenheit der uniformierten Musiker erweitert den Einsatz der Armee, aber auch das gemeinsame Gehen verbindet alle Teilnehmer durch die Musik.³¹ In einem Interview betonte der Organisator die Wirkung der Musik: »Sobald die Musiker anfangen zu spielen, wird alles still und ein besonderes Herzklopfen ist da«. Gespielt werden keine religiösen, sondern patriotische Hymnen. Das Orchester verleiht der Prozession einen Rhythmus, was den militärischen Charakter der Veranstaltung erneut betont. Die Musiker spielen Lieder, die sie bereits zu anderen Anlässen mehrfach gespielt haben, sie sind gut vorbereitet und erfüllen ihre Aufgabe souverän. Es handelt sich um keine neue für diesen Anlass konzipierte Form.

Das Orchester spielt nicht durchgehend (siehe Bilder). Am Zielpunkt beim Denkmal werden, wie wir den Fotos entnehmen, die Instrumente auf den Boden gestellt, die Musiker werden nun zu Beobachtern oder

30 2012 waren es 40 Geistliche, die im Dienste der Armee standen: je eine Person in jeder großen militärischen Einheit (siehe <https://armenpress.am/arm/news/684543/>, Zugriff: 02.10.2017)

31 Da das Hauptdatenmaterial aus Bildern besteht und nur wenige zusätzliche Daten aus dem Jahr 2009 einen Audio-Anteil haben, habe ich die musikalische Ebene nicht im Detail analysieren können.

Zuhörern. Die Funktion des Orchesters ist mit der Ankunft am Ziel erfüllt. Später werden in der Nähe des Denkmals Lautsprecher aufgestellt, aus denen Musik, später die Reden etc. ertönen.

Die Armee wird thematisch eingebunden und durch viele Fäden mit den zentralen Institutionen verbunden. Diese Verbindungen sind aber noch nicht ausgereift, sondern noch in Erprobung. Sie sind nicht authentisch. So wirkt die Armee trotz ihrer Beteiligung als Fremdkörper, als wäre sie nur »gemietet«. Das liegt womöglich daran, dass die Armee in dieser Veranstaltung nur ein Hilfsmittel der symbolischen Repräsentation ist. Es geht nicht um die Armee. Ausschlaggebend sind die Regierenden und die Kirche.

Das Verhältnis zwischen Kirche und Staat

Das Verhältnis der zwei zentralen Träger der Prozession ist letztlich das wichtige Thema der Vardan-Feier. Sowohl Kirche als auch Staat sind in ihrer heutigen Form »junge« Institutionen und müssen sich in der Prozession zueinander positionieren und miteinander auskommen.

Im Zentrum des Zugs stehen Ministerpräsident und Bischof, die rechte Seite besetzen die Politiker und die linke die Geistlichen, die in der Minderheit sind. In der zweiten und dritten Reihe laufen ausschließlich Politiker. Ihnen folgen Schüler, Jugendliche und andere Gruppen der Eriwaner Stadtbevölkerung. Die Kirche arbeitet zwar das Feierkonzept aus und führt den Umzug an. In quantitativer Hinsicht ist sie bei der Durchführung der Prozession den staatlichen Repräsentanten allerdings weit unterlegen. Denn das Bild wird eindeutig von der Präsenz der Armee bestimmt.

Auf dem Bildmaterial erkennt man die wichtigsten Politiker, die in zwei bis drei Reihen mit ihren Leibwächtern und sonstiger Begleitung bei der Prozession mitlaufen. Sie alle tragen Anzüge, Krawatten und Mäntel. Die erste Reihe teilen sich die Regierungsmitglieder mit den Geistlichen, wobei letztere drei (höchstens vier) Positionen auf der linken Seite in der ersten Reihe einnehmen. In der Mitte treffen sich der Bischof und der damals im Wahlkampf für das Präsidentenamt stehende Ministerpräsident des Landes Sersch Sargsjan. Neben dem Ministerpräsidenten läuft der Bürgermeister der Stadt Eriwan Jerwand Zacharyan, neben dem Ter Navasard Erzbischof Kchoyan, der Priester Ter Hakob Khatchatryan, der die Konzeption und Organisation der Veranstaltung geleitet hat. In seiner Nähe ist noch ein weiterer Geistlicher zu erkennen. Die weltliche Macht ist in der ersten Reihe noch durch eine weitere Person repräsentiert: den Leiter der Jugendfraktion der Republikanischen Partei Armeniens, Karen Avagyan, und durch viele Teilnehmer in der zweiten Reihe: den Vorsitzenden der Zentralbank (und späteren Ministerpräsidenten) Tigran Sargsjan oder den Berater des Ministerpräsidenten Vigen Sargsyan. Wie erwähnt

sind die Repräsentanten der weltlichen Macht denjenigen der kirchlichen hinsichtlich ihrer Anzahl und ihres Status weit überlegen. Die Spitze der Stadtverwaltung ist ebenfalls anwesend.

Bei der wissenschaftlichen Analyse von königlichen Prozessionen spielt die Mittelachse eine wichtige Rolle. Sie ist für die Struktur und Allgemeinwirkung entscheidend, vor allem das Zentrum und die Nähe zum Herrscher, der nämlich in der Mitte lief und nicht etwa als erster die Prozession anführte. Vom Herrscher ausgehend leiteten sich die weiteren hochrangigen Positionen innerhalb der Prozession ab. Obgleich die rechte Seite wichtiger war als die linke, galt vor allem das Grundprinzip, dass es besser sei, dem Herrscher nah als ihm fern zu sein. Mit der Entfernung vom Monarchen nahm das Prestige ab (Schwedler 2008: 124). Die Mittelachse der Vardan-Prozession verbindet die politische Spitze der Prozession mit dem Helden Vardan. Die politische Gefolgschaft läuft rechts, die Geistlichen laufen links von ihm. Auch hier reiht sich der zukünftige Präsident des Landes nicht in die erste Reihe ein, sondern läuft in der Mitte des Zuges und nicht alleine. Die ersten Symbolträger, das Orchester und die Soldaten laufen als eine Figur, als ein zusammenhängender Körper, während die führenden Politiker und Geistlichen einen beträchtlichen Abstand zur Armee einhalten. Die Organisatoren sind nicht von der Gefolgschaft abgetrennt. Jugendliche und Erwachsene folgen den Organisatoren.

Die Kräfteverteilung wird noch einmal deutlich, wenn alle am Ziel ankommen und die Reihen sich neu zusammensetzen. Alle Soldaten, Schüler, Studenten, Musiker und sogar ›Vardan selbst‹ nehmen in den hinteren Reihen Platz. Vorne steht die Regierung; die Transparente, Flaggen und Kirchensymbole werden in einer Reihe vor den Politikern aufgestellt. Der Fokus liegt auf dem Denkmal, unter dem die Symbolträger stehen. Seitlich daneben wird ein Pult aufgebaut, an dem der Bischof seine Rede hält.

Vertretung der Allgemeinheit

Die letzte Gruppe, die die Prozession schließt, besteht hauptsächlich aus Repräsentanten der Ausbildungsinstitutionen, die grundsätzlich neutrale Positionen vertreten. Studierende und Schüler sollen ebenso wie Lehrkräfte und möglicherweise Eltern an der Prozession teilnehmen. In den Reihen der jungen Generation sieht man hier und da ältere Bürger, in der Dokumentation von 2008 erkennt man aber auch parteipolitische Gruppen; junge Menschen, die durch ihre Bekleidung ihre Zugehörigkeit zum anwesenden Präsidentschaftskandidaten demonstrieren. Dieser Vertretung der Allgemeinheit spielt in der symbolischen Struktur eine wichtige Rolle, denn sie stärkt die Idee, den Herrscher und demonstriert dessen Macht und Legitimität. Sie repräsentiert die Gefolgschaft und Nachkommen.

Durch Transparente machen die Schulgruppen auf sich aufmerksam. Auf ihnen steht neben dem Namen der Schule eine Aussage. Diese Transparente verleihen der Prozession den Charakter einer Demonstration. Sie werden in einer ungeordneten Menschenmenge hoch gehalten. Man könnte meinen, sie würden zu Protesten aufrufen oder Forderungen stellen; manche von ihnen lassen sich auch so lesen. Laut den von mir geführten Interviews müssen auch Studenten anwesend gewesen sein. Sie haben allerdings keinerlei demonstrative Zeichen verwendet. Da die Jugendfraktion der Republikaner eine der Organisatoren ist, ist zu erwarten, dass auch sie sich unter diesen Gruppen findet. Die Jugendorganisation der Gemeinde und sonstige Angehörige der Kirche bilden sicherlich ebenfalls einen Teil der Gefolgschaft. Das lässt sich an den Bildern jedoch nicht eindeutig erkennen.

Aspekte der Machtdemonstration

In ihren allgemeinen Zügen lässt sich die Prozession als ein Macht-Ritual diskutieren, in dem Individuen und Gruppen mit ungleichen Ressourcen zusammenkommen. Manche von ihnen geben Befehle und Aufträge, denen die anderen zu folgen haben. Die unmittelbare Aktion wird von einer Gruppe dominiert. Dementsprechend werden die Rollen verteilt und ausgeführt. Das Ergebnis dieses Rituals, das angestrebte Ziel, besteht nicht in der Überwindung der Grenzen zwischen den Gruppen mit verschiedenen Positionen oder der Erzeugung einer Gemeinschaft der Gleichen, sondern in der Darstellung und Festigung der Machtverhältnisse (Collins 2005: 112). Die Prozession am Vardan-Tag hat eine klare Reihenfolge von Anführern und Gefolgschaft. Die letztere ist in ihrer Entscheidung zur Teilnahme von den ersteren beeinflusst und zu der von ihr übernommenen Rolle aufgefordert worden. Sowohl die Teilnahme der Soldaten als auch die Anwesenheit der Schüler während der Unterrichtszeit ist so angeordnet worden. Alle Teilnehmer führen Rollen aus und tragen dazu bei, dass die Machtkonstellation zum Ausdruck kommt und die Intentionen der Autoren realisiert werden.

Sowohl Befehlshaber als auch Befehlsnehmer orientieren sich an dominanten Symbolen, die wiederum unterschiedlich gefärbt sind. Die Befehlshaber identifizieren sich mit den heiligen Objekten ihrer Veranstaltung, betrachten sie als Ideale und erwarten von den anderen Ehrbezeugung ihnen gegenüber (Collins 2005: 114). Die dominanten Symbole dieser Veranstaltung sind trotz des Anlasses die unabhängige Staatlichkeit und die staatliche Gewalt. Dies reflektieren alle Gruppen durch ihre Haltung. Auch Vardan und der Mythos werden dahingehend interpretiert und in Bezug dazu gesetzt.

Staat und Kirche. Konkurrenzen und Verwandtschaft

Als souveräne staatliche Einheit befindet sich Armenien in einer strukturellen Labilität. Da keine vorgegebenen Strukturen existieren, steht es gewissermaßen vor unterschiedlichen Alternativen. Es besteht ein Zwang, unter den unterschiedlichen, gesellschaftlich vorgeprägten Lebensentwürfen eine Wahl zu treffen und diese zu legitimieren. Dabei können Ideen und Institutionen helfen. Keine von ihnen kann zwar selbst die Anforderungen erfüllen, sondern sie stehen mit den Möglichkeiten, über die sie verfügen, in Konkurrenz zu einander und zu den Strukturen, die kontinuierlich für das Land wichtig waren (Soeffner 2010: 179). Man könnte die drei symbolischen Einheiten wie folgt unterscheiden: den Nationalstaat, die armenische Apostolische Kirche und die dritte, in diesem Fall weniger subjektbezogene, schriftliche säkulare Tradition. Diese drei Ideen werden in der Prozession stellvertretend repräsentiert und auch in den Ideen ihrer Organisatoren reflektiert.

Die kirchliche und staatliche Symbolik repräsentiert jeweils eine Zeit, in der die jeweils andere nicht ausschlaggebend war: Die Kirche war beispielsweise stark, als es keinen eigenen Staat gab, während sich der Staat auf die Jahre der ersten Republik beruft. In dieser Weise ergibt sich eine Verwaltungskontinuität. Die Ressourcen werden nicht gegeneinander ausgespielt, sondern zusammengefügt, wodurch es möglich wird, die geschichtlichen Perioden in einem Gesamtkonstrukt zu vereinen. Ab- und ausgegrenzt ist die Sowjet-Zeit, und diese Abgrenzung von den Jahren der sowjetischen Herrschaft ist eine weitere gemeinsame Basis für beide genannten Symbolsysteme. Die schriftliche Tradition hingegen zieht sich durch alle genannten historischen Perioden und hat einen ihrer Höhepunkte im Gegensatz zur Kirche in der Sowjet-Zeit in der Republik Armenien erreicht. Aus diesem Grund nimmt man von den textuellen Vardan-Darstellungen der sowjetischen Zeit bewusst Abstand und zitiert lieber frühere Quellen.

Die Idee eines Zentrums wird konstruiert und Grenzen werden gezogen. Dabei wird das Netzwerk der durch die Welt verstreuten armenischen Zentren dem Staat untergeordnet. Vielfalt und unterschiedliche Perspektiven werden weder berücksichtigt noch begrüßt. Zentrum und Einheit werden unter anderem durch Sprüche wie »eine Kirche, eine Nation, ein Glaube« markiert. Sprachlich ist ebenfalls alles einheitlich gestaltet, es gibt keine Hinweise auf andere Sprachen oder auch auf nur die westarmenische Sprache. Die Kirche fungiert als einzige Trägerin der Tradition. Man strebt Einheit und klare Abgrenzung an. Dementsprechend bleiben andere religiöse und politische Institutionen, oppositionelle Parteien, Minderheiten ausgeschlossen.

Ein geschütztes armenisches Territorium und die staatliche Sicherheit unterscheiden den armenischen Staat von den armenischen Zentren in der Diaspora. Die Grenzen und Souveränität sind eine neue Struktur, in der

der Staat unabhängig von der Kirche Macht hat. Das unterscheidet ihn von einer Gemeinde, die durch die Kirche verwaltet wird. Die Grenzen des Staates werden durch die Armee geschützt, die Grenzen des Armeniertums durch die Kirche. Die zahlreichen armenischen Diaspora-Zentren werden durch die Kirche vernetzt und zusammengehalten. Dadurch ergibt sich ein anderes Verständnis von Grenze und Gebiet. Die armenische Kirche hat wie der armenische Staat einen nationalen Charakter: Beide haben eine ähnliche nationale Bedeutung. Die Kirche verfestigt die unsichere Basis, auf der der Staat sich bewegt und erweitert gleichzeitig die Grenzen Armeniens durch den Bezug zu Vergangenheit und Diaspora. Nicht zuletzt bedeutet das Zusammenkommen von religiösen und staatlichen Mächten eine Abgrenzung vom Modell der UdSSR. Denn zur Sowjet-Zeit hatte Armenien Grenzen, Schutz, aber keinen unabhängigen Staat. Während sich Kultur und Sprache entwickelten, blieb die Religion eher im Hintergrund.

Den unsicheren Strukturen steht die schriftliche Tradition Armeniens entgegen, die unabhängig von Zusammenbrüchen der Staatsform stets bestehen geblieben ist. Eine ununterbrochene schriftliche Tradition ist weder dem Staat noch der Kirche zuzuschreiben; sie kommt auch in der Prozession viel stabiler zum Ausdruck und wird von allen Teilnehmern auf die gleiche Weise eingesetzt: Die Transparente werden von verschiedenen Gruppen getragen und sind in ihrer Logik komplex.

In der Prozession ist Vardan nur eines der vielen verschiedenen Symbole, die präsentiert werden und dient als Verbindungsglied zwischen religiöser Idee und der Idee des bewaffneten Kampfes: Einerseits ist Vardan ein Held, andererseits ein Opfer und religiöser Märtyrer.



Zwei Prozessionen in zwei Perioden staatlicher Unabhängigkeit: 1919 und 2008

Abschließend möchte ich die Prozessionen am Vardan-Tag in der ersten und dritten Republik vergleichen. Vieles in der heutigen Republik orientiert sich an den Erfahrungen der ersten Republik. Dies zeigt sich auch an den Feierlichkeiten am Vardan-Tag, wie zum Anfang dieses Kapitels bereits erwähnt wurde. In der ersten Republik wurde der Vardan-Tag unter Beteiligung der Armee gefeiert. Wie 90 Jahre später, in unseren Tagen, wurde schon damals eine Strecke durch das Zentrum der Stadt Eriwan gewählt. Wichtige den Staat repräsentierende Persönlichkeiten waren anwesend und brachten ihre Teilnahme auch mit festlichen Reden zum Ausdruck. In beiden Fällen ist die Kirche ein Schlüsselpunkt entweder am Anfang oder am Ende der Prozession, die weltliche Macht ist vorwiegend durch Personen repräsentiert und versammelt sich um die Kirche. Regierungsgebäude und Ministerien liegen nicht auf dem Weg der Prozession. In der aktuellen Variante laufen die Repräsentanten der Regierung und Staatsmacht mit dem Zug mit. Der Staat ist in beiden Fällen in Entstehung, wird erst konstruiert, indem die einzelnen Elemente zusammengebracht werden. Während in der ersten Republik die Kirche das Ziel der Prozession war und der Gottesdienst gleich vor der Kirche mit Beteiligung der Anwesenden gefeiert wurde, nahm die Prozession 2008, 2009 und in den folgenden Jahren ihren Anfang bei der Kirche und bewegte sich von dort zum Vardan-Denkmal. Davor feierte man in der Kirche den Gottesdienst.

Den Berichten zufolge bestand die Prozession hauptsächlich aus Soldaten, an die man auch die feierlichen Reden richtete. Heute sind auch andere Gruppen beteiligt. Die Kirche, die als Zielpunkt der Parade der ersten Republik gedient hatte, wurde später zerstört. In den darauffolgenden Jahren und bis heute steht an ihrer Stelle ein großes Kino, das den Namen ›Moskau‹ trägt und in die spätere Architektur der Stadt Eriwan eingepasst ist. Die aktuelle Vardan-Feier betont, indem sie bei der Kirche startet, die Elemente der Stadt, die die bekannte Architektur der Stadt überwinden und alte religiöse Zentren aus ihrem ›Versteck‹ hervorholen. Der Weg ist in der aktuellen Prozession sehr viel länger und das gemeinsame Gehen zentraler als in der früheren. Sowohl zu Beginn des ersten armenischen Staates als auch am Anfang der dritten Republik stehen prägende bewaffnete Konflikte. Im ersten Fall handelt es sich um die Auseinandersetzungen mit der Türkei, im zweiten um den Konflikt mit Aserbaidschan. Der Bericht von der Parade Anfang des 20. Jahrhunderts stammt aus einer Zeit, in der der Konflikt akut war. Seine Folgen und die unmittelbare Bedrohung spielten damals eine entscheidende Rolle, was auch in den Reden des Tages thematisiert wurde, die sich, wie gesagt, direkt an die Soldaten richteten. Die heutigen Prozessionen fanden

hingegen in einer Zeit statt, als der Konflikt um Berg-Karabach nicht unmittelbar im Mittelpunkt der Aufmerksamkeit stand. Zumindest aus dem Bericht könnte man folgern, dass die Armee in der früheren Veranstaltung eine wichtigere Rolle spielte als heutzutage. Dennoch verbanden beide Veranstaltungen religiöse und säkulare Elemente, um eine Symbolik zu prägen, die dem neuen Staat einen Halt geben und die Tradition mit den staatlichen Gebilden verbinden könnte.

Die darauffolgende Sowjetisierung brachte ein neues Gleichgewicht zwischen Tradition, Kultur und aktueller Staatsform hervor. Viele Traditionen wurden abgelehnt und konnten erst einige Zeit später durch neue Wege wieder in den Alltag integriert werden. Wie wir gesehen haben, trat auch Vardan in diesem Sinne wieder in das Bewusstsein der Armenier. Die dritte, heutige Republik ist einerseits ein auf die Abgrenzung von der sowjetischen Vergangenheit basierendes Gebilde, das sich in vielerlei Hinsicht an die erste Republik anzulehnen versucht. Andererseits spielt sie gleichzeitig eine ›versöhnende‹ Rolle zwischen den drei Etappen der Staatsentwicklung des heutigen Armeniens. Die zweite armenische Republik – die Sowjetrepublik Armenien – ist in ihrer Rolle noch nicht endgültig bewertet worden: eine gewisse Form der Souveränität, verschiedene Attribute der Staatlichkeit und Elemente der Selbstständigkeit sind in der Sowjetära geprägt worden. Da es sich aber im Falle der Sowjetrepublik um eine Unterstruktur eines größeren Systems handelte, sind diese Prozesse nie durch explizite Formen der Selbstständigkeit, sondern durch geschickte Anpassungen geprägt gewesen. Das Streben nach Selbstständigkeit, die Interessenpolitik bestand darin, sich in einer dominanten Struktur einzusetzen. Unabhängigkeit und Selbstständigkeit konnten nicht ohne Weiteres offen demonstriert werden, eine Form der Selbstdarstellung durch religiöse Prozession am Vardan-Tag oder am Tage eines anderen Heiligen wäre undenkbar gewesen. Wenn man die Feierlichkeit Vardans in dieser Periode vergleichend in den Blick nimmt, fehlen hier die öffentlichen Prozessionen und die staatliche Beteiligung. Es wurden stattdessen säkulare textuelle Formen in Umlauf gebracht, auch wenn der Vardan-Tag im kirchlichen Rahmen nach 1945 stets gefeiert wurde (siehe Zeitschrift *Etschmiatzin*). Die oben (Seite 200) beschriebene Errichtung des Denkmals rief ähnliche Konstellationen hervor, obgleich die symbolische Verwaltung in diesem Fall durch Wissenschaftler und Künstler übernommen wurde. Der Raum wird für den nationalen Helden freigemacht, er bekommt seinen Platz in der Hauptstadt, es werden aber keine öffentlichen Bewegungen organisiert, die Schule feiert den Helden auf ihre Art, die Kirche auf ihre. Im Gegensatz hierzu begingen – vor und nach dieser Zeit – die erste und die dritte Republik den religiösen Feiertag offiziell.

Die beschriebene Prozession am Vardan-Tag bewegt sich, wie schon mehrfach erwähnt, durch das Stadtzentrum Eriwans und endet beim

»säkularen« Vardan, einer in Sowjet-Armenien erschaffenen Statue. Unvermeidlich bedient sich die Prozession der in Sowjet-Armenien geprägten Vardan-Bilder, ihrer Eigenschaften, Heldenvorstellungen etc. – sei es bei den Transparenten, sei es in den künstlerischen Darstellungen.

Bei den Medaillen, die Vardans Namen tragen, wurden die Ideen entweder bewusst von der ersten Republik übernommen oder sind einfach der gleichen Staatsbildungslogik nach ähnlich in beiden Republiken entstanden. Der Orden trägt in der postsowjetischen Republik den säkularen Namen Vardans (seinen Vor- und Nachnamen), während er zuvor in der ersten Republik nach dem Heiligen Vardan hieß.

3.4 Fazit: Das Vardan-Fest in Armenien

Die unabhängige Republik Armenien hat sich nach dem Zusammenbruch der UdSSR im Jahr 1991 konstituiert. Das Land kann auf keine lange Tradition der Staatlichkeit zurückblicken. Die Bevölkerung Armeniens besteht zu 97 % aus Armeniern; einige kleine ethnische Minderheiten (jesidische Kurden, Russen) bilden ca. 2,6 % der Bevölkerung (Volkszählung 2011).³² Die politische und wirtschaftliche Situation nach der Unabhängigkeit führte zu einer starken Auswanderung aus Armenien sowohl nach Russland als auch in westliche Staaten.

Im Jahre 2006 wurde eine neue Form des Vardan-Festes in Armenien eingeführt. Eine feierliche Prozession zu Ehren des Helden Vardan findet in der Hauptstadt Eriwan statt. Organisiert wird das Fest von einer Kirchengemeinde, die dabei von der Stadt Eriwan und der Staatsregierung unterstützt wird. Unter der Führung eines als Vardan verkleideten Ritters marschieren Angehörige der Kirche, Soldaten und Schüler in Begleitung von Lehrern und Studenten durch die Hauptstadt Eriwan. Eine Gruppe aus der Staatsregierung schließt sich dem Zug an. Schüler und Soldaten tragen mit Sprüchen, kirchlicher und staatlicher Symbolik beschriftete Transparente.

Der Zug besteht aus mehreren Elementen, die historische und politische Etappen des armenischen Staates zusammenführen. Vieles erinnert an sowjetische Paraden: das Militär, die Transparente, Nationalflaggen. Das hervorgehobene Kreuzsymbol und die Rolle der Kirche bei der Organisation verleihen der Veranstaltung den Charakter einer religiösen Prozession, was einen neuen bzw. lange vergessenen Aspekt darstellt. Erst nach der Unabhängigkeit Armeniens bekam die Kirche die Möglichkeit, ihre Aktivitäten zu erweitern und sich öffentliche Formen zu geben.

32 Siehe https://www.armstat.am/file/article/sv_03_13a_520.pdf (Zugriff: 23.02.2019).

Die beschrifteten Transparente bilden einen Kontrast zur eher gelassenen und nicht strengen Marschform, indem sie eine reflektierte Tradition der intellektuellen Beschäftigung mit dem Mythos aufweisen, die durch eine ununterbrochene schriftliche Tradition geprägt ist.

Eine als Vardan verkleidete Person führt die Prozession von der »Kirche der Heiligen Mutter« zum großen Denkmal von Vardan. Vardan ist also zugleich Anführer und Ziel. Ihm werden seitens der Organisatoren Eigenschaften wie Mut, Pflichtbewusstsein und Liebe zur Heimat zugeschrieben. Aus den Transparenten der Schüler geht besonders die Vorstellung eines Sieges hervor, die mehr auf das Durchhalten und Kämpfen angelegt ist als auf das Resultat.

Der Held mit seinen Eigenschaften soll zur leitenden national staatlichen Idee werden, die alle diese Gruppen zusammenbringt. Jede Gruppe äußert sich, zeigt dadurch ihren eigenen Bezug zum Staat und zur Feierlichkeit. Die Konzeption des Staates wird zur zentralen Reflexionsebene, die Platz bietet für die jeweiligen Problemstellungen. Dabei weisen die Brüche in den Textstrukturen, der Umgang mit der Symbolik und mit heterogenen Präsentationsweisen auf viele Problemstellen hin, die daraus resultieren, dass die Bürger dem Staat wenig vertrauen und ihre Identifikation mit ihm zerbrechlich ist.

Die Organisatoren, die den Staat und die Kirche repräsentieren, suchen hingegen gerade nach wirkungsvollen Ausdrucksformen, Ressourcen und Möglichkeiten, Staatlichkeit sowie nationale oder religiöse Identität aus dem Mythos heraus zu generieren. Hier ist es besonders die Kirche, die mit neuen Einflussmöglichkeiten in einem säkularen Staat experimentiert. Die Grenzen zwischen den Motiven der Veranstalter bleiben jedoch weitgehend durchlässig.

Die Beobachtung des Festes bringt eine vielschichtige Auseinandersetzung mit der Staatsbildung hervor. Während in den Diaspora-Ritualen die Bewahrung der Identität durch den Mythos behandelt wird, ist in Armenien das Martyrium des Helden und seine Pflicht der Gemeinschaft, also hier dem Staat, gegenüber, das große Thema. Die gemeinschaftsstiftende Bedeutung des Mythos entspricht der Doppelrolle Vardans: Er ist sowohl kirchlicher Heiliger als auch politisch säkularer Führer, zugleich Held *und* Opfer in einer Person.